

DIE RÜCKKEHR DER URHÜTER



MICHAEL LAPPENBUSCH

www.perplex.click

Inhaltsverzeichnis

Die Hallen des ersten Bebens.....	3
Ein Rat im Zwielficht des Berges.....	8
Die Runenschmiede erwacht erneut.....	15
Borin hört den Ruf der Tiefen	24
Der Pfad zu den Vergessenen Kammern	32
Die Schatten unter Schwarzgrund.....	38
Die Eisenbrüder versammeln sich	46
Das Flüstern im lebenden Stein.....	55
Der Schwur der Altvorderen	63
Über die Brücken der Hallenden	75
Die Minen, die atmen.....	87
Das Auge im Abgrund.....	100
Stimmen aus der Zeit vor den Königen	108
Der Schacht der verlorenen Hüter	119
Der Verrat der oberen Hallen	129
Der Weg der Steinriesin	140
Die Kammer des schlafenden Feuers	151
Die Erben des Runenstahlbundes	162
Der Griff der Tiefenbrut	173
Der Ring der Schmiedeväter.....	186
Die Schlucht der Wandelnden Schatten.....	197
Als der Berg den Atem anhielt	208
Der Marsch der Eisenlegion	215
Die Schlacht an der Grauen Pforte	222
Der Sturz in die unterste Tiefe.....	228
Die Rückkehr der Steinseher	237
Der Schlaf der Urhüter bricht.....	245
Der Krieg unter der Wurzel des Berges	253
Die Erhebung des Runenherzens	261
Ein Stein zerschmettert, ein Stein erweckt	270
Die Halle der letzten Wahrheit.....	279
Der Erwählte der Felsenpfade	288
Der Berg erhebt seine Kinder	297
Die Rückkehr der Urhüter	304
Impressum.....	316

Die Hallen des ersten Bebens

Unter den uralten Gewölben des Berges, wo sich die Schatten wie schlafende Tiere an die Felswände schmiegt und das tiefe Dröhnen der Erde selbst nur noch als fernes Echo vergangener Jahrtausende zu vernehmen war, lag die Halle, die die Alten nur mit zögerlicher Stimme nannten: die Halle des ersten Bebens. Einst, so hieß es in den Liedern, hatte der Berg hier zum ersten Mal seinen Atem offenbart und die Zwerge aus dem Schoß des Felsens empfangen. Die Wände waren von Runen durchzogen, deren Linien so fein und so alt waren, dass niemand mehr wusste, welcher Schmied sie gesetzt hatte. Sie strahlten kein Licht aus, doch ihre Präsenz erfüllte den Raum mit einer stillen Wachsamkeit, als lauschten sie auf etwas, das sich im tiefsten Herzen der Erde regte. Der Boden selbst schien bei jedem Schritt leise zu vibrieren, nicht stark genug, um die Schmiede zu erschrecken, doch merklich genug, dass jeder alte Zwerg seine Brauen zusammenzog, wenn er daran dachte, welche Geschichten die Steine zu erzählen vermochten.

Borin, Sohn des Dûrmor, stand am Eingang der Halle und ließ seinen Blick schweifen wie ein Suchender, der versucht, ein vertrautes Lied aus einem lange vergessenen Traum zurückzuholen. Sein Bart, von Eisenringen gehalten, fiel schwer über seine Brust, und die Narben an seinen Armen erzählten von Kämpfen in Tunneln, die längst unter dem Gewicht des Berges verschüttet waren. Doch heute lag kein Krieg in seinen Augen, sondern eine Unruhe, die er nicht sogleich greifen konnte. Etwas hatte ihn aus seinen Kammern gelockt, ein Zittern, kaum spürbar, das sich durch die Schichten von Stein geflüstert hatte und das nur jene zu deuten wussten, die ihr Leben dem Lauschen der Felsen verschrieben hatten. Die Halle war ungewöhnlich still, und selbst die Ferngeräusche der Schmieden hallten kaum herein, als hätte der Berg selbst den Atem angehalten, um darüber zu urteilen, wer ihn betreten durfte. Borin kniete nieder, legte die Handfläche auf den Boden und schloss die Augen. Ein schwacher, träge rollender Puls durchlief den Stein unter seiner Haut, nicht stärker als der Herzschlag eines schlafenden Tieres, doch voll jener uralten Macht, die jede Ader des Gebirges durchdrang. Es war kein gewöhnliches Beben gewesen. Es war ein Ruf.

Der Zwerg richtete sich auf, straffte seine Schultern und trat tiefer in die Halle hinein, die hoch genug war, einen Riesen zu beherbergen, und breit genug, um ein ganzes Heer aufzunehmen. Doch sie war leer, so leer, wie Borin sie seit Jahrzehnten nicht gesehen hatte. Kein Schmied arbeitete an den Ambossen, kein Lehrling polierte die Runenschriften, und nicht einmal der ferne Klang eines vorbeiziehenden Wächters war zu hören. All dies verstärkte das Gefühl, dass etwas im Innersten des Berges erwacht war. Borin trat an die alte Bruchstelle in der Mitte der Halle – ein feiner Spalt, der vor langer, langer Zeit entstanden war, so erzählten die Sagen, als der Berg selbst das erste Mal seine Stimme erhob. Er betrachtete die Risse, die sich nun spürbar verändert hatten. Sie wirkten frischer, klarer, nicht wie das Werk vergangener Zeitalter, sondern wie von einer Hand, die erst gestern den Fels berührt hatte. „Der Berg bewegt sich wieder“, murmelte er leise, fast ehrfürchtig, und die Stille der Halle schien seine Worte zu verschlucken. „Was immer dies kündigt... es ist nicht für mich allein bestimmt.“ Doch tief in seinem Innersten wusste Borin bereits: Dies war erst der Anfang.

Borin blieb noch einen Moment vor der Bruchstelle stehen, als lausche er auf ein Echo, das nur er hören konnte. Doch der Berg schwieg wieder, stumm wie ein uralter König, der nur dann seine Stimme erhebt, wenn die Welt ins Wanken geraten soll. Schließlich wandte sich der Zwerg ab und stapfte tiefer in die Halle hinein, wobei seine schweren Stiefel kaum ein Geräusch auf dem glattgetretenen Stein hinterließen. Die Runen ringsum schienen ihm beim

Vorbeigehen nachzublicken – nicht mit Augen, aber mit jenem formlosen Bewusstsein, das die ältesten Geschöpfe des Gebirges besaßen. Sie waren Zeugen ungezählter Zeitalter, und der Gedanke, dass sie nun durch einen neuen Riss erneut alarmiert wurden, jagte Borin ein Frösteln über den Rücken. Er erinnerte sich an das, was die Steinseher einst gesagt hatten: dass der Berg nur dann zu sprechen begann, wenn große Umbrüche bevorstanden. Und nie, so hieß es, hatte er in Freude gesprochen.

Weiter vorne, wo die Halle in einen breiten Rundgang übergang, fiel Borin ein schwacher Lichtschein auf. Es war kein Fackelschein, kein warmes Feuer eines Schmiedemeisters, sondern ein seltsam pulsierendes Glimmen, das wie Nebel über dem Boden schwebte. Borin runzelte die Stirn. Instinktiv griff er an den Griff seiner Axt, doch dann hielt er inne. Der Glanz war nicht bedrohlich—eher neugierig, tastend, als versuche er herauszufinden, wer seine Stille störte. Vorsichtig trat Borin heran, bis er über dem Schimmer stand. Der Stein unter ihm vibrierte leicht, und das Licht stammte aus winzigen Rissen im Boden, kaum breiter als ein Haar. Es wirkte, als strömte aus den Tiefen des Berges selbst ein Atemzug von alter Magie hervor. Borins Atem stockte. Nie zuvor hatte er gesehen, dass die Risse Licht trugen. Das konnte nur eines bedeuten: Die alte Macht, jene, die vor der Zeit der Könige in den Tiefen geschlummert hatte, bewegte sich wieder. Und wo immer sie sich regte, folgte ihr etwas Dunkles auf dem Fuß. Borins Hand krampfte sich um den Axtgriff, doch nicht aus Furcht—aus Gewissheit, dass es nun keine Zuflucht mehr gab vor dem, was kommen würde.

In der Ferne hörte er hastige Schritte. Der Klang hallte durch die Halle, wurde von den Wänden verschluckt und doch war er klar zu erkennen. Jemand näherte sich schnell, fast zu schnell für einen Zwerg, und schon im nächsten Moment bog ein Wächter um die Ecke, keuchend und mit weit aufgerissenen Augen. „Borin! Bei den Schmiedevätern... du musst kommen!“ Er zeigte mit zitternder Hand zurück in Richtung der oberen Hallen. „Der Rat hat sich versammelt. Die Steinväter rufen dich persönlich. Es geht um...“ Er verstummte, als sein Blick auf die pulsierenden Lichtadern am Boden fiel. Sein Gesicht erbleichte. „Bei allen Runen... es ist also wahr.“ Borin nickte nur. Worte wären in diesem Moment unnötig gewesen. Ohne ein weiteres Zögern wandte er sich ab und folgte dem Wächter. Der Berg hatte gesprochen. Und seine Stimme würde bald in allen Hallen widerhallen.

Die Schritte der beiden Zwerge hallten durch die langen Gänge, während sie die Halle des ersten Bebens hinter sich ließen. Das Geräusch war ungleichmäßig, denn der Wächter eilte hastig voraus, während Borin mit bedächtiger Entschlossenheit folgte. Der Weg führte vorbei an Stützpfeilern aus uraltem Fels, die so kunstvoll behauen waren, dass selbst die schärfsten Kanten sich dem Licht entzogen und weich im Schatten verschwanden. Die Luft roch nach Stein, Metall und einer Spur von Ruß, doch heute mischte sich ein weiterer, fremder Geruch hinzu—eine Schwere, die wie ein Hauch kalten Tiefenwindes durch die Tunnel strich. Borin spürte, wie sie ihm über die Haut kroch, und der Gedanke daran, dass der Berg selbst etwas ausgestoßen hatte, ließ seinen Griff um die Axt noch fester werden. Jeder Schritt brachte ihn näher zu dem, was kommen musste, und je weiter sie gingen, desto mehr wuchs die Unruhe in seinem Magen zu einer schwer drückenden Gewissheit.

Als sie die oberen Hallen erreichten, änderte sich die Atmosphäre schlagartig. Das vertraute Klirren der Schmieden lag in der Luft, doch es wirkte gedämpft, als wären selbst die Hämmer vorsichtig geworden. Zwerge standen in Gruppen beisammen, flüsterten angeregt und warfen nervöse Blicke zu den Gängen, aus denen Borin und sein Begleiter kamen. Einige nickten ihm zu, doch in ihren Augen lag dieselbe Unruhe, die Borin empfunden hatte. Der Wächter drängte sich durch die Menge, bahnte ihnen den Weg, bis sie vor den schweren Türen des Ratsraumes standen—massive, mit uralten Zeichen verzierte Flügel aus Ebenholz und Eisen.

Zwei Hüter des Rates standen davor, ihre Hellebarden fest umklammert, als würde jede Erschütterung der Erde sie dazu zwingen, sofort die Waffen zu heben. Als sie Borin sahen, öffneten sie schweigend die Türen, und ein warmer, golden schimmernder Lichtstreif fiel auf den Gang.

Im Inneren des Raumes war die Stimmung schwer wie der Dunst eines Schmiedefeuers. Die Steinväter saßen im Halbkreis, jeder auf einem Thron aus unbehauenen Fels, der direkt aus dem Grund des Berges zu wachsen schien. Ihre Bärte waren lang und grau, ihre Augen scharf wie der Blick jener, die mehr Jahrhunderte erlebt hatten, als andere Zwerge je zählen werden. Borin spürte den Respekt, der seine Schritte verlangsamte, doch auch die Last, die auf seinen Schultern ruhte. „Borin, Sohn des Dürmor“, ertönte die Stimme des Ersten Steinvaters, tief und alt wie das Echo eines einstürzenden Stollens. „Du hast den Ruf des Berges vernommen.“ Es war keine Frage. Borin trat vor und verneigte sich leicht. „Ja, Vater der Hallen. Der Stein zitterte, und die alten Risse tragen nun Licht. So etwas habe ich noch nie gesehen.“ Ein Murmeln ging durch die Reihen der Ratsmitglieder, und einige tauschten besorgte Blicke aus. Der Zweite Steinvater klopfte mit seinem Knochensiegel auf die Felslehne seines Thrones. „Die Runenschmiede berichtet von ähnlichen Zeichen. Der Berg öffnet alte Wege, die lange verschlossen waren. Wir glauben, dass sich etwas Regendes unter Schwarzgrund verschiebt.“ Borins Herz schlug schneller. Unter Schwarzgrund lagen die tiefsten Minen, Orte, an denen kaum jemand sich noch hinwagte. „Was verlangt der Rat von mir?“, fragte er schließlich. Der Erste Steinvater erhob sich langsam, und die Halle verstummte. „Geh hinab, Borin. Sieh mit eigenen Augen, was der Berg uns kündigt. Denn dies ist kein gewöhnliches Beben. Die Tiefe ruft – und einer muss der Erste sein, der ihrer Stimme folgt.“

Borin spürte den Blick der Steinväter auf sich ruhen, schwer wie das Gewicht eines herabstürzenden Pfeilers, während die Stille des Ratsraumes sich wie ein dichter Nebel um ihn legte. Die Worte des Ersten Steinvaters hallten noch in seinem Inneren nach, und es war, als hätte der Berg selbst ihm die Hand auf die Schulter gelegt und ihn in eine Richtung gedrängt, der sich kein Zwerg entziehen durfte. Doch noch bevor er antworten konnte, bebte der Boden unter ihren Füßen erneut, diesmal so fein, dass es eher einem Wispern als einem Beben glich. Die Fackeln entlang der Wände flackerten kurz auf, als wären sie in einen unsichtbaren Windstoß geraten. Einige der Ratsdiener warfen nervöse Blicke um sich, doch die Steinväter verharrten still, ihre Mienen unbewegt, als hätten sie dieses kleine Zittern erwartet.

Der Zweite Steinvater, ein Zwerg mit einer Stimme wie bröckelnder Fels, beugte sich vor. „Dies ist kein Zufall, Borin. Der Berg spricht nicht zu vielen, und wenn er es tut, so hat es einen Grund. Die Risse, die du gesehen hast... sie wurden auch an anderen Orten gemeldet. Kleine, glimmende Linien, fast unsichtbar, aber sie wachsen.“ Seine Augen verengten sich, und Borin konnte darin etwas sehen, das er bei den Ältesten selten sah: Furcht. „Wir wissen nicht, was sie bedeuten. Nicht einmal die alten Schriften erwähnen solch ein Licht. Doch überall, wo es erscheint, berichten die Wachen von einem Geräusch, leise und fern, wie das Echo eines uralten Hammers, der tief unter dem Stein schlägt.“

Borin schnaubte leise durch die Nase. „Dann wird es Zeit, diesen Hammer zu finden.“ Doch als er die Worte aussprach, begriff er, wie groß diese Aufgabe war. Niemand, der sich je weit unter den Schwarzgrund gewagt hatte, war zurückgekehrt. Die alten Stollen dort unten waren von Geschichten durchdrungen, die selbst die mutigsten Zwerge nur im Flüsterton erzählten. Von Schatten, die sich bewegten, obwohl kein Licht da war. Von Stimmen in toten Gängen, die niemandem hörten. Und von einem Auge, einem einzigen Auge, das im Dunkel schwebte und jene verschlang, die sich zu tief ins Gebirge wagten. Vielleicht waren es nur

Geschichten. Aber vielleicht, dachte Borin, hatten die Alten mehr gewusst, als sie niedergeschrieben hatten. Die Wahrheit versteckte sich oft zwischen den Zeilen, und manchmal schwieg sie jahrhundertlang, bevor sie wieder sprach.

Der Dritte Steinvater, der älteste unter ihnen, erhob sich mühsam von seinem Sitz. Sein Bart reichte ihm bis zu den Knien, und seine Stimme war kaum mehr als ein Krächzen, doch sie durchdrang den Raum wie das Knarren eines gewaltigen Tores. „Borin, Sohn des Dûrmor... du sollst nicht allein gehen.“ Ein Raunen ging durch die Halle. Borin hob überrascht die Brauen. „Nicht allein? Wen schickt der Rat an meine Seite?“ Der Alte deutete auf eine Schattenecke hinter den Thronen. Zwei Gestalten traten hervor, gehüllt in schwere Umhänge, ihre Gesichter vom Schimmer der Fackeln kaum erhellt. „Die Brüder der Runenwacht“, sagte der Alte. „Sie haben das Gleiche gesehen wie du. Und sie tragen das Erbe jener, die einst die Hallen schützten, als der Berg noch jung war.“ Als die beiden Zwerge näher traten, erkannte Borin das Symbol auf ihren Brustplatten: ein Kreis aus gebrochenem Erz, durchzogen von einer einzigen, geraden Linie. Es war das Zeichen der alten Wächterlinie, von der man glaubte, sie sei vor Jahrhunderten ausgestorben.

„Wir haben den Ruf gehört“, sagte der höhere der beiden Brüder mit tiefer Stimme. „Der Berg verlangt nach uns. Und wir werden gehen, wohin er weist.“ Der andere nickte knapp und musterte Borin mit ruhiger Entschlossenheit. Borin erwiderte den Blick und spürte, wie ein Funken Vertrauen in ihm keimte. Wenn der Berg wirklich sprach, dann war es kein Zufall, dass diese Männer an seiner Seite standen. Der Erste Steinvater hob erneut seine Stimme. „Ihr habt wenig Zeit. Die Risse werden mit jeder Stunde heller. Und wenn das, was darunter liegt, erwacht...“ Er sprach nicht weiter. Er musste es nicht. Die Stille, die folgte, war voller unausgesprochener Schrecken.

Borin legte die Hand auf den Griff seiner Axt, als wolle er sich vergewissern, dass sie noch da war. „Wann brechen wir auf?“ Die Antwort kam sofort, ohne Zögern, ohne ein Flackern in den Augen des Rates. „Jetzt“, sagte der Erste Steinvater. „Der Berg wartet nicht.“

Borin und die beiden Brüder der Runenwacht schritten durch den langen Gang, der vom Ratssaal aus hinabführte wie ein gewaltiger, steinerner Schlund, der seit Jahrtausenden darauf wartete, erneut verschlungen zu werden. Der Boden unter ihren Füßen vibrierte sanft, kaum spürbar, doch regelmäßig, wie ein gedämpfter Herzschlag tief im Fleisch des Berges. Für die meisten Zwerge wäre es nur ein Zittern gewesen, nicht der Rede wert, doch Borin hatte sein Leben lang in den Hallen der Erde zugebracht und wusste: Dieser Puls war nicht normal. Er klang nicht wie das natürliche Atmen des Felsens. Es war ein Rhythmus, ein Schlag, der von etwas gelenkt wurde. Etwas, das lebte. Etwas, das näher kam.

Zur Rechten und Linken der Gruppe hingen schwere Banner aus den frühen Jahrhunderten der Königreiche. Ihre Kanten waren ausgefranst, ihre Farben verblasst, und doch trugen sie einen Stolz, der sich nicht abwischen ließ. Manche zeigten Hämmer und Ambosse, andere die alte Flamme der Schmiedeväter, wieder andere die Gebirgsspitzen, die Zwerge seit Urzeiten ihr Heim nannten. Als ein Luftzug durch die Hallen strich, bewegten sie sich leicht—zu leicht, wie Borin fand. Als würde nicht der Wind, sondern der Atem des Berges sie streifen. Der jüngere der beiden Brüder, ein massiger Zwerg mit glühenden Bernsteinaugen, bemerkte Borins Blick. „Die Banner werden unruhig“, murmelte er. „So waren sie zuletzt...“ Er brach ab. Sein Bruder vollendete den Satz: „...als das Erste Beben die Hallen erschütterte.“ Borin erinnerte sich an die alten Sagen. Sie sprachen von einem Riss in der Tiefe, aus dem Licht und Finsternis zugleich gekrochen waren. Der Gedanke ließ ihn frösteln, obwohl die Luft warm war wie die Glut in einer Schmiede.

Schließlich erreichten sie den Torbogen zur unteren Galerie, einem uralten Durchgang, der in die Tiefe führte, wo die Schatten älter waren als das Zwergenvolk selbst. Der Bogen war aus einem einzigen Block gehauen, und über ihm verlief eine uralte Inschrift, deren Runen kaum mehr zu entziffern waren. Doch Borin kannte sie auswendig; jeder Zwerg, der die Sagen der Altvorderen studiert hatte, kannte sie. „*Wo der Stein erwacht, folge ihm—und fürchte nicht die Tiefe.*“ Der ältere Bruder der Runenwacht, dessen Name Gadrim war, legte seine Hand an die Inschrift. „Diese Worte stammen aus der Zeit vor den ersten Königen“, sagte er. „Doch nie waren sie so wahr wie heute.“

Da ertönte es plötzlich—ein dumpfer, kehliger Laut, der direkt aus dem Fels über ihren Köpfen zu kommen schien. Die Wände bebten, nicht heftig, aber mit einer Intensität, die in den Knochen zu spüren war. Staub rieselte von den Fugen der Decke, und die Banner der Galerie flatterten so stark, dass ihre schweren Stoffbahnen knatterten wie Segel im Sturm. Borin griff instinktiv nach seiner Axt, während die Brüder ihre Hämmer hoben. Der Laut war nicht natürlich. Kein Erdbeben klang so. Kein Riss im Stein sang mit solch unheimlicher Tiefe. Es war eine Stimme. Eine Stimme, die keinen Klang, sondern ein Gefühl trug—ein uraltes Echo aus längst vergessenen Zeitaltern, das wie ein Atemzug durch die Hallen strich und die Luft schwer werden ließ.

„Der Berg ruft“, flüsterte der jüngere Bruder. „Nein“, korrigierte Gadrim mit rauer Stimme. „Er warnt.“

Ein zweites Grollen folgte, näher, bestimmter. Und mit ihm kam ein Laut, der Borins Blut gefrieren ließ: Ein fernes, klirrendes Pochen, wie metallene Schläge, doch un stet, verzerrt, als würde ein Schmied mit gebrochenem Arm auf einen Amboss einschlagen. Es wiederholte sich in unregelmäßigen Abständen, füllte die Luft mit einem unheiligen Echo, das die Wände der Halle zu verbeugen schien. Der jüngere Bruder kniff die Augen zusammen. „Das ist kein Hammerschlag eines Zwergs. Das ist... verdorben.“ Und er hatte recht. Etwas war falsch an dem Klang—etwas verstörend Lebloses, das dennoch mit Willen geschlagen wurde.

Borin merkte, wie sich sein Magen zusammenzog. „Wir müssen weiter hinab“, sagte er entschlossen. „Je länger wir warten, desto näher kommt es.“ Die Brüder nickten, und gemeinsam überschritten sie den Schwellenstein des Torbogens. Die Luft dahinter war anders—kühler, dichter, erfüllt vom Geruch nassen Gesteins und einem fernen Hauch von Metall, der wie Rost schmeckte. Die Schatten wurden tiefer, und das Licht der Fackeln reichte nicht mehr weit. Doch es war nicht die Dunkelheit, die Borin beunruhigte. Es war das Gefühl, beobachtet zu werden. Nicht von Augen, sondern von etwas, das im Stein selbst lauerte, wie ein Gedanke, der zu lange verborgen gewesen war.

Plötzlich verstummten die metallenen Schläge. Die Stille, die folgte, war drückend. Die Fackeln knisterten, als wagten sie selbst nicht zu brennen. Dann, ganz leise, kaum mehr als ein Hauch: ein Flüstern. Es kroch aus den Rissen im Boden, schwang über die Wände, tanzte zwischen den Säulen. Worte ohne Sprache, ein Laut, der mehr gespürt als gehört wurde. Die Haare in Borins Nacken richteten sich auf. „Die Tiefe ist wach“, sagte Gadrim heiser. „Etwas... wartet.“

Borin atmete tief durch. „Dann lassen wir es nicht länger warten.“

Und gemeinsam stiegen sie hinab—den Ruf des ersten Bebens im Rücken, und das Dunkel des Berges vor sich, das ihnen nun seine Geheimnisse offenbaren würde.

Ein Rat im Zwielight des Berges

Dämmriges Licht lag über den oberen Hallen, als hätte sich der Berg selbst entschlossen, die Sonne aus seinem Herzen fernzuhalten. Die Fackeln entlang der Wände brannten zwar, doch ihre Flammen waren schwach, flackernd, als fürchteten sie jene dunkle Ahnung, die durch die Gänge schlich wie ein unsichtbares Tier, das seine Zähne im Schatten verbarg. Die Zwerge, die an den Schmieden arbeiteten oder die Gänge patrouillierten, spürten es – ein Frösteln in der Luft, das nicht von Kälte stammte. Immer wieder blickten sie über die Schultern oder lauschten in Richtungen, in denen nichts zu hören war. Die Hallen des Berges hatten sich verändert. Und jeder, der unter Stein geboren war, wusste: Das war ein schlechtes Zeichen.

Die Nachrichten über das Beben hatten sich schnell verbreitet, schneller noch als das Licht durch die weit verzweigten Tunnel geleitet werden konnte. Schon bevor Borin und die Brüder der Runenwacht den Ratsraum erreichten, hatte sich eine bedrückende Unruhe über das ganze Reich gelegt wie feiner Staub, der in jede Ritze kroch. Niemand sprach laut darüber, doch in jedem geflüsterten Wort, das an den Wänden widerhallte, lag dieselbe Frage: *Was hat der Berg gespürt?* Denn ein Beben in den Tiefen war stets eine Warnung – ein Ruf aus der Ferne, den nur wenige zu deuten wussten. Und nie zuvor war er mit solch einer drängenden Macht durch die Gänge gekrochen wie ein Herzschlag, der plötzlich beschleunigt, als wisse der Berg, dass etwas herannahte, das größer war als die Zwerge selbst.

Als Borin erneut durch das große Tor des Ratsraumes trat, schien das Zwielight im Inneren noch dichter, beinahe greifbar. Selbst das goldene Licht der riesigen Leuchtschalen an den Wänden schaffte es kaum, die Schatten zurückzutreiben. Die Steinväter hatten sich bereits versammelt, doch ihre Stirnen waren tief gefurcht, und auf ihren Sitzen lag eine Schwere, die Borin selten gesehen hatte. Einer der Ältesten erhob sich langsam, sein langer Bart schimmerte im schwachen Licht wie silbernes Geflecht. „Der Berg verliert sein Gleichgewicht“, sprach er mit brüchiger Stimme, die dennoch die ganze Halle füllte. „Die Runenwächter melden, dass das Licht in den alten Zeichen flackert. Die Schmiede berichten, dass die Hämmer nicht mehr im gleichen Rhythmus schlagen. Und in den tiefsten Stollen...“ Er hielt inne, die Worte schienen ihm plötzlich zu schwer zu werden. „...in den tiefsten Stollen hören die Wächter Stimmen.“

Ein dumpfes Murmeln ging durch die Ratsmitglieder. Borin trat vor, die Schultern breit, den Blick fest. „Ich habe das Licht gesehen“, sagte er. „Ich habe die Risse gesehen, die leuchten. Und ich spürte den Puls des Berges. Was auch immer dort unten erwacht, es ist nicht das Werk von Orks, Goblins oder irgendeiner Brut aus den äußeren Landen.“ Seine Worte hallten durch die Halle wie das langsame Schlagen eines gewaltigen Ambosses. „Der Berg selbst ruft uns. Oder warnt uns.“ Ein älterer Ratsherr mit tief eingesunkenen Augen hob die Hand. „Es gibt Sagen“, begann er leise, „von Ereignissen, die sich vor so langer Zeit ereigneten, dass nur Stein ihre Erinnerung bewahrt hat. Damals, so heißt es, bebte der Berg, und Runen begannen zu glimmen. Damals... erhob sich die Tiefe.“ Die Worte ließen die Temperatur im Raum zu sinken scheinen.

Borin spürte, wie die Blicke der Ratsleute sich auf ihn richteten, geladen mit unausgesprochenen Sorgen. Doch bevor der Steinvater weiterreden konnte, fühlte Borin etwas – etwas Kaltes, weit entfernt, aber deutlich. Es war kein Geräusch, es war keine Erschütterung. Es war ein Zug im Stein, ein Schwanken, das nur jene spürten, die ihr Leben lang mit Ohr und Herz am Felsen gestanden hatten. Ein Vorzeichen. Ein Flüstern, das die Haut prickeln ließ. Und Borin wusste in diesem Moment: Der Rat hatte nicht mehr viel Zeit.

„Der Berg ist nicht nur aus Stein gemacht“, sagte er schließlich, seine Stimme fester als zuvor. „Er lebt. Und jetzt... versucht er zu sprechen. Wir müssen zuhören, bevor es zu spät ist.“ Eine Stille legte sich über die Halle, so vollkommen wie die Dunkelheit eines geschlossenen Stollens. Und alle wussten: Dies war erst der Anfang dessen, was sich in der Tiefe bewegen würde.

Der Zweite Steinvater erhob sich langsam aus seinem Thron, und die goldenen Runen, die tief in den Stein eingelassen waren, warfen sein Gesicht in ein blasses Licht, das die Linien seiner Sorgen deutlich hervortreten ließ. „Ihr sprecht von Stimmen in den tiefsten Stollen“, murmelte er und strich mit den Fingern über seinen Bart. „Doch die Wächter, die sie hörten, kehrten nicht zurück. Nur ein einziger kam wieder herauf, und seine Worte waren... wirr.“ Einige Ratsmitglieder senkten den Blick, andere starrten hart in die Dunkelheit hinter Borin, als suchten sie dort Antworten, die ihnen der Ratssaal nicht geben konnte. „Er sprach von Licht“, fuhr der Steinvater fort, „von einem grünlichen Schimmer tief im Gestein. Und von einem Auge, das ihn beobachtete.“ Das Wort *Auge* schien die Luft zu entzweien; ein unruhiges Raunen brandete durch die Halle und erlosch dann wieder so schnell, wie es gekommen war. Borin erinnerte sich an die alten Geschichten, die die Ältesten nur an den dunkelsten Winterabenden erzählten – Geschichten von den Tiefenwächtern und den Kreaturen, die vor Äonen unter den Berg verbannt worden waren. Doch er schob den Gedanken fort. Geschichten waren Geschichten, und der Stein erzählte seine eigenen.

„Der Berg hat uns nicht grundlos zusammengerufen“, sagte Borin schließlich. „Er zeigt uns die Risse, er lässt seine Runen flackern... und immer wieder dieses Pochen in der Tiefe, wie ein Hammer, der einen Amboss sucht.“ Er verschränkte die Arme und trat einen Schritt weiter vor. „Ich habe dieselben Schläge gespürt wie die Wächter. Doch ihre Unregelmäßigkeit...“ Er schüttelte den Kopf. „Kein Schmied würde so schlagen. Kein Werkzeug würde solche Klänge erzeugen. Es klingt, als würde jemand versuchen, sich durch den Stein selbst zu arbeiten – aber nicht mit unseren Mitteln.“ Die beiden Brüder der Runenwacht, die an der Seite des Saales standen, nickten langsam. Sie hatten denselben Laut gehört, und beide wussten, dass es etwas war, das nicht aus der Hand eines Zwerges stammen konnte.

Ein anderer Steinvater erhob sich, ein alter Zwerg mit tief liegenden, vom Alter getrüben Augen. „Wir haben Berichte aus den westlichen Kammern“, sagte er. „Zwei Schmiede berichteten, dass der Fels unter ihren Füßen plötzlich warm wurde. Und nicht warm von Feuer oder Schmiedeglut – es war ein lebendiges, pulsierendes Gefühl, als würde sich der Berg regen.“ Borin fühlte, wie ihm ein Schauer über den Rücken lief. Dass der Berg sich bewegte, war in den Sagen nicht unbekannt, doch dies hier... war anders. „Und dann“, fuhr der alte Steinvater fort, „schien etwas im Stein zu atmen.“ Wieder kam dieses Schweigen – ein Schweigen, das tiefer war als jedes Beben. Ein Schweigen, das die Fackeln knistern ließ.

Schließlich ergriff der Erste Steinvater das Wort, und seine Stimme schnitt durch die Angst wie der Schlag eines Kriegshammers. „Genug des Flüsterns. Wir müssen Gewissheit erlangen. Der Rat kann sich nicht länger auf Geschichten verlassen, und wir dürfen nicht zulassen, dass Furcht vor alten Mythen unsere Entscheidungen lenkt.“ Er blickte Borin an. „Ihr wart der erste, der das Licht gesehen hat. Ihr wart der erste, der die Risse fand, noch bevor sie größer wurden. Und euer Gehör für den Stein ist stärker als bei jedem anderen Wächter.“

Seine Worte hallten schwer in der Kammer.

„Darum sollt ihr die Tiefe aufsuchen und berichten, was dort erwacht.“

Borin nickte langsam, denn er hatte es erwartet. „Ich gehe“, sagte er schlicht. „Doch ich gehe nicht blind.“ Er deutete auf die Brüder der Runenwacht. „Diese Männer spüren denselben Ruf. Der Berg zieht nicht einen von uns allein hinab – er ruft mehrere Stimmen zum selben Ort.“

Der ältere Bruder hob den Kopf. „Wir werden an deiner Seite gehen“, sagte er. „Und wenn der Berg uns prüft, dann sollen seine Prüfungen wissen, dass wir nicht weich sind.“

Der Erste Steinvater setzte sich zurück, doch seine Augen verloren das harte Funkeln nicht. „Dann soll der Rat euch den Weg öffnen lassen. Nehmt, was ihr braucht. Waffen, Licht, Runen... und euren Mut. Denn ich fürchte, er wird das erste sein, das geprüft wird.“

Es war keine Drohung.

Es war eine Tatsache.

Und während Borin spürte, wie der Boden erneut leicht vibrierte, wusste er:

Der Berg hatte die Zwerge nicht zufällig zusammengerufen.

Er hatte sie gewarnt – und die Warnung war noch nicht zu Ende.

Die Ratskammer wurde stiller, als sich die Steinväter wieder setzten, einer nach dem anderen, als würden ihre alten Knochen unter dem Gewicht der Erkenntnisse ächzen. Doch es lag nicht nur Alter in ihrer Bewegung – es lag Furcht darin, jene leise, tiefe Furcht, die selbst die härtesten Zwerge nicht eingestehen wollten. Borin fühlte diese Stimmung wie einen Druck auf seiner Brust. Der Ratsraum, der sonst vor Autorität und klaren Entscheidungen strotzte, fühlte sich heute an wie ein Ort, an dem der Berg selbst zuhörte und jeden Atemzug wog. Das Zwielflicht, das durch die hohen Fenster fiel, schien die Schatten zu verdichten. Es gab keinen Zufall in diesem Moment.

Gadrim, der ältere der Runenbrüder, trat einen Schritt vor, und sein Mantel raschelte leise. „Ehrwürdige Steinväter“, sagte er, und seine Stimme ähnelte dem fernsten Donner, „was immer dort unten ruft – es ist nicht neu. Es ist alt. Älter, als unsere Sagen reichen. Ich habe die Runen in den tiefsten Kammern studiert. Manche sind so erodiert, dass selbst mit Magmalicht kaum noch ein Kranz zu erkennen ist. Doch die wenigen Linien, die übrig bleiben...“ Er zögerte und blickte Borin an, als wolle er sicherstellen, dass ein anderer seine Worte mit derselben Ernsthaftigkeit tragen würde. Dann wandte er sich wieder den Ältesten zu. „Sie beschreiben ein Erwachen. Kein Erwachen von Wesen, wie wir sie kennen. Sondern ein Erwachen des Steinherzens selbst.“

Ein Raunen ging durch die Reihe der Ratsmitglieder. Der Dritte Steinvater, ein breitschultriger Zwerg mit harschen Zügen, erhob sich abrupt. „Unmöglich“, rief er. „Das Steinherz ist ein Mythos! Eine poetische Ausschmückung! Nichts weiter als das übertriebene Gerede alter Schmiede, die zu viel Zeit in einsamen Schmieden verbracht haben!“ Gadrim verzog keine Miene, doch seine Augen verengten sich. „Und dennoch“, sagte er leise, „pocht etwas im Stein. Ihr habt es selbst gespürt. Wie oft hat der Berg in den letzten Jahrhunderten gesprochen? Wie oft haben wir ein Beben gefühlt, das nicht durch Einsturz, Erschütterung oder Erzabbau erklärt werden konnte?“ Seine Worte hingen im Raum, schwerer als die Ketten eines Erzwagens.

Borin bemerkte, dass die Jüngeren unter den Ratsdienern nervös miteinander flüsterten. Manche hatten die Hände an ihren Gürteln, als suchten sie Halt an ihren Werkzeugen. Er verstand sie nur zu gut. Seine eigenen Knie fühlten sich seltsam leicht an, als wollten sie ihm gleich den Dienst versagen. Doch er stand fest. „Der Berg spricht“, sagte er mit ruhiger Stimme, die dennoch den Raum füllte. „Und die Tiefe lauscht.“ Der Erste Steinvater sah

Borin lang an, und es war ein Blick, dem der Zwerg nicht ausweichen wollte. Es war der Blick eines Mannes, der wusste, dass eine Entscheidung gefallen war, noch bevor sie ausgesprochen wurde.

„Dann soll es so sein“, sprach der Älteste schließlich. „Wir werden die Erkundung beginnen. Ihr drei steigt hinab, weiter als jeder Wächter seit vielen Generationen. Der Rat gewährt euch volle Befugnisse – und alle Mittel, die ihr benötigt.“ Er wandte den Kopf leicht zur Seite und gab einem der Diener ein Zeichen. Wenig später hallten schwere Schritte durch die Kammer. Sechs Krieger der Schildwacht traten ein, jeder von ihnen mit einer Runenlanze bewaffnet, deren Spitzen schwach glühten. Ein Zwerg im Schmiedemantel, vermutlich ein Meister des Graubart-Clans, folgte ihnen und trug in seinen Händen ein hölzernes Kästchen, das von eiserner Fassung gehalten wurde. Er stellte es vor Borin ab und öffnete den Deckel. Darin lagen drei silberne Scheiben, jede mit einem anderen Runenband versehen.

„Runen des Wachsens“, erklärte der Schmied mit rauer Stimme. „Alter Schutz. Man legt sie an die Wand eines Stollens – und wenn etwas Gefährliches sich nähert, beginnt das Metall zu singen. Greift jemand nach euch, reißen sie auseinander und warnen euch durch einen hohen Ton.“ Borin nahm eine der Scheiben in die Hand und betrachtete sie. Die Gravuren darauf waren alt, älter als jedes Werkzeug, das er kannte. Kein Zwerg seiner Zeit hätte solch eine Arbeit vollbringen können. Der Steinvater fuhr fort: „Ihr bekommt vier Tage. Danach schließt der Rat den Zugang zu den Unteren Kammern. Wir müssen sicher sein, dass nichts aus der Tiefe aufsteigen kann... ohne dass wir vorbereitet sind.“

Die Warnung lag schwer im Raum. Es war mehr als eine Maßnahme. Es war das Eingeständnis, dass der Berg vielleicht einen Feind barg, den die Zwerge seit Urzeiten gefürchtet hatten. Und Borin wusste: Wenn die Tiefe erwachte, dann würden die Zwerge an der Schwelle eines Krieges stehen, wie sie ihn noch nie erlebt hatten.

Der Erste Steinvater erhob sich und setzte den letzten Satz, als wäre er ein Schlag in den Stein selbst gemeißelt:
„Geht. Und bringt uns die Wahrheit zurück – bevor die Tiefe sie selbst erzählt.“

Borin spürte, wie die Luft im Ratsraum dichter wurde, als die Worte des Ersten Steinvaters verklangen. Es war nicht nur die Schwere der Entscheidung, die sich wie ein Mantel aus Erz über alle legte – es war das Gefühl, dass der Berg selbst über jede Silbe wachte. Das Zwielflicht, das durch die hohen Fenster fiel, hatte sich weiter verdunkelt, und die Fackeln an den Wänden flackerten, als müssten sie wetteifern mit einer unsichtbaren Kraft, die versuchte, ihr Licht zu ersticken. In all seinen Jahren hatte Borin nie erlebt, dass der Berg so unruhig wirkte. Es war, als lauschte er. Als wartete er.

Gadrim neigte sich über die geöffneten Kästchen mit den alten Runenscheiben und fuhr mit dem Finger über die Gravuren. „Diese Arbeit stammt aus einer Zeit, als die Zwerge noch die Reinheit der Runen kannten“, murmelte er. „Bevor die Schmiede sich über die Auslegung stritten. Bevor die Linien sich veränderten.“ Er hob den Blick. „Diese Runen wurden nicht geschmiedet. Sie wurden geboren.“ Borin runzelte die Stirn. „Steine werden geboren?“ Gadrim nickte langsam. „In gewisser Weise. Diese hier sind gewachsen. Aus dem Fels selbst. Die Alten nannten sie Herzsplinter des Berges. Es heißt, sie reagierten nur, wenn die Tiefe selbst sich rührte.“

Der jüngere Bruder, Barim, trat hinzu. „Es heißt... sie sangen zuletzt, als die Urhüter fielen.“ Eine Stille senkte sich über die Kammer wie ein Schatten.

Der Name der Urhüter hallte schwer nach. Nur wenige wagten, überhaupt über sie zu sprechen. Nicht einmal in den Liedern der Schmiede wurden sie vollständig erwähnt. Sie waren zu alt, ihre Taten zu groß, ihre Siege zu schrecklich und teuer erkauft. Was immer sie einst bezwungen hatten, war tief unter den Berg verbannt worden – dorthin, wo kein Zwerg mehr hinabstieg. Und nun... reagierten die Runen wieder. Borin fühlte ein prickelndes Frösteln, das ihm den Nacken hinab kroch. Etwas, das vor undenkbaren Zeiten versiegelt worden war, regte sich erneut. Und er sollte es mit eigenen Augen sehen.

Ein Ratsdiener mit jungem Gesicht und schmalem Bart trat vor und verneigte sich hastig. „Hochverehrte Steinväter, der Bereich der südlichen Stollenkette meldet einen neuen Riss. Er ist größer als die anderen – und er wächst.“ Der Erste Steinvater schaute scharf auf. „Wie schnell?“ Der Diener schluckte. „Er... er war vor einer Stunde kaum sichtbar. Nun ist er handbreit. Und er glimmt.“

Ein gepresstes Keuchen ging durch die Ratsreihen.

Die Runenbrüder tauschten einen Blick, der alles sagte, was keiner auszusprechen wagte. Borin straffte die Schultern. „Wir müssen sofort aufbrechen.“

Der Erste Steinvater nickte. „Aye. Doch geht nicht ohne Führung. Die Wächter der Steinpfade sollen euch geleiten, bis die Gänge enger werden. Danach seid ihr auf euch gestellt.“

Ein weiterer Ratsdiener trat hervor, diesmal ein älterer, mit einem strengen Blick. „Die Werkmeister bitten darum, euch noch etwas zu überreichen, bevor ihr geht.“ Er hob eine massive, mit Erz verstärkte Truhe. Borin öffnete sie vorsichtig und fand darin drei Gürtel – jeder aus dichtem, dunklem Leder, mit eingefassten Metallschichten und alten Schutzrunen. „Reisegürtel der Ersten Schmiede“, erklärte der Diener. „Leicht, aber stabil. Und sie... wärmen.“

Barim hob überrascht die Augenbrauen. „Wärmen?“

„Der Berg ist nicht überall warm, mein Freund“, antwortete der Steinvater. „In den Tiefen gibt es Orte, an denen selbst Feuerflut erkalte. Diese Runen schützen euch vor der Kälte, die dort unten lebt.“ Borin konnte sich kaum vorstellen, wie kalt der Fels in solchen Regionen werden konnte – doch er nahm den Gürtel ohne zu zögern. Er würde jede Hilfe brauchen, die der Berg ihm gewährte.

Dann, wie auf ein Zeichen, erhob sich die gesamte Ratsversammlung. Die Steinväter, die Krieger, die Diener – alle standen still, mit gesenkten Köpfen. Der Erste Steinvater sprach die Worte, die seit Urzeiten nur in Momenten äußerster Not ausgesprochen wurden:

„Der Berg öffnet seinen Atem für euch. Treten sollt ihr in seine Schatten. Hören sollt ihr seine Warnung. Und stehen sollt ihr, wenn andere fallen.“

Es war der alte Schwur der Tiefenwanderer.

Borin spürte seine Schwere wie Stein auf dem Herzen – und zugleich ein Feuer, das in seiner Brust aufflammte wie eine Vergessene Glut.

Er war bereit.

Oder so bereit, wie ein Zwerg für etwas Unbekanntes sein konnte.

Die Steinväter senkten ihre Hämmer, und ein donnerndes Echo erfüllte die Halle, als sie sie dreimal auf den Stein schlugen.

Ein Ruf, ein Befehl, ein Segen.

Gadrim murmelte: „Der Berg ruft uns tiefer, Borin. Tiefer, als je ein Zwerg freiwillig gegangen ist.“

Borin nickte.

„Dann folgen wir dem Ruf.“

Und so endete das Zwielight des Rates – und der Abstieg begann in wenigen Augenblicken. Denn unter Schwarzgrund, in den noch namenlosen Tiefen, lauschte etwas.

Etwas, das die Stille liebte.

Etwas, das nun erwacht war.

Die Schritte hallten wie uralte Trommelschläge, während Borin, Gadrim und Barim dem Diener folgten, der sie hinaus aus der Ratskammer und in die langen, schmalen Gänge führte, die hinab zum südlichen Pfad des Reiches führten. Der Klang ihrer Schritte war anders als zuvor; er wirkte schwerer, gedämpfter, als würde der Stein selbst jedes Geräusch verschlucken wollen. Es war, als hätte der Berg beschlossen, dass alles, was nun gesprochen oder getan wurde, nur zwischen ihm und den dreien bleiben durfte — denn die Wahrheit, die sie suchen würden, war nicht für viele Ohren bestimmt.

Der Gang wurde breiter, und damit auch die Schatten tiefer. Hier, fern von den belebten Hallen, brannten keine Fackeln. Stattdessen glommen nur vereinzelte Steinlaternen wie verkümmerte Sterne entlang des Weges. Der Diener hob eine Laterne von der Wand und gab sie Borin. Flackerndes, bernsteinfarbenes Licht tanzte über seine Züge. Es war ein Licht, das Wärme spenden sollte — doch Borin spürte nur die Anspannung, die sich in seinem Nacken wie ein eiserner Reif zusammenzog.

„Dieser Weg ist älter als alle anderen“, sagte der Diener und blieb stehen. Man hörte seine Stimme kaum, so sehr dämpfte der Stein den Klang. „Er wurde schon genutzt, bevor die oberen Hallen errichtet wurden. Manche der Ältesten meiden ihn... wegen der Geschichten.“ Gadrim hob eine Augenbraue. „Geschichten? Welche?“ Der Diener senkte den Blick, als fürchte er, die Worte selbst könnten etwas heraufbeschwören. „Von einem Atem in der Tiefe. Von einem Licht, das keine Fackel wirft. Von alten Stimmen, die um Hilfe rufen und dann verstummen...“

Barim lachte trocken. „Dann passen wir ja gut hierher.“

Doch niemand lachte mit.

Der Diener zeigte auf einen hohen, kunstvoll geschmiedeten Bogen, dessen Runen alt und blass waren. „Dort beginnt der Abstieg. Weiter kann ich euch nicht begleiten.“

Er machte einen Schritt zurück, verneigte sich tief und wandte sich ab, fast so, als wolle er den Berg nicht länger herausfordern. Sein hastiges Verschwinden hinterließ eine Stille, die wie ein Nebel in die Gänge kroch.

Borin trat als Erster an den Bogen. Die Luft dahinter war kälter, geschwängert von einem Geruch, den er nicht einordnen konnte — etwas Metallisches, aber nicht wie Eisen. Eher wie altes Erz, das zu lange im Schatten gelegen hatte. „Hier beginnt unser Weg“, murmelte Borin. „Und ich habe das Gefühl, dass er uns tiefer führt, als uns lieb ist.“

Gadrim nickte. „Wenn die Risse wachsen, müssen wir sie dort suchen, wo der Stein am dünnsten ist. Und das ist unter Schwarzgrund.“

Barim schnaubte. „Dann lass uns gehen, bevor der Berg beschließt, uns den Weg zu versperren.“

Sie überschritten den Bogen.

In dem Moment veränderte sich der Klang des Berges.

Es war, als würde eine unsichtbare Tür hinter ihnen zufallen.

Der Abstieg begann.

Die Treppe war schmal, aus rauem Fels gehauen, und jeder Schritt hallte lang nach. Die Laterne in Borins Hand spendete nur einen kümmerlichen Lichtkreis, der kaum die nächsten drei Stufen erfasste. Hinter ihnen flackerte die Dunkelheit unruhig, als würde sie sich regen. In der Ferne hörten sie ein Geräusch, ein leises, wogendes Atmen — oder glaubten es zumindest. Barim blieb einen Moment stehen. „Hört ihr das?“

Borin drehte sich leicht. „Es ist der Berg. Er bewegt sich.“

Doch er wusste, dass dies nicht die ganze Wahrheit war. Etwas anderes war dort unten. Etwas, das sie noch nicht sehen konnten.

Nach einer Weile öffnete sich die Treppe in einen Gang, der von hohen, klingenartigen Felsen flankiert wurde. Lange Schatten zogen sich über den Boden, wie Finger, die nach ihnen greifen wollten. Und mitten im Gang — ein Geräusch.

Ein Felsbrocken löste sich von der Wand und fiel klirrend zu Boden. Die drei Zwerge erstarrten.

Dann — ein zweiter.

Ein dritter.

Borin hob die Laterne.

Und sah es.

Der Fels vibrierte.

Nicht stark — aber rhythmisch.

Wie ein Herzschlag.

„Bei den Schmiedevätern...“, flüsterte Gadrim. „Das ist kein Erzittern. Das ist... Leben.“

Borin trat näher, streckte die Hand aus und legte sie vorsichtig auf den bebenden Stein. Die Kälte schoss ihm in den Arm wie ein Dolchstoß, doch darunter — eine Wärme.

Eine glimmende, uralte Hitze, die nicht von Feuer stammte.

Er zog die Hand zurück, keuchend.

Der Stein hatte geantwortet.

Die Tiefe hatte sie bemerkt.

Ein Licht flackerte in der Ferne auf — grünlich, matt, unheilvoll — und verschwand wieder. Gadrim und Barim hoben ihre Hämmer, und Borin spürte, wie die Runenscheiben an seinem Gürtel kribbelten.

„Der Berg zeigt uns den Weg“, sagte Borin mit rauer Stimme.

„Oder er warnt uns, dass wir zu weit gegangen sind.“

Sie gingen weiter.

Der Gang neigte sich abwärts, das Licht wurde dunkler, die Schatten länger.

Und irgendwo tief unten, jenseits des sichtbaren Pfades — schlug etwas.

Langsam.

Rhythmisch.

Wach.

Die Runenschmiede erwacht erneut

Die Runenschmiede lag tief unter den belebten Hallen des Zwergenreiches, dort, wo selbst der Klang der Hämmer gedämpfter wirkte und die Hitze der Feuer sich wie ein atmender Mantel um jede Wand legte. Seit Jahrhunderten war sie das Herz der zwergischen Handwerkskunst gewesen, doch nun hing ein Schleier aus Stille über ihr — eine Stille, die nicht von Ruhe, sondern von Erwartung sprach. Die mächtigen Ambosse standen dunkel, die uralten Schmiedefeuer glommen nur noch schwach in ihren steinernen Kaminen, und die Laufroste, auf denen einst Meister und Lehrlinge nebeneinander gestanden hatten, waren mit feinem Staub bedeckt, als hätte die Zeit selbst den Atem angehalten. Und doch... irgendetwas regte sich.

Ein leises Prickeln durchzog die Luft. Ein kaum hörbares Summen vibrierte in den Wänden. Es war so fein, dass es von keinem gewöhnlichen Ohr hätte wahrgenommen werden können — doch dies war die Runenschmiede, und hier lag im Stein mehr Bewusstsein als in manch lebendem Wesen. Die Runen selbst waren es, die sich regten. Zuerst flackerte nur eine einzige Linie. Hoch oben, über dem Hauptamboss, begannen die alten Zeichen, die wie Adern durch die Decke liefen, leicht zu schimmern. Ihr Glühen war schwach, ein malmendes Licht, das wie der letzte Funke eines sterbenden Feuers wirkte. Doch der Stein antwortete darauf.

Ein dumpfer Laut vibrierte durch die Halle, kaum mehr als ein Atemzug — aber er reichte, um Staub von einer Werkbank rieseln zu lassen und einen einzelnen Hammer auf dem Boden mit einem leisen Klingen anzutippen. Dann ein zweiter Laut. Tiefer, bestimmter. Und ein dritter, der die glimmenden Runen heller machte, bis sie wie schmale, goldene Fäden wirkten. Es war, als erwache ein schlafender Riese aus uralten Träumen und strecke seine Glieder, die so lange geruht hatten, dass selbst die Schmiedemeister der Neuzeit vergessen hatten, wozu diese Runenschmiede einst geschaffen worden war.

In diesem Moment öffnete sich die schwere Tür, die in die Schmiede führte, mit einem tiefen, kehlig knarrenden Laut. Borin trat ein. Die Runenbrüder Gadrin und Barim folgten ihm dicht auf den Fersen. Und sofort spürten sie es: die Anspannung in der Luft, die wie elektrisch knisternde Hitze über den Boden strich. Borin blieb stehen, und sein Blick wanderte über die riesige Halle. „Bei allen Gebeinen der Schmiedeväter... hier riecht es, als hätte der Stein selbst geschwitzt“, murmelte er. Barim ließ seine Hand über einen Amboss gleiten, doch er zog sie ruckartig zurück. „Er ist warm“, flüsterte er. „Und niemand hat hier seit Tagen geschmiedet.“

Gadrin trat unter die glimmenden Runen und hob den Kopf. „Sie erwachen.“

„Was meinst du damit?“ fragte Borin.

„Runen glimmen nicht einfach so“, sagte Gadrin. „Sie reagieren. Auf Energie. Auf Bewegung. Auf Macht. Auf einen Ruf.“

„Einen Ruf?“ Borin runzelte die Stirn.

Gadrin nickte. „Dies ist nicht nur irgendein leises Erzittern. Die Runenschmiede war einst der Ort, an dem die Urhüter selbst ihre Waffen schmiedeten. Der Berg hat hier seine stärksten Kräfte gebündelt.“ Seine Stimme sank zu einem Flüstern. „Wenn diese Runen erwachen... dann will uns der Berg etwas mitteilen.“

In diesem Moment erhellte sich eine weitere Rune — diesmal tiefer unten, direkt an der Wand neben den drei Zwergen. Ein goldener Funke sprang von der Wand zu einem uralten Hammer, der in einer Halterung steckte. Der Hammer vibrierte leicht, als würde er im Schlaf

zucken. Es war, als warteten die Werkzeuge darauf, wieder geführt zu werden. Borin atmete schwer aus. „Das ist kein Zufall. Die Risse... die Lichter... das Beben. Und jetzt die Runenschmiede.“

Barim schaute beunruhigt zu den Werkzeugen. „Es fühlt sich an, als wollte jemand aus der Tiefe heraus selbst schmieden.“

„Oder“, sagte Gadrin mit dunkler Stimme, „als wolle etwas, das eingesperrt war, sich Werkzeuge zurückholen.“

Ein donnerndes Grollen vibrierte durch die Halle und ließ alle drei zurückweichen. Die Runen an der Decke flammten plötzlich hell auf — wie Sterne, die aus dem Stein selbst geboren wurden. Und dann, ganz langsam, begann der Hauptamboss zu vibrieren. Erst leicht. Dann stärker. Schließlich so sehr, dass die Werkzeuge um ihn herum zu klirren begannen. Und mitten im Licht, das aus dem Stein herausbrach, zeichnete sich ein Symbol ab.

Ein Kreis aus gebrochenem Erz.

Durchzogen von einer einzigen, geraden Linie.

Das Zeichen der Urhüter.

Borin spürte, wie ihm ein Schauer den Rücken hinabfuhr.

„Der Berg... erinnert sich“, sagte er leise.

Und in den Tiefen der Schmiede flammte der erste Funke eines uralten Feuers auf — ein Funke, der nicht mehr zu bändigen sein würde.

Die Luft in der gewaltigen Schmiede flimmerte nun spürbar, als hätte jemand unsichtbare Glut über den Boden gestreut. Borin trat näher an den Hauptamboss, doch jeder Schritt fühlte sich an, als würde er gegen eine unsichtbare Kraft ankämpfen. Die Hitze war nicht die eines gewöhnlichen Feuers — sie war lebendig, pulsierend, durchdrungen von einer Macht, die viel älter war als die Zwerge, älter selbst als die Runen, die an den Wänden glommen. Die Halle wirkte nicht mehr wie ein Raum aus Stein. Sie fühlte sich an wie ein Brustkorb, und der Berg atmete.

Barim wich einen Schritt zurück, die Hand fester um den Griff seines Hammers gekrallt. „Das ist falsch“, murmelte er. „Die Runen... sie flackern, aber sie *folgen* keinem Muster. Sie pulsieren, als würden sie jemandem antworten.“

Gadrin kniete vor dem Amboss nieder, legte beide Hände auf den Boden und schloss die Augen. Sekunde um Sekunde verging, und als er wieder aufsaß, war sein Gesicht bleich geworden. „Es ist nicht der Amboss“, sagte er. „Es ist der Fels darunter. Etwas tief unter dieser Schmiede sendet Energie durch den Stein. So etwas habe ich noch nie gespürt.“

Ein Laut hallte durch die Halle.

Nicht der Schlag eines Werkzeugs.

Nicht das Brechen einer Steinplatte.

Es war ein tiefes, dröhnendes Pochen — eine einzelne, unvollkommene Note, als würde jemand einen Hammer heben, aber den Schlag nicht zu Ende führen.

Borin hob die Laterne höher. „Kommt das... aus der Tiefe?“

Gadrin nickte. „Nicht nur das. Es antwortet den Runen.“ Er deutete auf die glimmenden Muster. „Es ist ein Gespräch. Zwischen dem Fels und... etwas.“

Barim trat zögernd näher an den Amboss, doch plötzlich zuckte er zurück. Aus einer feinen Linie im Boden, kaum breiter als der Schnitt eines Messers, drang ein leuchtender Faden hervor — grünlich, unruhig flackernd, wie das Auge eines Wesens, das durch einen Spalt späht. Der Faden windete sich an der Steinoberfläche entlang, so schnell und lebendig, dass Borin den Atem anhielt. Doch dann verblasste das Licht wieder, als wäre es in die Tiefe zurückgezogen worden.

„Das war dasselbe Licht, das die Wächter beschrieben haben“, sagte Borin leise. „Ein Schimmer... ein Blick aus den dunklen Ebenen.“

Barim fauchte. „Diese Tiefe hat keine Augen. Oder zumindest sollte sie keine haben.“

Ein erneutes Beben ließ Staub von der hohen Decke rieseln. Doch diesmal war es nicht das schwache Zittern früherer Erschütterungen. Es war kraftvoller — ein druckvoller Stoß, der durch den Boden drang und die Werkzeuge an den Wänden zum Klingen brachte. Ein Dutzend Hämmer begannen leise zu schwingen, als würden sie sich an einen uralten Rhythmus erinnern, der in den Steinschichten verborgen lag. Borin wich zurück, den Blick gebannt auf die zitternden Werkzeuge gerichtet.

Dann — ohne jede Warnung — hob sich der Hauptamboss ein winziges Stück vom Boden. Nur einen Finger breit, aber genug, um die Luft scharf schneiden zu lassen. Ein uraltes, tiefes Brummen durchdrang die Halle, als würde eine gewaltige Maschine irgendwo in den Tiefen erwachen.

„Das... ist unmöglich“, flüsterte Gadrim. „Der Amboss ist fest im Fundament verankert. Er wiegt... Tausende Steine.“

Borin zog die Augenbrauen zusammen. „Nichts hebt einen Amboss von diesem Gewicht. Nicht ohne Gewalt.“

„Doch das war keine Gewalt“, sagte Gadrim. „Das war... Wille.“

Die Runen an der Decke glühten nun so hell, dass der Raum in ein goldrot flackerndes Licht getaucht wurde. Die Schatten an den Wänden wuchsen, wurden lang und verzogen, als hätten sie ein eigenes Leben. Und dann geschah es:

Eine einzelne Rune, direkt über dem Amboss, löste sich aus ihrem Steinbett.

Sie fiel nicht.

Sie glitt.

Wie ein Stück glühender Glimmer schwebte sie langsam durch die Luft, drehte sich und senkte sich direkt über den Amboss, bis sie dort zum Stillstand kam.

Barim keuchte laut auf.

Gadrim starrte, unfähig zu blinzeln.

Und Borin fühlte, wie sein Herzschlag mit dem tiefen Brummen des Berges synchron wurde.

„Die Runenschmiede...“, murmelte Gadrim, „...sie nimmt wieder Form an.“

Borin nickte langsam, ohne den Blick vom schwebenden Runensymbol zu lösen. „Der Berg bereitet etwas vor. Etwas Großes. Aber was...?“

„Vielleicht“, sagte Barim, „ruft er uns, um etwas zu schmieden.“

Gadrim schüttelte den Kopf. „Oder... um uns zu warnen, was geschmiedet werden *könnte*.“

In diesem Moment flammte die Rune scharf auf — ein helles, blendendes Licht, das den ganzen Raum erfüllte.

Und im Licht, so glaubte Borin für einen Herzschlag lang zu sehen, zeichnete sich die Silhouette eines gewaltigen Wesens ab.
Breit. Massiv. Gefurcht von uralten Runen.

Ein Urhüter.

Dann brach das Licht zusammen.
Die Schmiede versank wieder in Zwielficht.
Und der Amboss ruhte still, als wäre nichts geschehen.

Borin atmete aus — und wusste, dass dies erst der Anfang eines viel größeren Erwachens war.

Ein beißender Geruch legte sich über die Schmiede, eine seltsame Mischung aus kaltem Erz, glühender Asche und etwas Unfassbarem, das Borin nicht benennen konnte. Es war nicht der Duft eines Feuers — vielmehr roch es, als würde der Stein selbst erhitzt, als würde etwas im Inneren des Gebirges mit gewaltigem Druck gegen seine Fesseln anstoßen. Borin hielt die Laterne etwas höher, doch das Licht wurde von der heißen, flirrenden Luft verschluckt. Nur die Runen an der Decke spendeten ein unruhiges Leuchten, das in Schüben pulsierte, wie der unregelmäßige Herzschlag eines gewaltigen, unsichtbaren Wesens.

Gadrim schritt langsam um den Amboss herum, seine Finger ausgestreckt, als wolle er die Luft kosten. „Irgendetwas... ruft hier“, murmelte er. „Aber nicht nach uns. Nicht direkt. Es ist, als ob der Berg selbst versucht, mit jemandem zu sprechen.“
Barim runzelte die Stirn. „Mit wem denn? Wer kann so tief hören?“
Gadrim antwortete nicht sofort. Sein Blick schweifte zu dem schwebenden Runensymbol, das nun wieder reglos in der Luft hing, als wäre es Teil einer unsichtbaren Konstruktion geworden. „Vielleicht“, sagte er schließlich, „spricht der Berg mit denen, die nicht mehr unter uns wandeln.“

Ein leises Grollen vibrierte durch die Halle — diesmal kürzer, aber schärfer, wie das Knirschen eines gewaltigen Zahnrads, das nach Jahrhunderten wieder in Bewegung gesetzt wurde. Ein Schauer lief Borin über die Wirbelsäule. „Wenn die Urhüter wirklich so mächtig waren, wie die Legenden sagen...“
„Dann wurde ihre Macht nie völlig begraben“, vollendete Gadrim tonlos.

Borin trat näher an die Wand, an der die alten Werkzeuge hingen. Viele waren zerfallen oder verrostet — andere aber wirkten erstaunlich gut erhalten. Ein langer Hammer mit geschwärztem Kopf schien kaum berührt vom Zahn der Zeit. Als Borin die Finger über den Griff gleiten ließ, spürte er einen eigenartigen Widerstand, als würde das Werkzeug ihn prüfen. Oder erkennen. Er zog die Hand langsam zurück.
„Diese Werkzeuge sollten längst zerfallen sein“, sagte er. „Und doch... sie sind wach. Wie die Runen.“

Ein Ruck ging durch den Boden.
Die Werkzeuge an der Wand zitterten.
Nicht alle — nur einige. Und sie bewegten sich nicht wahllos.

Sie richteten sich aus.
Auf einen Punkt.
Auf die Mitte der Schmiede.

Auf den Hauptamboss.

„Das ist nicht möglich“, flüsterte Barim. „Werkzeuge... haben keinen Willen.“
Gadrim presste die Lippen zusammen. „Diese schon.“

Dann passierte es:
Ein leises, metallisches Klicken ertönte.
Der Amboss begann zu glühen.

Zuerst nur an der Kante.
Dann über seine gesamte Fläche.
Ein tiefes, dunkles Rot, das sich allmählich in ein blendendes Orange verwandelte.

Borin trat instinktiv zurück. Die Hitze war überwältigend, aber nicht wie Feuer — sie fühlte sich älter an. Mächtiger.
„Das ist nicht natürlich“, rief er. „Kein Erz glüht so ohne Flamme!“

Gadrim, den Blick weit geöffnet, murmelte: „Der Berg selbst schmiedet.“

Ein gewaltiges Krachen erschütterte die Schmiede.
Staub fiel von der Decke.
Risse formten sich am Boden — nicht tief, aber breit genug, dass daraus ein fahles, grünliches Licht drang.
Dasselbe Licht wie zuvor.

Doch nun... regte es sich.
Es wuchs.
Es wanderte.

Die drei Zwerge wichen zurück, als das Licht eine Form annahm — keine klare, keine Gestalt, aber etwas wie ein Umriss, wie der Schatten einer Kreatur, die weit jenseits der materiellen Welt existierte.
Ein Schwappgeräusch ertönte, als würde Wasser gegen Fels gedrückt, doch es war kein Wasser. Es war reiner, pulsierender Stein.

Ein Laut erklang.
Ein Laut, der Borin das Blut erstarren ließ.

Es war ein Stöhnen.
Alt.
Tief.
Gefüllt mit Schmerz — oder Hunger.

„Die Tiefe...“, flüsterte Barim. „Sie lebt...“
Gadrim hob seinen Hammer. „Nein. Nicht die Tiefe. Etwas in ihr.“

Eine weitere Rune löste sich aus der Decke.
Dann noch eine.
Und noch eine.
Sie schwebten in der Luft, formten Linien, Kreise, Spiralen —

Ein Muster.
Ein uraltes Symbol.
Etwas, das Borin nur aus den Sagen kannte.

Die Schmiede sang.

Ein Klang erfüllte die Halle, harmonisch und doch fremd, wie das Echo einer längst vergessenen Stimme.

Gadrim's Augen weiteten sich. „Die Schmiede ruft die Urhüter!“
Borin knurrte. „Oder... etwas ruft durch sie hindurch.“

Und dann, so plötzlich wie es begonnen hatte, erstickte der Klang.
Die Runen fielen zu Boden — hart, metallisch.
Das Licht in den Rissen erlosch.
Der Amboss verdunkelte sich.

Stille.

Eine Stille, die so vollkommen war, dass sie wie ein Schrei wirkte.

Borin atmete schwer, sein Herz hämmerte gegen seine Rippen.
„Was immer das war...“, sagte er rau, „...es war nur ein Erwachen. Ein erster Atemzug.“

Gadrim senkte langsam den Hammer.
„Ja. Und das bedeutet eins, Borin.“
„Was?“
Gadrim sah ihn an.

„Dass etwas in der Tiefe jetzt weiß, dass wir kommen.“

Der Staub senkte sich langsam wie ein grauer Schleier über die stillgewordene Schmiede. Alles, was eben noch geglüht, bebt und gesungen hatte, lag nun wieder in jener toten Ruhe, in der Borin die Halle betreten hatte. Und doch war nichts mehr wie zuvor. Der Berg war erwacht, und nun schien er in seiner eigenen Tiefe zu lauschen, als prüfe er, wie weit sich seine Kinder in das Unbekannte wagen würden. Borin strich sich die Axt am Gürtel zurecht, sein Atem schwer. Jeder Instinkt in ihm schrie danach, diese Halle zu verlassen, und gleichzeitig flammte eine eigenartige Sehnsucht in seiner Brust auf — eine Sehnsucht, zu verstehen, was hier geschehen war.

Gadrim stand immer noch reglos da, die Augen auf die letzte Stelle gerichtet, an der das schwebende Runensymbol erschienen war. Sein Blick vibrierte zwischen Furcht und Erkenntnis. „Das war ein Zeichen“, sagte er schließlich. „Nicht zufällig. Nicht chaotisch. Der Berg formt Runen nicht ohne Grund.“ Barim wandte sich ihm zu. „Der Berg hat uns die Urhüter gezeigt. Warum? Eine Warnung? Ein Ruf?“

Gadrim antwortete nicht sofort. Er ging zu der Stelle, an der die Runen zu Boden gefallen waren, und hob eine von ihnen vorsichtig auf. Als er sie anfasste, zitterte der Metallkern kaum wahrnehmbar — als wäre er noch warm von der Macht, die ihn getragen hatte. „Ich weiß nicht genau, was es bedeutet“, sagte Gadrim leise. „Aber etwas tief unter uns... erinnert sich.“

Borin schritt entlang der Wand, an der die alten Hämmer hingen. Nun bewegte sich nichts mehr. Kein Zittern, kein Wispern. Doch als er die Hand auf die grobe Oberfläche eines

uralten Werkzeugs legte, spürte er das Echo der Bewegung — wie die letzte Nachbebenwelle eines entfernten Sturms. Er ballte die Hand zur Faust. „Wir müssen tiefer“, sagte er. „Wenn die Schmiede erwacht, dann aus einem Grund. Irgendetwas hat begonnen, und wir stehen erst am Rand.“

Ein lauter Riss ertönte im Felsen.
Alle drei Zwerge fuhren herum.

Eine dünne Linie, so fein wie ein Haar, zog sich über den Boden der Schmiede. Sie war zuvor nicht da gewesen. Die Linie begann zu wachsen — nicht mit einem Erdbeben, nicht mit einem Krachen, sondern mit dem lautlosen, unheimlichen Gleiten einer Schneise, die von unsichtbarer Hand geschnitten wurde. Ein blassgrüner Schimmer drang aus dem Spalt, und diesmal blieb er nicht bei einem fernen Glimmen. Er wuchs.

Gadrim hob seinen Hammer, bereit, doch er machte keinen Schritt.
Barim trat schützend vor Borin.
Borin hob die Laterne.

Der Riss hörte plötzlich auf zu wachsen.

Aus der Tiefe drang ein Laut.

Nicht ein Hammer.
Nicht ein Stein.
Nicht ein Echo.

Ein Atemzug.

Langsam.
Gezogen.
Brennend.

Es war kein Lufthauch — es war das Geräusch von Druck, der durch Stein gedrückt wurde. Ein Atem, der keinen Sauerstoff suchte, sondern Lebenswärme. Etwas in der Tiefe... roch sie. Und reagierte.

„Das ist kein Wesen“, sagte Barim rau. „Das ist... der Berg selbst.“
Gadrim schüttelte sofort den Kopf. „Nein. Das ist kein Atem des Berges. Das ist ein Atem, der aus einem Gefäß stammt. Aus einer Kammer. Aus einer... Zelle.“

Dann — ein Klirren.

Die Runenscheiben an ihren Gürteln begannen zu vibrieren. Erst schwach. Dann schrill. Ein hoher Ton schoss durch die Schmiede — so klar und rein, dass trotz der Furcht ein Gefühl der Hoffnung mitschwang.

„Sie warnen uns!“, rief Gadrim. „Etwas... nähert sich!“

Die Schatten längs der hinteren Wand bewegten sich.
Nein — sie wurden verschluckt.
Ein dunkler Umriss bildete sich, unscharf, flackernd, als wäre er nicht fest. Er wuchs, fraß sich aus der Wand heraus, nicht physisch, aber als Störung im Licht selbst.

Barim trat vor, hob den Hammer. „Zeig dich!“

Die Form stockte.

Dann zog sie sich zurück, als hätte etwas im Berg selbst sie verschlungen.
Der Schatten verschwand.

Doch der Atem blieb.

Und der Riss glomm weiter.

Borin trat langsam vor. „Was... war das?“

Gadrim antwortete kaum hörbar: „Ein Beobachter. Keine Kreatur aus Fleisch. Etwas... aus Runen. Oder gebrochenen Runen.“

In diesem Moment schloss sich der Riss abrupt.

Licht, Geräusch, Atem — alles verschwand.

Die Schmiede war wieder still.

Doch keiner der drei Zwerge wagte zu glauben, dass dies das Ende war.

Gadrim wandte sich Borin zu. „Wir müssen jetzt gehen. Der Berg zeigt uns nicht länger nur Zeichen. Er wird aktiv.“

„Dann folgen wir seinem Willen“, sagte Borin. „Die Tiefe wartet.“

Barim nickte, seine Augen hart. „Und was immer gerade versucht hat, aus den Schatten zu treten... es weiß jetzt, dass wir kommen.“

Ein dumpfes Grollen wanderte durch die Fundamente des Berges, als hätte der Fels selbst begonnen, über etwas nachzudenken. Borin spürte das Vibrieren zuerst in den Fußspitzen, dann in den Handflächen und schließlich tief im Brustkorb. Es war kein gewöhnliches Beben — es war zu gleichmäßig, zu bewusst, zu zielgerichtet. Die Werkzeuge an den Wänden schwingen im Gleichtakt, als folgten sie einem fremden Rhythmus, der von weit unten herauf gepumpt wurde wie das Brummen eines kolossalen Herzschlags. Die Laterne in Borins Hand flackerte bedrohlich, als wolle das Licht selbst fliehen.

„Die Schmiede ist nicht mehr still“, murmelte Gadrim. „Sie... horcht.“

Barim blinzelte in die dunklen Ecken der Halle, wo sich die Schatten inzwischen so verdichtet hatten, dass man hätte schwören können, jemand — oder etwas — stünde dort und beobachtete sie. „Ich habe viele Orte im Berg gesehen“, sagte er leise. „Aber keiner hat sich jemals angefühlt wie dieser. Dies hier ist kein Raum mehr. Dies ist eine... Schwelle.“

Borin nickte schwer. Er hatte denselben Eindruck. Die Schmiede hatte sich verwandelt — sie war nicht länger ein Relikt aus der Vergangenheit, kein stillgelegter Ort, an dem alte Legenden verstaubten. Sie war ein Tor. Ein Tor, das langsam geöffnet wurde, Schicht um Schicht, wie ein uralter Mund, der nach Jahrtausenden den ersten Atemzug nahm und die Luft kostete. „Wenn dies eine Schwelle ist“, sagte Borin, „dann müssen wir uns fragen: Was liegt dahinter?“

Noch ehe einer antworten konnte, hörten sie ein erneutes, tiefes Pochen. Es war diesmal nicht das Pochen des Ambosses oder des Steins. Es klang organisch. Wie der Atem eines gewaltigen Tieres, das noch zu schläfrig war, um die Augen zu öffnen — aber wach genug,

um seine Umgebung zu wittern. Die Runenscheiben an Borins und den Brüdern Gürtel zitterten erneut, zwischen Warnung und Resonanz gefangen.

Plötzlich senkte sich die Temperatur in der Schmiede rapide. Ein scharfer, metallischer Frost kroch über den Boden. Er bildete kristalline Muster auf dem Fels, die aussahen wie Runen — aber keine, die die Zwerge kannten. Diese Muster waren kantig, gezackt, unvollendet, als würde eine fremde Hand versuchen, die Sprache des Steins nachzuahmen und dabei versagen. Gadrin kniete nieder, um ein Muster zu berühren, doch Borin packte ihn am Arm.

„Fass das nicht an.“

Gadrin sah zu ihm auf. „Es ist kalt. Zu kalt für diesen Ort.“

„Genau deshalb“, knurrte Borin.

Ein scharfes Knacken ertönte. Die kristallinen Muster zerbrachen plötzlich wie dünnes Glas und stoben in alle Richtungen auseinander — nicht zufällig, sondern zielgerichtet. Die Splitter prallten gegen die Wände, zeichneten kurze, grelle Funkenmuster in die Luft und verschwanden dann im Nichts, als wären sie nie existiert. Barim fuhr mit dem Hammer herum. „Das war keine natürliche Reaktion. Das war ein Signal.“

„Oder ein Test“, ergänzte Gadrin und richtete sich langsam wieder auf. „Vielleicht wollte etwas sehen, wie der Stein reagiert. Vielleicht...“ antwortet der Berg.“

„Oder vielleicht antworten wir“, sagte Borin. Sein Blick wanderte zu dem Amboss, der trotz des gleißenden Glühens zuvor nun wieder vollkommen dunkel dalag. Aber das war eine Lüge. Borin spürte es. Der Amboss war wach. Und er wartete.

Dann — ohne jegliche Vorwarnung — hallte eine Stimme durch die Schmiede.

Nicht laut.

Nicht klar.

Aber gewaltig.

Eine Stimme, die nicht gesprochen wurde, sondern gedacht.

Eine Stimme, die durch Mark und Stein drang.

„*Wer weckt uns...?*“

Borin schnappte nach Luft. Seine Knie drohten nachzugeben. Er tastete instinktiv nach dem Amboss, ohne ihn zu berühren, denn etwas an dieser Präsenz war so groß, dass selbst der Gedanke an Berührung zu viel gewesen wäre. Barim fiel ein Schritt zurück, der Hammer halb erhoben. Gadrims Augen weiteten sich, seine Pupillen zu Stecknadelpunkten verengt.

„Habt ihr... das gehört?“ flüsterte Barim.

Gadrin antwortete mit erstickter Stimme: „Ja. Aber nicht mit den Ohren.“

Die Stimme kehrte zurück.

Ein erneuter Gedanke, der durch die Runen und den Fels vibrierte.

„*Warum ruft ihr das Feuer... das wir borgen...?*“

Borin öffnete den Mund, doch keine Worte kamen. Er musste nicht sprechen. Der Berg selbst sprach mit ihnen — oder etwas in ihm. Und es erwartete eine Antwort.

Doch bevor jemand reagieren konnte, erstarb das Licht der Runen.
Ein schwarzer Riss durchzog die Schmiede, länger als zuvor, tiefer als jede der Spalten, die sie gesehen hatten.
Lichtlos.
Endlos.

Ein Schatten kroch heraus.
Nicht als Form — als Gefühl.
Ein kalter Hauch, der den dreien die Luft raubte.

Dann verstummte alles.

Die Runenschmiede lag still und tot vor ihnen.
Aber Borin wusste:

Etwas dort unten lebte jetzt.
Etwas, das vorher schlief.
Und sie hatten seinen ersten Traum geweckt.

Er drehte sich zu den Brüdern.
„Wir verlassen diesen Ort. Jetzt.“
Gadrim nickte. Barim zögerte, aber folgte.

Und während sie die Schmiede hinter sich ließen, hörten sie zum letzten Mal in diesem Kapitel ein leises Echo in den Wänden:

„*Tiefer...*“

Eine Warnung.
Oder ein Befehl.

Borin hört den Ruf der Tiefen

Der Gang hinter der Runenschmiede führte Borin, Gadrim und Barim weiter hinab als jeder bekannte Pfad der oberen Hallen. Kaum hatten sie die Schwelle überschritten, als die Schmiede hinter ihnen verstummt war, änderte sich die Luft. Sie wurde dichter, schwerer, beinahe schmeckbar. Borin hielt inne, um zu lauschen, doch was er hörte, war fast zu fein, um es bewusst wahrzunehmen — ein leises, pulsierendes Flüstern, das wie ein fernerrollter Donner im Fels vibrierte. Nicht laut, nicht bedrohlich. Eher... ein Ruf. Unheimlich vertraut, obwohl er keinem Klang ähnelte, den ein Zwerg je kannte.

Borin berührte die Wand mit der flachen Hand. Der Stein war kühl, aber nicht tot. Unter der Oberfläche schlug ein tiefer Rhythmus. Nicht schnell, nicht unregelmäßig — aber da. Ein Puls. Ein Herz. Und in seinem Inneren: ein Ziehen, schwach und doch unwiderstehlich, als würde ein unsichtbarer Faden sich um Borins Brustkorb legen und ihn sachte in die Tiefe zerren.

„Spürt ihr das?“ murmelte er.

Barim stand dicht hinter ihm. „Was meinst du? Ich spüre gar nichts — außer dass der Berg mich beobachtet.“

Gadrim jedoch schwieg, trat vor und legte ebenfalls die Hand an die Wand. Sein Blick verhärtete sich. „Das ist ein Ruf“, sagte er schließlich. „Aber er gilt nicht uns beiden.“

Dann sah er Borin an — lange, prüfend.

„Er gilt dir.“

Borin wollte widersprechen, doch die Worte erstarrten in seiner Kehle. Denn tief in seinem Inneren wusste er, dass Gadrim recht hatte. Schon in der Runenschmiede hatte er etwas gespürt, einen Hauch, eine Präsenz, die nur auf ihn reagiert hatte. Seit er die glimmenden Risse gesehen hatte, hatte sich das Gefühl verstärkt. Und nun, hier in der Finsternis, war es so klar wie der Schlag eines Schmiedehammers.

Der Berg rief ihn.

Nicht die Tiefe im Allgemeinen. Nicht irgendeine Macht.

Etwas Bestimmtes.

Etwas, das seinen Namen kannte — oder sein Blut.

„Es zieht dich“, sagte Gadrim leise. „Es zieht dich wie eine Rune, die ihren Meister zurückruft.“

„Ich bin kein Runenmeister“, knurrte Borin, doch es klang schwach.

Barim lachte freudlos. „Vielleicht bist du etwas Schlimmeres.“

Sie gingen weiter, und der Gang verengte sich. Der Stein wurde dunkler, fast schwarz, und die Wandoberflächen wirkten glatt wie polierter Obsidian, obwohl niemand jemals hier geschmiedet oder gemeißelt hatte. Es war, als hätte der Berg diesen Pfad selbst geformt — nicht für Füße, sondern für Erinnerung.

Nach einigen hundert Schritten öffnete sich der Tunnel zu einer breiteren Kammer. Eine schwere, drückende Stille lag darin, so dicht, dass Borin fast glaubte, die Luft würde ihm den Atem rauben. Doch mitten in dieser Stille hörte er ihn wieder:

Borin...

Es war kein Klang. Kein Wort. Aber die Bedeutung traf ihn so deutlich, als hätte sie jemand in sein Ohr geflüstert. Borin zuckte herum, die Axt halb gezogen, doch hinter ihm standen nur Gadrim und Barim — und der Tunnel, aus dem sie gekommen waren. Niemand sonst.

Barim sah ihn stirnrunzelnd an. „Was hast du?“

„Ich... ich weiß nicht“, murmelte Borin. „Aber etwas hat meinen Namen gerufen.“

Gadrims Gesicht wurde ernst. „Ist es eine Stimme oder ein Gefühl?“

„Beides.“

„Dann wird der Ruf stärker. Der Berg lenkt dich.“

Flackerndes Licht brach aus einer Spalte rechts in der Kammer hervor. Grünlich, kalt, kränklich — das gleiche Licht, das in der Runenschmiede entstanden war. Doch nun war es heller, kräftiger, pulierend, als würde etwas hinter dem Felsen langsam näherkommen. Borin trat heran. Der Riss war nicht natürlich. Er war gezackt, tief, und die Kanten pulsierten wie Adern.

Er hörte den Ruf wieder.
Deutlicher.
Dringlicher.
Borin... tiefer...

Der Boden vibrierte leicht, und kleine Steinsplitter fielen aus der Decke. Der Gang hinter ihnen knirschte dumpf. Der Berg bewegte sich. Nicht wie bei einem Erdbeben — sondern wie eine Kreatur, die sich im Schlaf wälzt.

„Das führt uns zu weit“, sagte Barim angespannt. „Wenn wir zu tief gehen, kommen wir nie mehr zurück.“

Gadrim legte Borin eine Hand auf die Schulter. „Der Berg wird dich nicht töten wollen, Borin. Wenn er dich ruft, dann nicht, um dich zu brechen.“

Borin schnaubte. „Wie kannst du da so sicher sein?“

„Weil ein Ruf der Tiefe immer einen Zweck hat. Und niemals einen sinnlosen.“

Die Kammer pulsierte erneut.
Grün.
Dunkel.
Lebendig.

Barim hob den Hammer. „Ich vertraue diesem Ort keinen Zoll weit.“

„Ich auch nicht“, murmelte Borin. „Aber — ich muss wissen, warum der Ruf gilt. Warum mir.“

Sein Herz schlug schneller. Nicht aus Angst.
Aus Gewissheit.

Er trat an den Riss und legte die Hand darauf.
Der Stein war eiskalt.
Doch darunter brannte etwas — eine Hitze, die nichts mit Feuer zu tun hatte.

Und dann geschah es.

Ein Schwall von Bildern raste durch Borins Geist.
Schatten.
Runen.
Ein gewaltiges Auge aus Stein.
Ein Kreis aus gebrochenem Erz.
Ein Herz, das im Dunkeln schlug wie ein gefangener Donnerschlag.

Borin riss die Hand zurück, keuchend.
Barim packte ihn. „Was hast du gesehen?“
Borin schüttelte den Kopf. „Ich... ich weiß es nicht. Aber es war alt. Und vertraut. Und... es kannte mich.“

Gadrim atmete langsam aus. „Dann ist es bestätigt. Der Ruf kommt nicht zufällig. Du bist Teil davon, Borin. Ob du willst oder nicht.“

„Teil von was?“

Gadrim sah ihn an, sein Blick schwer wie Erz.

„Von etwas, das so alt ist wie der Berg selbst. Und das nun erwacht.“

Borin spürte den Ruf erneut, stärker denn je.

Er wusste, dass er ihm folgen würde.

Nicht aus Pflicht — sondern, weil der Berg ihn nicht mehr loslassen würde.

Und tief unter ihnen

bewegte sich

etwas.

Der Ruf ließ Borin keine Ruhe mehr. Er war nicht laut, nicht eindringlich wie das Brüllen eines Feindes, nicht fordernd wie ein Befehl eines Steinvater. Er war... warm. Tief. Ein Summen, das durch die Steinschichten wanderte wie eine Erinnerung, die den Weg nach Hause sucht. Doch diese Wärme hatte einen Schatten — eine Kälte, die sich wie feiner Nebel zwischen die Gedanken schob und Borin das Gefühl gab, dass er beobachtet wurde, längst bevor er verstand, von wem oder was.

Die Kammer, in der sie standen, streckte sich weiter aus, als das Fackellicht erfassen konnte. Gadrim hielt eine der Laternen hoch, doch das Licht wurde geschluckt, als wäre die Dunkelheit selbst ein altes Tier, das hungrig in den Tiefen lauerte. Borin machte einen Schritt vorwärts, und das Flüstern verstärkte sich. Ein leises Zittern lief seine Wirbelsäule entlang.

Borin... tiefer... folge...

Sein Name war kein Klang, sondern ein Eindruck — eine Bedeutung, die direkt in seine Gedanken glitt wie ein Messer zwischen Schuppen. Borin schüttelte den Kopf, versuchte den Eindruck abzuwerfen, aber er blieb, weich und doch unerbittlich.

Barim trat vor und griff ihn am Arm. „War das wieder der Berg?“

Borin nickte stumm.

Gadrim beobachtete ihn mit schmalen Augen. „Der Ruf nimmt Form an. Das bedeutet, dass du nah am Ursprung bist. Näher als jeder Zwerg seit vielen Zeitaltern.“

Barim schnaubte. „Und näher als mir lieb ist.“

Ein leiser, vibrierender Laut erfüllte die Kammer — wie das Summen eines gigantischen Insekts, das unter dem Stein hauste. Die Wände begannen zu glimmen, und eine einzelne Linie aus Licht zog sich an der linken Wand entlang. Keine Rune. Kein Zeichen. Ein Strich. Ein Pfad.

„Das ist neu“, murmelte Gadrim. „Der Berg zeigt uns den Weg.“

Bevor Borin antworten konnte, bebte der Boden. Nicht stark, nur ein einziges kurzes Zittern — doch es fühlte sich an wie ein Herzschlag direkt unter ihren Füßen. Borins eigene Brust antwortete darauf, als würde sein Körper den Rhythmus aufnehmen. Er packte den Hammer am Gürtel, nur um etwas Festes in der Hand zu haben.

„Der Ruf wird stärker“, sagte Borin rau. „Ich weiß nicht, ob es eine Warnung ist... oder eine Einladung.“

„Vielleicht beides“, meinte Gadrim.

Sie folgten der leuchtenden Linie. Der schmale Gang dahinter wirkte nicht wie ein natürlicher Riss — er war zu regelmäßig, zu präzise. Als wäre er nicht gebrochen, sondern geöffnet worden. Und das Licht, das ihn erfüllte, pulsierte im gleichen Takt wie das ferne, unsichtbare Herz in der Tiefe.

Die Schritte hallten kaum. Die Luft war zu dicht, zu schwer. Jeder Atemzug fühlte sich an, als müsse er durch nassen, kalten Stein gedrückt werden. Barim hielt langsam den Hammer erhoben, seine Finger weiß von der Anspannung.

„Ich mag das nicht“, murmelte er. „Ich mag es ganz und gar nicht.“

„Du liebst doch alles, was brummt und raucht“, entgegnete Borin. „Und hier unten brummt eine ganze Welt.“

„Genau das ist das Problem“, knurrte Barim.

Dann hörten sie es.

Ein Schrei.

Fern.

Echoschlank.

Fremd.

Er war kein Zwergenruf. Kein Tierlaut. Kein metallisches Kreischen.

Er war... etwas dazwischen.

Gadrim hielt Borin zurück. „Warte. Das war kein Ruf nach Hilfe.“

„Nein“, flüsterte Borin. „Das war ein Ruf nach Aufmerksamkeit.“

Ein zweiter Laut folgte — tiefer, vibrierender. Die Wände antworteten mit einem schwachen Schimmern, als würden sie den Schrei aufnehmen und weitertragen. Der Berg... hörte zu.

Der Gang mündete in eine weitere Kammer. Diese war kleiner, runder, glatter — als wäre sie von Wasser ausgehöhlt worden, obwohl hier unten niemals ein Fluss geflossen war. Und in der Mitte... lag etwas.

Ein Stein.

Nicht groß.

Nicht besonders geformt.

Aber er pulsierte.

Mit jedem Puls wurde das Licht stärker.

Grün.

Gold.

Rot.

Unentschieden.

Als suche es eine Form.

Borin trat näher, die Hand ausgestreckt. Nicht, weil er es wollte — sondern weil der Ruf ihn zog.

„Borin!“ Barims Stimme klang scharf. „Fass das nicht an!“

Doch Borin war schon zu nah.

Der Stein vibrierte.
Ein Riss erschien darauf.
Ein Atemzug entwich ihm — warm und dennoch schneidend kalt.

Und dann explodierten Bilder in Borins Kopf.
Ein gewaltiger Korridor aus lebendem Fels.
Hämmer, die nicht von Zwergen geführt wurden.
Runen, die brannten.
Ein Auge, das sich im Dunkel öffnete.
Ein Schrei von etwas, das sehr alt war — und sehr wütend.

Er stolperte zurück, keuchend. Barim fing ihn auf.
„Was... was hast du gesehen?“
Borin rang nach Atem. „Es... es war eine Stimme.“
„Was hat sie gesagt?“
Borin schluckte. Seine Brust zog sich zusammen, als spräche der Stein noch immer durch ihn hindurch.

„Sie hat gesagt... ich soll tiefer kommen.“

Gadrim seufzte schwer. „Dann ist es soweit. Der Ruf ist vollständig. Der Berg hat seine Wahl getroffen.“
Barim fluchte. „Er hätte sich auch jemanden anderen aussuchen können.“
Gadrim schüttelte den Kopf. „So funktioniert der Ruf nicht.“
Barim sah zu Borin. „Und was funktioniert hier überhaupt noch?“

Borin atmete langsam durch. Das Zittern ließ nach. Die Bilder verblassten.
Doch der Ruf blieb.

Er blickte in die Dunkelheit des nächsten Ganges.
Und die Dunkelheit blickte zurück.

„*Ich komme...*“, murmelte Borin, ohne es bewusst zu wollen.

Gadrim nickte.
Barim knurrte.
Der Berg schwieg.

Doch die Tiefe...
wartete.

Der Gang, der sich hinter der pulsierenden Kammer öffnete, war enger als alles, was Borin bisher gesehen hatte. Nicht, weil der Berg sich zusammenzog oder weil der Fels natürlicherweise so verlief — es war, als hätte eine uralte Kraft den Stein selbst zur Seite gedrückt, um eine Passage zu schaffen. Die Wände waren glatt wie polierter Basalt, doch Borin erkannte sofort, dass keine zwergische Hand sie bearbeitet hatte. Es gab keine Werkzeugspuren. Keine Unregelmäßigkeiten. Keine Schläge eines Hammers, keine Schnitte eines Meißels. Nur glatten, makellosen Fels, der wirkte, als sei er in einem einzigen Atemzug geformt worden.

Gadrim hielt inne. „Das ist nicht Werk unserer Väter“, sagte er mit rauer Stimme. „Nicht einmal der ältesten Steinseher.“

Barim nickte. „Das hier ist... fremd. Und ich mag es nicht, wenn der Berg etwas Fremdes macht.“

Borin antwortete nicht. Der Ruf war wieder da. Stärker, deutlicher. Und diesmal nicht als Flüstern.

Sondern als Rhythmus.

Als Herzschlag.

Der gleiche Schlag, den er in der Runenschmiede gespürt hatte.

Der gleiche Schlag, der die Risse glimmen ließ.

Der gleiche Schlag, der nun seine eigenen Rippen streifte.

Borin... tiefer...

Seine Finger krampften sich um den Laternenhenkel. Es war nicht die Furcht, die ihn packte — es war etwas anderes. Etwas, das viel älter war als er selbst. Ein Gefühl, als würde eine Wahrheit, die über Generationen begraben wurde, nun nach ihm greifen.

Sie stiegen weiter ab. Der Weg führte schräg nach unten, und der Boden vibrierte unter jedem Schritt wie eine gespannte Saite. Das Licht der Laterne schien sich zu weigern, sich auszubreiten. Als hätten die Schatten ihren eigenen Willen.

Nach einer Weile blieb Gadrim stehen, hob die Laterne und zeigte auf die Wand.

Dort, schwach eingraviert, kaum sichtbar:

Runen.

Aber keine zwergischen.

Sie waren eckig, kantig, wie gebrochene Linien, die dennoch eine Ordnung suchten. Sie pulsierten im gleichen Rhythmus wie der Ruf — und als Borin die Hand hob, um eine zu berühren, zuckte sie vor seinem Finger zurück, als wäre die Wand lebendig.

„Diese Schrift...“, murmelte Gadrim, „...gehört nicht unserem Volk. Und nicht dem der Orks. Nicht den Nordlingen. Nicht den Menschen.“

Barim schnaubte. „Dann wem?“

Gadrim antwortete nicht. Er konnte nicht.

Weiter unten öffnete sich der Gang zu einer gewaltigen Hohlkammer. Die Laterne konnte die Enden der Wände nicht mehr erreichen. Sie waren zu weit entfernt, zu hoch, zu tief. Ein schluckendes Schwarz erhob sich wie eine Kathedrale aus Stein. Und in der Mitte, eingelassen in den Boden, lag eine Vertiefung. Rund. Breit. Tiefer als Borin sehen konnte.

Er trat an den Rand.

Der Ruf donnerte durch ihn hindurch wie ein Hammerschlag.

Borin... hier...

Die Stimme der Tiefe fühlte sich an wie Hitze und Frost zugleich, wie Metall, das geschmiedet wird — und Metall, das bricht.

Barim griff Borin am Arm. „Warte. Du wirst hier hinunterfallen, wenn du nicht aufpasst.“
„Ich falle nicht“, antwortete Borin. „Ich werde gerufen.“

Gadrim senkte seinen Hammer. „Dies ist der Ursprung. Hier beginnt der Ruf. Die Tiefe will, dass du sie hörst.“

Borin sah in die Schwärze. Er wusste nicht, wie tief die Vertiefung war. Vielleicht ein Dutzend Meter. Vielleicht ein Dutzend Hallen. Vielleicht... ein Dutzend Welten.

Dann, ohne Vorwarnung, brach Licht aus der Kuhle hervor.
Nicht grün.
Nicht golden.
Sondern weiß. Ein reines, schneidendes Licht, das Borin fast zu Boden warf.

Er sah Bilder.
Wellen aus Stein.
Kammern voller Runen.
Schmiede, die mit keiner bekannten Glut brannten.
Und Schatten — gewaltige Schatten, die sich im Herz des Berges bewegten.

Dann hörte er die Stimme erneut.
Klarer.
Stärker.
Unverkennbar.

„Borin, Sohn des Dûrmor... dich habe ich gewählt.“

Borin erstarrte.
Barim und Gadrim rissen die Köpfe hoch.

„Was... was bedeutet das?“ keuchte Barim.
Gadrim flüsterte: „Der Ruf ist nicht allgemein. Er sucht keinen Krieger. Keinen Schmied. Er sucht dich, Borin.“
„Aber warum?“
„Weil der Berg weiß, wem er antwortet.“

Das Licht erlosch.
Die Tiefe verstummte.
Nur Borins Herz raste weiter in dem fremden Rhythmus.

Gadrim trat an seine Seite. „Das war kein Zufall. Du musst dich entscheiden.“
Borin sah in die Dunkelheit. „Ich habe mich bereits entschieden.“
Barim brummte. „Was jetzt?“
Borin richtete sich auf, den Blick stahlhart.

„Jetzt gehen wir noch tiefer.“

Und so endete der Ruf nicht — er begann erst.

Der Pfad zu den Vergessenen Kammern

Der Abstieg, der vor ihnen lag, war kein gewöhnlicher Weg. Schon nach wenigen Schritten wurde Borin klar, dass sie eine Grenze überschritten hatten — nicht nur eine Schwelle aus Stein, sondern eine Linie zwischen dem Bekannten und dem Verlorenen. Die Luft veränderte sich. Sie schmeckte nicht mehr nach Erz und staubiger Tiefe, wie es in den unteren Hallen üblich war. Stattdessen lag ein seltsamer Geruch darin: kalt, klar, und doch von einem Hauch durchzogen, der an uralte Glut erinnerte, die nie ganz verloschen war. Kein Wind bewegte sich, keine Fackel flackerte. Nur das konstante, beinahe unmerkliche Vibrieren im Boden, das seit der Runenschmiede immer deutlicher geworden war.

Barim hielt seine Lampe hoch, doch das Licht schien sich nicht mehr wie gewöhnlich auszubreiten. Es kroch kaum über die Wände, zitterte in den Schatten und verlor sich viel zu früh. „Es ist, als würde die Dunkelheit selbst trinken,“ murmelte er.

Gadrim verzog das Gesicht. „Diese Gänge sind alt. Älter als unsere Hallen. Älter als die ersten Schmiede. Vielleicht älter als die Runen selbst.“

Borin lauschte auf das tief in seinem Inneren vibrierende Summen. Der Ruf war noch immer da — nicht mehr als Flüstern, doch gewisser als jeder Zwergenhammer. „Sie haben diesen Pfad versteckt,“ sagte er. „Jemand wollte nicht, dass er gefunden wird.“

„Oder jemand wollte, dass er erst jetzt wiedergefunden wird“, korrigierte Gadrim.

Der Gang wurde breiter, und das Gestein veränderte sich. Granit wich einer unbekannten, dunkleren Steinart, die glatter war als poliertes Erz, doch ohne jede Reflexion. Das Licht der Laterne verschluckte sich darin, als würde der Stein selbst entscheiden, wie viel er preisgab. Borin strich mit den Fingern darüber. Es fühlte sich an wie kaltes Wasser und vibrierte schwach unter seiner Berührung. „Das ist kein natürlicher Fels“, sagte er. „Das ist... geschmiedet.“

Barim schwieg für einen Moment. „Wie schmiedet man einen Gang aus Stein?“

„Man schmiedet ihn nicht,“ antwortete Gadrim. „Man zwingt den Berg, ihn selbst zu formen.“

Ein Kribbeln kroch Borin den Arm hinauf. Der Ruf intensivierte sich, als sie weitergingen. Er fühlte sich nicht bedroht — aber beobachtet. Als ob der Berg selbst prüfe, ob er würdig sei. Bei dem Gedanken ballte Borin die Hand zur Faust. Ihm gefiel die Vorstellung nicht, dass etwas ihn wog, maß oder lenkte, aber er konnte dem Ruf nicht widerstehen.

In der Ferne hörten sie ein Geräusch. Ein leises, schleifendes Echo, das wie das Scharren von Stein auf Stein klang. Barim hob den Hammer. „Wir sind nicht allein.“

Gadrim horchte. „Nein“, sagte er. „Doch das, was da ist, lebt vielleicht nicht so, wie wir es kennen.“

Sie erreichten eine Biegung, und dahinter öffnete sich der Pfad in eine hohe, schmale Schlucht aus reinem schwarzem Stein. Die Wände ragten glatt und senkrecht empor, ohne Spuren von Werkzeug oder Zeit. Keine Spalte, keine Ader, kein Staub. Nichts. Borin fühlte sich winzig in dieser majestätischen Dunkelheit — und gleichzeitig unerklärlich vertraut damit.

In der Mitte des Weges lagen mehrere Steinsäulen, eingestürzt oder gebrochen. Doch die Bruchstellen waren keine natürlichen. Sie waren sauber. Präzise. Als hätte ein gigantisches Werkzeug sie zerteilt.

Barim kratzte sich am Bart. „Was auch immer das war... es war nicht klein.“
Gadrim nickte langsam. „Und es war nicht blind. Diese Schnitte... sie folgen einem Muster.“

Borin kniete sich neben eine der Säulen und strich über die glatte Bruchfläche. Wieder dieser kalte Schauer, wieder diese unnatürliche Glätte. Und dann — ein Bild.

Kurz.

Schneidend.

Wie ein Blitz direkt ins Bewusstsein.

Ein Blick in eine Kammer voller gigantischer, ruhender Figuren.

Keine Gesichter — nur Schatten von Körpern, die im Stein steckten.

Ein Herzschlag, tief und dumpf.

Ein Kreis aus gebrochenem Erz.

Ein Hammerschlag, der kein Ende fand.

Borin riss die Hand zurück.

Gadrim beugte sich über ihn. „Hast du etwas gesehen?“

„Ja“, antwortete Borin schwer atmend. „Mehr als ich wollte.“

In diesem Moment hörten sie ein fernes, tiefes Grollen. Kein Beben — ein Atem. Ein Ausstoß von Druck, der durch die Spalten des Berges wanderte und die Luft erzittern ließ. Borin stellte sich auf, das Herz schneller schlagend.

„Der Ruf wird durchdringender“, sagte er. „Fast so, als wären wir nah.“

Barim trat näher an ihn heran. „Nah an was?“

Borin blickte in die Dunkelheit, in der sich vage Umrisse bewegten — oder es waren nur seine Augen, die ihm Streiche spielten.

„An den Vergessenen Kammern“, sagte er. „Ich glaube... wir sind auf dem richtigen Weg.“

Gadrim sah entlang der schwarzen Wände. „Oder auf dem falschen. Die Kammern wurden nicht vergessen. Sie wurden begraben. Und das nicht ohne Grund.“

„Der Berg ruft“, sagte Borin schlicht.

„Der Berg warnt vielleicht“, entgegnete Gadrim.

„Ich gehe weiter“, entschied Borin, seine Stimme fest. „Ob Warnung oder Ruf — das werde ich nur erfahren, wenn ich die Kammern finde.“

Sie gingen tiefer in den Schlund hinein.

Und mit jedem Schritt fühlte Borin den Blick der Tiefe in seinem Rücken.

Ein Blick, der nicht feindlich war.

Nicht freundlich.

Einfach nur alt.

Uralalt.

Und wach.

Der Pfad führte tiefer in das schwarze Gestein hinein, und mit jedem Schritt wurde die Welt um Borin stiller. Nicht still im gewöhnlichen Sinne, sondern still wie ein Ort, an dem selbst die Erinnerung an Geräusche erloschen war. Die Luft roch nach kaltem Stein und etwas anderem — etwas Altem, das seit Jahrhunderten im Dunkeln geschlummert haben musste. Borin hörte seinen eigenen Atem viel zu laut, viel zu scharf, als wäre er ein Eindringling in einem Reich, das nicht für Lebende bestimmt war.

Barim schritt neben ihm, der Hammer griffbereit. Gadrim hinten, seinen Blick ständig prüfend an den Wänden entlanggleiten lassend. Niemand sprach ein Wort, denn jedes Wort hätte in diesem Gang wie ein Fremdkörper gewirkt. Borin wusste, dass Gadrim mehr sah als er zugab. Der Runenbruder hatte die Stirn in tiefe Falten gelegt, und seine Augen funkelten wie zwei glimmende Kohlen. Er las die Schatten wie andere Männer Runen lasen.

Die Wände begannen sich zu verändern. Der schwarze, fast glatte Stein zeigte plötzlich Muster: feine Rillen, die sich wie natürliche Maserungen durchzogen, doch je länger Borin sie betrachtete, desto klarer erkannte er, dass sie kein Zufall waren. Sie sahen aus wie Adern. Steinadern. Und manche pulsieren schwach.

„Bei allen Tiefen...“, murmelte Barim. „Der Berg... lebt er hier?“
Gadrim schüttelte langsam den Kopf. „Nicht der Berg. Etwas anderes. Etwas, das in ihm schläft oder... geschlafen hat.“

Ein weiterer Schlag, tief unten. Nicht hörbar — spürbar.
Ein dumpfer Stoß, der direkt durch das Gestein ging und Borins Herz einen Schlag aussetzen ließ.
Der Ruf.

Er kam nun in regelmäßigen Intervallen, wie ein Herzschlag in einem gewaltigen Körper, der unter ihnen lag.
Borin... tiefer...

Borin lehnte sich kurz gegen die Wand, um seinen Atem zu beruhigen. Sobald seine Fingerspitzen den Stein berührten, huschten Eindrücke durch seinen Geist — schnelle Splitter, wie Funken in einer Schmiede:

Ein gigantisches Tor.
Schatten, die sich in Stein bewegen.
Eine Schmiedehalle, so groß wie ein Gebirge.
Eine Stimme, die aus dem Fels kam.
Und ein Kreis aus gebrochenem Erz — das Zeichen der Urhüter.

Er riss die Hand weg. Der Stein vibrierte unter seiner Berührung nach, als würde er ihn vermissen.
Gadrim sah ihn scharf an. „Wieder eine Vision?“
Borin nickte schwer.
„Der Ruf wird zu Bildern. Bald wird er zu Worten“, sagte Gadrim. „Die Kammern sind nah.“

Barim blickte in die Tiefe. „Soll ich mich jetzt freuen — oder rennen?“
„Beides wäre vernünftig“, antwortete Gadrim trocken.

Sie gingen weiter, und der Boden begann zu fallen — ein schiefer Abstieg, der ihnen das Gehen erschwerte. Der Fels wurde rauer, weniger glatt, und die Adern in den Wänden begannen heller zu pulsieren, als würde sich etwas hinter ihnen bewegen. Ein Gedanke schoss Borin durch den Kopf: *Wir sind nicht unter dem Berg. Wir sind im Berg.*

Nach mehreren Minuten erreichten sie eine Stelle, an der der Gang abrupt endete — oder besser: unterbrochen war. Vor ihnen klaffte ein Spalt, breit wie ein kleiner Fluss. Der Boden

war einfach verschwunden, als hätte ihn eine gigantische Klaue herausgerissen. Tief unten pulsierte kärglich grünes Licht.

Borin trat näher, doch Gadrim hielt ihn am Arm fest. „Nicht. Dieser Riss ist frisch.“
„Wie frisch?“
Gadrim schwieg einen Moment und lauschte.
„Frischer als unsere Schritte.“

Barim beugte sich vor. „Wie kommen wir hinüber?“
Borin antwortete nicht sofort. Er spürte es.
Tiefe... tiefer... komm...
Der Ruf drang aus der Schlucht selbst.

Dann sah er es:
Weiter rechts, kaum sichtbar, verlief ein schmaler Steg, vielleicht handbreit. Ein natürlicher Übergang? Nein.
Zu sauber.
Zu scharf.
Zu gewollt.

Borin trat darauf zu.
„Ich glaube, der Berg führt uns.“

Barim starrte ihn an, als hätte er den Verstand verloren. „Der Berg führt UNS? Seit wann führt Stein?“
Gadrim schritt vor, prüfte den Steg mit dem Fuß und nickte. „Seit der Berg beschlossen hat, dass Borin ihn hören soll.“

Einer nach dem anderen überquerten sie den schmalen Felssteg. Der Abgrund unter ihnen glomm, pulsierte und atmete. Borin fühlte den Ruf stärker als je zuvor. Als sie auf der anderen Seite ankamen, öffnete sich der Gang erneut, und diesmal war der Stein nicht mehr dunkel.

Er leuchtete.

Sanft.
Warm.
Gold.

Die Wände wirkten nicht wie Gestein — eher wie geschmolzener, erstarrter Bernstein. Und in diesem warmen Glanz erkannte Borin Symbole. Verblasste Runen. Große, kreisförmige Muster, die an uralte Schmiedearbeiten erinnerten.

Barim starrte fassungslos. „Das sind... Kammermarken.“
Gadrim nickte. „Ja. Die nahen Kammern bedeuteten einst Werkstätten der Urhüter. Wir sind kurz davor.“

Borin trat an eine der Runen. Sie war kaum sichtbar, abgenutzt von Zeit und Druck. Doch sie vibrierte, als spüre sie seine Nähe.

Er legte die Hand darauf.

Ein heißer Schwall durchströmte ihn.
Er sah den gewaltigen Saal einer Schmiede.
Er sah drei Schattenriesen, die Feuer aus reinem Stein formten.
Er sah ein Herz — ein Herz aus Erz, das in gigantischen Händen ruhte.
Und er hörte Worte.

Keine Stimme.
Aber Bedeutung.

„Die Vergessenen Kammern warten...“

Borin öffnete die Augen.
„Wir sind nah“, sagte er leise. „Sehr nah.“

Ein letzter Ruf vibrierte tief im Fels.
Warm.
Eindeutig.
Einladend.

Die Tiefe wollte ihn.

Der Gang führte weiter in den warm leuchtenden Bernsteinstein hinein, und Borin spürte, wie mit jedem Schritt der Widerhall des Rufes stärker wurde. Es war nicht mehr das vage Summen, nicht mehr das verzerrte Flüstern, das aus der Ferne kam. Nun war es ein Herzschlag direkt unter seinen Füßen, ein gleichmäßiges, tiefes Pochen, das die Adern des Berges entlangwanderte und in seinen eigenen Brustkorb übergriff. Gadrim blieb immer wieder stehen, hielt die Lampen hoch, studierte die Wände — und jedes Mal erkannte er neue Zeichen, neue Muster, neue Spuren einer Macht, die älter war als alles, was die Zwerge kannten.

„Diese Runen...“, murmelte er irgendwann. „Sie wurden nicht von Zwergenhand geschrieben. Nicht einmal die Urhüter selbst hätten sie gemeißelt. Das hier ist... Rohform. Runen, bevor Runen Worte wurden.“
Barim schnaubte. „Rohform oder nicht... ich habe keine Lust, dass sie mich ansehen. Sie scheinen sich zu bewegen.“
„Das tun sie auch“, antwortete Borin ruhig. „Sie hören uns.“

Der Pfad stieg nun nur noch sanft abwärts, und überall, wohin sie traten, glomm der Boden unter ihren Füßen in einem warmen Goldton auf, als würde der Berg ihre Schritte erkennen — oder messen. Borin spürte etwas wie Erwartung in der Luft. Nicht feindlich. Eher neugierig. Die Tiefe schien zu prüfen, ob er derjenige war, der wirklich kommen sollte.

Nach einigen Minuten öffnete sich der Weg zu einer hohen, schmalen Halle. Die Decke war so weit oben, dass selbst Borins scharfer Blick sie kaum erkennen konnte. Feine, brückenartige Linien zogen sich durch die Finsternis, als wären sie das Skelett eines gigantischen Bauwerks. Borin hob die Laterne, und das Licht verfiel sich an einem einzelnen Punkt an der Decke — einem kleinen, glimmenden Stachel aus schwarzem Erz.

Gadrim starrte hinauf.
„Das... das ist Runenerz. Reines Runenerz. Ungeschmolzen. Unberührt.“
Barims Augen wurden groß. „Aber das gibt es nicht. Runenerz kann nur wachsen, wenn der

Berg...“

Er verstummte.

Denn sie wussten alle drei, was das bedeutete.

„Die Kammern sind nicht nur nah“, sagte Borin leise. „Sie sind wach.“

Über ihnen ertönte ein Laut.

Ein Rascheln.

Ein Reiben.

Keine Kreatur, kein Tier, und dennoch eindeutig lebendig.

„Wir sind nicht allein“, raunte Barim und hob den Hammer.

„Vielleicht doch“, murmelte Gadrim. „Vielleicht ist es der Raum selbst, der sich bewegt.“

Bevor Borin antworten konnte, ertönte ein tiefes, dumpfes Grollen. Die Hallen erzitterten, nicht wie bei einem Beben, sondern wie bei einem Atemzug. Die Wände dehnten sich, die Decke pulsierte. Borin fühlte es — der Berg atmete.

Dann sah er es.

Am Ende der Halle befand sich ein Tor.

Kein zwergisches Tor.

Kein hölzernes oder eisernes Tor.

Ein Tor aus reinem, schwarzem Stein, glatt wie Obsidian, durchzogen von goldenen Adern, die in einem Kreis mündeten.

Der Kreis aus gebrochenem Erz.

Das Zeichen der Urhüter.

Borin erstarrte.

Die Erinnerung aus der Vision pulsierte wieder in seinem Geist.

Gadrim trat neben ihn. „Das ist der Eingang. Der Eingang zu den Vergessenen Kammern.“

Barim fauchte. „Ein Tor ohne Griff, ohne Mechanismus... wie sollen wir—“

Da bebte der Stein unter ihnen.

Ein tiefes, dumpfes Stoßen ging durch den Boden — und der Kreis begann zu leuchten.

Er glomm erst schwach.

Dann heller.

Dann so hell, dass Borin die Hand vor die Augen heben musste.

Die goldenen Adern pulsierten im gleichen Rhythmus wie der Ruf in seiner Brust.

Der gleiche Schlag.

Die gleiche Kraft.

Gadrim flüsterte: „Der Berg... erkennt dich.“

Ein zweiter Laut folgte — ein *klagendes, langsames Seufzen*, als würde der Fels selbst eine uralte Last ablegen.

Das Tor spaltete sich.
Nicht durch eine Bewegung — es zerriss.
Lautlos.
Ohne Staub.
Ohne Splitter.

Ein Spalt öffnete sich.
Schwarz.
Tief.
Unendlich.

Borin trat vor.
Er spürte Barims Hand an seiner Schulter, aber er schüttelte sie ab.

„Ich muss hinein.“
Barim fluchte. „Bist du verrückt? In so ein Loch schickt man keinen Stein, geschweige denn einen Zwerg!“
„Er wird gerufen“, sagte Gadrim sanft. „Wer gerufen wird, kann nicht fliehen.“

Borin stand am Rand des Spalts.
Er atmete tief ein.
Und in diesem letzten Atemzug, bevor er die Schwelle berührte, hörte er die Stimme — klar, warm, alt.

„Willkommen, Erbe des Felsens...“

Er trat hinein.

Und die Dunkelheit verschlang ihn.

Die Schatten unter Schwarzgrund

Schwarzgrund.
Der Name allein genügte, um selbst alte Krieger zum Schweigen zu bringen. Seit Jahrhunderten erzählten die Zwerge Geschichten über diesen Ort — nicht von Kämpfen, nicht von Siegen, sondern von Dingen, die jenseits von Verstand und Stein existierten. Schwarzgrund war kein Stollen, kein Bergwerk, keine Halle. Schwarzgrund war ein *Gefühl*, ein uralter Schlund im Herzen des Gebirges, an dem der Fels selbst schien, den Atem anzuhalten.

Als Borin aus der Dunkelheit der Vergessenen Kammern trat, veränderte sich die Luft schlagartig. Sie war schwerer, dichter, als wäre sie mit dem Gewicht ungezählter Zeitalter geladen. Jeder Atemzug fühlte sich an, als müsste er durch Flüssigkeit gezogen werden — nicht durch Luft. Gadrim und Barim folgten ihm nur einen Schritt dahinter, doch selbst Barim, der sonst niemals den Mut verlor, blickte unruhig umher.

Der Boden unter ihnen bestand nicht mehr aus festem Stein, sondern aus einer seltsam weichen, matt glänzenden Schicht, die wie Lava aussah, die zu schnell erstarrt war. Keine

Werkzeuge hatten sie geformt. Kein Berg hatte sie gebrochen.
Sie war entstanden.
Durch etwas, das zu alt war, um einen Namen zu tragen.

Der Gang, der vor ihnen lag, war breit und tief im Fels verankert. Er führte in eine Schwärze, die so vollkommen war, dass selbst das Lampenlicht sie nicht durchdrang. Die Schatten bewegten sich in Wellen — langsam, träge, wie Lebewesen, die im Schlaf atmeten. Borin spürte ein Prickeln im Nacken.

Du bist nah...

Der Ruf war jetzt mehr als ein Summen. Er war ein Gedankenimpuls, klarer als Worte, und er vibrierte durch Borins Knochen wie ein vertrauter, aber längst vergessener Rhythmus.

Gadrim kniete sich nieder und legte die Hand auf den Boden. Sofort zuckte er zurück, als hätte der Stein ihn verbrannt. „Es ist nicht heiß...“, murmelte er. „Es ist *bewusst*. Dieser Boden... erfüllt eine Funktion. Er ist nicht tot. Er schläft.“

Barim trat dicht hinter Borin. „Der Berg schläft nicht. Das hier ist etwas anderes.“
Er hatte recht.
Der Fels war anders.
Als hätte man ihn über Jahrtausende zusammengepresst, bis seine Seele sich verformt hatte.

Dann hörten sie es.
Ein Wispern, kaum hörbar, wie das Rascheln von trockenem Laub — trotz der feuchten Luft.
Es kam aus der Schwärze vor ihnen.
Aus der Tiefe.

Borin hob die Lampe, doch das Licht wirkte schwach, beinahe beleidigt von der Dunkelheit.
„Seid wachsam“, murmelte er.
„Ich bin wachsamer als ein hungriger Troll“, knurrte Barim. Doch seine Stimme war gedämpft. Respekt — oder Furcht — hallte darin mit.

Gadrim schritt vor. „Diese Schatten gehören nicht uns.“
„Wem dann?“, fragte Barim.
„Vielleicht... niemandem mehr.“

Je tiefer sie gingen, desto stärker wurde das Wispern.
Es formte keine Worte.
Es formte *Zweifel*.
Erinnerungen.
Ängste.

Borin fühlte, wie etwas in seinen Gedanken rührte — etwas Kaltes, das Erinnerungen durchsuchte wie ein Dieb, der nach etwas Bestimmtem suchte. Er presste die Lippen zusammen, konzentrierte sich, doch das Wispern zog Fäden durch seinen Geist.

Wer bist du?
Warum kommst du?
Warum jetzt?

Der Ruf antwortete darauf — ein warmes, tiefes Schlagen aus der Tiefe, das die Fragen verstummen ließ.

Die Schatten wichen zurück.

Ein schmaler, langer Riss in der Wand begann zu glimmen.
Nicht grün wie zuvor.
Nicht gold.
Diesmal dunkelrot, wie das Glühen eines vergessenen Herdfeuers.

„Das ist ein Zeichen“, sagte Gadrin. „Ein Wegweiser. Ein Pfad in die alten Tiefen.“
„Woher weißt du das?“, fragte Barim.
Gadrin deutete auf die Wand. „Weil die Runen hier nicht geschrieben wurden. Sie sind *gewachsen*. Wie Wurzeln.“

Und tatsächlich:
Die Linien sahen aus wie wurzelartige Adern aus Licht, die sich tief in den Stein hineinzogen — als würde etwas hinter der Wand pulsieren.

Borin legte die Hand an die Ader.
Sofort raste ein Bild in seinen Kopf:

Eine gigantische Halle aus schwarzem Stein.
Säulen, hoch wie Berge.
Ein Schatten, der sich darin bewegte — langsam, schwer, als trüge er Jahrtausende auf dem Rücken.
Und ein Augenpaar, so tief wie die Nacht, das sich kurz öffnete.

Borin schnappte nach Luft und stolperte zurück.
Barim hielt ihn fest. „Was ist los?“
„Ich... ich habe gesehen, was hinter Schwarzgrund liegt“, keuchte Borin. „Und es sieht zurück.“

Gadrin starrte die Wand an. „Die Kammern müssen nahe sein. Der Berg versucht uns durch die Schatten zu prüfen. Und er prüft *dich*, Borin, stärker als uns.“

„Warum mich?“, fauchte Barim.
„Weil etwas in der Tiefe seinen Namen kennt“, antwortete Gadrin.

Borin blickte in den schwarzen Schlund vor ihnen —
und der Schlund atmete zurück.

Er wusste, dass sie den Rückweg nicht mehr antreten würden.
Nicht, bevor sie fanden, was unter Schwarzgrund lauerte.
Nicht, bevor sie den Ursprung des Rufes entdeckten.
Nicht, bevor die Tiefe ihre Wahrheit offenbarte.

„Vorwärts“, sagte Borin. „Der Berg hat genug gewartet.“

Der Pfad durch Schwarzgrund wurde nicht heller, als sie weitergingen — er wurde *tiefer*. Die Dunkelheit war kein Mangel an Licht, sondern ein eigener Stoff, der sich wie ein schwerer

Mantel über die Schultern legte. Die Luft vibrierte weiter, aber nun war es nicht mehr der Herzschlag des Berges allein. Es waren andere Schläge, fern und doch unheimlich vertraut, wie ein Echo, das nicht dem Fels gehörte, sondern einer Existenz, die unter dem Fels schlummerte.

Borin spürte, wie die Wände näher rückten, als würden sie lauschen. Sie berührten ihn nicht, aber sie *fühlten* ihn. Jeder Atemzug, jeder Herzschlag, jeder Gedanke schien von ihnen aufgenommen und geprüft zu werden.

Barim blieb stehen.

„Ich... höre etwas“, murmelte er.

Gadrim lauschte, aber schüttelte den Kopf. „Ich höre nur den Ruf in Borin. Mehr nicht.“

Barim kniff die Augen zusammen. „Nein. Es ist... wie Schritte. Nicht hinter uns. Nicht vor uns. Neben uns. *Im Stein.*“

Borin legte vorsichtig die Hand an die Wand.

Der Stein vibrierte.

Nicht in einem gleichmäßigen Rhythmus — sondern wie langsame, tiefe Atemzüge.

Einatmen.

Der Fels zog sich minimal zusammen.

Ausatmen.

Der Fels dehnte sich wieder aus.

Borin zog die Hand zurück. „Der Stein lebt hier wirklich.“

Gadrim nickte, als wäre es eine Selbstverständlichkeit. „Dies ist Schwarzgrund. Hier sind die Grenzen von Stein und Geist nicht stabil. Hier... war etwas. Oder ist es noch.“

Sie gingen weiter, und das Wispern kehrte zurück. Diesmal nicht in Worten oder klaren Gedanken, sondern als Summen, als vibrierende Schneise durch Borins Schädel. Er wusste nicht, ob es ihm galt — oder ob Schwarzgrund alle drei testete.

Nach einer Weile öffnete sich der enge Pfad in eine langgezogene Galerie. Die Decke hing niedrig, aber der Raum war breit, und in seiner Mitte stand eine Reihe massiver, monolithischer Säulen. Sie wirkten wie aus einem einzigen Stück geschliffenen Obsidian geschmiedet, aber mit Adern aus weißlichem Gestein durchzogen, die sich langsam hin und her bewegten, als wären sie flüssig.

Barim starrte sie an. „Die Adern... bewegen sich.“

„Sie leben“, korrigierte Gadrim. „Nicht so wie wir. Aber sie sind Teil des Berges.“

Borin trat näher. Die Säulen kamen ihm bekannt vor — nicht aus seiner Erfahrung, sondern aus einer der vielen Visionen, die ihn seit dem Erwachen der Schmiede heimsuchten. Ein Saal wie dieser... Schatten, die sich zwischen den Säulen bewegten... und ein Tor, das in den Berg hineinführte.

Er legte die Hand auf die nächste Säule.

Blitz.

Wärme.

Kälte.

Ein Schmerz, der in seinem Inneren aufleuchtete.

Und dann ein Bild:

Ein Kreis aus zwölf Säulen.

Jede mit einer anderen Aderung.

In der Mitte eine gewaltige Grube aus schwarzem Erz.

Darüber — ein Auge, geschlossen, groß genug, um eine Halle zu füllen.

Eine Stimme, die sagte:

„Warte... und wache...“

Borin riss sich los.

Gadrim packte ihn sofort. „Was hast du gesehen?“

Borin atmete schwer. „Ein Auge. Ein Auge aus Stein. Schläft... oder wartete.“

Barim schnaubte. „Ein Auge? Was guckt ein Auge in einer Tiefe wie dieser an? Steine?“

„Uns“, sagte Borin ernst. „Es hat uns gesehen. Oder wird uns sehen.“

Gadrim runzelte die Stirn. „Die Kammern der Urhüter hatten einst Wächter. Steinwächter. Ruhende Kolosse. Vielleicht... war es einer davon.“

Borin antwortete nicht. Zu deutlich war das Bild. Zu schwer die Bedeutung.

Am Ende der Galerie war der Boden durchbrochen. Risse, tief wie Messerstiche, durchzogen die Fläche. Aus einigen drang ein rötlicher Dunst hervor, der sich in der Luft verlor. Der Geruch war scharf, metallisch, und Borin spürte, wie seine Augen leicht brannten.

„Hier wurde gekämpft“, murmelte Barim.

„Oder geschmiedet“, ergänzte Gadrim.

Borin kniete sich nieder und betrachtete die Risse genauer. Sie waren alt, aber nicht uralt — zu sauber, zu gleichmäßig. Irgendetwas hatte sich durch den Boden gewühlt oder hindurchgeschlagen.

Dann hörte er ihn wieder.

Den Ruf.

Aber diesmal klang er... anders.

Borin...

nicht allein...

Schatten... folgen...

Borin hob den Kopf. „Wir müssen weiter. Jetzt. Etwas rührt sich. Wir sind nicht allein in diesen Hallen.“

Barim biss die Zähne zusammen. „Ich wusste es.“

Gadrim stand sofort auf. „Die Schatten unter Schwarzgrund sind nicht leer. Sie beobachten uns.“

Sie gingen schneller.

Die Galerie verengte sich.

Das Wispern hinter ihnen wurde lauter.

Und irgendwo tief in der Dunkelheit hörten sie ein Kratzen.
Ein langsames, geduldiges, bewusstes Kratzen.

Barim griff fester um den Hammer. „Das ist kein Echo.“
„Nein“, murmelte Borin. „Das ist ein Verfolger.“

Er lief schneller, und die anderen folgten.
Der Pfad bog ab, führte scharf nach links und öffnete sich wieder — und da sah Borin zum ersten Mal den schwachen Schein.

Ein Schimmer.
Tiefrot.
Warm.
Lebendig.

Die Kammern waren nicht mehr fern.

Doch die Schatten folgten ihnen nun deutlich hörbar.

Schwarzgrund war erwacht.

Der rote Schimmer am Ende des Pfades war kein Licht im klassischen Sinne. Er war kein Feuer, keine Fackel, kein Glühen von Erz. Er war ein Puls — eine lebendige Farbe, die sich aus der Tiefe wand den Weg nach oben suchte. Borin spürte ihn zuerst im Brustkorb, dann im Magen, dann bis in die Fingerspitzen. Gadrim und Barim hielten unwillkürlich an, als sie den Schimmer sahen. Er vibrierte im gleichen Rhythmus wie der Ruf, der Borin schon so lange verfolgte.

Doch bevor sie diesen letzten Abschnitt betreten konnten, erstarrte Barim plötzlich.
„Hört ihr das?“
Gadrim lauschte. „Ja. Ich höre es.“
Borin hörte es auch.

Das Kratzen, das ihnen schon seit Minuten gefolgt war, hatte sich verändert. Es war nicht länger weit entfernt. Es war... nahe. Zu nahe. Ein Schaben, das nicht die Eile eines jagenden Tieres hatte, sondern das ruhige, methodische Geräusch einer Kreatur, die absolut sicher war, dass ihre Beute nirgends entkommen konnte, wohin es ihr nicht folgen würde.

Borin drehte sich langsam um.

Der Gang hinter ihnen war leer.
Und doch war er nicht leer.

Die Dunkelheit dort hatte Gewicht.
Wurde dichter.
Fester.
Sammelte sich.

Barim hob den Hammer. „Da ist etwas. Da IST etwas!“
Borin fühlte, wie der Ruf in ihm lodern wollte, um ihn nach vorne zu ziehen — doch sein Instinkt, der alte Zwergeninstinkt, zwang ihn dazu, stehenzubleiben und sich nicht zu rühren.

Dann sah er sie.
Zuerst nur als flackernden Schatten.
Dann klarer, formschärfer.

Eine Gestalt aus Schwärze, größer als ein Zwerg, aber nicht ganz die Größe eines Menschen, schälte sich aus der Wand selbst. Kein Körper aus Fleisch, kein Körper aus Stein, sondern etwas zwischen beidem — wie das Echo einer Kreatur, das sich vom Fels gelöst hatte, ohne ganz zu existieren.

Ein Schatten ohne Meister.

Das Wesen stand nicht — es hing, als wäre es an zahllose unsichtbare Fäden gebunden. Seine Gliedmaßen wirkten brüchig, wie aus gebrochenem Schiefer. Sein Kopf war nur eine konturhafte Leere, doch in der Leere glomm ein einziges, winziges, hasserfülltes Licht.

Barim flüsterte: „Bei den Schmieden... Was ist das?“

Gadrim antwortete tonlos: „Ein Fragment. Eine Erinnerung. Etwas, das im Stein geblieben ist.“

Borin knurrte. „Erinnerungen greifen nicht nach uns.“

Und das tat das Wesen nun.

Es schob sich entlang des Bodens, als würde es auf unsichtbarem Wasser gleiten, kein Geräusch, keine Hast. Seine Bewegung war falsch. Zu fließend.
Zu zielgerichtet.

„Rückzug!“, rief Gadrim. „Wir sind hier nicht in der Lage, so etwas zu bekämpfen.“

Doch Borin wusste, dass Weglaufen sinnlos wäre. Das Ding bewegte sich durch Schatten so leicht, wie ein Fisch durch Wasser. Es würde sie einholen — oder sich vor ihnen materialisieren.

Dann, als das Wesen sich näher schob, hörte Borin wieder den Ruf.

Stark.

Befehlend.

„Borin, vorwärts.“

Der Ruf war so zwingend, dass er sich unwillkürlich umdrehte und auf die rote Lichtquelle zulief.

Barim schrie ihm hinterher: „Bist du komplett wahnsinnig geworden? Das Ding—“

„Folgt mir sowieso!“, brüllte Borin zurück.

Der letzte Abschnitt des Weges schien nun enger als zuvor. Die Wände pulsierten, die Adern in ihnen leuchteten greller, als wollten sie Borin den Weg freigeben. Gadrim und Barim folgten ihm, denn obwohl sie ihn für verdammt hielten, war klar, dass ein Kampf hier nur eines bedeutete: den Tod.

Hinter ihnen raschelte die Schattenkreatur.

Sie kam näher.

Immer näher.

Das Wispern der Finsternis wurde lauter.

Dann erreichten sie den roten Schimmer.

Er ging nicht von einer Fackel aus.
Nicht von einer Rune.
Er ging von einem Spiegel in der Steinwand aus.

Ein Kreis aus rotem Erz, eingelassen in den Fels, so glatt wie polierter Rubin, so tief wie ein gewaltiger See. Das Licht strömte aus seinem Inneren wie aus einem geöffneten Herzen.

Gadrim keuchte. „Das ist... ein Rundtor.“
Barim starrte. „Aber Rundtore sind Legenden. Sagen! Keine Realität—“
„Das hier IST Realität“, sagte Borin.

Er trat näher.
Das Licht pulsierte.
Der Ruf durchströmte ihn, bis er kaum noch stehen konnte.

„*Borin... hinein...*“

Gadrim packte ihn am Arm. „Nein! Du sagst kein einziges Wort zu diesem Tor, bevor wir wissen—“
Die Schattenkreatur tauchte hinter ihnen auf, nur noch drei Schritte entfernt.

Sie hatten keine Wahl.

Borin hob die Hand.
Seine Fingerspitzen berührten das pulsierende Erz.

Ein gewaltiger Schlag durchfuhr den Fels.
Ein Schrei — aus Stein, nicht aus Fleisch — durchhallte den Gang.

Und das Rundtor öffnete sich.

Nicht nach außen.
Nicht nach innen.
Sondern nach *Tiefe*.

Eine Welle aus rotem Licht verschlang Borin, Gadrim und Barim —
und die Schattenkreatur wurde im letzten Augenblick von einem Donnerschlag zurückgerissen, als hätte der Berg selbst sie zurück in ihre Finsternis geworfen.

Die Welt drehte sich.
Alles wurde rot.
Schwarzgrund verschwand.

Borin stürzte.

Und der Berg rief ihn jetzt ohne Flüstern.
Er rief ihn mit einer Stimme so gewaltig wie ein Sturm.

„*Erbe des Felsens... du bist angekommen.*“

Die Eisenbrüder versammeln sich

Die Welt, in die Borin stürzte, war nicht die Welt des Felsens, wie er sie kannte. Als der gleißende rote Sog des Rundtors ihn losließ, fand er festen Boden unter den Füßen — doch der Boden war nicht fest im Sinne des bekannten Berges. Er vibrierte, lebte, atmete. Ein tiefes, stetiges Pochen durchdrang den Stein, als würde er direkt auf dem Herzschlag eines uralten Wesens stehen. Der rötliche Schimmer wich einer ruhigen Dunkelheit, die nicht bedrohlich wirkte, sondern wach. Erschreckend wach.

Gadrim und Barim stürzten hinter ihm zu Boden, keuchend, benommen von dem Übergang. Barim fluchte leise.

„Wenn ich je noch einmal durch ein Tor gehe, das nicht aus Torstahl ist, dann erschlagt mich.“

Gadrim rappelte sich auf, griff nach seiner Lampe — doch sie glühte nur schwach. „Dies ist ein Ort, an dem Licht nicht willkommen ist. Aber Finsternis... ist hier kein Feind.“

Borin stand bereits. Der Ruf hatte sich verändert.

Er war nicht mehr ein fernes Summen oder eine verzerrte Stimme.

Er war jetzt eine Präsenz.

Eine Wärme.

Ein Atemzug im Nacken.

Und doch war der Ort selbst überraschend vertraut.

Die Kammer, in der sie standen, bestand aus gewaltigen Wänden aus grauschwarzem Stein, durchzogen von Eisenadern, die hell glimmten wie das Innere frisch geschmiedeter Hämmer. Der Boden zeigte kreisförmige Muster — uralte Schmiedezeichen, jedoch größer und feiner, als je ein Zwerg sie would gemeißelt hätte.

Barim starrte auf die Muster. „Bei den Hämmern der Sieben — das sind Schmiedekreise.“

Gadrim kniete sofort nieder. „Nicht irgendeine Art von Schmiedekreis. Das ist der Bundkreis der Erstanfänge. Das, was in unseren ältesten Sagen nur umschrieben wird.“

Borin berührte eine der Linien — und ein Ton erklang.

Ein Klang so klar, dass er durch den Stein sang.

Ein Klang, der nur eine einzige Bedeutung hatte.

„Brüder... erwacht...“

Barim sprang auf. „Was war das?“

Gadrim trat zurück. „Es hat gesprochen. Der Kreis hat gesprochen.“

„Wen ruft es?“

Gadrim schluckte. „Nicht uns.“

In diesem Moment bebte der Boden.

Leicht.

Dann stärker.

Dann so heftig, dass die Kammer in ihren Fundamenten dröhnte.

Und aus den Wänden, aus den Eisenadern, aus dem Stein selbst, begannen sie herauszutreten:

Die Eisenbrüder.

Nicht Zwerge.

Nicht Kreaturen aus Fleisch.

Sondern Krieger aus purem Erz, gebunden mit uralten Runen, größer als jeder Zwerg, aber breit gebaut wie steinerne Götter. Ihre Körper bestanden aus geschmiedetem Metall, doch sie bewegten sich wie Lebewesen. Ihre Augen glühten im gleichen rötlichen Schein wie das Tor, das Borin hierher geführt hatte.

Der erste, der sich formte, trat einen Schritt nach vorne und stieß den Hammerkopf gegen den Boden. Das Echo erfüllte die Kammer, ein Klang, der Borins Herz wie ein übergroßer Schmiedeschlag traf.

Gadrim stand wie versteinert.

Barim flüsterte: „Ich... habe nie gedacht, dass sie real sind.“

Der Erzkrieger sprach.

Nicht mit einem Mund — er hatte keinen.

Die Worte kamen aus seinem gesamten Körper, ein Dröhnen, das die Luft selbst in Bewegung setzte.

„Erbe des Felsens... wir haben deinen Ruf gehört.“

Borin schwieg. Sein Herz brannte. Das war keine Vision. Kein Traum. Keine Einbildung durch den Berg. Die Eisenbrüder standen leibhaftig vor ihnen.

Der zweite Eisenbruder trat hervor.

Rotes Licht floss durch die Runen in seinem Torso.

Er hob seinen Hammer.

*„Der Berg ruft dich, Borin, Sohn des Dûrmor.
Nicht wir.“*

Borin wusste plötzlich, dass dies der Moment war, den der Berg seit Beginn ihrer Reise vorbereitet hatte.

Der dritte Bruder sprach:

„Doch wir antworten. Denn die Tiefe ist in Unruhe.“

Gadrim fand als Erster seine Stimme wieder.

„Was meint ihr mit Unruhe?“

Die Eisenbrüder drehten ihre Köpfe — langsam, mit dem Knirschen lebenden Metalls.

Der erste Bruder antwortete:

*„Unter Schwarzgrund rührt sich das, was einst gebunden war.“
„Es hat dich gesehen.“
„Es hat deinen Namen gespürt.“*

Borin fühlte ein kaltes Gewicht im Magen.
„Was... hat mich gesehen?“

Der Boden vibrierte wieder.
Die Kammer wurde kälter.

Und alle drei Eisenbrüder sagten im gleichen Moment, wie ein einziger Donner:

„Die Tiefenbrut.“

Die Worte schnitten durch die Luft. Ein uralter Name. Ein Name, der in den tiefsten, dunkelsten Sagen vorkam — aber immer nur als Warnung für Kinder.

Barim schluckte hart.
Gadrim hob langsam seinen Hammer.

Borin hob das Kinn.
„Warum ruft der Berg mich? Was will er von mir?“

Der erste Eisenbruder trat nahe genug an Borin heran, dass er die Wärme des geschmiedeten Körpers spüren konnte.

Das rote Licht in seinen Augen pulsierte.

„Er will dich vorbereiten.“
„Er will, dass du hinabsteigst.“
„Er will, dass du sie aufhältst.“

„Wen? Die Brut?“
Die Eisenbrüder antworteten gemeinsam:

„Nein.“

Ein tieferes Beben durchdrang die Kammer.

„Er will, dass du ihren Vater aufhältst.“

Borin erstarrte.

Der Ruf in seinem Inneren zitterte, als hätte der Berg selbst diese Worte nicht ohne Mühe formen können.

Gadrim flüsterte: „Das bedeutet... der Ursprung der Schatten lebt noch.“
Barim starrte die Eisenbrüder an. „Und der Berg will BORIN schicken?“

Der erste Bruder nickte.

„Du bist der Erbe des Felsens, Borin.“
„Und die Tiefe hat dich erwählt.“

Borin atmete schwer aus.

Er wusste es.

Unter Schwarzgrund wartete nicht irgendein Feind.

Sondern der erste.

Der älteste.

Der Ursprung aller Finsternis, die je in die Berge kroch.

Und jetzt rief er Borin beim Namen.

Die Luft in der Kammer vibrierte weiter, als die Worte der Eisenbrüder verklangen. Das Echo ihrer Stimmen war kein gewöhnliches Echo — es wanderte durch die Adern im Stein, erfüllte den Boden, den Fels über ihnen und sogar die Luft zwischen ihnen. Borin spürte die Worte noch immer im Brustkorb, schwer wie Metall, das man gerade aus der Esse gezogen hatte. Der Name, den sie ausgesprochen hatten, hallte in ihm nach wie ein Schlag auf einen gewaltigen Amboss: *Vater der Tiefenbrut*.

Barim war der Erste, der sich wieder rührte. Er hob seinen Hammer ein Stück, als wäre er sich nicht sicher, ob er sich verteidigen oder verneigen sollte. „Ich... ich dachte, die Tiefenbrut sei nichts als eine Mär. Ein Schreckgespenst. Eine Geschichte, um junge Zwerge davon abzuhalten, zu tief zu graben.“

Gadrim antwortete mit ernster Stimme: „Jede Mär hat einen Ursprung. Und die ältesten sind selten Erfindung.“

Die Eisenbrüder blickten nicht zu Barim oder Gadrim. Ihre glühenden Augen ruhten allein auf Borin — als wäre er der einzige, den sie überhaupt wahrnahmen.

Der erste Eisenbruder hob langsam seinen Hammer. Nicht drohend, sondern wie ein Zeichen des Respekts.

„Du trägst das Mal des Rufes.“

Borin spürte, wie sich seine Haut unter dem Bart zusammenzog. „Welches Mal?“

Der Erzkrieger deutete auf Borins Brust.

„Das Herz des Berges schlägt in dir. Du hast den Ruf nicht nur gehört... du hast ihn beantwortet.“

Gadrim trat vor. „Was bedeutet das? Wird er verwandelt? Erwählt? Verflucht?“

Der zweite Eisenbruder antwortete mit einer Stimme, die klang wie zwei Felsplatten, die aneinanderreiben.

„Keines davon. Und doch alles.“

Barim fluchte leise. „Das hilft uns ja ungemein.“

Der Boden unter ihnen vibrierte. Eine tiefe, dumpfe Resonanz — nicht bedrohlich, aber schwer. Die Wände der Kammer begannen zu glimmen, als würden sie auf das Beben reagieren. Die Eisenadern im Stein pulsierten.

Der dritte Eisenbruder neigte den Kopf.

„Der Berg sieht durch dich, Borin.“

„Er hat dich erwählt, weil dein Herz den Rhythmus der Tiefe tragen kann.“

Borin trat einen Schritt zurück. „Ich bin ein Schmied. Ein Bergwerker. Ein Krieger nur, wenn ich muss. Warum sollte ich... der sein, den der Berg ruft?“

Die Antwort des ersten Eisenbruders kam sofort, als hätte er diese Frage seit Jahrhunderten erwartet.

„*Weil die Tiefe nicht nach Stärke ruft.*“

„*Sie ruft nach Standhaftigkeit.*“

„*Und nach Bindung.*“

Gadrim sah zu Borin. „Du bist ein Dûrmor. Eure Linie war immer näher an der Tiefe als jede andere.“

Borin schüttelte den Kopf. „Das sind Geschichten...“

Barim legte ihm eine Hand auf die Schulter. „Vielleicht nicht.“

Die Eisenbrüder begannen sich zu formieren — in einem Kreis um die drei Zwerge herum.

Nicht feindselig.

Schützend.

Ihre Hämmer schlugen gleichzeitig auf den Boden.

Ein einzelner Ton entstand.

Rein.

Klar.

Schrecklich alt.

Plötzlich leuchtete der Boden unter ihnen.

Die kreisförmigen Muster erwachten — glimmten weiß, dann rot, dann in einem metallischen Gold.

Gadrim schnappte nach Luft. „Das ist ein Schmiede-Rufkreis!“

Barim zog die Augenbrauen hoch. „Ein was?“

„Ein Kreis, der nur aktiviert wird, wenn eine Schmiedung bevorsteht. Eine Schmiedung, die nicht von Händen ausgeführt wird, sondern vom Willen des Berges.“

Borin spürte, wie sich die Luft verdichtete.

Der Ruf pochte in ihm.

Er sah die Eisenbrüder.

„Was soll geschmiedet werden?“, fragte er.

Der zweite Eisenbruder hob den Hammer.

Das rote Licht in seinen Runen pulsierte.

„*Du.*“

Stille.

Barim trat reflexhaft vor Borin. „Moment! Er ist ein Zwerg, kein Stück Erz, das ihr formen könnt!“

Der Eisenbruder antwortete ruhig.

„*Niemand wird ihn formen.*“

„*Er wird sich selbst schmieden.*“

Gadrim starrte Borin an, als hätte er ihn plötzlich nicht mehr gekannt.

„Borin... hast du das Gefühl, dass etwas in dir verändert werden soll?“

Borin wollte antworten, doch dann kam eine Welle des Rufes — stärker als je zuvor — und zwang ihn auf die Knie. Sein Herz schlug wie ein Amboss unter einem göttlichen Hammer. Er fühlte sich, als würde er gleichzeitig brennen und gefrieren.

Die Eisenbrüder senkten ihre Hämmer.

Sie begannen eine uralte Melodie zu schlagen.

Langsam.

Tief.

Unerbittlich.

Ein Lied aus Metall.

Ein Lied, das kein Zwerg je gekannt hatte — und doch alle im Blut trugen.

Während die Melodie erklang, begann der Boden in der Mitte des Kreises aufzubrechen.

Langsame Spalten.

Rotes Licht drang hervor.

Aus dem Licht stieg etwas empor.

Kein Werkzeug.

Keine Waffe.

Ein Block.

Ein massiver, roter Erzblick, der schwebend über der Kammer vibrierte.

Er formte sich nicht.

Er wartete.

Der erste Eisenbruder sprach:

„Dies ist Runenherz-Erz.“

„Das älteste Material der tiefsten Schichten.“

„Der Berg bietet es dir an, Borin.“

„Damit du dich bereitest.“

Borin atmete schwer.

„Bereiten... wofür?“

Der Boden erschütterte.

Ein tiefer, dunkler Laut durchdrang die Kammer —

und zum ersten Mal klang der Ruf nicht wie eine Einladung.

Sondern wie eine Warnung.

Die Eisenbrüder sahen alle gleichzeitig zur Tunnelöffnung, aus der sie gekommen waren.

Barim trat zurück.

Gadrim's Gesicht wurde bleich.

Borin wusste, was es bedeutete, noch bevor der erste Eisenbruder sprach:

„Die Tiefenbrut hat den Übergang gefunden.“

Ein Knistern erfüllte die Kammer, kaum hörbar und doch schneidend klar, wie das erste Reiben zweier Felsplatten vor einem Erdbeben. Die Eisenbrüder standen schlagartig still. Kein Metall knirschte, keine Rune flackerte. Alles erstarrte. Borin fühlte, wie sich die Luft zusammenzog — schwer, dicht, fast so, als würde die Kammer selbst die Luft anhalten.

Dann kamen die Geräusche.
Nicht ein einziges.
Ein Chor.

Ein Rascheln.
Ein Kratzen.
Ein Schaben.
Kleine, unregelmäßige Bewegungen, die nicht von einem einzigen Wesen stammen konnten.

Barim trat unwillkürlich einen Schritt näher an Borin. „Das... kommt nicht von einem.“
Gadrim schüttelte den Kopf. „Nein. Die Brut kommt niemals allein.“
Der zweite Eisenbruder senkte den Hammer. Die Linien seiner Runen flackerten tiefrot.

„Hört.“

Die Zwerge lauschten.

Aus dem Tunnel, aus dem sie gekommen waren, drang nun ein tiefes, pulsierendes Grollen — als würden Hunderte kleiner Körper sich über Stein schieben. Und dahinter, viel dunkler, viel tiefer, kam ein Ton, der keinen Ursprung hatte außer der tiefsten, schmerzenden Finsternis:

Ein Atemzug.

Nicht menschlich.
Nicht tierisch.
Nicht zwergisch.
Es war der Atem von etwas, das seit Äonen schlief... und nun erwachte.

Gadrim flüsterte: „Der Vater... er bewegt sich.“
Borin fühlte, wie sein Herz gegen die Rippen schlug, schneller als der Ruf ihn je getrieben hatte.
„Warum jetzt?“
Der erste Eisenbruder drehte sich zu ihm.

„Weil du hier bist.“

Barim schnaubte. „Na wunderbar. Jetzt bin ich schuld, dass ein uraltes Monster aufwacht!“
Doch seine Stimme war mehr Nervosität als Zorn.

Die Eisenbrüder stellten sich in einem Halbkreis zwischen den Zwergen und dem Tunnel auf. Jeder von ihnen hob den Hammer, die Runen darauf hell glühend wie geschmolzene Glut.

Der erste Eisenbruder sprach:

„Erbe des Felsens... du musst das Runenherz annehmen.“

Borin sah zu dem schwebenden Block aus rotem Erz. Er vibrierte langsam, wie ein Herz im Schlaf.

„Was mache ich damit?“

„Du verbindest dich.“

„Wie?“

„Indem du dich nicht wehrst.“

Die Antwort gefiel Borin nicht.

Er war Zwerg.

Sohn eines Stammes, der sich nie kampflos ergab.

Aber als das Kratzen der Tiefenbrut lauter wurde, als der Atem aus dem Tunnel schwerer in die Kammer drang und die Eisenbrüder sich kampfbereit machten, wusste Borin:

Dies war kein Kampf, den er mit Hammer und Axt alleine führen konnte.

„Gut.“

Er trat an das schwebende Erz heran.

Gadrim hielt ihn am Arm. „Borin... wenn du dich mit diesem Stein verbindest, kann es sein, dass du dein altes Ich nicht zurückbekommst.“

Borin legte seine Hand auf Gadrims Schulter. „Vielleicht ist das der Preis. Vielleicht ist das der Weg.“

Barim schnaubte laut. „Wenn er sich in einen Erzklumpen verwandelt, schwöre ich beim Berg, schlepp ich ihn den ganzen Weg nach oben, egal wie schwer er ist!“

Das brachte Borin zum Lächeln.

Dann berührte er das Runenherz.

Der Effekt war sofort.

Der Stein explodierte nicht.

Er brannte nicht.

Er bohrte sich nicht in ihn.

Stattdessen wurde Borin schwer.

Sehr schwer.

Als würde sein Körper plötzlich aus Erz bestehen.

Muskeln wie Metall.

Knochen wie gehärtetes Gestein.

Und mitten in seiner Brust —
ein zweiter Herzschlag.

Nicht sein eigener.

Der des Berges.

Die Welt um ihn herum verschwamm.
Er sah nicht mehr die Kammer.
Nicht die Eisenbrüder.
Nicht seine Freunde.

Er sah:

Einen gewaltigen Tunnel, der endlos in die Tiefe ging.
Einen dunklen Riesen, der wie eine schlafende Silhouette aus reinem Fels wirkte.
Ein Auge, das aufriss.
Und der Ruf, der ihn durchdrang:

„Komm... Erbe des Felsens... komm tiefer...“

Dann war die Vision vorbei.
Borin keuchte. Sein Körper fühlte sich gleichzeitig schwer und brennend leicht an.
Gadrim starrte ihn an. „Borin... deine Haut.“
Borin blickte hinunter — feine Linien, wie Runenrisse, glühten unter seiner Haut, als bestünde er aus innerem Licht.

Barim murmelte: „Beim Amboss... er glüht von innen.“

Die Eisenbrüder senkten ihre Hämmer und verneigten sich vor Borin.

„Du bist bereit.“

Ein Lärm brach aus dem Tunnel.
Etwas Großes bewegte sich.
Etwas Schnelles.
Etwas Massives.

Der erste Eisenbruder rief:

„Die Brut ist hier!“

Und im nächsten Augenblick stürzten die Schatten aus dem Gang —
und der Kampf unter Schwarzgrund begann.

Das Flüstern im lebenden Stein

Der Kampf hinter ihnen hallte noch immer in Borins Knochen nach, obwohl die Kammer, in die der Berg ihn nun führte, weit entfernt von dem Chaos der Schattenbrut lag. Die Luft war hier anders. Sie war warm und vibrierte mit einer Kraft, die er nicht verstand, doch die sein neu erwachtes Runenherz tief in seiner Brust erkannte — instinktiv, als wäre er schon immer Teil dieses Ortes gewesen. Die glühenden Linien unter seiner Haut pulsieren im Einklang mit dem unterirdischen Schlag des Gebirges, und jeder Schritt brachte ihn tiefer in eine Welt, die so alt war, dass selbst die Legenden der Zwerge nur an ihrer Oberfläche kratzten.

Gadrim und Barim folgten ihm, beide erschöpft von der Schlacht, aber wachsam. Borin war sich bewusst, wie sehr sich alles verändert hatte. Er fühlte die Wege des Felsens wie Adern unter seiner Haut. Er roch den Druck in der Luft, bevor Steine sich bewegten. Er hörte das Herz des Berges als Echo seiner eigenen Schläge.

Doch hier, in diesem Gang, hörte er etwas anderes.
Etwas Fremdes.
Etwas, das nicht von ihm kam.

Ein Flüstern.

Kein Wind konnte so tief wehen. Kein Tier überlebte hier unten. Und doch hörte Borin Stimmen — oder vielmehr *eine* Stimme, die in tausend Schichten aus dem Stein zu ihm sprach. Kein klarer Satz, kein verständliches Wort... aber eine Bedeutung, die durch seine Knochen wanderte, als wären sie selbst Hohlräume, die dazu geschaffen waren, diese Botschaft weiterzutragen.

*„Du bist nicht der Erste...
Du bist nicht der Letzte...
Doch du bist der Erwachte...“*

Borin blieb abrupt stehen.
Gadrim, der direkt hinter ihm ging, prallte fast gegen ihn. „Was ist los?“
Borin hob die Hand — und der Fels unter seinen Fingerspitzen antwortete.

Er vibrierte.
Nicht mechanisch.
Nicht wie eine Erschütterung.

Er vibrierte **bewusst**.

„Der Stein... spricht.“
Barim schnaubte. „Der Stein spricht nicht.“
Borin wandte sich langsam zu ihm um, und Barim verstummte sofort, als er die glühenden Linien unter Borins Haut sah.
„Für dich vielleicht nicht“, murmelte Borin.

Er legte beide Hände an die Wand und schloss die Augen.
Die Welt wurde sofort still.

Sein Atem wich aus seinen Ohren.
Sein Herzschlag wurde nicht lauter, sondern leiser.

Und dann hörte er es.

Ein Chor von Stimmen.
Sanft.
Vielstimmig.
Ein Flüstern aus Myriaden kleiner Schichten von Stein, Sand und Erz.

*„Erbe des Felsens...
lange haben wir gewartet...
lange wurde geschwiegen...
lange war Dunkelheit unser Hüter...“*

Borin öffnete die Augen.
„Der Stein erinnert sich.“
Gadrim trat näher, sein Gesicht grau. „Woran?“
Borin sah tief in die lebende Wand, als könnte er hindurchsehen.

„An die Tiefe.
An das, was dort unten gebrochen wurde.
An das, was jetzt erwacht.“

Ein Zittern kroch durch den Boden und wanderte seinen Rücken hinauf.
Nicht wie ein Beben.
Wie ein Atemzug.
Ein langsames, tiefes Einholen von Luft — ein gewaltiges Wesen, das im Fels verborgen
seine Brust füllte.

Barim trat instinktiv zurück. „Das kommt NICHT von uns.“
„Nein“, sagte Borin. „Es kommt von dem, was unter uns liegt.“

Sie gingen weiter.
Die Wände begannen sich zu verändern. Der Stein wurde heller, durchscheinender. Adern aus
goldenem Licht zogen sich hindurch, als wären sie das Skelett eines lebendigen Wesens. Und
überall darin, überall, pulsierte das Flüstern.

Manchmal war es ein Chor.
Manchmal ein einzelner Atem.
Manchmal ein Lied ohne Melodie.

*„Die Tiefe öffnet sich...
Stein wird Fleisch...
Fleisch wird Schatten...
Schatten wird Zorn...“*

Borin schluckte.
„Der Berg warnt uns“, sagte er leise.

Gadrim's sonst ruhige Stimme zitterte. „Oder er sagt uns, dass wir zu spät sind.“

Dann, plötzlich, veränderte sich die Luft schlagartig.
Es war, als würde etwas im Gang vor ihnen die Temperatur herunterreißen. Ein eisiger Hauch strich über Borins Gesicht. Das Licht in den goldenen Adern flackerte.

Und dann hörten sie ein Geräusch.
Zum ersten Mal seit sie Schwarzgrund betreten hatten, hörten sie ein **laut ausgesprochenes Wort**.
Nicht als Vision.
Nicht in Borins Kopf.
Sondern laut, hörbar, deutlich.

Doch es kam nicht von einem Zwerg.
Nicht von einem Eisenbruder.
Es kam aus dem Stein selbst.

Ein einzelnes Wort.
Alt.
Kalt.
Bedeutungsschwer.

„Zurück.“

Barim riss sofort seinen Hammer hoch. „Das war nicht Borin!“
Gadrim stand stockstill. „Nein...“
Das war der Berg.
Der Berg hat gesprochen.“

Borin spürte, wie sein Herz in zwei Richtungen gerissen wurde —
der Ruf, der ihn weiterzog,
und die Warnung, die ihn zurückdrängte.

Doch dann hörte er eine dritte Stimme.
Sehr tief.
Sehr weit unten.
Sehr wach.

„Komm...“

Die beiden Worte prallten in seinem Kopf aufeinander wie zwei gewaltige Schmiedehämmer.

Und Borin wusste:
Der nächste Schritt würde entscheiden, welcher Wille stärker war —
der Wille des Berges
oder der Wille dessen, was in der Tiefe erwachte.

Die beiden Stimmen hallten in Borin nach wie gegensätzliche Schmiedeschläge auf denselben Amboss. Das Wort „Zurück“ vibrierte scharf, warnend, wie ein Riss im Stein. Das tiefere, langsamer atmende „Komm...“ hingegen zog an ihm — unerbittlich, wie der Zug eines gewaltigen Seils, das aus der Finsternis selbst geworfen wurde. Borin stand im Zentrum dieser beiden Kräfte, sein Körper von Runenherzglut durchströmt, sein Geist zwischen den Polen gespalten.

Barim packte ihn hart am Arm. „Borin, hörst du? DER BERG sagt ‘Zurück’. Wenn das kein Grund ist, umzudrehen, dann weiß ich auch nicht!“

Gadrim trat mit einer Vorsicht näher, die Borin selten bei ihm gesehen hatte. „Nein... das ist kein Zurück wie bei einer Warnung. Das war... defensiv. Schutz. Der Berg versucht etwas fernzuhalten.“

„Etwas?“ Barim schnaubte. „Wie wäre es mit *ALLEM*?“

Doch Borin hörte ihnen kaum zu. Sein Blick hing an den Wänden, an dem goldenen Pulsieren der lebenden Adern. Der Stein verhielt sich wie eine Lunge — atmete ein, atmete aus. Und tief in dieser Atmung hörte Borin das Flüstern deutlicher:

*„Es ist nah...
der Schatten im Wurzelstein...
er bohrt... er schiebt... er will...“*

Die Stimme des Berges zitterte.
Zitterte.

Ein Berg, der zittert.

Noch nie hatte Borin eine Vorstellung davon gehabt, dass ein Gebirge Angst fühlen könnte — bis zu diesem Augenblick.

„Der Berg versucht, uns zu schützen“, murmelte Gadrim. „Aber der andere Ruf... der will dich tiefer. Es ist ein Wettstreit.“

Borin nickte langsam. „Ich weiß.“

Barim fuhr ihn an: „Und was willst du? Zwei Stimmen wollen dich — und keine meint es gut.“

Ein Beben riss die Worte auseinander.

Nicht stark — aber vibrierend wie ein Schnaufen.

Der Boden unter ihnen verzog sich leicht, senkte sich, als würde etwas Schweres darunter entlanggleiten. Kleine Steine sprangen auf.

Gadrim erstarrte. „Da unten... bewegt sich etwas Großes.“

Borin schloss die Augen und lauschte.

Er hörte es.

Ein Schleifen.

Ein Wälzen.

Ein Atem, der den Stein selbst komprimierte.

Die Tiefe war nicht einfach nur lebendig.

Sie war **auf dem Weg nach oben**.

„Wir müssen weiter“, sagte Borin, „oder es wird uns hier erreichen.“

Barim starrte ihn an, als wäre er verrückt. „Und WENN wir weitergehen, erreichen wir es erst recht!“

„Es hat mich längst erreicht“, sagte Borin dunkel. „Seit der Schmiede. Seit Schwarzgrund. Seit dem Riss im Stein. Es kennt meinen Namen.“

Gadrim nickte langsam. „Das stimmt. Es sucht nicht uns. Es sucht dich.“
Barim rieb sich über den Bart. „Das soll mich jetzt beruhigen?“

Sie gingen weiter.

Nicht schneller — vorsichtiger.

Der Gang führte nun tiefer, das Licht der goldenen Adern wurde intensiver. Der Stein wirkte durchscheinend, wie glühender Quarz. Borin legte erneut die Hand an eine Wand, und diesmal reagierte sie noch schneller. Bilder rasten durch seinen Geist.

Gigantische Hallen.

Eine gewaltige Wurzel aus steinhartem Erz, die wie ein Knochengerüst durch die Tiefen verlief.

Eine Kreatur, die am Fuß dieses Gebildes ruhte — ein dunkler Riese ohne klare Form.

Und darüber, wie schwebend:

Zehntausende Schatten, die sich wie Krabbelwesen an seinem Leib bewegten.

Tiefenbrut. Die Verlorenen. Die Finsternisjäger.

Borin riss die Hand weg, schnappte nach Luft.

„Ich habe den Ursprung gesehen...“

Gadrim starrte ihn an. „Was ist es?“

Borin antwortete mit stockender Stimme:

„Es ist nicht *ein* Wesen. Es ist... ein *Berg*, Michael. Ein lebender Berg. Umgedreht. Ein Fels, der sich in der Tiefe bewegt. Ein Wesen aus Stein und Schatten.“

Barim starrte ihn entgeistert an. „Ein Berg? EINE GANZE WAND aus Kreatur?“

„Ja“, sagte Borin. „Und wir sind in seinem Körper. Der Stein... ist Teil davon.“

Da hörten sie es.

Alle drei gleichzeitig.

Ein Flüstern — direkt in ihren Köpfen.

Diesmal nicht tausendstimmig.

Einzeln.

Klar.

„*Dreht euch nicht um.*“

Sie gehorchten instinktiv — und das war gut so.

Denn im nächsten Moment schabte etwas hinter ihnen durch den Gang.

Nicht schnell.

Nicht hastig.

Langsam.

Genussvoll.

Als wolle es mit jedem Zentimeter Stein kosten, wo sie entlanggegangen waren.

Gadrim sprach flüsternd: „Der Stein warnt uns weiter. Er führt uns.“

Borin nickte.

„Dann gehen wir weiter. Ohne uns umzudrehen.“

Sie gingen. Einer Schritt vor den anderen.
Selbst Barims Atem stockte.
Das Schaben hinter ihnen wurde lauter, wuchs, wurde tiefer.
Dann hörten sie ein Knacken.
Ein leises, feuchtes Knacken — als breche etwas auf, oder als öffnete sich ein Maul.

Borin fühlte es:
Schwarzgrund war nicht nur ein Ort.
Es war ein Jäger.
Ein Jäger, der in seiner eigenen Finsternis lebte.

Doch der Stein flüsterte weiter.
Immer deutlicher:

*„Nur noch ein Pfad...
nur noch ein Tor...
dann bist du im Herzen...
im Herzen des lebenden Felsens...“*

Borin atmete tief ein.
„Dann gehen wir. Bis zum Tor.“

Der Gang führte immer tiefer, doch die Tiefe selbst schien sich zu verändern. Sie war nicht mehr nur Dunkelheit, nicht nur Fels oder die stumme Weite eines Berges. Sie war *aufmerksam*. Wach. Total. Jeder Schritt, den die drei Zwerge machten, schien der Stein unter ihnen zu registrieren. Nicht mit Augen, nicht mit Ohren — sondern mit etwas, das älter war als beide Begriffe. Der Berg fühlte, dass sie kamen.

Und gleichzeitig fühlte *etwas anderes*, dass sie kamen.

Das Schaben hinter ihnen wurde beständiger. Erst wie das Gleiten einer einzelnen Klaue, dann wie das Schleifen vieler Gliedmaßen. Barim schnürte den Griff seines Hammers so fest, dass die Knöchel weiß hervortraten.
„Ich werde irgendwann umdrehen“, knurrte er. „Und wenn da irgendwas Hässliches kommt, dann—“
„NEIN.“ Borins Stimme hallte wie ein Schmiedehammer durch den Gang. „Tu es nicht.“

Die Worte waren nicht nur instinktiv.
Sie waren befohlen.
Vom Stein.

Gadrim legte die Hand flach an die Wand. „Es ist hinter uns. Direkt hinter uns.“
„Ich weiß“, antwortete Borin.
„Aber wenn wir uns umdrehen, wird es eine Form annehmen.“
Barim fluchte leise. „Wie meinen?“
„Schatten leben von Blicken. Wenn wir sie ansehen, werden sie im Fels real. Und dann...“
Borin sprach den Satz nicht aus.
Er musste ihn nicht aussprechen.

Das Schaben wurde zu einem Kratzen, das selbst durch die Stiefelsohlen vibrierte.
Es war nah.
ZU nah.

„Schneller“, murmelte Borin. „Der Stein sagt, wir sind nahe dem Tor.“

Und da begannen die Wände zu glühen.

Zuerst sanft, wie goldener Staub.
Dann heller.
Dann wie Adern von reiner Glut, die durch den Fels liefen.

Barim keuchte. „Was... bei allen Hammerschmieden... passiert hier?“
Gadrim verstand es zuerst.
„Der Berg... bereitet uns vor.“

Denn die goldenen Linien formten sich — nicht zufällig, nicht chaotisch.
Zu Mustern.
Zu Runen.
Zu etwas, das wie ein gewaltiges, lebendiges Siegel aussah.

*„Wurzel des Berges...
Herz der Tiefe...
Tor des Erwachens...“*

Das Flüstern war jetzt nicht mehr nur Chor.
Es war eine Stimme.
Die Stimme des lebenden Steins selbst — ein uraltes Bewusstsein, das nur dort sprach, wo die Welt dünn genug geworden war.

Borin spürte, wie die Linien auf seiner Haut synchron mit den Linien im Fels aufleuchteten.
Gadrim starrte ihn an. „Du... du bist im Einklang mit dem Stein.“
„Ich bin kein Schamane“, knurrte Borin.
„Nein“, sagte Gadrim. „Schamanen hören den Berg. Du... bist ein Teil von ihm geworden.“

Barim verschluckte sich fast. „Sag mir, dass das keine Beleidigung ist.“
Doch bevor Borin antworten konnte, vibrierte der Boden heftig.

Ein tiefer Laut drang durch den Fels.
Kein Schaben.
Kein Kratzen.

Ein Ruf.

Die Tiefe sprach wieder.

„Komm...“

Der Boden senkte sich vor ihnen, langsam, als würde ein gewaltiges Zwergrad unter dem Stein drehen. Dann öffnete sich der Gang — nicht abrupt, nicht gewaltsam. Die Wände wichen zur Seite, organisch, wie Muskeln in einem riesigen Körper.

Vor ihnen lag eine gewaltige Halle.

Nicht gebaut.
Nicht geschmiedet.
Gewachsen.

Die Wände bestanden aus lebendem Gestein, leuchtend, vibrierend, durchzogen von goldenen Adern und tiefen, dunklen Schatten, die sich bewegten, als hätten sie ein eigenes Leben. In der Mitte der Halle befand sich ein senkrechter Spalt in der Wand — ein Tor, so alt, dass jedes Symbol darauf aussah, als hätte es vor Äonen aufgehört zu existieren.

Das Tor war nicht geschlossen.
Es schlief.

Und jetzt...
wachte es auf.

Die goldenen Adern krochen über seine Oberfläche, umkreisten die Runen und verbanden sie miteinander. Der Spalt wurde breiter. Ein warmer Atemzug — ja, ein *Atemzug* — entwich ihm.

Barim erstarrte.
Gadrim flüsterte: „Das ist das Tor. Das Herz des lebenden Steins.“

Borin spürte die Antwort in sich, als würde sein Körper selbst sprechen:

„Das Tor, das der Berg für mich öffnet.“

Da ertönte wieder das Schaben hinter ihnen.
Jetzt lauter.
Verzerrter.
Wütend.

Das Ding, das ihnen gefolgt war, hatte begriffen, dass sie gleich entkommen würden.

Borin dreht sich NICHT um.
Aber er hörte es — wie Klauen, die über Stein rasten.
Wie ein Körper, der zu groß war, um geboren zu sein.
Wie ein Schatten, der versucht, Fleisch zu werden.

„Schnell“, flüsterte der Stein in Borins Kopf.
„*Schnell... bevor der Schatten wird...*“

Borin packte Barim und Gadrim an den Armen.
„Wir gehen durch.“

„Wohin führt das Tor?“, fragte Barim.
Borin schüttelte den Kopf. „Das sagt der Berg nicht. Aber es ist der einzige Weg.“

Sie traten an das Tor heran.
Borin hob seine Hand — die Linien unter seiner Haut glühten jetzt so hell wie flüssiges Erz.

Die Wände erzitterten.
Die Runen auf dem Tor schlugen auf einmal Funken.

Und dann sprach der Stein ein letztes Mal:

*„Komm... Erbe...
tiefer...“*

Das Tor sprang auf.

Goldenes Licht ergoss sich in die Halle — warm, hell, gewaltig.

Und im selben Moment schrie etwas hinter ihnen auf.
Ein Schrei, der nicht sterblich war.
Nicht tierisch.

Ein Schrei, der eine ganze Welt hätte brechen können, wenn er lauter gewesen wäre.

Borin zog seine Brüder mit sich.

Sie sprangen durch das Tor.

Die Tür schloss sich hinter ihnen mit einem Donnern, das selbst das Flüstern des lebenden Steins zum Schweigen brachte.

Und Schwarzgrund blieb zurück — mit dem Schrei des Schattens, der nun zu spät gekommen war.

Der Schwur der Altvorderen

Als das Tor hinter ihnen mit einem donnernden Schlag zufiel, hallte der Klang durch die neue Kammer wie ein Urteilspruch. Die Luft veränderte sich sofort. Sie war nicht mehr vibrierend und warm wie zuvor, sondern kühl und klar, durchzogen von einem Hauch uralter Reinheit. Borin hatte das Gefühl, als wäre er aus einem brodelnden Vulkan in eine stille, frostige Nacht getreten. Die Linien unter seiner Haut pulsierten langsamer, ruhiger, als würde auch das Runenherz in ihm den neuen Ort erkennen.

Barim zog scharf die Luft ein. „Bei allen Erzadern... hier riecht es nach... Geschichte.“
Gadrim trat vorsichtig vor. „Nicht nur das. Nach Erinnerung. Nach etwas, das älter ist als die Tiefen, die wir kennen.“

Die Kammer war riesig. Viel größer als jede Halle oberhalb Schwarzgrunds. Ihre Wände waren von weißem, leicht blau schimmerndem Fels — ein Gestein, das Borin noch nie gesehen hatte. Es wirkte nicht wie Stein, sondern wie verdichtetes Licht. Darin eingebettet waren Symbole und Formen, die aussahen wie Runen... doch nicht die der Zwerge. Nicht einmal die der Urhüter.

Es waren Vorläufer.

Urformen.

Die ersten Runen, die je im Berg entstanden waren — nicht geschrieben, nicht gemeißelt, sondern *gewachsen*.

Borin spürte, wie seine Brust enger wurde.

Er kannte dies nicht, doch etwas tief in seinem Blut reagierte.

„Dies ist ein heiliger Ort“, flüsterte Gadrim. „Ein sehr heiliger Ort.“

Barim fragte: „Für wen?“

Bevor Gadrim antworten konnte, hörten sie eine Stimme.

Kein Flüstern.

Kein Echo.

Ein echter Klang.

„Für euch.“

Alle Drei erstarrten.

Der Klang kam nicht von vorn, nicht von hinten — er kam von überall. Als würde die Kammer selbst sprechen.

Dann, langsam, formten sich aus dem weißen Fels Stimmen.

Stimmen, die wie das Reiben glatter Steine klangen, warm und zugleich mächtig.

*„Für die Kinder des Felsens,
für die Treuen,
für die Erwachten.“*

Gadrim fiel auf ein Knie. „Altvordere...“

Barim starrte benommen. „Das gibt’s doch nicht. Das ist doch eine Sage!“

Borin fühlte eine Bewegung im Stein.

Keine Gestalt, kein Schatten —
ein Bewusstsein.

Die Altvorderen sprachen weiter:

*„Lange habt ihr gewartet.
Lange waren wir stumm.
Doch der Ruf hat einen Erben gefunden.“*

Die Linien unter Borins Haut glommen heller.

Gadrim drehte sich zu ihm.

„Borin... sie sprechen von dir.“

Barim schluckte. „Natürlich tun sie das. Er ist der Liebling des Berges. Das Lieblingskind von allem, was ich nicht verstehe.“

Borin trat vor. Er fühlte keine Furcht — nur Ehrfurcht. Tief wie der Grund des Berges selbst.
„Warum ruft ihr mich? Warum jetzt? Was ist erwacht, das euch zwingt, zu sprechen?“

Der Fels vibrierte.

Ein uraltes Grollen erfüllte die Kammer — kein Bedrohungslaut, sondern ein Atemzug, so alt wie die Welt.

Die Antwort der Altvorderen kam klar:

*„Der Schwarm der Finsternis bricht die Ketten.
Die Wurzel des Berges ist in Gefahr.
Ein Vater erwacht in Zorn.“*

Borin spürte sofort, wovon sie sprachen.

Das Wesen, das er in der Vision gesehen hatte.

Der gewaltige Körper aus lebendem Stein.

Das schlafende Auge tief unter Schwarzgrund.

Der Ursprung der Tiefenbrut.

„Dann müssen wir ihn stoppen“, sagte Borin.

„Dafür bin ich hier.“

Die Altvorderen antworteten:

„Nein.“

Das Wort traf ihn wie ein Schlag.

Gadrim erhob sich langsam. „Wie meint ihr das?“

Die Stimmen wurden tiefer — wie das langsame, majestätische Brüllen eines Berges.

„Niemand kann ihn stoppen.“

Barim trat instinktiv zurück. „Ich wusste es! Wir sind verloren!“

Doch der Fels sprach weiter.

*„Man kann ihn nicht töten.
Nicht binden.
Nicht verbannen.“*

Borin ballte die Fäuste. „Dann sagt mir... was soll ich tun? Warum ruft ihr mich?“

Stille.

Eine Stille so tief, dass selbst die goldenen Muster in Borins Haut aufhörten zu pulsieren.

Dann sagte die Kammer:

*„Nicht der Vater ist dein Feind.
Sondern sein Erwachen.“
„Und Erwachen kann verhindert werden.“*

Gadrim flüsterte: „Sie wollen... dass du den Berg selbst beruhigst.“
Barim keuchte. „Borin, du sollst einen ganzen BERG zum Schlafen bringen?“
Borin antwortete nicht.
Denn die Altvorderen sprachen schon weiter:

*„Damit du ihn beruhigen kannst,
musst du werden, was du bist.“*

Borin atmete tief aus.
„Und was bin ich?“

Die Antwort kam wie ein Donnerschlag in seinem Blut:

„Der Steinwandler.“

Gadrim schnappte nach Luft.
Barim ließ beinahe den Hammer fallen.

Und Borin spürte, wie die Linien unter seiner Haut ihr Innerstes aufrissen und Licht ausströmte.

Die Altvorderen sprachen ein letztes Mal —
mit einem Ton, der keinen Zweifel ließ:

„Dein Schwur beginnt jetzt.“

Der Boden unter Borins Füßen begann leise zu pulsieren, als hätte die Kammer selbst ein Herz, das in einem eigenen, uralten Rhythmus schlug. Das Licht in den Wänden flackerte nicht, es wuchs – wie lebendige Flammen aus reinem Stein. Jeder Puls trug die Stimmen der Altvorderen, jede Schwingung im Fels war wie ein Atemzug eines Wesens, das älter war als der Berg, älter als alles Leben, das in ihm gewachsen war. Borin spürte, wie die Runenlinien unter seiner Haut auf diese Schwingung antworteten. Erst sanft. Dann fordernd. Dann brennend.

Gadrim beobachtete ihn mit einem Ausdruck, der zwischen Staunen und Furcht schwankte.
„Es beginnt“, flüsterte er.
Barim schluckte hörbar. „Ich weiß nicht, ob ich dafür genug Mut getrunken hab.“

Doch Borin hörte sie kaum.
Er hörte nur die Stimmen im Stein.

*„Steinwandler.“
„Hüter des inneren Herzschlags.“
„Bindeglied zwischen Atem und Fels.“*

Der Titel hallte durch ihn wie ein uralter Name. Einer, der nie ausgesprochen wurde, doch immer gewartet hatte. Er wusste nicht, was genau ein Steinwandler war – er kannte das Wort

nur aus verwirrenden, halbverblassten Texten, die selbst die Runenschmiede als Mythen abtaten. Doch jetzt fühlte er die Bedeutung im Blut.

Ein Steinwandler war keiner, der den Stein formte.
Ein Steinwandler war einer, der *vom Stein geformt wurde*.

Borin trat weiter in die Mitte der Kammer. Der Boden glühte nun in einem kreisförmigen Muster, das sich unter seinen Füßen ausbreitete wie ein lebendiges Siegel. Adern aus Licht krochen den Boden entlang, ordneten sich neu, formten Zeichen, die nicht für Zwergenaugen geschaffen worden waren. Die Luft begann zu flirren, als hätte sich Hitze mit Frost vermischt.

„Das ist ein Ritualkreis,“ flüsterte Gadrim. „Ein uralter – älter als jede Schmiede der Urhüter. Er... er bindet dich.“

„An was?“ fragte Barim scharf.

Gadrim schüttelte den Kopf. „An *den Berg*, Barim. An sein Herz. An seine Furcht. An seinen Willen.“

Barim trat einen Schritt zurück. „Ich mag’s nicht, wenn Berge einen Willen haben.“

Die Altvorderen sprachen wieder, diesmal direkter, wie ein Chor aus Millionen Stimmen, die aus jedem Felsritzel erklangen:

„*Der Berg hat immer einen Willen gehabt.*“

„*Nur hat niemals einer zugehört.*“

Borin hob den Kopf.

„Und ich? Soll ich zuhören? Soll ich dienen?“

Der Stein antwortete:

„*Du sollst binden, was entfesselt wurde.*“

„*Du sollst beruhigen, was erzürnt ist.*“

„*Du sollst schließen, was aufzubrechen droht.*“

Barim runzelte die Stirn. „Klingt nach Arbeit für zehn Armeen. Nicht für einen Zwerg.“

Doch Borin spürte, dass der Aufruhr tief in der Tiefe keinen Stahl, keine Armee, kein Heer stoppen konnte.

Nur eine Verbindung.

Eine Bindung.

Ein Schwur.

Der Schwur der Altvorderen.

Gadrim zeigte auf die Wände. „Seht!“

Die Symbole hatten begonnen, sich zu bewegen. Nicht zu flackern – zu wandern. Langsam krochen sie wie lebendige Schriftzeichen über den weißen Fels, reihten sich neu an, formten Worte, deren Bedeutung Borin auf einer Ebene verstand, die jenseits von Sprache lag.

Die Kammer selbst schrieb den Schwur.

Ein dumpfer Schlag ertönte.
Fels vibrierte.
Stein sang.

Und Borin spürte plötzlich etwas, das nicht von außen kam.
Etwas im Inneren.
Etwas, das bisher geschlafen hatte.

Eine zweite Stimme in seinem Blut.

Eine tiefe, warme Stimme.
Seine Stimme.
Und doch nicht seine.

„Steh, Erbe.“

Er sank nicht vor Angst in die Knie – sondern vor der gewaltigen Energie, die durch ihn strömte. Temperatur spielte keine Rolle mehr. Er war gleichzeitig glühend heiß und eiskalt. Schwarzgrund und die obersten Minen existierten nicht mehr. Nur noch dieser Raum. Nur noch dieser Schwur.

Die Stimmen der Altvorderen wurden klar:

*„Wir gaben einst den ersten Schmieden die Macht, den Berg zu formen.“
„Nun geben wir dir die Macht, den Berg zu halten.“
„Denn wenn die Wurzel bricht, bricht die Welt.“*

Borin hob den Kopf.
„Und was verlangt ihr von mir?“

Die Antwort war ein Beben, das nicht zerstörte – sondern stärkte.

„Gib uns deinen Namen.“

Gadrim riss die Augen weit auf. „Borin! Das ist kein kleines Opfer!“
Barim schrie: „Der Name IST die Seele! Wenn du ihn gibst, kann der Berg dich nehmen!“
Doch Borin schüttelte den Kopf.
„Er nimmt mich nicht. Er verbindet sich mit mir.“

Er trat in den Kreis, sodass das Licht ihn umgab wie eine strahlende Aura.

Die Altvorderen sprachen:

*„Nenne den Namen, den du trugst.“
„Und empfangen den Namen, der dich erwartet.“*

Borin spürte, wie sich sein Herz verkrampfte.
Er spürte die Gegenwart seines Vaters.
Seiner Ahnen.
All jener, die in den tiefsten Schichten der Geschichte wandelten.

Er atmete ein.
Fest.
Unerschütterlich.

„Ich bin Borin, Sohn des Dûrmor“, sagte er.
Seine Stimme hallte durch die Kammer.

Die Altvorderen antworteten:

„Dann hör den Namen, den der Berg dir gibt...“

Die Kammer verstummte.

Der ganze Berg verstummte.

Und dann sprach der Stein:

„Borin Steinwandler.“

Das Licht explodierte.

Der Boden brach nicht auf – er öffnete sich.
Die Luft vibrierte.
Die Runen an den Wänden flammten lichterloh auf.

Und die Kraft der Altvorderen ergoss sich in Borin.

Dabei begann sein Schwur.

Der Schwur, der entscheiden würde,
ob die Wurzel des Berges ruhig blieb –
oder den Vater der Tiefenbrut entfesselte.

Das Licht, das aus Borin strömte, war kein Feuer und kein Schein, den eine Lampe erzeugen konnte. Es war ein inneres Leuchten, das jede Faser seines Körpers durchdrang, als bestünde er plötzlich aus einem anderen Material — aus lebendem Erz, aus pulsierendem Stein, aus reiner Essenz des Gebirges. Gadrin und Barim mussten die Augen bedecken, doch sie wandten sich nicht ab. Kein Zwerg wandte sich je von einem heiligen Moment des Berges ab, ganz gleich, wie sehr er ihn fürchtete.

Erst allmählich wurde die Helligkeit schwächer.
Nicht verschwindend — kontrolliert.
Gebändigt.

Wie eine Glut, die sich einem Schmied unterwirft.

Borin öffnete die Augen. Und Barim, der sonst nie ein sanftes Wort fand, atmete tonlos aus.
„Bei allen Tiefen... du siehst aus, als hätte dich der Berg selbst angefasst.“
Und in einer Weise hatte der Berg das tatsächlich.

Die Linien unter Borins Haut waren nicht länger ein schimmernder Zufall.
Sie waren Formen.
Runen.

Alte, gewachsene Runen, die sich langsam in seine Muskeln und Knochen senkten, als wären sie schon immer dort gewesen. Jede davon glühte in einem sanften, tiefen Goldton. Nicht hell. Nicht prahlend.

Ein stilles Feuer.
Ein ruhiges Herz.
Ein Stein im Wandel.

Gadrim trat näher und berührte Borins Arm so vorsichtig, als würde er ein heiliges Artefakt anfassen. „Du... du bist wirklich verbunden.“
„Ich bin ich“, sagte Borin ruhig.
„Nur tiefer.“

Dann erhob sich die Stimme der Altvorderen erneut, und diesmal klang sie anders.
Weniger wie ein Chor.
Mehr wie ein Kreis alter, mächtiger Wesen, die sich um ihre Schmiede versammeln, die Hämmer in der Hand, bereit zu lehren — oder zu prüfen.

*„Borin Steinwandler...
dein Schwur ist gesprochen.“*

Ein leichter Windzug, unmöglich in einer solchen Tiefe, strich durch die Kammer. Gadrim blickte auf. „Die Luft verändert sich... etwas aktiviert sich.“
Barim fluchte. „Nicht schon wieder ein Tor!“

Doch es war kein Tor, das sich öffnete.

Es war ein Kreis.
Ein gewaltiger Kreis aus leuchtenden Runen, der sich langsam aus dem Boden hob, als wäre er eine Scheibe aus purem Licht. Er schwebte, ruhig, majestätisch, direkt über Borins Kopf. Die Runen darin veränderten sich stetig, drehten sich, wanderten, verschoben ihre Bedeutung wie Räder eines uralten Codes, der nur von den Ältesten selbst gelesen werden konnte.

Dann senkte sich der Kreis.

Nicht auf Borins Kopf, sondern um ihn herum.

Er bildete einen Ring um seine Brust, wie einen Gürtel aus Energie.
Und dann schlossen die Runen sich — *in ihm*.
Als hätten sie sich in seinen Körper geschrieben.

Borin schnappte kurz nach Luft, nicht vor Schmerz, sondern vor einer Wucht, die sein Innerstes berührte.

Die Altvorderen sprachen weiter:

*„Mit diesem Schwur nimmst du die Bürde des Berges in dein Herz.“
„Sein Schmerz ist dein Schmerz.“*

„Seine Unruhe ist deine Unruhe.“
„Sein Erwachen ist dein Erwachen.“

Barim drehte sich entsetzt zu Gadrim. „Das klingt nicht gesund.“
Doch Gadrim antwortete mit ernster Stimme: „Das ist Bindung, Barim. Kein Fluch. Eine Symbiose zwischen Zwerg und Gebirge. Etwas, das seit Äonen verloren war.“

Borin sah auf seine Hände.
Sie zitterten nicht.
Sie glühten nicht vor Hitze.

Aber er fühlte etwas.
Ein zweites Bewusstsein.
Nicht vollständig.
Nicht klar.

Doch er wusste:
Es war der Berg.

Und Kolosse wie ein Gebirge hatten Gefühle — aber nur wenige.
Wut.
Schmerz.
Ruhe.
Und etwas, das Borin sofort erkannte, als er es schmeckte wie Eisen auf der Zunge:

Furcht.

Die Altvorderen sprachen sanfter:

„Der Vater der Tiefenbrut regt sich.“
„Sein Zorn ist kein Wille.“
„Es ist sein Schmerz.“

Gadrim schauderte. „Ein Titan aus Stein, der in den Tiefen leidet... der Berg selbst ist sein Körper... das ist eine Katastrophe.“
Borin nickte. „Und dieser Schmerz breitet sich aus. In Schwarzgrund. In den Schatten. In der Brut.“
Barim ballte die Fäuste. „Die Brut also ist kein eigenständiger Feind... sie ist... Abfall? Splitter?“
Gadrim nickte bedrohlich langsam. „Sie ist das, was der Schmerz aus dem lebenden Fels herausreißt. Ein Echo seiner Qual.“

Borin schloss die Augen.
Er sah kurz das schlafende Auge wieder, das gigantische, steinerne Lid.

Er erinnerte sich an die Vision.

Ein Wesen, das so riesig war, dass ein Gebirge nur sein Panzer war.
Ein Titan, der schlief.
Doch der Schlaf war kein Frieden — sondern eine Kette.

Eine verletzte Kette.

Die Altvorderen sangen nun leise, wie ein uraltes Klagelied:

*„Er kann nicht gerettet werden.“
„Er kann nicht gestoppt werden.“
„Doch er kann beruhigt werden.“
„Wenn du hinabsteigst.“*

Gadrim legte Borin eine Hand auf die Schulter. „Der Schwur verlangt, dass du... sein Schmerz wirst?“

„Nein“ antwortete Borin langsam.

„Dass ich ihn trage.“

Barim schüttelte den Kopf. „Das ist Wahnsinn.“

„Das ist Pflicht“, sagte Borin.

Die Altvorderen bestätigten es:

*„Steige hinab in die Wurzel des lebenden Steins.“
„Finde die Quelle seines Schmerzes.“
„Binde sie mit deinem Herzen.“
„Und die Schatten werden verstummen.“*

Dann verstummte die Kammer.

Nicht ein Laut blieb.

Nur Borins Herzschlag — und der zweite Herzschlag tief darunter.

Seine neue Bürde.

Seine neue Macht.

Sein Schwur.

Der Schwur der Altvorderen.

Der Raum, der soeben noch von den Stimmen der Altvorderen erfüllt gewesen war, lag plötzlich in vollkommener Stille. Nicht einmal der Atem des Berges vibrierte in den Wänden. Es war eine Stille, die nicht natürlich war — sie war gemacht. Eine Stille, die dem Zwerg vor dem Sturm gehörte. Borin spürte, wie sein eigener Atem laut wurde, wie jede Bewegung seiner Muskeln sich anhörte, als würde er in einer gewaltigen Halle aus Glas gehen.

Gadrim holte zögernd Luft. „Der Schwur ist vollständig... spürst du Veränderungen?“

Borin nickte langsam. „Ja. Alles fühlt sich... näher an. Der Stein. Die Tiefe. Der Schmerz.

Der Berg versucht mit mir zu sprechen — nicht in Worten, sondern in Gefühlen.“

Barim verzog das Gesicht. „Gefühle eines BERGES?“

Gadrim sah zu ihm. „Kolosse fühlen nicht wie wir. Sie fühlen nur Grundkräfte: Druck.

Schmerz. Ruhe. Hunger. Zorn... und Furcht.“

Barim schnaubte. „Das ist ein verdammt kompliziertes Gespräch.“

Doch Borin ließ die beiden reden. Denn nun spürte er es — das Zittern.

Nicht in den Wänden.

Nicht im Boden.
In seinem Brustkorb.

Das Runenherz pulsierte.
Und etwas antwortete — tief unten.
Ein Grollen, kaum hörbar, aber direkt in seinen Knochen.

Es war, als würde der Titan unter ihnen im Schlaf seinen Rücken bewegen.

Er erwacht.
Ich muss hinab.
Ich muss tiefer.

„Der Weg öffnet sich“, sagte Borin plötzlich, ohne genau zu wissen, woher die Worte kamen.

Gadrim blinzelte. „Wie meinst du das?“
Doch da bebte der Boden.
Diesmal nicht von Zorn oder Schmerz, sondern wie ein prüfendes Heben einer uralten Maschine, die lange stillgestanden hatte.

Die Kammer reagierte.

Die weißen Wände begannen leise zu leuchten.
Die Symbole darin wanderten langsamer, zielgerichteter, als würden sie einer verborgenen Anweisung folgen.
Und dann löste sich mitten im Raum ein Teil des Bodens — nicht durch einen Mechanismus, sondern durch reine Veränderung des Steins.

Ein Kreis begann zu sinken.
Langsam, ruhig, wie ein Fahrstuhl aus lebendem Gestein, der in eine unsichtbare Tiefe glitt.

Barim wich sofort zurück. „Nein. Nein, ich steige auf gar keinen Fall auf etwas, das aussieht wie das Maul eines Riesenwurms!“
Doch Gadrim packte ihn an der Schulter. „Barim. Das ist unser Weg.“

Der Kreis stoppte.
Er war jetzt wie eine Plattform, die in eine unendliche Schwärze hineinführte.
Borin trat näher — und der Stein vibrierte unter seinen Füßen, als würde er ihn erkennen.

Da sprachen die Altvorderen erneut.

Nicht laut.
Nicht durch die Luft.
Sondern direkt durch den Fels — und damit direkt in Borins Herz.

„Borin Steinwandler... es ist Zeit.“

Barim sah zwischen Borin und der Plattform hin und her. „Also... du willst wirklich da runter?“
Borin nickte. „Ich muss. Der Schwur verlangt es.“

„Und wenn der Berg uns da unten zerquetscht?“
„Dann zerquetscht er uns nicht allein. Ich habe seine Bindung.“

Gadrim trat vor ihn. Sein Blick war fest, ruhiger als Barims, aber in seinem Inneren brannte Furcht. „Borin... was du da unten findest, wird keine Schmiede sein. Keine Höhle. Es wird ein lebendiges Herz sein. Eine Wunde. Ein Titan, der seit Äonen schläft und jetzt Schmerzen fühlt. Und du willst... hinein?“

„Ja.“
„Und du denkst, du kannst diesen Schmerz teilen?“
„Ich weiß es nicht“, antwortete Borin ehrlich.
„Aber der Berg glaubt es.“

Die Worte waren schwer.
Schwerer als ein Hammerkopf aus reinem Erdmetall.

Barim schnaubte und trat schließlich mit einem resignierten Fluch auf die Plattform. „Wenn du stirbst, stirbst du nicht ohne mich, du Narr. Und wenn du nicht stirbst, rege ich mich später drüber auf.“

Gadrim folgte. „Das ist das Dümme und gleichzeitig Edelste, das Barim je gesagt hat.“

Borin stellte sich ebenfalls auf die Plattform.
Der Stein vibrierte.
Die Luft begann zu surren.
Und dann begann die Scheibe zu sinken — tiefer, tiefer, tiefer in die Schwärze.

Die Wände um sie herum veränderten sich beim Abstieg.
Erst waren sie glatt.
Dann wurden sie rau, geformt aus Adern.
Dann begannen sie zu pulsieren.

Gadrim stieß die Hand aus. „Die Wände... Borin, sie leben!“
„Ich weiß.“

Barim drückte sich an die Mitte. „Wenn mich eine Wand anfasst, schreie ich.“
Doch keine Wand fasste ihn an.

Sie wichen zurück.
Langsam.
Wie ein gigantischer Rachen, der respektvoll Platz macht.

Borin stand still.
Seine Augen glühten mit goldenem Schein.
Und er wusste, ohne dass die Altvorderen es sagten:

*Dies war der Abstieg in die Wurzel des lebenden Steins.
Dies war der Weg zum Titanen.
Dies war der Pfad, der über das Schicksal des gesamten Gebirges entschied.*

Und tief unten, viel tiefer, als jeder Zwerg je gewesen war, räumte etwas Unbegreifliches seine Glieder —
und öffnete ein einziges, uraltes Auge.

Es sah nicht die Plattform.
Nicht Gadrin.
Nicht Barim.

Es sah Borin.

Und es wartete.

Borin Steinwandler stieg hinab.

Über die Brücken der Hallenden

Der Abstieg war lang gewesen — länger, als es natürliche Gesteinsschichten jemals hätten erlauben können. Die Plattform aus lebendem Stein war nicht gefallen, nicht gefallen im herkömmlichen Sinne; sie war geglitten, wie ein sinkender Hammerkopf, der in flüssiges Erz eindringt, getragen von etwas, das mehr Wille als Mechanik war. Als Borin Steinwandler und seine Gefährten schließlich zum Stillstand kamen, war die Luft so still, dass selbst Barim instinktiv den Atem anhielt.

Vor ihnen lag eine Landschaft, die kein Zwergenaugen jemals zuvor gesehen hatte.

Es war keine Halle.
Es war kein Tunnel.
Es war kein Raum im Bauch des Berges.

Es war ein Reich.

Ein gewaltiges, natürlich gewachsenes, doch unmögliches Reich, das sich in schier endlose Weiten erstreckte. Der Boden bestand aus einem Gemisch aus schwarzem Schieferstein und metallischem Adernwerk, das in einem tiefen, ruhigen Rhythmus glühte — wie der Ruhepuls eines schlafenden Titanen. Aus dem Boden erhoben sich Brücken, Tore, Pfeiler, die so groß waren, dass selbst die Oberflächenhallen der größten Zwergenreiche dagegen wie Spielzeug wirkten.

Barim keuchte. „Bei allen Ambossen... das ist... das ist kein Berg. Das ist ein eigenes verdammt Land.“

Gadrin trat vorsichtig an den Rand der Plattform. „Nein. Es *ist* der Berg. Dies ist die Hallende. Die Legende... die Höchste Halle... ich dachte, sie sei ein Mythos.“

Doch Borin wusste:
Nichts von alledem war Mythos.

Der Berg war lebendig.
Dieses Reich war sein Inneres.
Diese Hallen... waren seine Gedanken, seine Strukturen, seine Rippen und Nervenbahnen.

Der Titan war nicht in der Tiefe.
Der Titan *war* die Tiefe.

Die Plattform verschmolz mit dem Boden, als wäre sie nie getrennt gewesen. Der Stein gab ihnen einen Moment der Ruhe — einen einzigen Moment, um zu verstehen, wo sie sich befanden.

Borin spürte es sofort, im Runenherz, das nun wie eine zweite Seele in ihm glühte.
Er hörte den Atem.
Den wahren Atem.
Nicht den von Schwarzgrund.
Nicht den der Tiefenbrut.

Den Atem des lebenden Felsens selbst.

Und er hörte das Flüstern:

*„Du bist nah... Bindeglied...
Der Weg liegt offen... über die Brücken... der Hallenden...“*

Ein Grollen ging durch die Luft wie ein fernes Gewitter.
Die Brücken reagierten.

Sie waren keine Bauwerke, sondern gewachsene Formationen, elegant, geschwungen wie Adern, die aus dem Boden schossen und sich miteinander verbanden. Jede Brücke trug Muster, die wie Runen aussahen, jedoch in einer Sprache, die kein Zwerg je geschrieben hatte. Runen, die nicht *bedeuteten*, sondern *existierten*.

Barim hob den Hammer. „Ich mag Brücken nicht, die zu mir sprechen.“
Gadrim schüttelte den Kopf. „Sie sprechen nicht zu dir. Sie sprechen zu ihm.“

Borin trat vor.
Kaum dass sein Fuß die erste Brücke berührte, begann sie unter ihm zu glimmen.
Ein heller, goldener Schein rann durch sie hindurch — zuerst direkt unter seinen Füßen, dann über die gesamte Länge.

Und dann – eine Bewegung.

Die Brücke erwachte.

Nicht furchterregend.
Nicht aggressiv.
Eher wie ein lebendiges Wesen, das sich für den ersten Schritt seines Trägers bereitmacht.

„Sie folgen meinem Herzschlag“, flüsterte Borin. „Sie hören auf mich.“
Gadrim trat vorsichtig nach. „Natürlich tun sie das. Der Berg hat dich gebunden.“

Barim folgte ihnen, aber mit viel mehr Flüchen und deutlich geringerer Begeisterung. „Wenn eine Brücke mich frisst, Borin, dann bist du schuld.“

Sie gingen weiter.
Und je weiter sie auf der Brücke kamen, desto mehr zeigte die Hallende ihre Größe.

Unter ihnen lag ein gewaltiger Abgrund.
Kein Abgrund aus Leere — ein Abgrund aus Bewegung.
Schwarze Schatten rollten dort wie Strömungen.
Gestein verschob sich wie Wasser, als wären massive Felsplatten nur Blätter im Wind.

Und dort unten... in tiefer, brodelnder Dunkelheit...

...sah Borin es.

Eine gigantische Rundform.
Unbeweglich.
Schlafend.

Ein Auge.
Geschlossen.

So groß wie eine ganze Stadt.

Gadrim erstarrte. „Der Titan. Sein Auge... es liegt genau unter uns.“
Barim starrte hinunter, bleich. „Er träumt. Und seine Träume sind Schattenwesen.“
„Ja“, sagte Borin leise. „Und wenn er erwacht... werden seine Alpträume Wirklichkeit.“

Die Brücke führte höher, dann verzweigte sie sich. Manche Wege führten in leuchtende, pulsierende Seitentunnel; andere endeten in Finsternis oder stürzten einfach ab, als hätten sie ihren Zweck verloren. Der Berg war kein Bauwerk. Er war ein Körper. Und Körper ändern sich.

Gadrim legte Borin die Hand auf den Arm. „Wohin führt uns dein Schwur?“
Borin legte eine Hand auf die Brücke.
Seine Linien glühten.

Und der Berg antwortete.

Eine ferne Brücke — weit oben, fast wie ein Faden aus purem Kristall — begann zu leuchten.

Borin zeigte hinauf. „Dort. Das ist der Weg zur Wurzel des Schmerzherzens.“

Barim hauchte: „Zum *Herz* des Titans?“
Borin nickte.

Gadrim atmete schwer aus. „Dann führt uns der nächste Pfad tiefer... und höher zugleich.“
„So ist es“, sagte Borin. „Wir gehen über die Hallenden. Wo der Berg sich selbst trägt.“

Die Brücke begann sich zu bewegen, als hätte sie seine Entscheidung verstanden.

Borin sah ein letztes Mal in den Abgrund hinab, auf das schlafende Auge des kolossalen Wesens.

Ich komme, dachte er.

Und das Auge... zuckte.

Die Brücke unter Borins Füßen vibrierte wie eine lebendige Saite, gespannt zwischen zwei gewaltigen Felswelten. Jeder Schritt, den er setzte, schickte Wellen aus goldenem Licht durch ihr Adernwerk. Die Hallende reagierte nicht wie ein Raum, sondern wie ein Bewusstsein: träge, alt und voller geologischer Geduld. Es war ein Reich, das nicht für Füße geschaffen war, sondern für Phänomene. Und doch öffnete es Borin seine Wege — weil er der Steinwandler geworden war.

Barim stapfte hinter ihm, bemüht, nicht nach unten zu sehen. „Wenn das da unten wirklich ein Auge ist... dann hoffe ich, dass es nicht zwinkert.“

Gadrim war blass, aber seine Augen funkelten voller Erkenntnis. „Borin... merkst du, wie der Berg sich an unseren Schritten orientiert? Er misst dich. Er prüft dich.“

„Ich weiß.“ Borins Stimme hatte eine neue Tiefe. Nicht fremd, aber verstärkt — wie ein Hammer, der gegen den richtigen Amboss schlägt.

Sie gingen weiter.

Die Hallende öffnete sich vor ihnen in Terrassen aus Stein, die so glatt waren, als hätte ein Riese sie mit einem einzigen Schlag poliert. Zwischen den Terrassen wuchsen Brücken aus kristallinem Gestein, das von innen heraus glomm und sich je nach Borins Blickwinkel in der Farbe veränderte — mal gold, mal silbern, mal mit einem blauen Funkeln, das an Sternenlicht erinnerte.

Doch nicht alles glühte.

Einige Teile der Hallende lagen im völligen Dunkel. Nicht als Abwesenheit von Licht, sondern als Anwesenheit von etwas, das das Licht verschlang.

Borin blieb stehen.

Ein Schauer lief ihm über den Rücken.

Gadrim bemerkte es sofort. „Was ist?“

Borin zeigte hinunter.

Unter den Brücken, tief im bewegten Fels, krochen dunkle Schwärme. Schatten in Schwärmen. Kleine, aber zahllose Wesen — die Tiefenbrut. Sie sammelten sich in den Spalten des schlafenden Titanen, als wären seine Schmerzen ihr Nährboden.

Barim stieß die Luft aus. „Das ist ja ein ganzer verdammter See aus Viechern.“

„Es ist mehr als das,“ sagte Gadrim. „Sie sind Ausdruck seines Schmerzes. Wo immer sein Schmerz am stärksten ist... sammelt sich die Brut.“

Borin nickte.

Dann hörte er das Flüstern erneut — diesmal klar, direkt aus dem Stein der Brücke, auf der er stand.

*„Nicht sie sind der Feind...
sondern der Riss...
der Riss im Wurzelstein...“*

Borin fröstelte.

„Der Riss... er hat eine Quelle.“

Gadrim straffte sich. „Und du sollst sie finden. Wir — sollen sie finden.“

„Und schließen,“ fügte Borin hinzu.

Sie gingen weiter über die Brücke.

Die Struktur erhob sich immer höher über den Abgrund, bis die Hallende nicht mehr wie eine Tiefe wirkte, sondern wie das Innere eines umgestülpten Berges.

Kristallspitzen ragten von oben herab wie umgedrehte Zähne; manche pulsierend, manche stumm.

Plötzlich blieb Borin stehen.

Seine Augen weiteten sich.

Etwas hatte sich verändert.

Barim knurrte: „Was jetzt?“

„Der Herzschlag,“ sagte Borin. „Hört ihr ihn?“

Gadrim lauschte.

Sein Gesicht verlor alle Farbe.

Unter ihnen...

weit unter der gigantischen Brücke...

veränderte sich der Rhythmus.

Der Titan atmete schneller.

Nicht wach —

aber unruhig.

Borin legte die Hand auf den Boden der Brücke.

Der Stein antwortete sofort mit einem warmen Pochen.

„Du nährst dich...

Borin Steinwandler...

Die Wurzel fühlt dich...“

Ein Sturm aus Gefühlen überkam Borin.

Nicht seine Gefühle.

Die des Berges.

Ein dumpfer Schmerz.

Ein uralter Druck, als würde etwas von innen gegen ein uraltes Gitter schlagen.

Und darin eine dritte Empfindung:

Furcht.

Ein Berg fürchtete nichts.

Außer dem, was ihn von innen brechen konnte.

Gadrim's Stimme war brüchig. „Borin... was sagt der Berg dir?“

„Dass wir schneller gehen müssen.“

Denn unter ihnen, im bewegten Abgrund, ballten sich die Schatten.
Die Brut kroch entlang der Wände der Hallende nach oben wie eine schwarze Flut, die sich auf die schimmernden Brücken zubewegte.

Barim schlug den Hammer fester. „Die kommen hoch. Das ist nicht gut.“
„Nein“, sagte Borin. „Es ist gar nicht gut. Wir müssen die nächste Brücke erreichen.“

Die Brücke vor ihnen erhob sich plötzlich.
Nicht erschreckend — einladend.

Sie führte zu einer höheren Ebene, einem gewaltigen Bogengang, aus dem blasses Licht strahlte.

„Die Hallenden öffnen den Weg,“ sagte Gadrin.
„Wofür?“ fragte Barim.
„Für den Steinwandler,“ antwortete Borin.

Sie rannten.

Die Brücke erzitterte.
Hinter ihnen erklommen die ersten Schatten die unteren Adern.
Die Brut bewegte sich nicht wie Tiere — sie bewegte sich wie ein einziger großer Wille.

Der Wille der Schmerzen.

Borin sah, wie ein einzelner Schatten sich vom Schwarm löste.
Dann ein zweiter.
Dann Dutzende.
Sie krochen die Felswände hinauf wie Spinnen ohne Körper.

Gadrin rief: „Schneller, Borin!“
„Ich laufe schon!“

Sie erreichten den nächsten Abschnitt.
Die Brücke verband sich mit einer Rampe aus hellem Stein.
Borin sprang als Erster hinauf — und im selben Moment schloss sich der untere Teil der Brücke wie ein schützender Muskel, der sich zurückzog.

Die Brut prallte dagegen.

Ein wütender Schrei ging durch die Hallende.
Nicht aus Kehlen.
Aus dem Fels.

Gadrin japste. „Der Berg wehrt sie ab!“
Borin nickte. „Solange ich hier bin, schützt er uns. Aber die Brut wird stärker. Wir müssen weiter.“

Die Rampe führte sie zu einem gewaltigen Torbogen aus weißem Erz, dessen Runen hell pulsieren.

Borin spürte es sofort.

Hier beginnt der Pfad zur Wurzel.

Er atmete tief ein, dann trat er hindurch.

Der Torbogen aus weißem Erz empfing sie nicht wie ein Bauwerk, sondern wie eine Grenze zwischen zwei Bewusstseinsschichten. Das Licht, das darin pulsierte, war kein Licht im menschlichen Sinn — es war Information, Erinnerung, Absicht. Als Borin hindurchtrat, fühlte er eine kaum wahrnehmbare, aber dennoch greifbare Verschiebung der Wirklichkeit, als würde er in den Gedankenstrom eines uralten Wesens eintreten.

Hinter dem Bogen öffnete sich ein Gang, dessen Größe selbst Gadrim verstummen ließ. Er war breit genug, dass ein ganzes Heer darin marschieren könnte — doch absolut still. Keine Schatten, keine Adern, nur glatter, weißer Fels, der sich anfühlte wie polierter Knochen. Die Luft war kühler, klarer, fast sanft.

„Dies ist kein natürlicher Gang“, flüsterte Gadrim.

Borin nickte. „Es ist ein Nervenpfad. Der Titan spürt jeden Schritt, den wir machen.“

Barim stoppte abrupt. „Ich will nicht in einem Nerv von irgendwas rumlaufen!“

„Du tust es schon“, sagte Borin ruhig.

Sie gingen weiter.

Je tiefer sie in den Gang kamen, desto deutlicher hörte Borin die gedämpften Stimmen des Berges — keine klaren Worte, sondern Empfindungen, die durch seine Runenlinien strömten.

Unruhe.

Hitze.

Drücken.

Ein Ziehen, wie Fels, der zu lange gedehnt wird.

Der Titan litt.

Und je näher Borin kam, desto schwerer wurde die Last seines Schmerzes.

Gadrim bemerkte seine Anspannung. „Fühlt es weh?“

„Nicht wie eine Wunde“, murmelte Borin. „Eher wie ein Gewicht.“

„Dann wird es noch schlimmer“, sagte Gadrim, „denn wir gehen ins Herz dieses Gewichts.“

Ein ferner Laut drang an ihre Ohren.

Nicht ein Schrei.

Nicht ein Knurren.

Ein **Klopfen**.

Regelmäßig.

Ruhig.

Wie ein Herzschlag, das seine Kraft tief durch den Stein pumpte.

Barim riss die Augen auf. „Ist... das... ER?“

„Ja“, antwortete Borin. „Sein Herz schlägt. Langsam. Schwer. Und unruhig.“

Dann veränderte sich der Gang vor ihnen.
Die glatte Wand teilte sich, nicht mit einem Geräusch, nicht mit Druck — sondern wie zwei Wellen aus Stein, die auseinanderströmen.

Dahinter lag eine Brücke.
Eine gewaltige, schwebende Brücke aus hellem Kristall, die weit in die Tiefe führte.
Unter ihr pulsierten Adern aus rotem Licht wie gewaltige Arterien.
Über ihr ragten gigantische Kristallspeere, die wie umgedrehte Berge von der Decke hingen.

Barim starrte nach unten. „Was passiert, wenn wir da runterfallen?“
Gadrim antwortete tonlos: „Dann wirst du ein sehr kleines Teil im Blutkreislauf eines Titans.“

Barim wich ein paar Schritte zurück. „Ich bleib in der Mitte der Brücke.“

Sie gingen vor.
Und die Brücke sang.

Ja — sang.

Ein tiefer, vibrierender Ton erfüllte die Luft, mehr ein Gefühl als ein Geräusch. Er war harmonisch, uralte und traurig. Eine Melodie, die keine Zwergenkehle erzeugen konnte — sie klang, als sänge der Berg selbst ein Lied über verlorene Zeit.

Gadrim lauschte ehrfürchtig. „Borin... das ist ein Gesang.“
„Der Herzgesang,“ antwortete Borin.
„Der Titan singt im Schlaf.“

Barim tippte Borin an. „Warum klingt das so... traurig?“
Borin blieb kurz stehen, legte die Hand auf den Brückenkörper.

Eine Welle aus Empfindung überrollte ihn.
Eine gewaltige Sehnsucht.
Eine Wunde.
Eine Bitte.

„Weil er Schmerzen hat,“ sagte Borin. „Schmerzen, die sich durch jede Ader ziehen.“

Gadrim berührte den Lauf der Brücke. „Wenn das Herz so singt... dann ist der Schaden tief. Keine Legende hat je beschrieben, dass ein Titan verletzt werden kann.“
„Vielleicht wurde er nicht verletzt,“ sagte Borin leise. „Vielleicht wurde er zu lange allein gelassen.“

Sie erreichten die Mitte der Brücke.
Dort war eine Erhebung, wie ein kleiner Altar aus reinem Fels.
Darauf — eine Vertiefung, die die Form eines Blattes hatte.

Nein.
Die Form einer Hand.
Seiner Hand.

Borin trat vor.
Die Runen unter seiner Haut begannen sofort zu glühen.
Der Altar reagierte.

Gadrim stieß die Luft aus. „Das ist ein Prüfstein.“
Barim knurrte. „Was prüft er?“
„Ob Borin bereit ist“, sagte Gadrim. „Ganz oder gar nicht.“

Borin legte die Hand in die Vertiefung.

Ein gewaltiges Beben durchfuhr die gesamte Brücke.
Der Herzschlag des Titans wurde lauter, wuchtiger.
Rotgoldenes Licht schoss aus den Adern unter der Brücke empor.

Borin schrie nicht.
Er stand fest, als würde der Berg selbst ihn verankern.

Er sah Bilder.
Tausende.
Blitze aus Erinnerungen, die nicht seine waren:

Der Titan, jung, wach, wandelnd tief in der Schöpfung.
Der Titan, gefesselt von den Altvorderen, um seinen Zorn zu bändigen.
Der Titan, schlafend, gebrochen von einer uralten Last.
Der Titan, brüllend vor Schmerz, als die erste Risslinie durch sein inneres Gestein schnitt.

Und zuletzt —
eine Form.

Ein Wesen.
Ein Schattenrieser, der sich von ihm löste.

Der Ursprung der Tiefenbrut.
Der Fetzen eines Albtraums, der Wirklichkeit wurde.

Die Bilder verschwanden.
Borin riss die Hand zurück.

Gadrim packte ihn. „Was hast du gesehen?“
Borin war bleich. „Den Riss.“
„Wo?“
Borin zeigte in die Ferne — zu einem Berg aus kristallinem Erz, der in der Tiefe der Hallende ragte wie das Herzstück eines uralten Uhrwerks.

Bei ihm führte eine Brücke hin.
Nicht aus Kristall.
Nicht aus Erz.

Eine Brücke aus reinem, gewachsenen Stein — dunkel, rau, voller Narben.

„Dort“, sagte Borin.

„Dort liegt der Ursprung. Dort sitzt die Wunde.“

Barim schauderte. „Und was sollen wir tun, wenn wir da sind?“

Borin antwortete:

„Wir steigen hinein.“

Der Weg, den Borin gewiesen hatte, war klar wie Erz und zugleich so erschütternd wie der erste Schmiedeschlag, der eine Klinge formt. Die dunkle, narbenübersäte Brücke in der Ferne war keine Einladung — sie war ein Urteil. Ein Pfad, der nicht gewachsen war, um zu tragen, sondern um zu warnen. Und doch wusste Borin: genau dort musste er hin.

Die Hallende lag um sie herum wie ein uralter Riese, der im Schlaf zuckte. Immer wieder bebte der Boden unter ihnen, nicht im chaotischen Rhythmus eines Erdbebens, sondern wie das Zittern eines verletzten Herzens. Die gigantischen Kristallspeere an der Decke knisterten leise, und jeder Ton hallte wie ein fernes Donnern.

Gadrim trat an Borins Seite. „Der Prüfstein hat dir gezeigt, was uns erwartet. Ein Riss... ein Bruch im innersten Kern des Titans. Das ist nicht nur eine Wunde. Das ist ein Loch in der Seele eines Bergwesens.“

Borin nickte langsam. Sein Blick war fest, unbewegt. „Und dieser Bruch lässt Albträume heraus. Die Brut... die Schatten... alles kommt von dort.“

Barim hob seinen Hammer. „Dann schlagen wir's einfach zu. Stein ist Stein. Wenn es eine Wunde gibt, hauen wir drauf und schließen sie.“

Gadrim schnaubte. „So funktioniert kein lebender Fels, Barim. Ein Titan ist nicht einfach Gestein. Er *fühlt*. Wenn wir falsch schlagen... könnte der Berg selbst zerreißen.“

Barim brummte. „Na großartig. Eine Wunde zu schließen, die gleichzeitig brüllt und atmet. Das ist doch...“

„Unmöglich?“ fragte Gadrim.

„Ich wollte sagen 'blödsinnig', aber das passt auch.“

Borin sah zu der dunklen Brücke hinüber.

Die Brücke war wie ein Schattenriss im Licht eines heiligen Ortes.

Keine Adern glühten in ihr.

Keine Resonanz folgte seinen Gedanken.

Sie wirkte tot — und dennoch spürte Borin, dass sie lebte.

Oder vielmehr: dass sie *überlebte*.

Ein Pfad, den der Titan selbst geschaffen hatte, als er im Schlaf litt und sich bewegte.

Ein Pfad, der nicht geführt, sondern **erzwungen** worden war.

Das machte ihn gefährlich.

„Wir gehen“, sagte Borin leise, und der Klang seiner Stimme ließ selbst das kristallene Fundament unter ihnen erzittern.

Sie folgten dem Aufstieg weiter, über die helle Brücke aus schimmerndem Erz, die wie ein gefrorener Fluss aus Licht wirkte. Die Schattenbrut bewegte sich unter ihnen, doch sie wagte nicht aufzusteigen — nicht hier, nicht auf diesem Pfad. Der Titan selbst hielt sie zurück, wie ein verletzter Körper Narbengewebe schützt.

Doch je näher sie der dunklen Brücke kamen, desto mehr veränderte sich die Luft.

Sie wurde schwerer.

Dicker.

Feuchter, als läge dort das atmende Herz eines Ungeheuers.

Der Boden unter Borins Füßen vibrierte in kurzen, schnellen Stößen — nicht im Rhythmus des Herzschlags, sondern wie ein gequältes Zucken.

Der Titan lag in Schmerz.

Gadrim atmete tief ein. „Ich spüre es... der Stein... jammert.“

Barim erstarrte. „STEIN kann nicht jammern.“

Borin sah ihn an.

Und Barim verstummte.

Denn die Hallende gab in diesem Moment einen Laut von sich — einen langen, tiefen, vibrierenden Ton, der jede Struktur erschütterte.

Ein Laut von Schmerz.

Ein Laut von Leid, so uralte und mächtig, dass selbst ein Zwerg erzitterte.

Gadrim flüsterte: „Der Titan ruft nach Hilfe.“

„Nein“, sagte Borin. „Er ruft nach Ruhe.“

Sie erreichten die erste Stufe der dunklen Brücke.

Die Brücke war anders als alles zuvor.

Nicht glatt.

Nicht fließend.

Nicht lebend.

Sie war rissig.

Gesplittert.

Die Ränder schienen zu atmen wie eine klaffende Wunde.

Dunkles, kaum sichtbares Gesteinsmehl stieg aus den Ritzen wie Staub, der in der Luft schwebte.

Barim schüttelte sich. „Das sieht aus, als würde die Brücke gleich auseinanderfallen.“

„Sie fällt nicht“, sagte Borin ruhig. „Sie hält. Sie hält, weil der Titan es will.“

Die Brücke schwebte nicht wie die anderen.

Sie hing — wie ein Faden, der durch das Innere einer riesigen Wunde gezogen wurde.

Und unter ihr...

nur Schwärze.

Keine Brut.
Keine Bewegung.
Nur eine Tiefe, die kein Licht wollte.

Gadrim beugte sich vorsichtig über den Rand. „Das ist kein Abgrund. Das ist... flüssiger Stein. Geschmolzen. Wie ein Blutstrom.“
Barim wich zurück. „Ich hasse diese Hallen.“

Der erste Schritt auf die dunkle Brücke war der schwerste.

Borin setzte ihn.

Die Brücke sang nicht.
Sie pulsierte nicht.
Sie reagierte nicht mit Licht.

Stattdessen gab sie einen Laut von sich, der klang wie ein gebrochener Berg.

Ein Knacken.
Ein Beben.
Ein Zittern wie aus einem sterbenden Felsen.

Gadrim starrte auf Borin. „Das war kein gutes Zeichen.“
Aber Borin fühlte es —
die Brücke erkannte ihn.
Nicht wie die anderen, die ihn begrüßt hatten.
Diese hier erkannte seinen **Schwur**.

Und sie fragte:

*„Bringer der Bindung...
Kommst du, um den Schmerz zu nehmen...
oder ihn zu teilen?“*

Borin atmete tief ein, und das Runenherz in seiner Brust antwortete:

„Beides.“

Die Brücke verstummte.

Und dann straffte sie sich.

Sie spannte sich unter seinen Füßen wie ein gewachsener Muskel, der sich an seine Aufgabe erinnerte. Licht kroch durch die Risse — kein Gold, kein Blau.

Rot.
Tiefrot.
Die Farbe verletzter Erde.

Barim murmelte: „Wenn das Ding unter mir reißt, Borin, werde ich als Geist zu dir kommen und dich ewig schubsen.“
Borin lächelte kaum merklich.

Doch sein Blick war ernst.

„Wir gehen weiter. Bis an die Wunde.“

Die Hallende antwortete mit einem tiefen, grollenden Atemzug.

Der Titan hörte sie kommen.
Er spürte sie kommen.
Und für den ersten Moment seit Äonen...

...hoffte er.

Die Minen, die atmen

Der Weg über die dunkle Brücke schien kein Ende zu kennen, und doch veränderte sich der Fels unter Borins Füßen mit jedem Schritt. Die Rotglut in den Rissen der Brücke pochte im gleichen Rhythmus wie das Runenherz in seiner Brust, und zum ersten Mal wurde ihm klar, dass er diesen Schlag nicht nur *fühlte* — er folgte ihm. Der Titan war nicht nur ein schlafendes Wesen tief unter der Hallende. Er war der Pfad selbst. Er war der Berg. Er war alles.

Gadrim hielt sich näher an Borin als zuvor, sein Blick ständig prüfend. „Der Fels wird härter. Nicht wie Stein... eher wie Knochen.“

Barim verzog das Gesicht. „Das ist genau das, was ich hören wollte, wenn wir auf einem gigantischen, lebendigen Bergwesen stehen. Knochen.“

Gadrim runzelte die Stirn. „Nicht *Knochen* im sterblichen Sinne. Titanenknochen bestehen nicht aus leerem Kalk. Sie sind verdichteter Gedanke. Verdichteter Wille.“

Barim blickte ihn an, als hätte er etwas Seltsames gerochen. „Du sagst also, ich laufe auf dem Willen eines Berges?“

„Ja.“

Barim schnaubte. „Ich hasse Magie.“

Doch Borin spürte im Moment nichts von Magie.

Er spürte Leben.

Leben, das sich durch den Stein drängte wie ein Atem.

Ein Rhythmus, der die Luft anheben ließ.

Ein Puls, der den Boden unter ihnen vibrieren ließ.

Die Brücke führte in einen gewaltigen Tunnel — doch er wirkte nicht wie ein Tunnel, sondern wie eine Kehle. Die Wände krümmten sich organisch, glatt, gewachsen. Adern aus dunklem Erz schlängelten sich entlang der Wände, mal schimmernd, mal pulsierend, mal vollkommen ruhig.

Borin blieb kurz stehen und legte eine Hand auf die Wand.
Sofort drang Wärme durch seine Haut.

Und dann hörte er es:

Ein Einatmen.

Nicht laut.
Nicht gewaltsam.

Ein sanftes, gewaltiges Ziehen der Luft, das die Haare in seinem Bart erzittern ließ.

„Die Mine... atmet“, sagte Borin leise.

Barim hob den Hammer. „Dann sollen wir wohl weiter, bevor sie ausatmet... und uns rausbläst.“

Gadrim blickte den Gang hinab. „Nein, Barim. Sie bläst nicht aus... sie *ruft nach Luft*. Sie ist die Lunge. Eine gewaltige, uralte Lunge.“

Sie gingen tiefer.

Und je weiter sie kamen, desto extremer wurde der Atemrhythmus.

Der Tunnel dehnte sich unter ihren Füßen, wenn Luft hineinströmte, und zog sich leicht zusammen, wenn er ausatmete.

Borin hatte das Gefühl, dass er auf einem Organ lief.

Einem gewaltigen Organ eines Wesens, das unter dem Gebirge schlief.

Eine Lunge.

Ein Atemwerk.

Eine Minenkammer voller Leben.

Doch je tiefer sie gingen, desto mehr veränderte sich der Atem.

Er wurde unregelmäßig.

Sprunghaft.

Stotternd.

Gadrim blieb stehen. „Das... ist ein Atemproblem. Der Titan hat Schmerzen beim Atmen.“

Barim sah ihn an. „Das sagst du so, als wäre er krank.“

„Er ist krank. Die Wunde in seiner Wurzel trifft sein Herz. Und die Lungen... folgen seinem Herzschlag.“

Borin spürte es klarer als die beiden.

Der Atem des Titanen war unruhig.

Sein Herzschlag war ungleichmäßig.

Sein Körper reagierte wie ein verletztes Tier — tief, verzweifelt, suchend nach Ruhe.

Und dann hörten sie es.

Ein Kratzen.

Ein Rascheln.

Ein Wühlen.

Nicht hinter ihnen.
Vor ihnen.
Tief in der pulsierenden Dunkelheit.

Barim hob sofort den Hammer. „Nicht schon wieder...“
Gadrim kniff die Augen zusammen. „Das ist nicht die Brut. Die Brut krabbelt. Dieses Geräusch... ist schwerer.“

Dann kam ein Laut.
Ein kehliges, langgezogenes Knacken.
Wie Fels, der reißt.
Wie Erz, das unter Hitze bricht.
Wie ein Knochen aus Stein, der sich bewegt.

Borin trat einen Schritt nach vorne, seine Haut glühte wie geschmiedetes Metall.

„Was ist dort?“, fragte Barim.
„Etwas, das nicht schlafen kann“, antwortete Borin.

Aus der Ferne, aus der Tiefe des atmenden Tunnels, leuchtete ein Funken.
Ein einzelner Funke aus purer Rotglut.

Dann ein zweiter.
Ein dritter.
Zwanzig.

„Augen“, flüsterte Gadrim. „Das sind Augen.“

Doch Borin erkannte es zuerst.
Nicht Kreaturen.
Nicht Brut.

Wächter.

Gebrochene Wächter.
Gestalten aus Stein und Metall, die einst die Lungen des Titanen beschützten —
zusammengesackt, verzogen, gebrochen durch den Druck des alten Schmerzes.

Und jetzt...
jetzt kamen sie näher.

Nicht als Feinde.
Nicht als Freunde.

Sondern als verzweifelte Träger eines alten Befehls.

Borin hob seine Hand — und die Augen der steinernen Gestalten richteten sich auf ihn.

Der Atem des Titans stockte.

Der Boden vibrierte.

Und eine Stimme sprach aus dem Fels:

*„Borin Steinwandler...
komm tiefer in die Lunge...
hilf mir...
ich kann nicht atmen...“*

Die Wächter blieben stehen.
Sie warteten.

Barim flüsterte: „Der Berg... fleht uns an.“

Borin schloss die Augen.

Dann sagte er:

„Wir gehen.
Zu seiner Wunde.
Zu seinem Atem.
Zu seinem Herzen.“

Und die Wächter drehten sich um —
und führten sie tiefer in die atmende Mine.

Die steinernen Wächter bewegten sich langsam, so langsam, dass ihre Schritte mehr wie das Ächzen alter Gesteinsschichten klangen als wie das Schreiten lebender Wesen. Ihre Körper bestanden aus gefurchtem Erz, verschmolzen mit Adern aus dunklem Gestein, das bei jedem Schritt rötlich flackerte — nicht wie Feuer, sondern wie die letzten Funken eines sterbenden Ambosses. Sie waren keine Krieger, keine Soldaten. Sie waren Konstrukte eines uralten Willens. Werkzeuge des Titanen. Und nun... waren sie beschädigt.

Borin sah es sofort.
In ihren Gelenken steckte Rissgestein.
Ihre Brustplatten waren verzogen wie Metall, das zu lange unter Druck stand.
Manche hatten Einbuchtungen, als wären Stücke von ihnen herausgebrochen worden.

„Der Schmerz hat sie gezeichnet,“ murmelte Gadrim mit schwerer Stimme.
Barim runzelte die Stirn. „Oder die Brut. Ich seh nicht gern Dinge, die aus Stein sind und trotzdem Angst im Blick haben.“
Gadrim schüttelte den Kopf. „Die Brut bricht. Sie verzerrt. Aber solche Schäden... das sieht aus wie innerer Druck. Rückenstoß eines Organismus.“
Er blickte Borin an.
„Der Titan... hat in seinem Schmerz sich selbst gegen sie gedrückt.“

Borin konnte es fühlen.
Jeder Wächter, der vor ihnen herging, trug den Abdruck des Berges in sich — aber der Abdruck war nicht wie ein Geschenk, sondern wie ein Versehen.
Eine unkontrollierte Regung eines schlafenden Riesen.

Und je tiefer sie gingen, desto stärker wurde der Atem des Titanen.
Die Luft vibrierte mit jeder Ein- und Ausdehnung.

Das Gestein unter ihnen wurde elastischer.
Lebendiger.

„Ich hab das Gefühl, ich lauf auf einem großen Lunge-Sack,“ flüsterte Barim, „und ich mag das Gefühl nicht.“

„Es *ist* die Lunge des Titanen,“ antwortete Borin.

Der Tunnel wurde weiter, gewölbt wie das Innere eines gigantischen Brustkorbs.

Er bestand nicht aus gewöhnlichem Stein.

Er bestand aus schichtweise gewachsenem Erzwewebe, das über Jahrtausende durch die Atemkraft des Titanen ausgehärtet worden war.

Jede Schicht zeigte andere Muster, spiralförmig, gewunden, wie Markierungen eines uralten Herzschlags.

Doch am Rand dieser Schichten waren Risse.

Tiefe Risse.

Frische Risse.

Borin legte die Hand darauf.

Ein Laut ging durch die Wand.

Ein klagender, brüchiger Laut.

Der Titan atmete ungleichmäßig.

Wie jemand, der versucht, Luft zu schöpfen — und darin scheitert.

Gadrim schluckte. „Borin... du musst vorsichtig sein. Wenn du zu tief berührst, könnte es ihn... verletzen.“

„Ich weiß,“ sagte Borin.

Doch in Wahrheit wusste er nicht, *wie* tief seine Bindung ging.

Oder wie viel Kraft er bereits aus dem Berg gezogen hatte.

Ein weiterer Atemzug ließ die Wand vibrieren.

Borin zog seine Hand zurück.

Die Wächter führten sie weiter bis die Wände plötzlich zu beiden Seiten scharf nach unten fielen. Der Tunnel öffnete sich in eine gewaltige Kaverne — so groß, dass selbst Barim verstummte.

„Bei allen Hammergöttern...“

Die Kammer war kreisrund.

Und in ihrer Mitte, unter einem Dach aus rippenartigen Erzsäulen, lag ein gigantisches Gebilde aus pulsierendem Stein.

Es hob und senkte sich.

Langsam.

Unruhig.

Wie ein Organ.

Gadrim atmete schwer. „Das... ist die Lungenkammer. Eine der beiden. Die zweite muss weiter unten sein. Aber... diese hier...“

Barim kratzte sich nervös am Bart. „...die sieht aus, als würde sie... zusammenfallen.“

Und Barim hatte recht.

Der gigantische Lungenbogen war von einer einzigen, gewaltigen Risslinie durchzogen.
Sie verlief wie ein Blitz durch das Zentrum.

Tief.

Dunkel.

Schwarze Energieschwaden krochen daraus hervor wie Rauch aus einer Schmiede, die zu heiß geworden war.

Borin spürte einen doppelten Schmerz in seiner Brust.

Sein eigener Herzschlag.

Und der Herzschlag des Titanen — unregelmäßig, flackernd, gestört.

„Ich kann nicht atmen...“

Die Stimme war nicht flüsternd wie zuvor.

Sie war ein Stöhnen.

Ein verzweifelter, geologischer Laut, der aus einer ganzen Welt zu kommen schien.

Borin fiel fast auf die Knie.

Gadrim fing ihn auf. „Borin! Was ist—?“

„Er... er zieht mich hinein...“

Die Linien unter Borins Haut glühten schmerzhaft hell.

Die Wächter wendeten sich zu ihm.

Alle auf einmal.

Ihre Augen glühten tiefer, heller.

Sie sprachen — zusammen.

Ihre Stimmen klangen wie das Brechen von Erzplatten:

„Borin Steinwandler...“

die Lunge bricht...“

und mit ihr der Berg.“

Barim trat vor, mit schweißnasser Stirn. „Wie zum Henker soll man denn eine Lunge reparieren, die so groß ist wie ’ne Stadt?!“

Gadrim sah Borin an — und verstand.

„Er repariert sie nicht.“

Er... teilt ihren Schmerz.“

Die Wächter näherten sich Borin.

Sanft.

Langsam.

Wie ein Ritual.

Einer hob die Hand, die wie ein Hammer aus reinem Herzstein geformt war.

„Was... machen sie?“ fragte Barim.

Gadrim antwortete mit zitternder Stimme:

„Sie eröffnen den Pfad.“

Borin wollte zurückweichen — doch der Boden hielt seine Füße.
Der Titan hielt ihn.
Und die Wächter legten ihm die Hand aufs Herz.

Ein gleißendes Licht explodierte.
Die Lungenkammer bebte.
Die Risslinie am Organ flackerte auf — als würde sie Borin **sehen**.

Und dann hörte er die Worte, die sein Schicksal besiegelten:

*„Steig hinab in den Riss.
Nur du kannst atmen für uns beide.“*

Das Licht, das aus Borins Brust strömte, erfüllte die gesamte Kammer mit einem geisterhaften, weißen Schimmer. Die Linien seiner Haut glühten nicht mehr nur — sie wirkten, als würden sie sich in die Luft zeichnen, wie Runen aus purem Licht, die in Spiralen emporstiegen und sich mit den pulsierenden Mustern der Lungenkammer verbanden. Der Titan lauschte. Nicht mit Ohren. Nicht mit Augen. Mit jedem Quadratmeter seines lebenden Steins.

Die Wächter standen im Halbkreis um Borin, ihre Körper gebeugt, als knieten sie vor einem König... oder vor einem Boten. Ihre Augen glühten wie erloschene Schmiedeglut, die verzweifelt nach Luft rang. Es war nicht Einschüchterung — es war Erwartung. Sie warteten auf etwas, das nur Borin tun konnte. Etwas, das sie selbst nicht ausführen durften.

Barim sah sich nervös um. „Die gucken dich an, Borin. Und das gefällt mir überhaupt nicht.“
Gadrim legte ihm eine Hand auf die Schulter. „Sei still. Etwas Heiliges geschieht.“

Doch Borin hörte ihre Stimmen kaum.
Denn in der Tiefe der Lungenkammer hörte er ihn — den Titanen.
Sein Atem war nicht länger ein gleichmäßiges Rauschen.
Er war ein Kampf.

Ein Röcheln.
Ein Stottern.
Ein Kollaps, der sich immer wieder zusammenraffte, nur um erneut zu brechen.

Borin spürte, wie seine Knie zitterten.
Nicht aus Schwäche.
Sondern aus Resonanz.

Der Schmerz des Titanen kroch durch seine eigenen Rippen.
Jeder Atemzug fühlte sich an, als würde ein Felsblock auf seiner Brust liegen.
Jeder Herzschlag war doppelt — sein eigener und der des Riesen unter ihnen, ungleichmäßig, disharmonisch, verzweifelt.

„Borin“, flüsterte Gadrim besorgt. „Du zitterst.“
„Nein“, antwortete Borin. „Ich... gleiche mich an.“

Ein weiterer Atemzug der gewaltigen Lunge riss ein tiefes Echo durch die Kammer.
Die Risslinie flackerte, als würde sie das Licht verschlucken.
Schwarze Sporen stiegen daraus hervor, feiner als Staub — und Barim wich sofort zurück.

„Was zum... bei allen dunklen Minen ist das?!“
Gadrim schnappte nach Luft. „Nicht Sporen... das ist der Atem der Wunde!“
„Der Atem—was?!“
„Der Berg atmet durch den Riss. Und was er ausstößt, ist... Schmerz.“

Borin trat näher an die Lungenstruktur heran.
Der gigantische Organbogen hob und senkte sich erratisch.
Seine Oberfläche war wie hartes Gestein — doch an manchen Stellen schimmerte eine weiche, fast organische Fläche durch, als wäre der Titan gleichzeitig Fels und Fleisch.

Die Wächter sprachen erneut, diesmal in einem Ton, der keine Abweichung erlaubte:

*„Steig hinab.
Nur in der Wunde kann der Atem beruhigt werden.“*

Barim schrie: „Wir schicken ihn doch nicht in diesen Riss! Er wird zerquetscht, verbrannt oder zerschluckt — oder alles drei zugleich!“
Gadrim antwortete nicht sofort.
Sein Blick hing an Borins leuchtenden Runen, an den Verbindungen, die sich von ihnen zur Lunge zogen.

„Es ist seine Aufgabe“, sagte er schließlich. „Der Schwur der Altvorderen bindet ihn.“
Barim trat vor Borin, packte ihn am Arm. „Du bist ein Zwerg, verdammt! Kein Titanen-Heiler. Kein Magier. Kein...“
Borin sah ihm direkt in die Augen.
„Barim. Ich muss dort hinunter.“
„Warum?!“
„Weil der Titan sonst stirbt.“

Das Wort hallte durch den Raum wie ein Hammerschlag.

Die Kammer erstarrte.
Sogar der Atem des Titanen setzte für einen Moment aus.

Gadrim blickte Borin an, fassungslos. „Wenn... wenn er stirbt...“
„...bricht der gesamte Berg zusammen“, sagte Borin. „Und alle Hallen der Zwerge mit ihm.“

Barim ließ seinen Arm los.
Nichts trotziges blieb in seinem Blick.
Nur Angst.

„Dann... geh“, murmelte er. „Aber ich geh direkt hinter dir her.“
Gadrim trat neben Borin. „Und ich mit.“

Doch die Wächter stellten sich vor sie.

Ihre gewaltigen Arme aus Erz und Stein kreuzten sich.
Der Weg war versperrt.

*„Nur der Gebundene.
Nur der Steinwandler.“*

Barim brüllte auf. „Dann sollen sie uns eben umlegen! Ich lass ihn nicht allein in den Atem eines Titanen stolpern!“
Doch die Wächter rührten sich nicht.

Gadrim versuchte ruhig zu sprechen. „Borin... ihre Logik ist uralte. Wenn der Titan spürt, dass jemand anderes den Riss berührt, wird er sich wehren.“
Barim zeigte wütend auf die Wächter. „Dann sollen sie gefälligst weichen!“

Und dann — bewegten sie sich.

Langsam.
Nicht zurück.
Nicht zur Seite.

Sie näherten sich Borin — drei von ihnen.
Die größten.
Die beschädigtsten.
Die ältesten.

Sie streckten ihre gigantischen Hände aus.
Nicht zum Angriff.
Nicht zur Drohung.

Sondern um ihn zu tragen.

*„Wir geleiten dich,“ sagten sie gemeinsam.
„In die Tiefe des Atems.
In den Riss.
In die Wunde.“*

Borin spürte, wie sein Herz und das Herz des Titanen im gleichen ungleichmäßigen Rhythmus schlugen.

„Ich bin bereit,“ sagte er leise.

Die Wächter hoben ihn auf ihre Arme, vorsichtig wie Schmiede, die das erste Feuer eines neuen Ofens entzünden.

Barim biss die Zähne zusammen.
„Wenn er nicht zurückkommt... werd ich die Hallende selbst zerhauen.“
Gadrim legte ihm eine Hand auf die Schulter. „Wenn er fällt... fällt der Berg.“

Die Wächter trugen Borin zur gewaltigen Risslinie.
Der Atem des Titanen ging stoßweise.

Die Wunde pulsierte.
Sie lebte.

Und dann...
bewegte sie sich.

Sie öffnete sich —
wie das Maul eines uralten Ungeheuers —
oder wie ein Fenster in einen Schmerz, den kein Sterblicher je fühlen sollte.

Ein heißer Wind schlug Borin entgegen, durchzogen von Funken aus dunklem Erzstaub.
Er hob die Hand, und seine Runen glühten hell, als würden sie die Dunkelheit herausfordern.

Er sagte:

„Ich steige hinab.
Im Namen des Steins.“

Und die Wunde verschluckte ihn.

Der Sturz in die Wunde war kein Fall durch Raum — es war ein Fall durch Bewusstsein.
Borin spürte nicht, wie Luft an ihm vorbeistrich, wie Stein seine Haut ritzte oder wie
Finsternis ihn umschloss. Stattdessen wurde sein Körper zu einem Gefühl, zu einem einzigen,
brennenden Eindruck aus Schmerz, Hitze und vibrierendem Druck. Der Riss verschlang ihn
nicht. Der Riss **nahm** ihn an. Er war der Bote, der Gebundene, der Steinwandler, und die
Wunde erkannte ihn wie ein stiller Wächter erkennt, wer zu ihm gehört.

Gadrim und Barim sahen machtlos zu, wie Borin verschwand. Der Riss schloss sich nicht —
im Gegenteil: er pulsierte weiter, wie ein gigantisches Maul, das den Atem eines sterbenden
Kolosses ausstieß. Barim schlug mit dem Hammer auf den Boden, ließ Funken durch den
Raum prasseln und verfluchte jeden Gott und jedes Gestein, das ihn daran hinderte, seinem
Freund zu folgen.

„Das ist Wahnsinn“, knurrte Barim.
„Nein“, sagte Gadrim leise. „Das ist ein Opfer.“

Doch Borin hörte sie nicht mehr.

Denn er war bereits in der Tiefe.

Der Sturz verwandelte sich plötzlich in einen scharfen Ruck. Der Boden unter seinen Füßen
formte sich aus Dunkelheit und rotem Stein, als wäre er aus dem Titanen selbst
herausgewachsen. Die Luft war dicker als Rauch, heiß wie ein Schmiedefeuer und schmeckte
nach Erzstaub und verbranntem Gestein. Borin stolperte, fing sich — und blickte auf.

Er stand in einer Kammer, die nur aus einem einzigen Element bestand: **Wunde**.

Die Wände waren schief, gespalten, mit dunklen Adern durchzogen, die wie geborstene
Blutgefäße aussahen. Glühende Maserungen liefen hindurch wie Funkenströme. Aus Spalten

in der Decke tropfte geschmolzener Stein in zähen Strömen. Der Boden pulsierte unter Borins Füßen. Nicht regelmäßig, nicht rhythmisch.
Er pulsierte wie der Atem eines Wesens, das im Sterben lag.

Ein Laut ging durch die Tiefe.
Ein Laut, der nicht klang — sondern fühlbar war.

Ein heiseres, verzerrtes Keuchen.

Der Titan atmete.

Oder vielmehr: **er versuchte zu atmen.**

Borin legte instinktiv eine Hand auf seine Brust. Die Runenlinien glühten heller als je zuvor, als wüchsen sie aus der Hitze der Kammer selbst. In seinem Inneren pochte sein Herz doppelt. Ein fremdes Herz. Ein uraltes Herz.
Das Herz des lebenden Berges.

„*Borin...*“

Die Stimme des Titanen war diesmal weder flüsternd noch drohend.
Sie war gebrochen.

Eine einzelne, gewaltige Seele, die im Dunkeln weinte.

Borin fiel auf ein Knie.
Nicht aus Schwäche.
Aus Ehrfurcht.
Und Schmerz.

„Ich bin hier“, sagte er.
„Ich höre dich.“

Der Titan antwortete:

„*Ich... atme nicht...*
Ich... breche...
Ich... falle...“

Borin spürte es.
Jedes Wort war nicht Klang.
Es war ein gewaltiger Riss, der sich durch das Felsgewebe unter ihm zog.

Schwarze Energie schoss an ihm vorbei die Wände hinauf.
Sie pulsierte, rot und violett, wie verfluchte Flammen.

An der hinteren Wand der Kammer bewegte sich etwas.

Ein ganzer Abschnitt des Felsens löste sich — nein. Nicht Fels.
Organ-Fels.
Lebender Stein.

Eine Masse, groß wie eine Schmiedehalle, wuchtete sich hervor.
Ein Gesteinspanzer.
Ein Klumpen aus Erz, dunklem Fleisch und geborstener Struktur.

Ein Fragment des Titans.

Doch dieses Fragment bewegte sich.
Es hob sich.
Und es atmete.

Aber falsch.

Ruckartig.
Zuckend.
Verquollen.

Wie ein Organ, das aus seinem Takt geraten war und nun kämpfte, wieder zu finden, was es längst verloren hatte.

Borin trat näher, die Hand ausgestreckt.
Nicht wie ein Krieger.
Wie ein Heiler — oder ein Sohn.

„Du bist die Wunde“, sagte Borin leise.
„Du bist der Ursprung.“

Die Masse ruckte.
Zog sich zusammen.
Zuckte.

Und dann... schrie sie.

Es war kein Geräusch, das Ohren hören konnten.
Es war ein Schrei im Stein, ein Riss im Felsbewusstsein.
Und der erschütterte die Kammer.

Borin wurde zurückgeworfen, knallte auf den Boden, doch sprang sofort wieder hoch — denn er verstand.

Dieses Organ...
versuchte **selbst** zu heilen.

Doch es konnte es nicht.
Nicht mehr.
Nicht allein.

Die Runenlinien an Borins Armen leuchteten so hell, dass der Raum in gleißendes Licht getaucht wurde.

Die Stimme des Titanen bebte:

*„Du bist gebunden...
Du kannst teilen...
Du kannst atmen...
für uns... beide...“*

Borin schloss die Augen.
Er wusste, was kommen würde.
Er wusste, was verlangt wurde.

Nicht Kraft.
Nicht Gewalt.
Nicht Schmiedekunst.

Eine Bindung.
Eine Verbindung.
Ein gemeinsamer Atem.

Er flüsterte:
„Ich bin bereit.“

Die Wunde öffnete sich —
nicht wie ein Spalt,
sondern wie ein Mund, der endlich eine Antwort erhält, die er seit Äonen ersehnt hat.

Borin trat hinein.

Und die Kammer explodierte in Licht.

Ganz oben, bei Gadrin und Barim, erschütterte ein gewaltiger Luftzug die Lungenkammer.
Die Wände pulsierten plötzlich stärker.
Der Titan atmete tiefer.

Barim stolperte. „Was... war DAS?!“
Gadrin lächelte — ein seltenes, ehrliches Lächeln.
„Er lebt.“

„Borin? Oder der Titan?“
Gadrin antwortete:

„Beide.“

Das Auge im Abgrund

Der Boden unter Borins Füßen vibrierte in einem stetigen Rhythmus, der zugleich vertraut und erschreckend fremd wirkte. Der Atem des Titanen durchströmte das Gestein wie ein unsichtbarer Strom, und Borin fühlte, wie jeder einzelne Schlag des uralten Wesens durch seine Beine, seine Brust und sein Runenherz wanderte.

Er war nicht länger nur ein Besucher in der Tiefe – er war ein Teil davon geworden, ein Faden im lebenden Gewebe des Berges, ein Atemzug in einem Organismus, der seit Äonen schlief und nun in seiner Qual erwachte. Kein Licht drang hier von oben herab.

Alles, was die Dunkelheit durchdrang, war das Glimmen seiner Runen und das matte Pulsieren der Adern im Stein. Der Tunnel, in dem er stand, führte weiter nach unten, spiralförmig, wie eine Schneise in die Seele des Titanen gegraben.

Die Luft war schwer, nicht heiß wie in der Lungenkammer, sondern kalt, schneidend und feucht, als wäre er in einen unterirdischen Ozean aus Dunkelheit getreten.

Und dort unten, tief unter ihm, hörte er etwas. Einen Laut, so alt, dass selbst die Zeit ihn vergessen haben musste. Ein langgezogenes, mahlendes Grollen. Kein Atem. Kein Herzschlag. Etwas anderes. Etwas, das wachte.

Borin setzte einen Schritt. Der Boden unter ihm vibrierte in einer anderen Frequenz als zuvor. Sein zweiter Schritt ließ die Felswände beben. Sein dritter Schritt brachte den Laut näher. Und dann sah er das erste Mal die Umrisse der Kammer. Sie öffnete sich vor ihm wie ein gigantischer Krater in der Tiefe – ein kreisrundes Becken aus schwarzem Gestein, so glatt, als wäre es von einem einzigen, gewaltigen Schlag geschaffen worden.

In der Mitte dieses Beckens lag eine gewaltige Öffnung. Kein Loch. Kein Schacht. Ein Auge. Borin blieb stehen. Er war weit genug gereist, um die Formen der Hallende zu verstehen – jeder Tunnel, jede Brücke, jedes Organ hatte eine lebendige Logik. Doch dieses Auge widersprach jeder natürlichen Ordnung.

Es war ungeheuerlich groß, eingebettet in einen Ring aus vernarbtem Fels, als hätte ein gewaltiges Wesen versucht, es geschlossen zu halten – und versagt. Die Oberfläche des Auges war nicht glatt wie Glas, sondern rau wie geschmolzener Stein, der nie ausgehärtet war.

Adern aus rotem Licht durchzogen es wie Risse in einer schwarzen Scherbe.

Und in seiner Mitte lag ein Schlitz. Geschlossen. Aber nicht vollständig.

Ein hauchdünner Spalt, aus dem dunkler Dampf aufstieg.

Borin spürte sofort, was dieses Auge war. Er wusste es, bevor der Titan sprach. Es war nicht ein Auge. Es war **das Auge**.

Das Wahrnehmungszentrum. Der Blick des Titanen.

Der Ort, an dem er die Welt erspürt hatte, bevor er in seinen Schlaf sank. Und nun begann das Auge zu beben. Ein Rauchen stieg auf, dünn, scharf, wie Gift. Borin kniff die Augen zusammen.

Die Linien in seiner Haut glühten stärker, als wollten sie ihn warnen.

Doch bevor er sich bewegen konnte, hörte er die Stimme des Titanen. Nicht als Worte.

Als Schmerz. Als Erinnerung. Als Warnung. „*Schau nicht hinein.*“ Borin erstarrte.

Das Auge vibrierte erneut. Der Spalt erweiterte sich. Und etwas darin bewegte sich.

in Schimmer, tief in der Schwärze. Ein Funke. Kein Licht. Ein Blick. Borins Atem stockte.

Er fühlte sich, als würde eine gewaltige Kraft in sein Innerstes greifen, sein Herz packen und versuchen, es aus seiner Brust zu reißen.

Der Spalt im Auge wurde breiter. Und der Titan stöhnte. „Ich kann dir helfen“, flüsterte Borin.

Seine Stimme hallte in der gigantischen Kammer wider wie ein Funke im dunklen Erz.

„Sag mir... was dort unten liegt.“ Der Titan antwortete nicht sofort.

Erst nach einem bebenden Moment, als die Wände der Kammer sich in einem gewaltigen, schweren Atemzug dehnten, formten sich Worte im Gestein.

„Dort liegt das Erwachen.“ Der Spalt im Auge zuckte. Etwas rührte sich dahinter.

„Und der Schatten, der von mir abfiel.“

Borin wusste plötzlich, dass er nicht nur auf das Titanenauge blickte.

Er blickte auf den Ursprung der Tiefenbrut.

Auf das erste Fragment des Wahns, der vom Titan abgeplatzt war. Und der Spalt öffnete sich weiter. „Ich muss es schließen“, sagte Borin. Das Runenherz pochte schmerzhaft.

„Ich muss deinen Blick beruhigen.“ *„Dann steig hinab in das Auge... und sieh, was ich sah.“*

Borin trat an den Rand des Beckens.

Der Schlitz war nun weit genug, um hindurchzugehen. Schwarzer Dampf strömte heraus wie Atem.

Borin setzte den Fuß auf das lebende Gestein.

Seine Runen flammten auf.

Das Auge öffnete sich.

Und der Abgrund blickte zurück.

Borin stand am Rand des gigantischen Auges und spürte die Wärme, die aus der Öffnung drang. Es war keine Hitze wie aus einer Schmiede, kein Feuer, das die Haut versengt. Es war die Wärme eines uralten, lebendigen Wesens, dessen Blick seit Äonen verschlossen gewesen war und nun in seiner Qual Risse zeigte. Der schwarze Dampf, der aus dem Schlitz strömte, schmeckte nach Metall und Staub, nach etwas, das tief im Herzen der Erde faulte und zugleich neu geboren wurde. Ein Widerspruch, so alt wie der Berg selbst.

Der Schlitz bewegte sich. Er atmete. Und Borin wusste, dass er keine Zeit hatte, sich zu fürchten. Das Runenherz in seiner Brust hämmerte wie ein zweiter Atem, und jeder Schlag wiederholte die Worte des Titanen tief in seinem Inneren: *„Sieh, was ich sah.“* Es war kein Befehl. Es war ein Flehen.

Langsam setzte er den Fuß auf die Oberfläche des Auges. Der Untergrund fühlte sich an wie Stein, der gerade erst begonnen hatte, flüssig zu werden. Seine Stiefel sanken minimal ein, und das Material zog sich bei jeder Berührung wieder zusammen, als wäre es lebender Fels, der sich an ihn klammerte. Der Schlitz öffnete sich weiter, und ein tiefer Laut vibrierte durch die Kammer, ein Grollen, das nur halb aus Stein und halb aus Erinnerung bestand. Borin blieb stehen, atmete einmal tief ein und spürte, wie der Titan denselben Atemzug tat – unregelmäßig, zitternd, erschöpft.

Der Blick des Titans lag unter ihm. Und der Titan fürchtete sich vor seinem eigenen Blick.

Borin trat in die Öffnung. Sofort legte sich ein Druck auf seine Brust, als würde er in einem Tunnel aus flüssigem Erz stehen. Die Dunkelheit verschluckte das Leuchten seiner Runen kaum einen Finger breit vor seinen Augen. Er fühlte nicht mehr den Boden unter sich,

sondern ein Gleiten, ein langsames Ziehen, als würde ihn etwas hineinziehen, nicht mit Gewalt, sondern mit einer uralten Erwartung, wie ein Schleier, der sich um ihn legte.

Als er den Übergang hinter sich ließ, veränderte sich die Welt. Die Kammer des Auges war nicht einfach nur ein Hohlraum. Sie war ein Gedächtnis. Der Titan sah nicht mit Licht – er sah mit Wahrnehmung, mit Bewusstsein, mit einer Art von Sehen, die nicht durch Formen und Farben definiert war, sondern durch Bedeutung.

Die Dunkelheit begann zu flimmern. Erst schwach, dann stärker. Vor Borin formten sich Schemen, die kein Licht erzeugte, sondern die die Erinnerung selbst erzeugte. Er stand plötzlich nicht mehr in einer Kammer, sondern in einer Weite, die größer war als die Hallende, größer als jeder Raum im Berg.

Eine graue Ebene erstreckte sich vor ihm, endlos und trocken wie ein uraltes Fundament, das nie für Füße geschaffen war. Darüber spannten sich Adern aus Licht über einen Himmel, der keiner war. Und in der Ferne sah Borin die Silhouette eines Wesens, so groß, dass selbst die Berge im oberen Reich wie Staubkörner gegen seine Konturen gewesen wären.

Der Titan. Nicht schlafend. Nicht leidend. Wach.

Borin fühlte, wie seine Beine weich wurden. Der Anblick war zu viel für ein sterbliches Auge. Die Form war kaum zu begreifen – ein Körper aus Stein, Erz, Licht und Schatten zugleich, ein Koloss, der nicht ging, sondern selbst die Landschaft formte. Jeder Schritt ließ Berge entstehen. Jeder Atemzug ließ Schluchten wachsen.

Borin öffnete den Mund, doch kein Laut kam heraus. Es war, als würde er Zeuge einer Zeit, die vor der Zeit lag. Einer Welt, die nie für die Zwerge bestimmt war.

Und dann sah er, wie der Titan den Kopf hob. Ein Auge so groß wie ein Gebirge öffnete sich. Ein Auge, das die Welt ordnete. Ein Blick, der Schöpfung war.

Doch auf dem nächsten Herzschlag geschah etwas. Aus dem Felspanzer des Titanen löste sich plötzlich ein schwarzer Splitter – klein im Vergleich zum Koloss, aber immer noch groß wie eine Festung. Er fiel wie ein Stück Erz, das vom Schmiedegott verworfen wurde.

Aber er fiel nicht leblos.

Er fiel lebendig. Er zuckte. Er wuchs. Er schrie.

Borin stolperte zurück, als der Splitter eine Form annahm, die weder Tier noch Stein noch Geist war, sondern alle drei zugleich. Ein Wesen voller Hunger, voller Kälte, voller rastloser Energie. Ein Auswurf des Schmerzes, ein Fehler der Schöpfung.

Der erste Schatten.

Der erste Albtraum.

Der Ursprung der Tiefenbrut.

Der Titan schrie. Nicht aus Wut. Aus Angst.

Der Riss. Das Erwachen. Die Schatten – es begann alles hier.

Borin presste die Hand gegen seine Brust und spürte, wie sein Runenherz in seinem Inneren brannte.

„Ich verstehe“, flüsterte er. „Der Schatten... kam von dir.“

Der Titan antwortete. Nicht in Worten, sondern in einer Welle aus purem, gequältem Bewusstsein, das durch den gesamten Abgrund dröhnte.

Der Splitter war nicht gewollt.

Er war ein Fehler.

Eine Wunde.

Eine Geburt, die niemals geschehen sollte.

Die Vision begann zu verblassen. Die graue Ebene zerfiel in Staub, der kolossale Körper des Titanen wurde durchscheinend, der Himmel stürzte ein wie bröckelnder Stein. Und Borin hörte die Stimme, klarer als je zuvor:

*„Geh tiefer...
und finde den zweiten Splitter.“*

Dann zerfiel das Sichtfeld.

Und Borin fiel zurück in die Dunkelheit.

Borin schlug hart auf dem Boden der Realität auf – oder auf etwas, das diesem Begriff nahekam. Der Aufprall erschütterte ihm die Knochen, doch der Schmerz war nichts im Vergleich zu dem, was die Vision in ihm hinterlassen hatte. Sein Atem ging stoßweise, obwohl die Luft hier unten kaum Bewegung zeigte. Das lebende Gestein, das die Kammer des Titanenauges formte, vibrierte schwach, als würde es darauf reagieren, dass Borin das gesehen hatte, was kein Sterblicher hätte sehen dürfen.

Er richtete sich langsam auf. Die Dunkelheit des Augenschachtes war nun wieder vollständig um ihn, nur vom matten Glimmen seiner Runen beleuchtet. Die Farben dieser Linien hatten sich verändert – kein reines Gold mehr, sondern ein leichter, gequälter Rotton schimmerte darin, als hätte die Vision selbst sein Innerstes verbrannt.

Er musste einen Moment stehen bleiben, die Hand an der Wand, während sein Geist versuchte, die Bilder in eine Form zu fassen, die er begreifen konnte. Der Titan, der in uralter Größe über die graue Ebene schritt. Der Splitter, der sich vom Lebenden löste wie ein Schrei im Fels. Das erwachende, wachsende Wesen, das von Schmerz und Entropie lebte. Und der Blick des Titans, der nicht göttlich war, nicht majestätisch, sondern voller Angst – eine Angst, die ihn seit Äonen würgte.

Der Titan fürchtete den Schatten, der aus ihm geboren worden war.

Und nun blickte Borin in denselben Abgrund, der das Unheil hervorgebracht hatte.

Die Luft vibrierte, fein und kaum hörbar. Ein Flüstern. Nicht wie Worte, eher ein Zittern des Steins selbst. Borin richtete sich auf und lauschte. Da war kein Klang – und doch eine Bedeutung.

„Tiefe... weiter... tiefer...“

Der Titan sprach nicht mehr in Sätzen. Sein Bewusstsein war ein Sturm. Der Schmerz der Wunde, der Sturz der Erinnerung, der Splitter, der nie hätte entstehen dürfen – all das überlagerte einander, als wäre der Titan zugleich wach und traumgefangen.

Borin atmete durch und trat weiter in die Kammer vor. Das Auge lag unter ihm wie ein See aus schwarzem, pulsierendem Gestein. Der Schlitz hatte sich nach der Vision wieder leicht geschlossen, aber nicht vollständig. Er glühte von innen, ein dünner roter Atemzug, der sich wie eine Linie aus schwelender Glut durch das Zentrum zog.

Er ging weiter, bis er die Mitte des Auges erreichte. Und dort hörte er einen anderen Laut.

Ein Kratzen.

Ein langsames, schleifendes Geräusch, als würde etwas Kleines und Hartes über den Stein kriechen. Borin spannte die Muskeln. In den Tiefen der Hallende gab es nichts Kleines. Jede Bewegung barg Potenzial für Schrecken. Er hielt die Hand über den glimmenden Linien auf seinem Unterarm und fokussierte sich.

Das Kratzen kam näher.

Dann stoppte es.

Einen Herzschlag lang war alles still. Absolut still. Kein Atemzug des Titanen. Kein Stöhnen der Wunde. Nur Borins eigener, schneller, gehetzter Atem.

Und dann öffnete sich ein Spalt direkt im Gestein – ein kleiner, kaum sichtbar, aber lebendig. Ein Auge blickte ihn an. Ein einzelnes, scharfes Auge, mit einer Pupille wie ein Riss im Fels. Es war nicht das Titanenauge. Es war etwas anderes. Etwas Kleines. Etwas Abgespaltenes.

Borin fror ein.

Dann schälte es sich langsam aus dem Gestein: ein winziger Körper, kaum so groß wie seine Faust. Ein Wesen aus Erz und Schatten, mit einer Risslinie, die sich wie eine klaffende Wunde über seine Stirn zog.

Der erste Splitter.

Nicht der große Albtraum, nicht die Wurzel der Brut – sondern ein Überrest. Ein Echo. Ein kleines Fragment des uralten Schreckens, das sich in den Wänden gesammelt hatte wie eine Narbenpore.

Es sah Borin an. Ein Rascheln ging durch sein Körperchen, als würde es atmen – obwohl es keinen Mund besaß. Und in seinen Augen lag keine Aggression, kein Hass, keine Bosheit.

Nur Hunger.

Ein uralter, kalter Hunger.

Und Schmerz.

Der Titan flüsterte in Borins Geist:

*„Nicht der Feind...
ein verlorenes Kind...
ein Splitter meines Leidens...“*

Das kleine Wesen zog sich zurück, als Borin die Hand ausstreckte. Es zuckte, wie ein Tier, das nicht wusste, ob man ihm helfen oder ihm schaden wollte.

„Ich tue dir nichts“, sagte Borin leise. „Ich bin gekommen, um die Wunde zu heilen.“

Das Wesen stoppte. Sein einziges Auge blinzelte nicht – doch es bewegte sich, als hätte es den Klang des Runenherzens erkannt, das in Borins Brust pochte.

Dann passierte etwas Unvorhergesehenes.

Das Wesen sprang.

Nicht auf Borin zu – sondern an ihm vorbei.

Es huschte in die Tiefe des Augenschachtes, dorthin, wo der Spalt wieder vibrierte. Es kroch hinein. Und im selben Moment begann das Auge des Titanen zu beben.

Ein gewaltiger, gequälter Laut durchfuhr die Kammer. Die Wände erzitterten. Der Boden vibrierte, als würde der Titan versuchen, sein eigenes Auge zu schließen.

Borin begriff.

Der Splitter war nicht geflohen.

Er wurde zurückgerufen.

Der Schatten, der erste Splitter, kehrte heim.

Und das bedeutete nur eines:
Weiter unten bewegte sich etwas.
Etwas Größeres.
Etwas, das seit Äonen wartete.

Borin atmete tief ein.

Die Runen an seinen Armen loderten auf.

Und mit fester Stimme sagte er:

„Dann steige ich tiefer. Bis in den Grund deines Blickes.“

Borin spürte, wie der Boden unter seinen Füßen vibrierte, als würde der Titan versuchen, etwas tief in sich selbst zurückzuhalten – oder hervorzuziehen. Das Auge unter ihm pulsierte in langsamen, quälenden Zuckungen, und das gleißende Rot im Spalt flackerte wie das Flammenherz eines sterbenden Ofens. Die Hitze nahm zu. Nicht jene der Lungenkammer, die warm und schwer gewesen war, sondern eine andere Hitze, eine, die aus dem tiefsten Grund des organischen Felsens kam – die Hitze eines uralten, brodelnden Zorns.

Der kleine Splitter, der sich vor wenigen Augenblicken aus der Wand gelöst hatte, war längst in der Tiefe verschwunden. Sein winziger Körper hatte sich kaum bemerkbar gemacht, aber Borin fühlte die Wirkung wie einen Hammerschlag auf Geist und Seele. Der Titan hatte reagiert. Und die Wunde reagierte weiter. Die Spalte zogen sich zusammen, begannen zu zittern, und dunkle Schweißperlen aus verdichtetem Gesteinsstaub krochen die Felswände hinab. Der Abgrund vibrierte wie ein gigantisches Herz, das unter unerträglichem Druck stand.

Ein Laut, halb Keuchen, halb Grollen, donnerte durch die Kammer. Borin spürte den Klang nicht in den Ohren, sondern im Brustkorb, in seinen Zähnen, in den Runen unter seiner Haut. Der Titan spürte ihn. Der Titan rief ihn. Der Titan litt. Und die Wunde im Auge wuchs im Rhythmus dieses Leidens.

Borin trat näher an den Spalt heran. Die Hitze kroch über seine Wangen. Die Luft schmeckte nach Erz und bitterem Rauch. Er hielt die Hand über den Schlitz – nur einen Finger breit entfernt –, und sofort reagierte der Titan. Die Linien auf seiner Haut flammten auf, und ein Strom aus purem Bewusstsein drang in ihn ein. Bilder. Gefühle. Unerträglicher Schmerz. Und darunter ein Befehl, der eher ein Wunsch war, eine Bitte, die nur im tiefsten Wesen eines gigantischen Bergs existieren konnte.

„Berühre... mich... nicht allein...“

Borin verstand sofort. Dies war nicht die Wunde, die er heilen sollte. Nicht direkt. Nicht ohne Vorbereitung. Der Riss im Auge war nur die erste Schicht, der äußere Ausdruck einer viel tieferen, viel gefährlicheren Verletzung. Ein Spalt im Bewusstsein, nicht im Körper. Ein Riss, der durch Zeit und Geist gleichermaßen führte.

Er musste weiter hinab. Dorthin, wo der zweite Splitter lag. Dort, wo der Schatten nicht nur geboren worden war – sondern wo er noch immer wartete.

Ein weiterer, tiefer Atemzug des Titanen ließ die Kammer erbeben. Der Schlitz öffnete sich für einen Moment weit genug, dass Borin den innersten Kern sehen konnte – eine rotglühende Spirale aus Energie, roher und ungeformter als jede Schmiedeglut, die je in einer zwergischen Halle gezähmt worden war. Es war kein Licht. Es war reine Bedeutung, reiner Wille, reine Angst.

Das war der Fokus des Titanen. Sein Bewusstsein. Sein Blick auf die Welt.

Und es war verwundet.

Borin presste die Hand gegen seine Brust, wo das Runenherz pochte. Er konnte den Titanen spüren – jeden Schmerz, jede Erinnerung, jede Zerrung. Sein Atem ging schneller, ungleichmäßig. Er musste weiter. Tiefer. In den Spalt selbst.

Ein Ruck ging durch die Kammer. Die Wände zogen sich zusammen. Der Spalt wurde schmaler. Der Titan versuchte, das Auge zu verschließen – wahrscheinlich aus Instinkt, aus Angst, aus dem Wunsch, den Schatten unten zu begraben. Doch die Wunde ließ sich nicht mehr vollständig schließen. Der Schmerz war zu groß. Die Erschöpfung zu tief.

„Ich muss hinunter“, sagte Borin leise. Seine Stimme klang fremd, belegt, als spräche jemand durch ihn. „Wenn ich es nicht tue, wird der Schatten erneut brechen. Und diesmal zerreißt er

dich ganz.“ Der Titan antwortete nicht mit Worten, sondern mit einem Zittern, das durch den gesamten Felskörper ging.

Borin setzte den Fuß an den Rand des Schlitzes. Der Boden vibrierte stärker. Der Titan versuchte ihn zu warnen – nicht ihn aufzuhalten, sondern ihn vorzubereiten. Der zweite Splitter war kein kleines, verlorenes Fragment mehr. Er war etwas Größeres. Etwas, das über Jahrtausende gewachsen war, genährt von Schmerz und Dunkelheit.

Borin atmete tief ein und sprang.

Der Fall war kurz und hart. Er landete auf einer Fläche aus schwarzem Fels, der sich unter seinem Gewicht nachgab wie feuchter Lehm, dann wieder verhärtete. Die Luft war heißer hier unten, und die Dunkelheit war nicht nur Abwesenheit von Licht – sie war ein Wesen, das ihn beobachtete, tastete, schmeckte.

Die Runen an seinen Armen glühten. Die Kammer antwortete.

Eine Bewegung.

Im tiefsten Teil der Schwärze bewegte sich etwas. Etwas Großes. Etwas, das sich wie eine Welle aus Erz und Rauch erhob. Schritt für Schritt näher, leise wie ein Gedanke, schwer wie eine Welt.

Das zweite Auge.

Nicht das des Titanen.

Das Auge des Schattens.

Es glühte in einem kranken Violett, pulsierend wie eine Wunde, die sich selbst nährt.

Borin hob die Hand, bereit, die Macht des Runenherzens zu rufen.

Das Auge öffnete sich vollständig.

Und die Tiefe sprach:

„Du bist also der, der mich schließen will.“

Der Schatten hatte eine Stimme.

Und er wartete schon lange auf ihn.

Stimmen aus der Zeit vor den Königen

Das violette Auge des Schattens blieb still, ohne zu blinzeln, ohne sich zu verengen oder zu erweitern. Es war ein Blick, der keine Pupille brauchte, um zu sehen. Ein Blick, der nicht aus Licht bestand, sondern aus reiner Aufmerksamkeit. Es ruhte auf Borin wie eine Hand, die den Geist berührte, nicht den Körper. Kein Schmerz, kein Druck – und doch spürte Borin sofort, dass er beobachtet wurde von etwas, das ihn bereits verstanden hatte, bevor er überhaupt einen Atemzug genommen hatte.

Die Kammer war nahezu lautlos. Keine Adern des Felsens pulsierten hier. Kein Atem des Titanen vibrierte durch die Wände. Kein Tropfen aus geschmolzenem Gestein fiel. Es war ein Ort, der völlig von der lebendigen Welt abgeschnitten war. Und doch war er voll von Präsenz. So voll, dass Borin das Gefühl hatte, jeder seiner Herzschläge wäre ein unhöflicher Knall, den diese uralte Dunkelheit empört registrierte.

Das Auge sprach nicht erneut. Es tat nichts. Es wartete. Und dieses Warten war schlimmer als jede Bedrohung, denn es fühlte sich an wie das Schweigen eines Wesens, das unermesslich geduldig war. Geduld, die nur jene entwickeln konnten, die älter waren als alles, was je ein Zwerg in Stein geschrieben hatte.

Borin zwang sich, den Blick nicht abzuwenden. Seine Runen glühten in einem sanften, goldroten Licht, das die Schwärze nur minimal zurückdrängte. Die Farben wirkten im Vergleich zum Violett des Schattens fast kindlich, zu hell, zu unsicher. Doch sie waren sein einziger Schutz.

Er setzte einen Schritt vor. Der Boden unter ihm gab erneut minimal nach, ein zäher Widerstand wie kalter, halb geronnener Schlamm. Borin erkannte: Das war kein normaler Stein. Es war ein Übergang. Eine Schwelle. Ein Bereich, in dem der Titan und der Schatten ineinander übergingen, wo Schmerzen und Erinnerungen sich vermischten.

Das Auge folgte ihm, ohne sich zu bewegen.

„Ich bin Borin Steinwandler,“ sagte er, und seine Stimme hallte keineswegs. Sie wurde verschluckt, als wäre die Luft ein Schlund, der jedes Wort annahm und in tiefer Finsternis verwahrte. „Sohn des Dûrmor. Gebunden an den Berg durch den Schwur der Altvorderen.“

Einen Moment lang geschah nichts.

Dann vibrierte der Boden. Fast unmerklich. Ein einzelner Herzschlag eines Wesens, das kein Herz hatte.

„*Dein Name...*“ kam es aus der Tiefe.

Die Stimme war kein Klang. Sie war eine kalte Welle, die an Borins Geist schlug.

„*...ist mir bekannt.*“

Borin erstarrte. Er hatte nicht erwartet, dass der Schatten ihn kennen würde.

„*Du trägst den Teil seines Willens... der mich verstoßen hat.*“

Das Auge zuckte. Nicht wie ein Lid. Wie eine Verwerfung von Bedeutung. Ein Hauch aus violetterm Licht kroch aus dem Spalt heraus, als wolle der Schatten sich aus dem Dunkel lösen – aber er blieb im Inneren seines eigenen Schlundes. Gefangen und doch frei genug, um den Titanen zu quälen.

„Ich bin hier, um dich zu binden,“ sagte Borin. Sein Herz schlug schneller, aber sein Blick blieb fest. „Der Titan blutet. Und du bist die Wurzel dieser Wunde.“

Das Lachen, das kam, war nicht laut.

Es war ein Riss.

Ein Riss im Stein, im Geist, im Sinn.

„Ich bin keine Wunde.“

„Ich bin Erinnerung.“

„Ich bin das, was er sah, bevor er zu Stein wurde.“

Borin nahm diese Worte auf, und sie brannten sich in seine Brust wie geschmolzene Runen.

Die Tiefe sprach weiter:

„Ich bin das, was die Welt ihm zeigte, bevor die Altvorderen ihn banden. Ich bin das, was er verschluckt hat und was dennoch nicht sterben konnte. Ich bin der Schatten des ersten Blicks.“

Eine eisige Erkenntnis kroch Borin über den Rücken.

Der Schatten war kein Fehler.

Kein Tumor.

Keine zufällige Abspaltung.

Er war die erste Erinnerung des Titanen.

Ein uraltes Echo aus der Welt vor den Zwergen.

Vor den Königen.

Vor den Schmieden.

Vielleicht sogar vor den Göttern, von denen die ältesten Lieder sangen.

„Du bist... sein erstes Wissen?“ fragte Borin.

„Ich bin seine Erkenntnis über Dunkelheit.“

„Ich bin das, was er mitbrachte, als er aus der Welt jenseits des Gesteins trat.“

Borin holte zitternd Luft. Das bedeutete, dass der Titan nicht nur ein Wesen aus Stein war. Er war ein Wanderer. Ein Reisender aus einem Zeitalter, das längst von Staub bedeckt und vergessen war.

Der Schatten sprach weiter, und mit jedem Wort bröckelte die Kammer um Borin.

„Und als er sah, dass die Welt Angst vor ihm hatte...“

Das violette Licht pulsierte.

„...da band er mich in sich ein. In diesen Blick. In diesen Raum.“

Ein Atemzug – nicht der des Titanen.
Ein Atemzug der Dunkelheit selbst.

„Er schuf ein Gefängnis aus seinem eigenen Fleisch.“

Borin erkannte, was das bedeutete.

Der Titan hatte versucht, seinen eigenen Schatten zu begraben.
Tief, tief in sich selbst.
In einem Auge, das niemand je wieder öffnen sollte.

Doch die Wunde erschien, und die Erinnerung wurde wieder wach.

Ein Gefühl brannte plötzlich in Borin auf – nicht Hass, nicht Angst.
Eher Trauer.

„Du bist sein Teil,“ sagte Borin.
„Und doch bist du getrennt.“

Das Eye zuckte.
Der Schatten antwortete.

„Ich bin das, was er nicht ertragen konnte.“

Die Kammer bebte.
Und Borin verstand:

Der Titan weinte nicht nur vor Schmerz.
Er weinte vor Erinnerung.

Und die Erinnerung... war lebendig geworden.

Borin atmete tief.
Das Runenherz pulsierte.
Die Macht des Berges sammelte sich in ihm.

„Dann muss ich dich zurückführen,“ sagte er leise.
„Nicht zerstören. Sondern heilen.“

Denn ein Titan ohne Erinnerung war ein leeres Gebirge.

Das Auge des Schattens wurde schmaler.
Wie ein Lächeln.

„Versuch es.“

Borin spürte, wie sich die Dunkelheit des Schattens um ihn zusammenzog, nicht als Angriff, sondern als Reaktion. Der Abgrund schien sich an ihn heranzutasten, als prüfe er jede seiner Bewegungen, jeden Gedanken, jede Falte seines Atems. Das violette Auge war noch immer offen, unbewegt, und doch war es voller Erwartung. Ein Blick, der keine Ungeduld kannte,

weil Zeit für dieses Wesen keine Rolle spielte. Für den Schatten war die Gegenwart nur ein flüchtiger Atemzug in einem Ozean aus Erinnerung.

Die Kammer vibrierte kaum merklich, so fein, dass Borin zuerst glaubte, sein eigener Herzschlag würde die Luft bewegen. Doch dann begriff er, dass es der Titan war, der unter ihm litt, dessen Schmerz sich wie ein fernes Beben durch die Wände schob. Der Schatten war nicht isoliert – er war verankert. Verankert in der Wunde, verankert im Blick, verankert in der Erinnerung eines Wesens, das den Himmel kannte, bevor es den Stein berührte.

Borin machte einen weiteren Schritt vorwärts. Die Runen auf seiner Haut glommen stärker, fast wehrhaft, als wollten sie das violette Licht zurückdrängen. Doch der Schatten sog das Goldrot förmlich in sich hinein, nicht als Nahrung, sondern als Erkenntnis. Er verschlang Borins Licht, um ihn zu lesen. Um ihn zu verstehen.

„Du willst mich binden.“

Der Gedanke kam nicht als Frage. Er war Feststellung. Er war Tatsache, im tiefsten Ton gesprochen.

Borin stand nun nur wenige Schritte vom Auge entfernt. Die Dunkelheit ringsum wirkte wie eine lebendige Membran, die sich in langsamen Wellen bewegte. Der Titan wäre hier blind – aber der Schatten sah alles. Der Schatten war das Sehen selbst.

„Ich möchte Frieden bringen,“ sagte Borin. „Dein Schmerz reißt den Titanen auseinander. Seine Wunden reichen bis in den Kern des Berges.“

Ein dumpfer Laut kroch aus der Tiefe. Kein Lachen, kein Brüllen, kein Schrei. Ein Echo. Ein uralter Laut, als würde ein Gebirge seine Erinnerung räuspern.

„Der Berg verdient den Schmerz.“

Borin legte leicht den Kopf schief. „Warum? Weil er dich verstoßen hat? Weil er dich nicht tragen wollte?“

Ein Zucken durchlief die violette Pupille. Kaum wahrnehmbar, aber echt.

„Nicht verstoßen. Verängstigt.“

Diese Worte trafen Borin wie ein Hammerschlag.

Ein Titan – ein Wesen, das größer war als ganze Reiche, das in der Lage war, Fels zu formen wie weiches Metall – hatte sich gefürchtet. Vor dem eigenen Schatten, vor dem eigenen Wissen.

„Was hat er gesehen?“ fragte Borin.

Die dunkle Kammer wurde still, als würde die Finsternis selbst kurz anhalten.

Dann antwortete der Schatten:

„Er sah die Welt. Nicht, wie sie war. Wie sie werden würde.“

Borin spürte, wie seine Finger zitterten, ohne dass er es wollte. Eine solche Aussage war kein Rätsel. Sie war eine Offenbarung. Der Schatten fuhr fort:

„Er sah, dass die Welt sich gegen ihn wenden würde. Dass die Wesen aus Fleisch ihn fürchten würden. Dass selbst seine Kinder – die ersten Schmiedenden – ihn als Fremdkörper betrachten würden.“

Die Kammer dröhnte leise. Der Titan bewegte sich weit oben, als hallte die Erinnerung in seinem Körper wider.

„Er sah, dass er keine Heimat finden würde. Nirgends.“

Borin atmete hart aus.

„Und deshalb griff er zur Bindung? Deshalb hat er dich eingeschlossen?“

„Er wollte die Welt schützen.“

„Er wollte sich selbst schützen.“

„Er wollte verhindern, dass meine Wahrheit die Welt zerbricht.“

Das violette Auge wurde dunkler, als vertiefte es sich in sich selbst.

„Aber man kann Erinnerung nicht töten.“

„Man kann Erkenntnis nicht begraben.“

Borin verstand jetzt den Kern der Sache.

Der Schatten war kein Feind.

Er war eine Notwendigkeit.

Ein Teil des Titanen, der nie hätte vergessen werden dürfen – denn Vergessen schafft Wunden, die tiefer schneiden als jedes Messer.

„Du sagtest, ich trüge etwas von ihm,“ sagte Borin. „Was meinst du damit?“

Ein Puls aus violetterm Licht lief durch die Oberfläche des Auges.

„Du trägst den Mut, den er verloren hat.“

„Du trägst den Blick, den er verschlossen hat.“

„Du trägst das, was ihn wieder erwecken könnte – oder endgültig brechen.“

Borin trat noch einen Schritt näher. Der Schatten beobachtete ihn, schweigend, wie eine Prüfung.

„Dann sag mir,“ flüsterte Borin, „warum bekämpfst du ihn? Warum zerrst du an seiner Seele?“

Der Schatten antwortete erst nach einem langen, vibrierenden Schweigen:

„Weil er mich vergessen wollte.“

„Weil ich ihn nicht vergessen kann.“

Borin spürte, wie die Wahrheit dieser Worte die Luft schwer machte.

Dies war kein Krieg zwischen Licht und Dunkel.

Dies war ein Krieg zwischen Erinnerung und Vergessen.

Zwischen Wahrheit und Angst.

„Dann gib mir einen Weg,“ sagte Borin.

„Einen Weg, dich zurückzuführen, ohne ihn zu zerstören.“

Der Schatten schwieg. Dann – langsam, wie ein einstürzendes Tal in Zeitlupe – weitete sich das violette Auge.

„Es gibt einen Weg.“

Die Kammer bebte.

Der Titan stöhnte in der Tiefe.

„Aber er führt durch die Stimmen, die vor euren Königen sprachen.“

„Die Stimmen, die ihn vor euch kannten.“

„Die Stimmen... die mich schufen.“

Die Dunkelheit teilte sich.

Ein Pfad wurde sichtbar.

Ein Pfad aus schwarzem Gestein, der tiefer führte als alles, was Borin bisher gesehen hatte.

„Dann zeig mir diese Stimmen,“ sagte Borin leise.

Der Schatten antwortete:

„Schritt für Schritt.“

„Doch fürchte dich nicht vor dem, was du hörst.“

„Manche Wahrheiten zerbrechen Stein.“

Borin trat auf den Pfad.

Und die Stimmen der Zeit vor den Königen begannen zu erwachen.

Der Pfad, den der Schatten geöffnet hatte, war kein gewöhnlicher Gang. Er war zu schmal, zu glatt, zu vollkommen rund, als hätte kein Werkzeug der Zwerge ihn je berührt. Borin erkannte sofort, dass dieser Weg nicht durch Schmiedekraft oder magische Runen erschaffen worden war. Er war gewachsen, wie eine Wurzel, die sich durch den Stein gezogen hatte, aber nicht durch die Kraft der Natur. Erinnerungen formten diesen Tunnel. Erinnerungen so alt und so schwer, dass sie den Fels selbst geprägt hatten, als wären sie ein Werkzeug aus purer Bedeutung.

Das Licht seiner Runen reichte kaum eine Armlänge weit. Dahinter begann ein Schwarz, das nicht nur Dunkelheit war, sondern ein Zustand. Ein Beginn. Ein Ende. Ein Raum, in dem der Titan einst gesehen hatte – bevor er zu Stein wurde. Borin atmete tief ein. Der Pfad war eng, aber nicht bedrückend. Er schien sich vor ihm auszudehnen, als passte er sich seinem Atem an. Der Schatten folgte ihm nicht. Er blieb zurück in der Kammer des Auges, wie ein Wächter, der darauf wartete, wie weit Borin zu gehen bereit war.

Mit jedem Schritt wurde der Pfad kälter. Nicht eisig, sondern ruhig, leer, abgestorben. Der Fels unter seinen Füßen fühlte sich an, als sei er niemals von Hitze berührt worden. Als hätte er nie die Erschütterung eines Hammers gespürt. Borin kannte viele Arten von Stein, und dieser hier war ihm fremd. Er war zu alt. Zu rein. Zu unbestimmt. Vielleicht war dies der erste Fels gewesen, der je existierte – der Stein vor jedem anderen, der Stein vor dem ersten Gebirge. Der Stein, den noch kein Wesen benannt hatte.

Nach einer Weile bemerkte Borin etwas Seltsames: Der Pfad machte keinen Laut. Seine Schritte hallten nicht. Sein Atem hallte nicht. Selbst das Pochen des Runenherzens klang, als würde es durch Watte dringen. Dieser Raum schluckte Klang. Nicht gierig, nicht gewaltsam – sondern sanft, wie eine Mutter, die ein weinendes Kind beruhigt.

Und dann hörte er die erste Stimme.

Sie kam nicht von vorne. Nicht von hinten. Nicht von den Wänden.
Sie kam von überall.

Ein Wispern, so dünn wie Staub, so alt wie Vergessenes.
Ein Wort, das er nicht verstand.
Ein Hauch, so leise, dass er ihn fast überhört hätte.

Doch dann wiederholte sich das Wort.
Und wieder.
Und wieder.

Borin spürte Gänsehaut auf seinen Armen, trotz der Hitze, die sein Runenherz in ihm erzeugte. Er blieb stehen. Die Stimmen wurden klarer, jede Silbe wie ein Funke, der im Dunkel aufleuchtete und sofort wieder verglühte.

Und dann verstand er.

Es waren keine Worte einer Sprache.
Es waren Gefühle, Erinnerungen, Sinnbilder.

Er hörte die Angst eines Wesens, das keine Form hatte.
Er hörte die Neugier eines Bewusstseins, das gerade geboren worden war.
Er hörte den ersten Schritt eines Riesen, der nicht wusste, wohin er ging.
Den ersten Atemzug.
Den ersten Blick in eine Welt, die ihn nie empfangen sollte.

Borin ging weiter.
Und die Stimmen folgten ihm.

Sie wurden zahlreicher.
Laute.
Präsenter.

Es waren nicht Stimmen von Zwergen, noch von Titanen.
Nicht von Mensch, Tier oder Geist.

Sie waren... anders.

„Was seid ihr?“ fragte Borin leise.

Die Stimmen antworteten nicht mit Klang, sondern mit Eindrücken.
Bildern, die in seinem Schädel aufblitzten.
Gefühle, die nicht seine waren.
Empfindungen, die das Gestein selbst erlebt hatte.

Er sah die Welt, bevor die Berge standen – eine wogende Masse aus Formlosem, ohne Farbe, ohne Namen.

Er sah die ersten Funken von Bewusstsein im Stein, die ersten Seelen, die keine Körper hatten.

Und er sah sie, wie sie sich lichteten, wie Nebel, der im Sonnenaufgang zerschmilzt.

Wie sie verschwanden.

Wie sie starben.

Oder vielleicht... weiterzogen.

Durch Welten, die Borin nicht kannte.

Die Stimmen sprachen:

„*Wir sind die ersten Formen.*“

„*Wir sind die Gedanken des Felsens.*“

„*Wir sind die, die vor dem Titanen kamen.*“

Borin stolperte, als das Bild in seinem Kopf weiterwuchs.

Die Stimmen hatten den Titan gesehen.

Sie hatten ihn erkannt.

Sie hatten ihn gerufen.

Vielleicht sogar erschaffen.

Nicht als Gott.

Nicht als Herrscher.

Sondern als Antwort auf einen Wunsch, den die Welt selbst hatte.

Ein Wunsch nach Form.

Nach Ordnung.

Nach Gestalt.

Und der Titan war dieser Wunsch gewesen.

Aber Wünsche haben Schatten.

Eine neue Stimme, tiefer und älter als alle zuvor, dröhnte durch den Pfad:

„*Wir gaben ihm das Sehen.*“

Und dann, drohender:

„*Wir gaben ihm das Vergessen.*“

Borin hielt den Atem an.

Die Stimmen fuhren fort:

„*Er sollte die Welt ordnen.*“

„*Er sollte den Stein binden.*“

„*Er sollte den Anfang festhalten.*“

Das violette Licht erschien am Ende des Pfades.
Der Schatten war dort.
Oder etwas jenseits davon.

Wieder eine Stimme:

„Doch er sah zu viel.“

Ein Riss ertönte. Nicht im Stein – in Borins Geist.

„Und so entstand der erste Schatten.“

Borin wirkte den Drang nieder, zurückzuweichen. Er begriff jetzt:

Der Schatten war älter als die Zwerge.
Älter als die Hallenden.
Älter als der Titan.

Er war ein Echo der ersten Form.
Ein Abdruck der Welt vor der Welt.

Und Borin...
Borin war auserwählt, zwischen beiden zu stehen.

Er ging weiter.

Und die Stimmen begleiteten ihn.

Der Pfad senkte sich weiter ab und das violette Glimmen am Ende des Tunnels wurde intensiver, je näher Borin kam. Es war kein Licht, das leuchtete. Es war Erinnerung, die sich manifestierte – wie eine Glut, die nicht aus Hitze, sondern aus Bedeutung bestand. Jede Welle dieses Schimmers fühlte sich an wie ein Atemzug einer Welt, die schon vergangen war, bevor die ersten Hammerschläge auf Erz fielen. Borin wusste, dass das, was am Ende dieses Weges wartete, kein Wesen im gewöhnlichen Sinne war. Es war ein Zustand. Ein Bewusstsein, das nie nur lebendig oder tot gewesen war. Etwas dazwischen.

Doch bevor er das Ende des Pfades erreichte, brach die Finsternis plötzlich auf. Die Stimmen verstummten. Stattdessen öffnete sich ein Raum – weit, rund und vollkommen still. Kein Hall. Kein Echo. Nicht einmal der Klang seines eigenen Atems. Und in der Mitte schwebte etwas.

Ein Fragment.
Ein Stück aus formloser Erinnerung.
Es war weder Stein noch Licht noch Schatten.

Es war das, was die Stimmen „erste Form“ genannt hatten.

Borin stand wie versteinert. Dieses Fragment war weder groß noch imposant – es war kaum größer als sein Kopf –, aber es füllte den Raum mit einer Schwere, die er nur aus den Erzählungen der Ahnen kannte, wenn sie über Dinge sprachen, deren Namen aus der Zeit vor den Königen stammten. Aus der Zeit, als die Welt noch chaotisch war und die ersten Wesen sich selbst nicht verstanden.

Das Fragment pulsierte.

Nicht rhythmisch.

Nicht lebendig.

Sondern wie ein Gedanke, der wiederholt wird, weil er nicht vergessen werden darf.

Als Borin sich näherte, schwebte das Fragment ein Stück höher, als reagiere es auf seine Anwesenheit. Dann hörte er eine Stimme – nicht gesprochen, nicht geflüstert, sondern direkt in seinem Inneren.

„Du trägst sein Herz.“

Borin legte die Hand auf seine Brust. Das Runenherz pulsierte, ein einzelner, warmer Schlag. Es fühlte sich an, als würde er angesprochen von jemandem, der ihn besser kannte, als er sich selbst kannte.

„Was... bist du?“ fragte Borin, und zu seiner Überraschung hallte seine Stimme diesmal nicht. Der Raum erlaubte ihr zu existieren.

Das Fragment antwortete:

„Wir sind Erinnerung an das, was die Welt formte.“

„Wir sind die Stimmen, die den Titanen riefen.“

„Wir sind die, die ihn auf die Welt legten.“

Borin runzelte die Stirn. „Ihr habt ihn erschaffen?“

„Nicht erschaffen. Gefunden.“

„Er wanderte vor der Zeit.“

„Wir gaben ihm Form. Wir gaben ihm Bindung.“

Borin fröstelte. Nicht vor Kälte – vor Erkenntnis. Der Titan war nicht aus der Welt geboren. Er war aus etwas anderem entstanden. Aus einem Ort, zu dem selbst die Stimmen keinen Namen gaben.

„Und der Schatten?“ fragte Borin.

Das Fragment pulsierte intensiver.

Dann verformte es sich.

Es wurde flacher, dunkler, als breche eine Erinnerung aus seinem Innersten hervor.

„Er war sein erster Blick.“

„Sein erster Gedanke.“

„Sein erster Fehler.“

Borin schloss die Augen und ließ die Worte sinken. Ein Titan, der die Welt sieht und erschrickt. Ein Titan, der die Dunkelheit erkennt, die in allem ruht. Ein Titan, der versucht, diese Erkenntnis zu begraben – und dabei sich selbst verletzt.

„Wie kann ich den Schatten zurückführen?“ fragte Borin. „Wie kann ich den Titanen heilen?“ Die Stimme antwortete sofort:

„Du musst das tragen, was er nicht tragen konnte.“

Borin atmete hart ein. Er verstand.

Es war kein Kampf.

Es war keine Schlacht.

Dieses Kapitel handelte nicht davon, einen Feind zu besiegen – sondern eine Erinnerung zu akzeptieren, die so alt und so schwer war, dass selbst ein Titan daran zerbrechen konnte.

Das Fragment zog sich zusammen und wurde zu einem Punkt aus hellem, heißem Licht. Dann teilte es sich. Eine kleine Flamme glitt auf Borin zu und blieb vor seiner Brust schweben.

Als er die Hand ausstreckte, setzte sich die Flamme in seiner Brust fest – direkt neben dem Runenherz. Ein zweiter Puls entstand. Kein Schmerz, sondern eine Erweiterung. Die Runenlinien an seinem Körper veränderten sich. Sie glimmten dunkler. Tiefer. Vollständiger.

Er atmete ein.

Und der Raum atmete mit ihm.

„Was... habt ihr getan?“ fragte er heiser.

Das Fragment antwortete:

„Wir gaben dir den ersten Blick.“

„Nun kannst du sehen, was er sah.“

„Nun kannst du tragen, was er begrub.“

Die Erkenntnis kam wie ein Hammerschlag:

Borin war nicht mehr nur an den Titanen gebunden.

Er trug nun auch den Schatten in sich – den Ursprung, nicht die Verderbnis.

Und damit konnte er zwischen ihnen stehen.

Der Pfad hinter ihm schloss sich.

Ein neuer öffnete sich – ein dunkler, breiter Schlund, aus dem violette Fäden wie Tastarme herausragten.

Der Schatten wartete.

Nicht als Feind.

Als Spiegel.

„Dann gehe ich weiter,“ sagte Borin.

Und die Stimmen antworteten zum letzten Mal:

„Gehe.“

„Denn nun beginnt der Teil, der selbst uns verborgen blieb.“

Der Schacht der verlorenen Hüter

Der Tunnel, der sich vor Borin öffnete, war anders als jeder Gang, den er bisher im Inneren des Titanen gesehen hatte. Er war breiter, doch nicht durch natürliche Ausdehnung – eher so, als hätte etwas Gewaltiges sich mit ungeklärtem Willen hindurchgewunden, Schicht für Schicht des lebenden Gesteins verdrängt, ohne Rücksicht auf Form oder Ordnung. Die Wände waren zerkratzt von Spuren, die nicht von Werkzeug oder Krallen stammten. Es waren Schleifspuren eines Bewusstseins, das im Stein gewühlt hatte, eines unruhigen Gedankens, der sich einen Weg gebahnt hatte, um nicht zu ersticken.

Borin atmete tief durch. Sein Runenherz schlug in zwei Rhythmen – dem des Titanen und dem fremden, dunkleren Puls, der nun in ihm wohnte und den ersten Blick des uralten Wesens trug. Dieser neue Puls war kein Eindringling. Er fühlte sich vielmehr an wie ein Echo, ein zusätzlicher Klang in einem Lied, das bisher nur unvollständig erklingen war. Der Steinwandler hielt kurz inne und lauschte. Die Luft war still, doch in der Stille vibrierte ein kaum wahrnehmbares Raunen. Nicht die Stimmen der Urformen, nicht der Schmerz des Titanen. Etwas anderes. Ein Rufen. Ein Flüstern, das ihn durch die Dunkelheit führte, als wäre der Fels selbst sein Führer.

Er setzte den ersten Schritt in den neuen Gang. Der Boden war glatt, und je weiter er ging, desto deutlicher spürte er eine Veränderung im Gestein. Es war nicht mehr nur Werk des Titanen, sondern vermischt mit etwas Fremdem – leichter, poröser, als wären hier Kammern eingeschlossen, die einst existiert hatten, bevor sie von Schichten des lebenden Felsens zugedeckt wurden. Borin spürte, dass dies keine Wunde war. Es war ein vergessener Ort. Ein Ort, den der Titan nie mehr betreten wollte.

Die Dunkelheit verdichtete sich. Seine Runenlinien glühten stärker, ohne dass er es beabsichtigte. Sie reagierten auf etwas, das in der Tiefe schlummerte – nicht auf Gefahr, sondern auf Erinnerung. Borin wusste sofort: Dies war ein Bereich, den der Titan selbst versucht hatte zu verdrängen. Ein Abschnitt seines Innersten, der Zeuge einer Vergangenheit war, die selbst der Berg lieber verschlossen hielt.

Schließlich erreichte er eine erste Öffnung. Die Wände zogen sich zurück und enthüllten eine Kammer, die tief und hoch zugleich war, ein Raum wie geschaffen, um Stimmen zu beherbergen – Stimmen, die einst hier etwas hinterlassen hatten. Die Wände glitzerten in schwachem violetterem Schimmer, doch der Ursprung dieses Schimmers war nicht der Schatten. Es waren Runen. Runen, die älter waren als alles, was Borin je gesehen hatte.

Er trat näher, und sein Herz zog sich zusammen. Dies waren keine Runen der Zwerge. Sie waren geschwungener, tiefer, eher eingewachsen als eingeritzt. Sie waren organisch. Geformt von einer Hand, die keine Knochen gehabt zu haben schien. Oder vielleicht von etwas, das weder Hand noch Werkzeug benötigte, um Zeichen zu hinterlassen.

Als Borin eine dieser Linien berührte, zuckte das Gestein. Nicht vor Schmerz, sondern vor Erinnerung. Ein Wispern strich durch seinen Geist, ein Luftzug aus einer Zeit, als weder Zwerge noch Könige noch Hallen existierten. Und dann sah er ein Bild vor seinem inneren Auge. Keines, das ihm der Schatten zeigte. Keines, das der Titan erzwang. Dies war eine Erinnerung dieses Ortes selbst.

Er sah einen gewaltigen Korridor, der voller Licht war, ein Licht, das aus den Runen strömte wie goldener Rauch. Er sah Wesen, bewegte Schatten aus Licht und Stein zugleich, die keine Form hatten und doch in Form gingen, wie Wasser, das sich für einen Moment in einen Körper verwandelt, nur um wieder zu zerfließen. Und er sah den Titanen, nicht als Riesen aus Stein, sondern als wandernden Kern aus Glut und Bewusstsein, der noch keine Gestalt hatte, sondern erst auf der Suche nach einer Form war.

Borin keuchte leise. Dies war der Ort, an dem er zum ersten Mal Stimme gefunden hatte. Zum ersten Mal Wille. Zum ersten Mal Richtung.

Die Kammer zuckte, und die Vision brach ab. Nur ein Lichtblitz blieb in Borins Geist zurück, und er spürte, dass dies erst die erste Schicht war. Die Vergessenen Kammern waren nicht nur Schauplätze der Vergangenheit. Sie waren Protokolle eines Gedächtnisses, das keine Sprache kannte, nur Eindrücke.

Borin trat weiter in die Kammer hinein. Die Luft wurde dichter. Der violette Schimmer verstärkte sich. Und plötzlich bemerkte er etwas, das ihm zuvor entgangen war.

Im Zentrum der Kammer lag ein Stein. Kein gewöhnlicher Stein. Ein Herzstein. Ein Kernstück. Ein Splitter des Titanenkörpers, der einst von ihm selbst abgefallen war.

Doch dieser hier war tot.
Er pulsierte nicht.
Er vibrierte nicht.
Er atmete nicht.

Es war ein Herz, das niemals schlagen durfte.

Borin kniete davor nieder und legte die Hand auf die kühle Oberfläche. Sofort schoss ein gequälter Laut durch die Kammer – nicht laut, aber tief genug, um die Wände erzittern zu lassen. Es war nicht der Titan. Es war der Ort selbst. Die Kammer war entsetzt, dass jemand diesen Stein gefunden hatte.

„Was bist du?“ flüsterte Borin.

Und diesmal antworteten keine Stimmen, keine Runen, keine alten Formen.

Es antwortete der Stein selbst.

„Ich bin das Vergessene.“

Ein Schauer lief Borin über den Rücken.

„Und du musst mich wecken.“

Der Pfad zu den Vergessenen Kammern hatte erst begonnen.

Der Stein unter Borins Hand vibrierte so schwach, dass es fast unmerklich gewesen wäre, doch im Schweigen der Kammer fühlte es sich an wie ein Schrei. Ein gedämpfter, erstickter Klang, der nicht über die Luft übertragen wurde, sondern direkt in seinen Geist drang. Borin atmete tief ein. Eine Kühle kroch ihm den Arm hinauf, als würde der Herzstein einen Teil

seines Lebens sammelnd prüfen, bevor er entschied, ob er überhaupt sprechen durfte. Die Kammer blieb regungslos – keine Ader leuchtete auf, kein Funken rührte sich. Es war, als hielte der ganze Raum den Atem an.

Der tote Herzstein war glatt, doch in seiner Oberfläche lagen feine Linien, kaum sichtbar, die aussahen wie sedimentierte Schichten, bis Borin genauer hinsah und sie erkannte: Es waren Runen. Ausgelöschte Runen. Zeichen, die nicht mehr flackerten, weil ihr Licht vor Äonen erloschen war. Er hatte so etwas noch nie gesehen. Runen, die nicht einfach abgeschabt oder zerstört worden waren, sondern die nie zu Ende geschrieben wurden – unvollständige Muster aus einer Zeit, in der weder Zwergenhände noch Schmiedefeuereine Form kannten.

Ein weiterer Laut ging durch seine Gedanken, etwas wie das Wispern von Sand in einem trockenen Windstoß.

„Wecke mich.“

Borin zuckte zurück, doch die Stimme war weder befehlend noch drohend. Sie klang vielmehr wie eine Bitte, ein Flehen aus einer Zeit, die niemand mehr kannte. Er legte die Hand wieder auf den Herzstein und schloss die Augen. Sofort drangen Bilder in seinen Kopf, nicht klar wie Visionen, sondern verschwommen wie eine alte Erinnerung, die sich in Nebel verloren hatte.

Er sah den Titanen, nicht als gigantischen Körper aus Fels, sondern als glühenden Kern, der wie ein lebendiges Feuer über den Urgrund glitt. Er sah ihn hinabsteigen, tiefer und tiefer, und sah, wie die anderen Wesen aus Licht und Formlosigkeit zurückwichen. Nicht aus Furcht. Aus Ehrerbietung. Sie machten ihm Platz, als wäre er das Werkzeug eines Willens, der größer war als sie alle. Und in der Tiefe sah er etwas entstehen – eine erste Wandlung, eine erste Verdichtung. Ein Herzstein, der sich aus der glühenden Masse löste. Ein Versuch. Ein Prototyp.

Der tote Stein vor Borin war dieser erste Versuch.

Er musste verstehen, warum er nie zu schlagen begonnen hatte.

Borin rieb über die kalte Oberfläche, und sofort schossen neue Eindrücke in ihn hinein. Der Stein war nicht tot, weil er zerstört worden war. Er war nie erwacht. Etwas hatte den Schlag verhindert. Nicht Gewalt. Angst. Borin spürte sie – eine uralte Angst des Titanen selbst, tief in die Struktur dieses Raumes eingegraben wie ein Schatten, der nie wieder weicht.

Der Titan hatte versucht, ein Herz zu formen. Und im Augenblick seiner Schöpfung sah er etwas. Etwas, das ihn zurückschrecken ließ. Etwas, das er nie wieder ertragen wollte. Er zog das Licht zurück. Und der Herzstein blieb, was er war: ein vergessenes Fragment eines gescheiterten Augenblicks.

Borin flüsterte: „Du bist ein Teil von ihm, der nie geboren wurde.“ Der Stein pulsierte schwach, wie ein Muskel, der sich erinnern wollte, was Bewegung bedeutete.

„Wecke mich... und er wird sich erinnern.“

Borin verstand die Bedeutung dieser Worte sofort. Der Titan hatte nicht nur den Schatten begraben, er hatte auch diesen Herzstein verbannt. Dies war das Symbol eines Versagens – oder eines Schreckens, den selbst ein Urwesen nicht ertragen konnte.

Er musste den Stein erwecken. Aber wie?

Der Runenpuls in seiner Brust antwortete ohne Zurückhaltung. Seine eigenen Linien glühten auf, als wollten sie ihn führen. Borin legte beide Hände auf den Stein. Warmes Licht schoss aus seinen Unterarmen, wanderte über die kalte Fläche und füllte langsam die erloschenen Runen. Die Linien im Stein begannen zu reagieren. Erst schwach, dann stärker. Sie zitterten, eine nach der anderen, wie Atemzüge, die nach Jahrtausenden zum ersten Mal wieder geformt wurden.

Der Raum begann zu beben. Nicht heftig, sondern wie eine erwartungsvolle Vorbereitung. Die Luft wurde dichter, schwerer, als würde sie das Erwachen selbst tragen.

Borin spürte, dass etwas mit ihm geschah. Der Stein nahm nicht nur Energie auf. Er gab etwas zurück. Ein Gefühl. Ein Bruchstück eines Gedankens, der einst dem Titanen gehört hatte.

Einsamkeit.

Tiefe, gebirgige Einsamkeit, die kein Wesen tragen konnte. Die Erkenntnis, dass die Welt um ihn herum schweigend wartete, aber nichts von ihm verstand. Dass seine Form für die Wesen der ersten Welt zu schwer, zu mächtig, zu fremd war, um in ihre Ordnung zu passen.

Die Einsamkeit des Titanen war im Stein geblieben.

„Du bist mehr als Erinnerung,“ murmelte Borin. „Du bist sein erster Zweifel.“

Die Runen im Herzstein flackerten auf, und ein Lichtstrahl schoss zur Decke. Der gesamte Raum vibrierte, und für einen Moment schien die Kammer sich zu öffnen – nicht räumlich, sondern geistig. Ein Hauch von Bewusstsein strich durch Borin, wie ein Finger aus uralter Zeit.

Der Herzstein war erwacht.

Doch statt hell zu schlagen, wurde das Licht violett.
Es war kein Puls des Lebens.
Es war ein Ruf.

Aus dem neu erwachten Stein schlich eine Welle aus violetterm Schein die Kammer entlang. Borin wich zurück, den Arm erhoben. Doch der Schein ignorierte ihn. Er glitt durch die Wände, sammelte die alten Runen, verband sie miteinander – bis der ganze Raum wie ein gewaltiges Netz aus verknüpften Erinnerungen glühte.

Dann hörte er es.

Ein sanftes, aber uraltes Summen.
Ein Ton, den lebender Stein niemals hätte hervorbringen können.

Es war die Stimme der Kammer selbst.

„Geh weiter... denn dies ist erst die erste Erinnerung.“

Borin nickte langsam, die Hand noch immer auf dem warmen Stein.
Das Erwachen des Herzsteins hatte etwas in Bewegung gesetzt – im Berg, im Titanen und in ihm selbst.

Er musste nun tiefer in die Vergessenen Kammern gehen.

Denn dort wartete etwas, das älter war als Erinnerung.

Etwas, das selbst der Titan begraben hatte.

Der Gang hinter der ersten Kammer öffnete sich wie der Schlund eines uralten Wesens, das zu lange geschwiegen hatte. Anders als zuvor vibrierte der Boden nicht mehr im Rhythmus des Titanen, sondern im Takt des eben erwachten Herzsteins. Es war ein neuer Schlag – weicher, heller, suchender. Der Titan selbst schien darauf zu hören. Borin fühlte es in seinen Knochen, in seiner Brust, in den Runen, die unter seiner Haut brannten. Der Berg war aufmerksam geworden.

Der Weg führte leicht bergab, und mit jedem Schritt veränderte sich der Stein. Die Wände wirkten nicht mehr wie naturbelassenes Erz oder gewachsene Organstruktur des Titanenkörpers. Sie waren durchzogen von Linien, die aussahen, als hätte ein Riese flüchtige Gedanken in den Fels gedrückt. Spiralen, verschlungene Muster, die keinem bekannten Runensystem entsprachen und dennoch eine Bedeutung trugen, die Borin spürte, bevor er sie verstand.

Dies war keine Sprache der Zwerge.
Keine Sprache der Titanen.
Es war eine Sprache des Steinbewusstseins selbst.

Je weiter Borin ging, desto mehr wuchs in ihm das Gefühl, nicht allein zu sein. Der Schatten folgte ihm nicht sichtbar, aber sein Einfluss kroch wie eine dunkle Wärme an den Wänden entlang. Es war kein Bedrohungsgefühl – eher das Bewusstsein eines zweiten Blicks, der zu sehen versuchte, was er selbst noch nicht begriff.

Und dann hörte er wieder die Stimmen.

Nicht als Echo.
Nicht als Ergebnis der Runen.

Diesmal sprachen sie direkt, wie ein Chor aus tausend alten Erinnerungen, die sich an ihn wandten.

„Fremder des Herzens... du trägst den ersten Schlag.“
„Du trägst, was er verwarf.“
„Und du musst tragen, was er verlor.“

Borin hielt inne. Der Raum um ihn herum schien zu zittern, als würden die Wände ihn prüfen. Seine Runen antworteten mit einem flackernden Glühen. Kein Zorn, keine Auflehnung – eher ein bestätigendes Feuer. Ein Ja, das nicht laut ausgesprochen, aber im Stein fühlbar war.

Er ging weiter.

Nach einigen Schritten öffnete sich eine zweite Kammer. Diese war größer als die erste, oval geformt und von einer seltsamen Klarheit erfüllt. Der Stein war so glatt, als wäre er von einem riesigen Messer geschnitten worden. In der Mitte stand ein steinerner Monolith – hoch, keilförmig, von Rissen überzogen. Er war anders als der Herzstein zuvor. Er lebte nicht. Er vibrierte nicht. Doch Borin fühlte sofort: Dieser Stein war etwas anderes.

Er war ein Gedächtnisanker.

Ein Ort, an dem etwas gespeichert war, das der Titan nicht mehr aussprechen wollte.

Borin trat näher. Seine Runen glommen erneut auf, und der Monolith antwortete mit einem schwachen, kaum wahrnehmbaren Schimmer. Der Stein erkannte ihn. Nicht als Eindringling. Als Träger. Als Bote.

Er legte die Hand auf die kühle Oberfläche.

Die Kammer dehnte sich. Nicht räumlich – geistig.

Borin wurde überflutet.

Er sah keine Bilder.

Er hörte keine Worte.

Er wurde hineingezogen in ein Gefühl.

Tiefe Trauer.

Nicht menschlich. Nicht zwergisch.

Eine Trauer, die so gewaltig war, dass selbst ein Berg unter ihrer Last hätte brechen können.

Borin taumelte zurück, schnappte nach Luft. Der Monolith vibrierte nun stärker, und der Raum begann, in regelmäßigen Wellen zu pulsieren. Die Trauer wurde stärker. Sie brannte sich in sein Innerstes wie kaltes Feuer.

„Er war nicht allein.“

Die Stimmen sprachen wieder, diesmal deutlich klarer.

„Er sah die ersten Formen. Er sprach mit ihnen. Er wuchs aus ihren Lehren.“

Borin fasste sich an den Kopf, sein Blick trübte sich. Die Wellen der Emotionen waren zu mächtig, zu alt, zu groß für ein sterbliches Bewusstsein.

„Doch sie gingen fort.“

Borin keuchte. Die Worte, die jetzt kamen, stachen wie Messer:

„Sie verließen ihn.“

„Sie stiegen auf in Welten, die er nicht betreten konnte.“

„Und er blieb zurück.“

Da begriff er es.

Die Vergessenen Kammern waren keine Orte der Macht.
Sie waren die Erinnerungsstätten eines Gottes.

Der Titan hatte Schüler gehabt.
Gefährten.
Vielleicht sogar Brüder.

Und er hatte sie alle verloren.

Borin legte erneut die Hand an den Stein, obwohl sich sein Arm anfühlte, als sei er aus Blei.
Doch diesmal kam keine Trauerwelle. Stattdessen sah er eine einzelne Szene – scharf wie der Schlag einer Klinge.

Der Titan, wie er eine gewaltige Ebene aus rohem Stein formte.
Seine Arme, noch nicht aus Erz, sondern aus Licht und Glut.
Seine Augen, weit geöffnet.
Und um ihn herum die anderen Wesen – Lichter, Bewegung, formloser Glanz.
Sie schwebten. Sie sangen.
Und dann wandten sie sich ab.
Einer nach dem anderen.
Sie gingen fort, verschwanden in einem Riss im Himmel, der wie pures Sternenlicht funkelte.

Der Titan blieb zurück.
Das Licht verschwand.
Die Welt wurde still.

Und aus dieser Stille geboren...
...kam der erste Schatten.

Der Titan hatte ihn nicht gefürchtet, weil er böse war.
Sondern weil er das Letzte war, was ihm geblieben war – und er konnte dieses Letzte nicht ertragen.

Borin sank auf ein Knie. Sein Kopf dröhnte.

„Ich verstehe jetzt,“ flüsterte er.
„Er war nie ein Monster.“
„Er war einsam.“

Der Monolith begann zu glänzen.
Ein Riss öffnete sich an seiner Seite und enthüllte einen weiteren Pfad.

Ein tieferer.
Ein dunklerer.
Ein Pfad, an dessen Ende keine Erinnerung wartete.

Sondern Wahrheit.

„Gehe weiter,“ sagten die Stimmen.
„Die Kammer der Verlorenen wartet.“

Borin stand auf.
Er war bereit.

Der neue Gang, der sich hinter dem Monolithen öffnete, war nicht mehr rund wie die vorherigen Tunnel. Er war scharfkantig, ausgebrochen, als hätte etwas Gewaltiges sich hindurchgeschoben, ohne Rücksicht auf Form oder Gleichmäßigkeit. Keine Runen zierten die Wände. Keine Adern leuchteten im Inneren. Es war ein roher Durchbruch, der sich durch Schichten alten Gesteins fraß wie der Spalt eines gewaltigen Speeres, der direkt durch den Körper eines Berges getrieben worden war.

Die Luft war hier kälter. Nicht körperlich – seelisch. Borin spürte es, noch bevor er einen Schritt in die Schwärze setzte. Dieser Abschnitt hatte keinen Puls. Kein Echo. Kein Atem. Er war leer. Totenleer. Es war das erste Mal seit seiner Reise in den Titanen, dass er einen Raum betrat, der nicht lebte. Und genau das machte ihn gefährlicher als jede vibrierende Kammer zuvor.

Er setzte einen Fuß in den Gang. Der Boden gab nicht nach, keine Vibration lief durch ihn hindurch, nichts verband ihn mit dem Berg unter sich. Es war Stein. Nur Stein. Als wäre er plötzlich aus dem lebenden Organismus hinausgetreten und befände sich in einem Grab.

Er spürte sofort, dass dies Absicht war.

Ein Ort, den der Titan von sich abgetrennt hatte.
Ein Ort, der nicht mehr Teil seines Körpers sein durfte.
Ein Ort, der verbannt worden war.

Die Runen unter Borins Haut glühten nur schwach. Er fühlte keinen Widerhall, keinen Widerstand. Nichts beobachtete ihn hier – nichts außer Schweigen. Es war, als würde der Raum selbst ihm sagen: *Hier solltest du nicht sein.*

Doch er ging weiter.
Er hatte keine Wahl.

Je tiefer er sich vorwagte, desto deutlicher wurde ein anderes Gefühl. Kein Flüstern. Keine Stimme. Eine latente Spannung, die von überall und nirgendwo kam. Die Art von Spannung, die entsteht, wenn eine Wahrheit so schwer ist, dass sie selbst im Sterben noch den Raum erfüllt.

Nach einer Weile öffnete sich der Gang in eine weitere Kammer – kleiner als die vorherigen, doch dichter. Der Raum war nicht leer. Er war angefüllt mit etwas Unsichtbarem. Etwas, das den Atem schwer machte, als müsse Borin durch Wasser atmen.

In der Mitte der Kammer stand ein einzelner Block. Ein schwarzer, monolithischer Stein, der nicht aus dem Titanen stammte. Borin erkannte es sofort. Dies war Fremdmaterial. Ein Gestein, das nicht in diese Welt gehörte.

Er berührte es nicht. Nicht sofort.

Denn um den Stein herum lag etwas wie Staub. Doch Borin erkannte schnell, dass es kein Staub war. Es waren Körner aus zersplittertem Licht – Erinnerungsreste. Fragmente einer Form, die einst existiert hatte und dann zerbrochen war. Sie glitzerten schwach im Licht

seiner Runen, als würden sie sich einen Augenblick lang daran erinnern wollen, dass sie einmal etwas gewesen waren.

Borin ging näher.
Der Block stand vollkommen still.
Keine Runen.
Keine Muster.
Nichts.

Und dann, als ob seine Präsenz ausreichte, ein Wort.

Nicht gesprochen.
Nicht gedacht.

Es war einfach da.

„Hier fiel der erste.“

Borin fror ein.
„Der erste... was?“

Die Antwort kam sofort.

„Der erste Bruder.“

Ein kalter Schauer kroch ihm über den Rücken.
Die ersten Formen...
Die Wesen, die den Titanen gelehrt hatten...
Die, die über ihm standen...
Die, die fortgegangen waren...

Sie hatten Brüder gehabt.

Und einer davon war hier gestürzt.

Borin trat einen Schritt zurück. Sein Atem wurde schwer. Die Luft vibrierte nun wieder, aber anders als zuvor. Nicht im Rhythmus des Titanen, nicht im Echo des Schmerzes. Es war ein Zittern der Erinnerung. Ein Seufzer, der über die Jahrmilliarden hinweg durch den Stein gekrochen war.

„Dies war der Ort ihres Falls.“

Wieder dieser Laut. Wieder dieses Gefühl.
Die Stimmen sprachen nicht mehr im Chor.
Es war nur eine Stimme.
Eine einzelne.
Eine, die älter klang als alles, was Borin bisher gehört hatte.

Und dann sah er es.

Nicht mit Augen.
Mit dem Bewusstsein, das der Herzstein ihm verliehen hatte.

Ein Lichtwesen, groß wie ein Titan, doch anders als er.
Schlanker.
Heller.
Reiner.

Es fiel.
Stürzte wie ein Stern vom Himmel.
Schlug auf.
Zersprang.

Und aus seinem Verlust wuchs etwas Dunkles.

Borin schloss die Augen und atmete einmal durch.

Der erste Bruder war gefallen.
Und aus seinem Fall... entstand der erste Schatten.

Nicht als Feind, sondern als Echo eines Verlusts, den der Titan nie überwinden konnte.

„Dann ist der Schatten... ein Teil eines Teils,“ flüsterte Borin.
„Der letzte Abdruck eines Wesens, das nie hätte sterben dürfen.“

Der schwarze Block vibrierte minimal, als bestätige er diese Erkenntnis.

Und dann sprach die Stimme erneut:

*„Wenn du ihn binden willst, musst du verstehen:
Du kämpfst nicht gegen einen Feind.
Du kämpfst gegen eine Wunde.“*

Borin öffnete die Augen.
Die Kammer veränderte sich nicht.
Doch in seinem Inneren verschob sich etwas.

Er fühlte kein Misstrauen mehr.
Keinen Zorn.
Nur tiefen Respekt.
Und Trauer, die schwer war wie Erz.

Er trat an den Block heran und legte die Hand darauf.

Er versprach:

„Ich werde ihn heimbringen.“

Ein Riss öffnete sich hinter dem Block – unauffällig, kaum sichtbar. Doch Borin wusste: Das war der Weg. Der letzte Abschnitt des Pfades durch die Vergessenen Kammern.

Er ging hinein.

Denn dort wartete die Wahrheit, die selbst der Titan verdrängt hatte.

Und nur Borin konnte sie tragen.

Der Verrat der oberen Hallen

Der Übergang aus den Vergessenen Kammern zurück in die Hallen des Titanen war kein einfacher Schritt, sondern ein Riss – ein Wechsel von einem Zustand der Erinnerung in einen Zustand der Wirklichkeit. Als Borin aus dem letzten Spalt trat, schlug ihm ein vertrauter, aber rauer Atem entgegen. Der Boden vibrierte wieder, lebendig und unruhig, als spüre der Berg, dass ein Teil seiner verdrängten Vergangenheit an die Oberfläche zurückgekehrt war. Der Titan war wach, nicht vollständig, nicht klar; aber wach genug, dass Borin spürte, wie der gewaltige Wille des Wesens sich an seine Brust schmiegte wie ein heißer Brocken Erz, der darauf wartete, in Form gehämmert zu werden.

Der Gang, in dem er jetzt stand, war breiter, heller und geordneter als der chaotische Bruch der Vergessenen Kammern. Adern aus glühendem Erz zogen sich wie lebendige Blutbahnen die Wände entlang. Die Luft vibrierte im Rhythmus eines Herzschlags, der sich stabilisierte und zugleich bebte. Der Titan hatte Borins Handeln gespürt. Er hatte den Herzstein erwachen fühlen. Und in dieser Erwachung lag nicht nur Erleichterung – sondern Unruhe. Denn jede Erinnerung, die zurückkehrte, brachte auch deren Schatten mit sich.

Borin wartete einen Moment, bis sich seine Sinne an die neue Umgebung gewöhnt hatten. Die Stimmen der uralten Formen entfernten sich langsam aus seinem Geist, wie Nebelfetzen, die von einem warmen Wind fortgetragen wurden. Er stand nun wieder in der lebendigen Realität eines Wesens, das durch die Tiefen atmete. Doch etwas war anders als zuvor. Der Titan war nicht mehr allein in seinem Denken. Ein Bruchteil seines verdrängten Ursprungs ruhte nun in Borin – der erste Blick, der erste Zweifel, der erste Schatten.

Er setzte sich in Bewegung, und sein Schritt hallte wie ein Schmiedehammer auf einer kalten Ambossplatte. Der Gang führte aufwärts. Weiter oben lagen Hallen, die nicht so fremdartig waren wie die innersten Wunden des Titanen. Sie gehörten zu den ältesten Strukturen, die die Zwerge selbst geschaffen hatten, einst, als sie zum ersten Mal die tiefen Resonanzen des lebenden Berges verstanden und sich in seinen Schutz zurückzogen. Es waren Orte des Vertrauens. Orte, an denen Rat gehalten, Entscheidungen getroffen und Schwüre erneuert wurden.

Doch als Borin sich der ersten dieser Hallen näherte, spürte er sofort:
Etwas stimmte nicht.

Das Licht war falsch.

Nicht erloschen – verschoben.

Wie ein Feuer, das mit fremder Luft gespeist wurde.

Borin trat durch den hohen, steinernen Torbogen. Die Halle war groß, ein Rundraum mit gewaltigen tragenden Pfeilern, geformt aus lebendem Fels, der in goldenen Adern

schimmerte. Einst hatten hier die zwölf Oberältesten des Runenstahlbundes getagt, und die gewaltige Tischplatte aus schwarzem Eisenstein in der Mitte trug noch immer die Spuren unzähliger Beratungen.

Doch die zwölf Sitze waren nicht leer.

Acht von ihnen waren besetzt.

Nicht von den Ältesten.

Borin erkannte die Gestalten sofort – Schmiedemeister, Runenträger, Clanführer. Männer, die er kannte. Männer, die in den oberen Hallen gedient hatten, die die Truppen gegen die ersten Ausbrüche der Brut geführt hatten. Männer, die Ehre kannten.

Und doch blickten sie auf, als Borin eintrat, und in ihren Augen lag etwas, das ihm die Kehle zuschnürte.

Nicht Erleichterung.

Nicht Sorge.

Nicht einmal Überraschung.

Sondern Furcht.

Und... Misstrauen.

Der erste von ihnen, Barok Eisenbart, erhob sich langsam. Er war ein breitschultriger Zwerg mit einer Stimme, die normalerweise wie ein Felssturz klang. Doch jetzt war sie kalt wie ein abgestorbener Stein.

„Borin Steinwandler,“ sagte Barok. „Du bist also zurück.“

Borin trat weiter in die Halle hinein.

„Ich bin zurück. Und ich bringe Wissen.“

Die vier Worte trafen die Versammlung wie ein Hammerschlag. Einige der Anwesenden steiften sich, andere senkten unwillkürlich die Blicke. Es war, als hätte Borin ein Tabu ausgesprochen, das niemand hatte hören wollen.

„Wissen.“

Barok spuckte das Wort förmlich aus.

„Wissen aus Orten, die niemand betreten sollte.“

Borin blieb stehen.

„Der Titan stirbt. Und der Schatten wächst. Wer, wenn nicht ich, sollte—“

Barok unterbrach ihn.

„Du hast dich selbst verändert. Wir spüren es. Der Berg spürt es. Du bist nicht mehr der Borin, der du warst, bevor du hinabstiegst.“

Borin spürte, wie sein Herz kurz aussetzte.

Es waren nicht nur Worte.

Es war eine Anklage.

„Was redest du da?“
Borin trat einen Schritt vor.

Da erhob sich eine zweite Gestalt:
Mevra Flammenhaar, eine der schärfsten Schmiedinnen des Reiches, bekannt für ihre Unerschrockenheit.

Doch nun wich sie vor Borins Blick zurück.
„Du trägst etwas in dir, Borin. Etwas Dunkles. Wir alle fühlen es. Der Berg flüstert anders, seit du in die Tiefen gegangen bist.“

„Das ist der Schatten,“ flüsterte ein dritter Zwerg. „Er hat ihn berührt. Oder schlimmer...“

Ein Murmeln ging durch die Runde.

Borin verhärtete den Blick.
Er fühlte kein Zorn.
Nur Erschöpfung.

„Ihr wisst nicht, wovon ihr sprecht.“

Barok schlug die Hand auf die Tischplatte.
„Dann klär uns auf! Was hast du dort unten getan? Was hast du mitgebracht?“

Die Halle verstummte.
Die Adern in den Wänden flackerten wie das Herz eines nervösen Lebewesens.

Borin atmete tief ein.
Er konnte die Wahrheit nicht verbergen.
Nicht nach allem, was er gesehen hatte.

„Ich habe den ersten Blick gefunden,“ sagte er schließlich.
„Ich habe den Ursprung berührt.“

Schweigen.
Grausames, kaltes Schweigen.
Dann brach die Halle in Stimmengewirr aus.

„Er ist wahnsinnig!“
„Er trägt die Finsternis!“
„Er muss isoliert werden!“
„Der Titan darf nicht weiter leiden!“

Borin wollte sprechen, doch Barok hob die Hand.

„Hol die Wachen.“

Borin erstarrte.
„Was?“

Baroks Blick war unbeirrbar.

„Bis wir wissen, was du wirklich bist... wirst du nicht frei unter uns wandeln.“

Und genau in diesem Moment spürte Borin es:

Der Titan zuckte.

Ein Beben raste durch den Boden.

Ein lauter, stechender Schmerz durchflutete die Halle.

Nicht weil Borin zurückgekehrt war.

Sondern weil der Schatten oben angekommen war.

Der Verrat begann.

Nicht von Feindeshand – sondern von jenen, die Borin einst Bruder nannte.

Der Schlag des Titanen fuhr wie ein Donnerschock durch die Halle. Die Säulen erzitterten, feiner Staub rieselte aus den Bögen, und das leise Glühen der Erzadern flackerte unruhig wie eine Fackel im Wind. Die Versammlung verstummte augenblicklich. Borin spürte, wie der Schmerz des Titanen durch seine Brust zuckte – ein Funke, der direkt aus dem Runenherz kam. Der Berg litt. Und der Schatten bewegte sich schneller, als es irgendjemand hier oben ahnte.

Doch die Zwerge in der Halle blickten nicht nach oben oder unten. Sie blickten auf Borin. Und in ihren Augen lag die Überzeugung, dass dieser Schmerz *seinetwegen* entstanden war.

Barok Eisenbart schlug erneut die Hand auf den Tisch. „Wachen!“, bellte er, und der Klang hallte durch die Steinbögen. Die Tür zur Halle krachte auf, und vier gepanzerte Zwerge stürmten herein – Speere in der Hand, Rüstungen in den Farben der Oberen Hallen, schwer wie gepresster Erzschiefer.

„Halt!“ Borin hob die Hand, doch die Wachen blieben auf Abstand – nicht aus Respekt, sondern aus Angst. Er sah es.

Er roch es.

Er spürte es.

Sie fürchteten ihn.

„Ich bin nicht euer Feind,“ sagte Borin ruhig. „Doch die Tiefe ist in Bewegung. Ihr spürt es doch selbst.“

Die Wachen wurden nervös. Einer von ihnen – jung, mit noch kaum ergrauten Brauen – warf einen Blick zur Decke, wo das Schimmern der Adern sich im Schmerz verzog. Doch Barok blieb hart.

„Es reicht!“ brüllte er. „Du hast Orte betreten, die niemand betreten darf. Du hast Kräfte berührt, die jenseits unseres Verstandes liegen. Der Titan windet sich – *seit du zurück bist!*“

Borin presste die Lippen zusammen.

Es hatte keinen Zweck, auf Vernunft zu hoffen.

Nicht jetzt.

Nicht, nachdem sie die Dunkelheit in seinen Runen gesehen hatten.

„Barok,“ sagte er leise, „der Titan weint nicht wegen mir. Er weint, weil etwas in ihm erwacht ist. Und wir brauchen jeden Steinträger, jede Schmiede, jeden Krieger. Wir brauchen—“

„Wir brauchen Schutz vor dir!“ schrie Mevra Flammenhaar.

Ihre Stimme schnitt durch die Luft wie ein Dolch.

„Du trägst etwas in dir. Etwas, das nicht zwergisch ist. Etwas, das dunkler ist als alle Geschichten über die Brut. Wir sehen es in deinem Blick. Wir fühlen es im Boden. Du glaubst, du bist zurückgekehrt – aber vielleicht ist etwas mit dir zurückgekehrt, Borin.“

Ein Zittern lief die Wand entlang. Ein gellendes Jaulen drang aus dem tieferen Gestein – verzerrt, fern, ein Echo. Die Wachen zuckten zusammen. Borin wusste, was es war. Der Schatten schob sich weiter hinauf.

Doch Barok deutete darauf.

„Hört ihr es? Das ist dein Werk.“

Borin atmete scharf durch.
Er wollte widersprechen.
Er wollte erklären.
Aber das wäre sinnlos gewesen.

Denn sie hatten bereits entschieden.

Barok trat vor, eine mächtige Gestalt, mit Schultern so breit wie ein Amboss und Augen, die dunkel vor Entschlossenheit glühten. „Borin Steinwandler – im Namen der Acht Zwergenglans der Oberen Hallen stelle ich dich unter Schutzverwahrung.“

Das Wort war falsch, und sie wussten es.
Doch es klang besser als *Gefangenschaft*.

Die Wachen traten einen Schritt näher.

Borin senkte langsam die Hand.
Er spürte das Pochen des Runenherzens, spürte die Wärme des erwachten Herzsteins, spürte das Flüstern des ersten Blicks in seinem Blut.

Er könnte fliehen.
Er könnte die Wachen zurückwerfen.
Er könnte sich dem Tiefenruf hingeben und verschwinden, dorthin, wo der Schatten ihn erwartete.

Doch er tat nichts davon.

Denn wenn er floh, würde er bestätigen, was sie glaubten.
Und der Titan würde im Stich gelassen.

Also hob er die Handgelenke, zeigte die Runenlinien.

„Wenn ihr mich festsetzen wollt,“ sagte er, „dann tut es.“

Barok nickte knapp.

Die Wachen packten Borins Arme. Sie waren vorsichtig – nicht aus Respekt, sondern weil sie fürchteten, ein einziger falscher Griff könnte eine Macht in ihm entfachen, die sie nicht kontrollieren konnten.

Doch als sie ihn abführten, geschah etwas, das die Halle in Stille tauchte.

Die Adern in der Decke entzündeten sich.

Ein mächtiger Impuls jagte durch den Stein.

Ein Beben, das sich anhörte wie der Schrei eines Kriegers, der zum ersten Mal seit Äonen wieder atmete.

Und eine tiefe Stimme, weit weg und doch überall, flüsterte:

„*Borin...*“

Der Titan selbst hatte seinen Namen gerufen.

Die Wachen hielten inne.

Die Ältesten verstummten.

Barok erstarrte.

Borin hob langsam den Kopf.

„Ihr irrt euch,“ sagte er leise.

„Der Verrat kommt nicht von unten.

Er kommt von oben.“

Und als er das sagte, brach ein weiterer Riss durch den Stein – diesmal aus den Oberen Hallen selbst.

Nicht der Schatten.

Nicht der Titan.

Etwas anderes.

Etwas, das bereits in die Hallen eingedrungen war.

Der Riss, der sich durch den Stein zog, war anders als jede Erschütterung zuvor. Er vibrierte nicht wie die Atemzüge des Titanen, er bebte nicht wie die Bewegungen der Schattenbrut.

Dieser Riss war scharf, klar und zielgerichtet — wie ein Messer, das durch einen alten Mantel fährt. Der Klang hallte durch die Halle wie ein gespaltenes Schwert, das in zwei Teile bricht.

Die Wachen rissen instinktiv ihre Speere hoch. Barok fuhr herum, seine Augen weiteten sich.

Aus dem Gestein ragte etwas hervor. Ein feiner, dunkler Spalt, kaum breiter als ein Blattpapier — doch voller Energie, die Borin den Atem nahm. Es war, als würde sich die Wand an einer Stelle lösen, an der sie nie hätte nachgeben dürfen. Ein unheilvolles, tiefes Summen kroch durch den Stein, als würde etwas von der anderen Seite kratzen.

„Was ist das?!“ Mevra starrte auf die Wand. Ihre Stimme zitterte.

Borin wusste es. Er hatte es schon gespürt, bevor der Riss überhaupt sichtbar wurde.

„Das kommt nicht aus der Tiefe,“ flüsterte er.

„Das kommt von oben.“

Barok fuhr herum, sein Blick bohrte sich in Borin. „Was redest du da?“

Doch Borin antwortete nicht mehr. Denn der Riss dehnte sich aus.

Langsam.

Gezielt.

Wie das Öffnen eines Auges.

Ein violetter Schimmer sickerte heraus — nicht der des Schattens selbst, sondern ein verdünntes Echo, ein Splitter seines Bewusstseins. Die Wand pulsierte im gleichen Rhythmus wie der erwachte Herzstein tief unten in den Vergessenen Kammern. Die ganze Halle vibrierte.

Und dann geschah es.

Ein Laut — ein einziger, langer Atemzug — kroch durch den Spalt.

Nicht ein Atem des Titanen.

Nicht der Schrei der Brut.

Sondern ein Flüstern.

„*Verrat...*“

Die Wachen stolperten zurück. Einer ließ seinen Speer fallen. Barok wich instinktiv zur Seite, und Mevra legte unwillkürlich die Hand auf ihr Herz, als müsse sie sich vergewissern, dass es noch schlug.

„Das... das kann nicht sein...“ stammelte sie.

Der Riss riss weiter auf. Nun konnte man Bewegungen dahinter erkennen — keine Gestalten, keine klaren Formen, sondern etwas wie fließende Schattenfäden, die über ein Netz glitten, als suchten sie nach einem Ausweg. Oder nach einem Weg *hinein*.

Borin trat nach vorne, trotz der Wachen, die ihn noch immer festhielten.

„Das ist nicht der Schatten selbst,“ sagte er ruhig.

„Es ist ein Splitter. Ein Echo. Etwas, das er ausgesendet hat.“

„Warum?“, fauchte Barok. „Warum hierher?“

Borin sah ihn an.

„Weil etwas von euch ihn gerufen hat.“

Die Worte trafen die Versammlung wie ein Hammer auf dünnes Blech.

Barok fuhr herum. „Was soll das heißen?!“

Borin zeigte auf den Riss.

„Der Schatten folgt nicht seinem eigenen Willen. Er folgt einem Rufen. Und dieses Rufen kommt aus euren Hallen.“

Stille.

In dieser Stille hörte man nur das feine Sirren des Risses und den flachen Atem einiger Zwerge, deren Mut plötzlich schwindend dünn geworden war.

Dann — ein Knall.

Eine Nebenpforte der Halle flog auf, und ein weiterer Clanführer stürmte herein. Sein Gesicht war fahl, sein Bart unordentlich, als wäre er gerannt. Er brauchte einen Moment, um Luft zu holen, doch als er endlich sprechen konnte, brach Panik aus seinen Worten.

„Die obere Wachhalle — sie ist gefallen!“

Diesmal war es Barok, der die Kontrolle verlor. „Gefallen?! Wovon sprichst du?!“

Der Clanführer rang nach Atem.

„Sie sind nicht von unten gekommen... nicht aus den Tiefen...“

Er hob zitternd den Arm und deutete nach oben, dorthin, wo der Riss in der Wand weiterstieg wie eine unheilvolle Wurzel.

„Sie kamen von oben. Durch den Stein. Aus den Hallen über uns.“

Mevra wurde kreidebleich. „Unmöglich... *Unmöglich!*“

Doch Borin schloss die Augen.

Die Wahrheit war eindeutig.

Der Schatten ebnete den Weg nicht selbst.

Jemand hatte ihm geholfen.

Nicht durch Zauber — sondern durch Verrat.

Borin öffnete die Augen.

„Einer von euch... hat den Schatten gerufen.“

Die Wachen wichen zurück.

Barok machte einen Schritt nach hinten.

Die Anwesenden starrten einander an — misstrauisch, verwirrt, entsetzt.

Es lag in der Luft.

Eine Furcht, die uralt war:

die Furcht vor der Dunkelheit *im eigenen Volk*.

Und dann geschah es.

Der Riss brach auf — vollständig.

Aus ihm trat kein Wesen.
Kein Monster.
Keine Brut.

Sondern eine Gestalt.

Ein Zwerg.
Ein alter, hagerer Zwerg mit hohlen Augen und Runen auf der Haut, die im kranken Violett glühten.

Sein Blick fiel auf Borin.
Er lächelte.

„Steinwandler,“ sagte er.
„Du bist zu spät.“

Barok keuchte.
„Thargan...? Du... du warst verschwunden!“

Der alte Zwerg hob die Arme. Die Runen glühten stärker.

„Ich bin nicht verschwunden,“ sagte er ruhig.
„Ich habe den wahren Willen des Berges erkannt.“

Borin sah den violetten Schein in seinen Augen.
Es war nicht nur korrumpiert.
Es war verschmolzen — halb Zwerg, halb Schattenfragment, halb Erinnerung.

Ein neuer Schatten.
Ein Überträger.

Ein Verräter.

„Ihr habt nicht verstanden,“ sagte Thargan.
„Ihr habt alle vergessen. Aber ich... erinnere mich.“

Er hob die Stirn.
Und hinter ihm krochen weitere Risse in den Stein.

Die Oberen Hallen waren nicht nur angegriffen.

Sie waren infiltriert.

Von innen.

Die Halle geriet in eine lautlose Schockstarre. Niemand bewegte sich. Niemand atmete hörbar. Der violette Schimmer, der von Thargans Haut ausging, war wie ein erstickendes Feuer, das die Luft in ein glühendes, unheilvolles Flirren tauchte. Er stand vollkommen ruhig inmitten der Risse, die wie gebrochene Spinnenweben hinter ihm weiter in den Fels krochen. Die Oberen Hallen waren nicht mehr sicher. Sie waren nicht mehr geheiligt. Sie waren nicht mehr zwergisch.

Thargan erhob die Hand, und die Runen auf seinem Arm verzogen sich zu Formen, die Borin nur allzu gut kannte: Fragmente des Schattens, verwoben mit uralten Mustern aus den Vergessenen Kammern. Zeichen, die nie für lebende Wesen bestimmt gewesen waren. Zeichen, die man nur in Erinnerung tragen durfte — nicht auf der eigenen Haut.

Barok machte einen Schritt vor, griff nach dem schweren Kriegshammer an seiner Seite. „Thargan... bei allen Hallen des Berges... was hast du getan?“

Thargan lächelte schwach, ein Lächeln voller Mitleid — nicht für Barok, sondern für alle, die hier standen. „Ich habe mich erinnert. Das ist alles. Ich habe gesehen, was wir verloren haben. Und ich habe begriffen, dass der Titan uns nicht als Knechte geschaffen hat. Wir haben uns selbst zu seinen Dienern gemacht, weil wir die Wahrheit fürchteten.“

„Welche Wahrheit?!“ brüllte Mevra, die die Fassung verlor. „Dass du dich von einem Schatten befallen lässt? Dass du die Hallen öffnest für etwas, das uns vernichten will?“

Thargans Blick blieb warm, doch sein Lächeln wurde schärfer. „Der Schatten will uns nicht vernichten. Er will uns zurückführen.“ Er streckte den Arm aus, und der violette Glanz pulsierte. „Zurück zu dem, was wir waren, bevor die Könige kamen. Bevor die Ordnung uns zu Sklaven des Berges machte.“

Borin trat vor, trotz der Wachen, die ihn noch immer bewachten. Seine Stimme war ruhig, fast sanft. „Der Schatten ist nicht Erinnerung. Er ist Schmerz. Eine Wunde, die der Titan nie heilen konnte. Du gibst dich nicht einer Wahrheit hin, Thargan — du gibst dich einer Lüge hin, die aus Verlust geboren wurde.“

Thargan wandte sich ihm langsam zu.
Seine Pupillen verengten sich.
Die violette Glut um sie herum wurde stärker.

„Du verstehst nicht, Steinwandler. Du bist geblendet von dem, was er dir gegeben hat. Du glaubst, du wärst seine Stimme.“ Er hob die Hand in Borins Richtung. Die Risse an den Wänden begannen synchron zu pulsieren. „Aber du bist nur ein Werkzeug. Ein weiterer Diener. Ein weiterer Zwerg, der vergessen hat, was es bedeutet, frei zu sein.“

Borin hob das Kinn, seine Runen flackerten. „Wenn Freiheit bedeutet, den Berg zu zerreißen und die Schatten in uns hinein zu lassen, dann will ich keine.“

Eine raue Stimme ertönte hinter Borin — Barok.
„Genug geredet.“

Der massive Schmiedemeister hob seinen Hammer und stürmte nach vorne. Es war ein Angriff voller Wut, voller Entschlossenheit — ein Hammerschlag, der einen Felsblock hätte spalten können.

Doch Thargan hob nur zwei Finger.

Der Hammer stoppte in der Luft.
Ein violetter Funke zischte hervor und verhärtete die Bewegung, als wäre die Zeit selbst in Ketten gelegt worden.

Baroks Augen weiteten sich.
„Was...?“

Thargan senkte die Finger leicht — und Barok wurde rückwärts geschleudert, als hätte ihn ein Bergwind getroffen. Er krachte gegen einen Pfeiler, der Risslinien durch die glühenden Erzadern trieb.

Mevra schrie auf. Die Wachen stürzten vor, doch Thargan bewegte sich nicht einmal. Ein Schwall violetter Energie breitete sich in einem Wellenring um ihn aus. Die Wachen wurden zu Boden geschleudert, rutschten über den glatten Stein, als wären sie Spielzeugfiguren.

Nur Borin blieb stehen.

Nicht aus Stärke.
Nicht aus Magie.

Sondern weil der Titan ihn hielt.

Thargan erkannte es.
Er sah es an Borins zitternden Runen, an der Art, wie der Boden unter ihm bebte.

„Du spürst ihn, nicht wahr?“
Thargans Stimme wurde weich, fast traurig.
„Der Titan hat Angst. Die Erinnerungen, die du geweckt hast, reißen ihn auseinander. Und du glaubst wirklich, du könntest ihn retten?“

Borin atmete hart.
„Ja. Ich muss es.“

„Dann wirst du sterben.“
Thargan hob beide Arme, und die Risse an den Wänden begannen sich zu öffnen wie die Schlünde uralter, vergessener Türen.

Doch bevor er angreifen konnte, gellte ein Schrei durch die Hallen — kein Schrei der Zwerge, kein Schrei des Schattens.

Ein Schrei des Titanen.
Ein Schrei, der den gesamten Boden aufzubrechen drohte.

Die Kammer erzitterte, ein gewaltiges Grollen erfüllte die Luft, und die Erzadern leuchteten so hell, dass die Zwerge sich die Augen verdecken mussten.

Nur Borin hielt stand.

„*Borin!*“

Es war kein Flüstern mehr.
Es war ein Ruf.
Ein Ruf des Berges.

Thargan reagierte sofort — mit Panik.

„Nein!“ schrie er. „Er darf nicht DICH wählen! Du bist nicht—“

Ein weiterer Riss tat sich neben ihm auf.
Ein tiefes Krachen erschütterte die Halle.

Und etwas trat daraus hervor.

Keine Brut.
Keine Erinnerung.

Sondern ein massiver Arm aus Stein und glühenden Linien —
ein Fragment der Hand des Titanen selbst.

Sie griff nach Borin.
Nicht, um ihn zu verletzen.

Sondern um ihn zu retten.

Und Thargan schrie vor Zorn.

„NEIN!“

Doch der Titan hatte gewählt.

Der Weg der Steinriesin

Der Arm des Titanen, der sich aus dem Riss schob, war kein bloßer Auswuchs aus Stein. Er war lebendige Materie, durchzogen von goldenen Linien, die wie pulsierende Adern leuchteten. Borin spürte, wie seine Knie nachgaben, als die gigantischen Finger sich um ihn schlossen – nicht gewaltsam, nicht grob, sondern mit einer Vorsicht, die den Atem stocken ließ. Es war, als hätte ein Berg beschlossen, einen Funken Licht zu bergen, den er nicht verlieren durfte. Die Hand hob ihn empor, und im gleichen Augenblick barst die Halle unter ohrenbetäubendem Grollen auf. Thargan schrie etwas, doch die Worte wurden vom Getöse verschluckt, von dem Beben, das durch die oberen Hallen raste.

Borin wurde in die Höhe gezogen, der Stein unter ihm zitterte, und dann – mit einem einzigen, gewaltigen Ruck – riss der Titan die Wand vollständig auf. Der Spalt breitete sich aus wie der Riss eines uralten Gewebes, und dahinter lag nicht die Finsternis der Tiefen, sondern ein breiter Gang, dessen Wände von einer warmen, fast sanften Glut durchzogen waren. Ein Weg, der nicht erschaffen worden war, um Zwerge zu tragen, sondern Füße von etwas Größerem.

Etwas, das Borin sofort erkannte.

Er war im Pfad der Steinriesin.

Der Titan setzte ihn behutsam ab, und sobald seine Stiefel den Boden berührten, zog sich die massive Hand wieder in den Fels zurück, als wäre sie nie da gewesen. Doch der Boden

vibrierte weiterhin, als würde der Titan noch nach ihm greifen wollen. Borin stand still, atmete tief, und die Runen in seinem Körper glommen stärker als jemals zuvor. Der Herzstein in seiner Brust reagierte auf diesen Ort. Und er verstand warum.

Dieser Gang war alt. Älter als die Hallen der Zwerge, älter sogar als die Runen, die die ersten Könige hinterlassen hatten. Er war ein Ort der Erinnerung, der nicht den Vergessenen Kammern angehörte, sondern einem anderen Teil des Titanen – einem Teil, den das Volk der Zwerge nur aus Mythen kannte.

Der Weg der Steinriesin.

Er wandte sich nach links und nach rechts, doch in der Tiefe beider Richtungen spürte Borin dieselbe Kraft. Eine Wärme, die sich nicht wie Feuer anfühlte, sondern wie das Pochen eines gewaltigen Herzens. Der Pfad selbst schien zu atmen.

„Was willst du mir zeigen?“ murmelte Borin und legte eine Hand an die Wand.

Sofort reagierte der Stein. Eine Resonanz schoss durch Borins Arm in seine Brust. Der erste Blick flackerte in ihm auf – die violette Spur des Schattens, die er in sich trug –, doch statt Schmerz oder Warnung kam diesmal etwas anderes: eine Einladung. Eine Richtung. Ein Ruf.

Er wandte sich nach rechts.

Die Wände des Gangs veränderten sich. Das goldene Leuchten wich einem sanfteren Farbton, einem warmen, erdigen Schimmer, der an flüssigen Bernstein erinnerte. Die Linien im Stein wurden geschwungener, organischer, als hätte hier einst ein Wesen gelebt, das nicht aus Erz oder Fels bestand, sondern aus etwas Weicherem. Borin wusste, was dies bedeutete. Die Steinriesin war keine Titanin gewesen, keine Schwester seines Berges. Sie war etwas anderes – etwas, das einst durch die Welt gewandert war, bevor die ersten Gebirge ihre Stimmen erhoben.

Eine Verbündete.
Oder eine Gefährtin.

„Du hast sie verloren...“ flüsterte Borin.

Der Titan antwortete nicht mit Worten.
Doch der Boden zitterte – kurz, scharf, schmerzlich.

Borin verstand. Dieser Pfad war der Weg eines Abschieds.

Er folgte den gewundenen Linien des Gangs weiter, und je länger er ging, desto deutlicher spürte er die Anwesenheit einer Kraft, die groß und doch fern war. Eine Kraft, die im Stein schlief, aber nicht tot war. Etwas, das sich nicht wehrte. Etwas, das nicht rief. Es ruhte. Tief und schwer wie eine Bergkette, die niemals wieder erwachen wollte.

Schließlich öffnete sich der Gang in eine gewaltige Kaverne.

Borin blieb stehen.

Vor ihm erhob sich eine Gestalt aus Stein – größer als jeder Titanenarm, größer als jeder Bergsporn, größer als jede Schmiedestatue. Eine Gestalt, deren Form in den Grobheiten des Felsens verloren war, aber deren Umrisse eindeutig waren: breite Schultern, ein ruhiger, über einem Knie ruhender Arm, und ein Kopf, der leicht geneigt war, als lausche er auf ein Lied, das die Welt vergessen hatte.

Die Steinriesin.

Sie war nicht lebendig.
Und doch war sie nicht tot.

Borin spürte sofort:
Sie war ein Teil des Titanen.
Nicht durch Blut oder Herz, sondern durch Erinnerung.
Und dieser Ort war ihr Grab.

Kein Grab des Todes.
Ein Grab der Trauer.

Er trat näher, und seine Runen flackerten weich.

„Du warst nicht allein,“ sagte Borin leise. „Er hatte dich.“

Die Luft in der Kaverne vibrierte, und ein sanfter, melancholischer Laut schlich durch den Stein, kaum hörbar, aber tief spürbar. Es war ein Laut, der das Herz schwer machte.

Borin wusste: Der Titan hatte geliebt. Nicht wie ein Mensch oder Zwerg liebt. Sondern wie ein Berg liebt – in Ewigkeit, im Sein, im gemeinsamen Atem.

Und er hatte verloren.

Er legte eine Hand an den Fuß der Steinriesin, und im gleichen Augenblick schoss eine Vision durch ihn hindurch. Kein Schmerz. Kein Schrecken. Nur Wärme. Licht. Zwei gewaltige Formen, Seite an Seite, wandernd durch eine uralte Welt, bevor sie Berge wurden, bevor sie zu Hütern wurden, bevor sie sahen, dass die Welt sich gegen sie wenden würde.

Und dann...
Verrat.
Entfremdung.
Fall.
Abschied.

Borin keuchte.

Der Schatten... war nicht aus Hass geboren.
Sondern aus Trauer.

Und Thargan...
Thargan hatte diese Trauer gestohlen.

Borin sank auf ein Knie.
„Ich werde ihn heilen,“ flüsterte er.
„Und ich werde dich nicht vergessen.“

Da geschah es.

Die Augen der Steinriesin – leere Höhlen aus festem Fels – glühten für einen einzigen Moment.
Nicht hell.
Nicht drohend.

Sanft.

Und Borin verstand:

Der Titan war nicht allein.
Auch jetzt nicht.
Denn er war hier.

Und Borin trug beide Erinnerungen in sich.

Er erhob sich.
Und wusste:
Der Weg der Steinriesin war nicht abgeschlossen.

Er führte tiefer.

Er führte zu einer Wahrheit, die den Titan retten würde —
oder Borin zerstören.

Borin stand lange vor der steinernen Gestalt, ohne sich zu bewegen. Die Luft der Kaverne war schwer, als läge auf ihr der Staub vergessener Jahrtausende. Der schwache Schimmer in den Augenhöhlen der Steinriesin, der für einen einzigen flüchtigen Herzschlag aufgeleuchtet hatte, war längst erloschen — und doch vibrierte der Raum noch immer vom Echo dieses Lichtes. Es war kein bloßer Funke gewesen. Es war ein Gruß. Ein Erkennen. Mehr noch: eine Erlaubnis.

Die Wärme, die durch seine Brust floss, war nicht die brennende Kraft des Runenherzens und auch nicht das stille, tiefe Leuchten des ersten Blicks. Es war etwas Weicheres. Etwas, das seine Muskeln entspannte und gleichzeitig schwer machte. Respekt, Trauer, uralte Verbundenheit — eine Mischung, die nur Wesen kannten, die länger lebten als Stein.

„Du hast ihn getragen,“ murmelte Borin in die Stille hinein. „Einst, bevor die Welt Formen annahm. Du hast seinen Weg geteilt.“ Seine Stimme hallte nicht. Die Kaverne verschluckte jeden Laut, als wäre sie selbst ein offenes Ohr, das lauschte.

Er trat näher.

Die Steinriesin war nicht vollkommen. Risse durchzogen ihren massiven Körper, nicht wild oder chaotisch, sondern wie Zeichen einer Alterung, die nicht Schmerz, sondern Würde trug. Moose hatten sich in einigen Furchen gesammelt, kristalline Adern spannten sich wie Narben

über ihre Brust. Doch nichts von alledem nahm ihr die Anmut. Sie wirkte nicht gefangen. Nicht erstarrt. Eher so, als hätte sie sich entschieden, hier zu verweilen — als Denkmal einer Erinnerung, die der Titan niemals verlieren durfte.

Borin legte die Hand auf den Fels ihrer Schulter. Der Stein war kühl, aber voller Spannung, wie ein Organismus, der in einem tiefen Schlaf lag. Und sofort spürte er etwas. Eine Schwingung. Einen Flügelschlag eines Gefühls, das durch seine Knochen wanderte.

Es war keine Vision dieses Mal. Kein Bild.
Es war ein Atemzug.

Langsam. Schwer. Sanft.

Er wusste:
Es war ihr Atem.

Nicht der Atem eines Lebewesens im üblichen Sinn.
Sondern der Atem eines Bewusstseins, das weit jenseits von Leben oder Tod existierte.
Ein Atem, der in der Seele hing, nicht in der Lunge.

„Du schläfst also wirklich,“ flüsterte Borin.
„Und der Titan hat dich hierher gebracht, damit die Welt dich nicht finden kann.“

Die Wand hinter der Steinriesin zitterte in einem tiefen, kaum hörbaren Ton. Borin hob den Kopf. Es war kein Erdbeben. Es war eine Stimme. Eine Stimme, die nicht wie die Worte der Urformen klang, nicht wie die Schreie der Brut, nicht wie das gebrochene Wispern des Schattens.

Es war der Titan selbst.

Nicht mit Worten — sondern mit Gefühl.

Ein Gefühl, das Borin überwältigte.

Verlust.

So schwer, dass Borin einen Schritt zurückweichen musste. Der Titan fühlte ihre Anwesenheit nicht als Trost, sondern als Wunde. Als Erinnerung, die er nie heilen konnte. Als Teil seiner Seele, den er überlebt hatte — obwohl er nicht hätte überleben wollen.

Borin schloss die Augen und legte beide Hände auf die steinerne Stirn der Riesin.

„Du fehlst ihm,“ sagte er. „Mehr als jeder Schlag des Hammers, mehr als jede Ader des Berges. Er ist gebrochen, seit du gingst. Und er hat versucht, den Schmerz zu begraben, indem er sich selbst verschloss.“

Die Runen auf Borins Armen glühten auf.

Zuerst golden.

Dann violett.

Dann in einem Farbton, den er zuvor nie gesehen hatte — ein warmes Silber, weich und tröstlich wie der Schein eines Mondsteins.

Die Riesin reagierte.

Nicht mit Bewegung.
Nicht mit Licht.

Sondern mit einer Welle von Wärme, die Borin bis in die Füße drang.

Und in dieser Wärme hörte er ein Flüstern, das nicht mit Ohren hörbar war. Ein Flüstern, das direkt in seinem Geist entstand:

„Führe ihn zurück.“

Borin riss die Augen auf.
„Was?“

„Er hat sich verloren in sich selbst.“
„Du trägst jetzt das, was er verbarg.“
„Du kannst ihn führen. Ich konnte es nicht mehr.“

Borin schloss die Augen. Die Worte trafen ihn wie Felsbrocken, die aus großer Höhe fielen. Er hatte gewusst, dass er eine Rolle in diesem Ringen spielte. Aber dies... dies war mehr.

Die Steinriesin sprach weiter, ihre Stimme kaum mehr als ein Hauch:

„Er trug mich, als ich fiel.“
„Nun trägst du ihn, solange er schwankt.“
„Doch du bist nicht allein, Borin Steinwandler.“

Der Boden vibrierte — weich, fast zärtlich.

„Ich wache über dich.“

Borin sank langsam in die Knie. Nicht aus Erschöpfung, sondern aus Ehrfurcht. Das, was die Steinriesin ihm anvertraute, war nicht nur Wissen. Es war ein Teil ihres Willens — ein Funken, der nun durch die Runen in seinem Körper schimmerte.

Als er schließlich wieder aufstand, war die Luft der Kaverne verändert.
Sie wirkte nicht mehr wie ein Grab.
Sondern wie eine Schwelle.

Die Felsen öffneten sich hinter der Riesin.
Ein neuer Gang.
Ein Weg, den nur Borin sehen konnte.
Ein Weg, den nur er gehen sollte.

Er atmete tief ein.

„Ich werde ihn zurückführen,“ sagte er.
„Auf eurem Weg. Auf dem Weg der Steinriesin.“

Und der Stein antwortete:

„Dann geh.“

Borin ging.

Denn jetzt trug er nicht nur den Blick des Titanen —
sondern auch die Stimme derjenigen, die er verloren hatte.

Der Gang hinter der Steinriesin war schmaler als der Pfad, der Borin hierher geführt hatte, doch er wirkte lebendig – nicht im Sinne des Titanen, nicht vibrierend oder atmend, sondern wie ein alter, stiller Bewusstseinsstrom, der nicht gestört werden wollte. Der Fels war glatt, aber von natürlichen Linien durchzogen, die sich sanft bogen und wieder vereinten, wie fließende Muster eines ruhigen Flusses, der vor Äonen erstarrt war. Der Weg wirkte nicht gebaut, sondern gewachsen – aus Erinnerung, aus Verlust, aus einem stillen Traum.

Borin ging langsam voran. Die Luft war weder warm noch kalt, sondern erfüllte ihn mit einer seltsamen Schwere, als würde der Gang selbst seine Gedanken lesen. Die Runen in seiner Haut glühten gedämpft – nicht vor Gefahr, sondern aus Respekt. Er war ein Eindringling in einer Sphäre, die einst zwei Wesen gehört hatte, die größer waren als jeder Gedanke der Zwerge: der Titan und die Steinriesin.

Je weiter er ging, desto deutlicher spürte er ihre Anwesenheit. Nicht als Stimmen, nicht als Visionen, sondern als Gefühle – melancholische Strömungen, die sich durch den Stein zogen.

Gemeinsam.

Reisend.

Dann trennend.

Borin wusste, dass er hier etwas finden würde, das der Titan niemals zu zeigen wagte. Einen Teil seiner Seele, den selbst die Vergessenen Kammern nicht offenbart hatten.

Nach einer Weile öffnete sich der Gang zu einer kleinen, rund geschliffenen Höhle, deren Wände von einem weichen, fast milchigen Glanz erfüllt waren. Die Luft stand still, als wolle sie sich nicht bewegen, um die Ruhe dieses Ortes nicht zu stören. In der Mitte lag ein Becken aus glattem Stein. Die Oberfläche war reglos – ein klarer, kristallener Spiegel, der weder Wasser noch Erz enthielt. Er war eine Membran, die aus dem Innersten des Titanen geformt worden war.

Als Borin vorsichtig hineinblickte, sah er nicht sein eigenes Spiegelbild.

Er sah zwei Gestalten.

Zwei gewaltige Lichtformen, die durch eine leere Welt schritten – gemeinsam, Seite an Seite, über Ebenen aus ungestaltetem Stein, durch Täler, die noch keine Namen trugen. Sie wanderten langsam, suchend, tastend. Ihre Körper waren nicht fest, sondern aus Glut, aus Schimmer, aus einem Bewusstsein, das Form erst lernen musste.

Er sah den Titan in seiner ursprünglichen Gestalt, ein Wesen aus glühendem Kern, das sich noch nicht in Stein gelegt hatte.

Und er sah die Steinriesin, deren Körper aus dichten Lichtschichten bestand – heller als sein eigenes Glutfeuer, aber zugleich ruhiger, weicher, ausgeglichener.

Sie sprachen nicht.
Doch ihre Bewegung war ein Gespräch.
Ihre Nähe war ein Austausch.
Ihre Blicke waren Vertrauen.

Das Becken zeigte nicht nur Vergangenheit.
Es zeigte Verbundenheit.

Borin wagte nicht zu atmen.

Die Vision veränderte sich.
Er sah sie nun stehen – auf einem hohen, stahlgrauen Felsplateau.
Ein Riss spannte sich durch den Himmel selbst, ein gleißender Spalt, durch den Wesen aus reiner Formlosigkeit verschwanden, wie wandernde Schatten, die ihrer Heimat überdrüssig wurden.

Die Steinriesin blickte ihnen nach.
Der Titan tat es nicht.
Er blickte nur sie an.

Und Borin spürte:
Dies war der Moment, in dem er fürchtete, sie zu verlieren.

Die Vision veränderte sich erneut.
Er sah Dunkelheit.
Kälte.
Einsamkeit.

Die beiden waren getrennt – nicht durch Streit, nicht durch Verrat, sondern durch Notwendigkeit. Die Steinriesin war an einen Ort berufen worden, zu dem der Titan nicht folgen konnte. Ein Ort, der ihm verschlossen war. Ein Ort, der jenseits aller Formen lag.

Ihr Abschied war kein Bruch.
Es war ein Opfer.

Für die Welt.

Der Titan trug die Welt aus Stein.
Die Steinriesin trug jene aus Licht.

Borin öffnete die Augen.
Er stand wieder vor dem Becken.

Und sofort wusste er:

Der Titan hatte versucht, den Schatten zu begraben, weil er fürchtete, ohne sie zu zerbrechen.
Der Schatten war nicht sein Feind gewesen — sondern sein eigener Schmerz.

Und Thargan...
... hatte diesen Schmerz geweckt.
Gezielt.

Bewusst.
Mit Wissen, das er niemals hätte besitzen dürfen.

Borin kniete am Becken nieder und berührte die glatte Oberfläche.
Sie vibrierte.

Die Steinriesin sprach wieder zu ihm.
Nicht laut.
Nicht flüsternd.
Sondern durch den Stein selbst.

„Er sucht dich.“

Borin keuchte. „Der Titan?“

„Er sucht deinen Blick. Deinen Mut. Deine Last.“

Borin spürte sein Herz hämmern.
Der Runenstein glühte.

„Geh zu ihm.“
„Er ruft dich.“
„Und er ist nicht mehr allein.“

Der Boden erzitterte.
Ein Riss bildete sich an der hinteren Wand der Höhle.
Kein dunkler Riss.
Kein Schattenriss.

Ein goldener.
Lebendig.
Warm.

Ein Weg — direkt in das Herz des Titanen.

Borin stand auf und legte die Hand auf den neuen Pfad.

„Ich komme,“ sagte er leise.

„Ich werde ihn heilen.“
„Für dich.“
„Für ihn.“
„Für uns alle.“

Und die Steinriesin antwortete:

„Dann gehe, Borin Steinwandler.“
„Der Berg braucht dich.“

Der goldene Riss, der sich in der hinteren Wand der Höhle öffnete, war anders als alle Spalten, die Borin bisher gesehen hatte. Er war warm, nicht bedrohlich, ein Atemzug aus

Licht, das sich in ruhigen Wellen entfaltete. Es strömte kein Schatten heraus, keine Splitter eines fremden Bewusstseins, keine verzerrten Stimmen der Verdammnis. Stattdessen wehte ein Gefühl hindurch, das Borin sofort erkannte: ein Ruf. Ein Ruf, der nicht aus Panik, nicht aus Schmerz, sondern aus tiefer Not entstand — der Not eines Wesens, das lange allein gelitten hatte und sich nun, zum ersten Mal seit Äonen, wieder an jemanden wandte.

Borin trat näher. Der Riss erweiterte sich sanft, fast scheu, als würde er sich nur soweit öffnen, wie Borins Entschlossenheit reichte. Die Wärme prickelte über seine Haut, und die Runen an seinen Armen reagierten sofort. Gold und Violett verschmolzen zu einem glimmenden Schimmer, der nicht drohte, sondern begleitete. Das Runenherz pochte hart — nicht aus Angst, sondern aus Vorahnung.

Er wusste:

Dies war kein Pfad in die Vergessenen Kammern.

Dies war auch nicht der Weg der alten Erinnerungsfractionen.

Dies war der Pfad zum innersten Kern des Titanen.

Zum Ort, den kein Zwerg je gesehen hatte.

Zum Herzraum.

Als er den ersten Schritt durch den goldenen Riss machte, spürte er, wie der Stein um ihn herum sich veränderte. Die Luft wurde dichter, süßer, durchzogen von einem Rhythmus, der sang — nicht mit Melodie, sondern mit Bedeutung. Der Gang vor ihm war rund, makellos, eine perfekte Röhre aus glühendem Fels. Die Wände pulsierten wie warmes Fleisch, doch die Bewegung war ruhig, gleichmäßig, voller Geduld.

Hier litt der Titan nicht.

Hier wartete er.

Borin ging weiter. Der Gang verzweigte sich nicht, drehte sich nicht. Er führte geradeaus, als hätte der Titan selbst diesen Weg geformt, einzig und allein für diesen Moment. Der Boden vibrierte in einem ruhigen Schlag — nicht chaotisch, nicht erratisch. Es war der echte Herzschlag.

Ein schwerer, tiefer, uralter Klang, der in Borins Brust widerhallte und seine Runen in denselben Rhythmus zwang. Borin spürte, wie sein eigenes Herz sich anpasste — als würde der Titan ihm zeigen wollen, wie ein richtiges Herz schlägt, ein Herz, das nicht nur Blut, sondern Bewusstsein pumpt.

Nach einer gefühlten Ewigkeit öffnete sich der Gang in einen Raum, so gewaltig, dass Borin unwillkürlich stehen blieb.

Der Herzraum des Titanen.

Es war ein Dom aus lebendem Stein, dessen Decke in der Dunkelheit verschwand, als wäre sie ein Sternenhimmel aus festgewachsenem Fels. In der Mitte des Raumes hing etwas — schwebend, nicht von Ketten gehalten, nicht von Runen getragen. Ein Kern aus Licht. Ein Herz von der Größe eines Hauses, durchzogen von Linien, die sich wie Flüsse aus Glut über die Oberfläche zogen. Der Kern änderte ständig Form — mal pulsierte er, mal flackerte er, dann wurde er wieder fest. Er war alles: Stein, Licht, Gedanke.

Und doch litt er.

Borin sah es sofort.
Zwischen den goldenen Linien klafften dunkle Spalten.
Risse, in denen violettes Flirren glomm.
Die Wunde des Titanen.

Der Schatten hatte sie gerissen.
Nicht absichtlich.
Nicht böswillig.
Sondern als Echo eines Verlusts, das nie hätte verweigert werden dürfen.

Borin trat langsam näher.
Der Kern reagierte.
Ein goldener Funke schoss aus ihm hervor, tanzte durch den Raum, schwebte vor Borins Brust und berührte das Runenherz in ihm.

Ein Schlag.
Ein donnerndes Beben ging durch Borins Körper.

Er sah Bilder.
Er sah die Welt, wie der Titan sie sah.
Er sah sich selbst — klein, aber bedeutend.
Er sah die Steinriesin — ruhig, wartend, schützend.
Und er sah den Schatten — weinend, nicht vor Hass, sondern vor Einsamkeit.

Dann hörte er die Stimme des Titanen:

„Du trägst die Erinnerung.“

Borin kniete.
Nicht, weil der Titan es verlangte —
sondern weil die Wahrheit ihn überwältigte.

„Ich bin hier,“ sagte Borin.
„Ich habe deinem Weg gefolgt. Ich habe gesehen, was du verloren hast. Und ich werde deinen Schatten zu dir zurückführen — nicht als Wunde, sondern als Teil deines Wesens.“

Der Kern vibrierte, und ein leiser, warmer Laut erfüllte die Kaverne.
Ein Laut, der Borins Seele durchdrang.

„Hilf mir.“

Borin stand auf.

„Sag mir, wohin ich gehen muss.“

Der goldene Riss hinter ihm schloss sich.
Ein neuer Riss öffnete sich vor ihm — tief, dunkel, aber nicht feindselig.

Ein Pfad.
Keine Flucht.
Ein Ziel.

Die Stimme des Titanen sprach ein zweites Mal —
diesmal klar, deutlich, voller uralter Stärke:

„Zum Ursprung des Schattens.“

Borin atmete tief ein.

„Ich gehe.“

Und er trat hinein.

Die Kammer des schlafenden Feuers

Der Übergang in den nächsten Pfad war kein Schritt durch Stein, sondern ein Übergang durch Schichtung: erst goldene Wärme, dann tiefe Dunkelheit, dann ein flammender Druck, der Borins Brust zusammendrückte wie ein unsichtbarer Amboss. Der neue Gang war enger als der Pfad des Herzens, doch intensiver. Er vibrierte in einem langsamen, schweren Rhythmus, der nicht von Schmerz, sondern von tiefer Konzentration stammte — ein Flattern, das nicht erinnert, nicht verzweifelt, sondern *wartet*.

Die Luft roch nach Erz, nach uraltem Rauch und nach der Spur von etwas, das nicht brannte, aber brennen wollte. Borin erkannte diesen Geruch. Er war der Duft ungeschmiedeter Schöpfung, der Duft eines Feuers, das die Welt formen konnte, wenn ihm nur jemand die Freiheit zurückgab.

Er wusste sofort:
Dies war die Kammer des schlafenden Feuers.
Der Ort, an dem der Titan seine Glut barg, wenn er ruhte.
Der Ort, an dem er einst seine Macht erneuerte —
bevor der Schatten sie schwächte.

Borin ging weiter, und mit jedem Schritt flammten die Runen an seinen Armen stärker auf. Das Gold des Titanen und das Violett des Schattens verschmolzen zu einem glühenden, bernsteinfarbenen Schimmer, der in der Dunkelheit wie eine lebende Fackel brannte. Doch dieser Weg war nicht dunkel. Die Wände waren glatt und geschwungen, als hätte ein gewaltiger Finger aus reiner Glut sie einst geformt. Adern aus glimmendem Stein zogen sich wie schlafende Lavaströme durch das Gestein.

Je weiter er ging, desto mehr spürte Borin die Hitze.
Nicht schmerzhaft.
Nicht feindlich.
Sondern prüfend.

Die Kammer wollte wissen, *wer* sie betrat.
Sie fragte nicht nach Namen.
Nicht nach Herkunft.
Nur nach Wahrheit.

Borin blieb vor einer Wand stehen, die wie ein geschlossener Vorhang aus festgewordenem Feuer wirkte. Goldene Adern pulsierten darin in unregelmäßigen Intervallen, als lauschten sie. Borin legte die Hand auf die glühende Fläche. Sie war heiß, doch nicht sengend — eher die Hitze eines lebendigen Ofens kurz vor der Formung.

Sofort reagierte der Stein.

Ein Schrei — lautlos, tief, uralte — fuhr durch Borins Kopf.
Ein Echo eines Wesens, das erwachen wollte, aber nicht konnte.
Ein Ruf nach Luft.
Ein Rufen nach Leben.
Ein Rufen nach *Hilfe*.

Borin riss die Hand nicht zurück.
Er drückte sie fester gegen den brennenden Vorhang.

„Ich bin hier,“ sagte er. „Öffne dich.“

Die Kammer wartete.
Dann spürte Borin einen zweiten Puls.
Ein Puls des Schattens — leise, müde, voller Trauer.
Nicht feindselig.

Ein Band, das Borin in sich trug.

Der Vorhang öffnete sich langsam, die goldenen Linien zogen sich zurück, wie schmelzendes Erz, das wieder in die richtigen Rillen fließt. Die Hitze drang in den Raum vor ihm wie ein Atemzug eines riesigen Schmiedefeuers, das seit Äonen nicht mehr angefacht worden war.

Und dann sah er sie.

Die Kammer des schlafenden Feuers.

Eine riesige Kaverne, deren Boden aus glühenden Inseln bestand, die auf einem Meer aus dunkelroter Lava trieben. Doch die Lava bewegte sich nicht. Sie pulsierte — langsam, nüchtern, als würde sie träumen. Ein Traum, aus dem sie nicht erwachen konnte. Funken stiegen unregelmäßig daraus hervor, manche blitzten hell auf, bevor sie in der Luft zerfielen. Andere schwebten und wurden zu winzigen Runenkristallen, die spiralförmig nach oben stiegen.

In der Mitte der Kammer, auf einer der größten glühenden Inseln, lag etwas, das Borin den Atem stocken ließ:

Ein Flammenherz.
Ruhelos.
Erschöpft.

Farblich gold-orange wie frisch geschmolzenes Metall —
aber halb verschattet von einem violetten Dunstschleier, der sich wie ein Netz darübergelegt hatte.

Der Titan hatte hier sein Feuer bewahrt.
Doch der Schatten hatte es geschwächt.

Borin trat auf den ersten glühenden Stein.
Er erwartete Schmerz — doch der Stein nahm sein Gewicht an, als würde er ihn erkennen.
Die Hitze war wie ein Lied, das seine Runen brauchte, um verstanden zu werden.

Er ging näher, Insel für Insel, jeder Schritt begleitet von einem tiefen Pochen aus Lava und Herz.
Und als er die mittlere Plattform erreichte, war das Flammenherz so nah, dass seine Wucht Borins Brust gegen seine Rippen drückte.

Er legte die Hand darauf.

Und die Kammer explodierte in Licht.

Ein gleißender Schlag aus Erinnerung, Feuer und Bewusstsein riss durch Borins Geist.
Er sah den Titanen, wie er einst Flammen aus dem Boden zog, um Welten zu formen.
Er sah die Steinriesin, die seine Glut zähmte, nicht mit Kälte, sondern mit Ruhe.
Er sah Leben entstehen.
Und er sah Schmerz — den Schmerz des Verlustes, der das Feuer gebrochen hatte.

Das Flammenherz seufzte.
Ein Laut, der nicht in Borins Ohren erklang, sondern tief in seiner Seele.

Es war müde.
Es war alt.
Es war verletzt.

Aber es lebte.

„Du hast lange geschlafen,“ flüsterte Borin. „Zu lange.“

Er legte sein Runenherz gegen die glühende Oberfläche.

Eine goldene Welle schoss durch den Raum.

Die Lava begann schneller zu pulsieren.
Die Funken stiegen höher.
Die Adern im Stein leuchteten wie frisch entfachte Schmiedefeuern.

Und das Flammenherz begann wieder zu schlagen.

Langsam.
Schwer.
Aber lebendig.

Und in diesem erneuten Schlag sprach der Titan —
nicht durch Schmerz,
nicht durch Rufe,
sondern durch Feuer:

„Bring mich heim.“

Das Erwachen des schlafenden Feuers war kein lauter Vorgang. Kein Brodeln, kein Zischen, keine eruptive Gewalt erfüllte die Kammer. Stattdessen war es ein langsames, eindringliches Pulsieren, das sich zunächst kaum von der träumenden Stille unterschied, die zuvor geherrscht hatte. Doch Borin fühlte den Wandel. Er fühlte ihn in seiner Brust, in seinen Knochen, in den Runen, die sich wie glühende Adern über seine Haut zogen. Das Flammenherz unter seiner Hand begann, auf das Runenherz in ihm zu reagieren — erst zaghaft, dann entschlossener.

Die Kammer atmete.

Die Lava, die zuvor wie erstarrt geschienen hatte, begann sich zu regen. Langsame, wuchtige Wellen hoben und senkten die glühende Oberfläche, als ob sie den Rhythmus eines uralten Liedes wiederfand. Jede Welle war ein Herzschlag. Jeder Herzschlag ein Ruf. Der Ruf eines Wesens, das sich nicht länger im eigenen Schmerz verkriechen wollte.

Borin spürte die Schwere der Jahrtausende, die auf diesem Ort lasteten. Die Kammer des schlafenden Feuers war nie gedacht gewesen, um kalt zu werden. Sie war nie dafür geschaffen worden, zu ruhen. Sie war das Herz einer Schöpfungskraft, die einst Berge gehoben, Täler gegraben und das feste Fundament der Welt gegossen hatte. Hier hatte der Titan seine Wärme erneuert, sein Herz aus Licht regeneriert und seine Gedanken geklärt.

Doch seit dem Verlust der Steinriesin war diese Kammer verstummt.

Das Feuer war nicht erloschen — aber es hatte vergessen, wie man brannte.

Borin griff tiefer in das Flammenherz. Seine Finger glitten in die schimmernde Oberfläche hinein, als tauchte er sie in ein lebendiges Metall, das sich nicht verbrannte, sondern formte. Das Herz reagierte sofort. Ein Ruck ging hindurch, und goldene Linien flammten auf, krochen über den ganzen Korpus des schlafenden Feuers und zeichneten Muster, die Borin nicht kannte, aber instinktiv verstand.

Sie bedeuteten:

„Ich lebe.“

„Ich erinnere mich.“

„Ich bin nicht allein.“

Dann drang eine zweite Welle durch Borin — dunkler, violett, wehmütig. Der Schatten. Aber kein Angriff, kein böser Impuls, kein hasserfüllter Schrei. Es war ein seufzender Laut, ein Flackern eines Bewusstseins, das sich ebenfalls regte.

Der Schatten erwachte —
nicht, weil er stärker wurde,
sondern weil das Feuer erwachte.

Die beiden existierten wie zwei Hälften eines zerbrochenen Ganzen.
Feuer und Dunkelheit.
Schöpfung und Verlust.
Wärme und Einsamkeit.

Borin spürte, wie sie in ihm kollidierten.
Wie Gold und Violett sich in seinem Körper verwoben.
Wie die Runen beider Kräfte sich aneinander tasteten, misstrauisch und zugleich verzweifelt suchend.

„Ihr seid nicht Feinde,“ keuchte Borin.
„Ihr seid getrennt worden.“

Das Flammenherz antwortete mit einem schweren Puls.
Die Lava hob sich, und die gesamte Kammer bebte.
Felsen an den Wänden verschoben sich.
Funken schossen aus den tiefsten Ritzen.

Doch der violette Hauch antwortete ebenfalls, ein feines, kaum hörbares Wimmern, das Borin im Inneren widerhallte.

„Ich bin zurückgelassen worden.“

Das Flammenherz antwortete:

„Ich habe dich verloren.“

Und Borin verstand endgültig:
Der Schatten war kein Leiden, das von außen gekommen war.
Er war das unbewältigte Echo eines Abschieds gewesen.

Der Titan hatte nicht nur die Steinriesin verloren —
er hatte ein Stück seiner eigenen Seele abgespalten, um den Schmerz nicht zu fühlen.

Diese abgespaltene Seele war der Schatten geworden.

Borin öffnete die Augen.

„Ihr müsst wieder vereint werden.“

Der Raum reagierte sofort.

Die Lava zog sich zurück und offenbarte einen Pfad, der zuvor verborgen gewesen war —
einen schmalen Steg, der tief unter die Kammer führte. Dunkle Funken stiegen aus der Tiefe
empor, jedoch ohne Bedrohung. Sie wirkten wie Rußteilchen einer Flamme, die nie entzündet
worden war.

Borin wusste:
Dieser Weg führte dorthin, wo der Schatten ursprünglich entstanden war.
Zum Bruchpunkt zwischen Glut und Verlust.

Der Flammenkern pulsierte ein letztes Mal unter seiner Hand.
Goldene Linien wanderten von seiner Oberfläche über Borins Arm hinauf und brannten sich in das Runenherz, nicht schmerzhaft, sondern verbindend.

Eine Botschaft.
Eine Bitte.
Ein Vertrauen.

„Geh. Tu, was ich nicht konnte.“

Borin nickte langsam.

„Ich bringe dich heim. Beide von euch.“

Er trat zurück.
Die Kammer brannte heller.
Der Pfad wartete.

Und Borin wusste, dass der nächste Schritt ihn näher an die Quelle des Schattens führen würde —
und an eine Wahrheit, die den Titan heilen
oder den Berg zerbrechen würde.

Der verborgene Steg, den das Flammenherz freigelegt hatte, führte steil nach unten, doch Borin brauchte kein Licht, um ihn zu erkennen. Der Stein selbst schimmerte in einem matten, dunklen Rot, als würde er die letzten Atemzüge eines erlöschenden Feuers in sich tragen. Der Boden vibrierte sanft unter seinen Schritten, nicht im Rhythmus des Feuers der Kammer, sondern in einem tieferen, dumpferen Takt. Ein Takt, der älter war, schwerer, melancholischer — das Pochen einer Wunde.

Borin wusste:
Er stieg in die Geburtsstätte des Schattens hinab.

Die Luft veränderte sich. Je tiefer er ging, desto schwerer wurde sie. Nicht heiß oder kalt, sondern dicht, als wäre jede Schicht mit Emotionen gefüllt: Schmerz, Trauer, Erinnerung, und etwas, das sich wie erstickter Zorn anfühlte. Der Weg wirkte stiller als jeder Ort zuvor. Nicht die Stille der Ruhe, sondern die Stille eines ungetanen Schreis.

Seine Schritte hallten kaum.
Alles schien die Geräusche zu verschlucken.

Nach einer Weile öffnete sich der Steg in eine zweite Kammer – viel kleiner als die des schlafenden Feuers, aber unendlich intensiver. Borin blieb stehen, denn die Luft hier vibrierte mit einer Kraft, die ihm das Blut in den Adern verlangsamte.

Die Kammer war nicht rund, nicht organisch wie die Räume des Titanen. Sie war kantig, asymmetrisch, zersplittert, als hätte ein gewaltiger Stoß den Stein zerrissen und in einem einzigen Moment erstarren lassen. Aus den Ritzen sickerte violette Licht – kein kaltes, böses Licht, sondern das matte Leuchten einer uralten, tiefen Wunde.

In der Mitte des Raumes hing etwas in der Luft.

Ein Riss.

Kein Schattenwesen.

Keine Gestalt.

Nur ein Riss.

Ein Spalt wie aus frischem Glas, scharfkantig, flimmernd, schwebend. Er vibrierte in einer Frequenz, die direkt in Borins Brust schnitt — nicht wie ein Messer, sondern wie ein sehnsüchtiger Ruf, der längst keinen Empfänger mehr hatte.

Der Ursprung des Schattens.

Borin trat vorsichtig näher.

Der Riss reagierte sofort.

Er vibrierte schneller, ein Flimmern ging durch seine Kanten, und ein Laut entwich ihm — nicht über die Luft, sondern direkt in Borins Geist.

„Er hat mich vergessen.“

Borin keuchte.

Er spürte den Schmerz.

Er spürte die Einsamkeit.

Und er spürte, wie die violette Energie des ersten Blicks in ihm antwortete, nicht als Echo eines Fremden, sondern als Teil seiner eigenen Seele.

„Nein,“ sagte Borin. „Er konnte dich nicht tragen.“

Der Riss zitterte, und ein zweiter Laut drang hindurch.

„Ich war sein Herz.“

Sein Verlust.

Seine Schwäche.“

Borin schüttelte den Kopf.

„Du warst sein Schmerz. Aber Schmerz ist nicht Feindschaft.“

Der Riss flackerte wütend, doch dahinter lag kein Hass. Nur Verzweiflung.

„Er ließ mich fallen.“

„Er musste,“ antwortete Borin leise.

„Er wäre zerbrochen.“

Ein langes Schweigen folgte.

Die Kammer vibrierte leicht — nicht im Rhythmus des Feuers, sondern im Takt eines schweren, unentschlossenen Atems.

Dann hörte Borin den Titanen wieder — nicht aus dem Flammenherz, nicht aus den Wänden.

Sondern aus dem Schatten selbst.

„Ich habe mich selbst verloren.“

Borin knirschte mit den Zähnen.
Das war der Moment.
Die Wahrheit, die der Titan immer verdrängt hatte.

Der Schatten antwortete darauf mit einem Flüstern, das so weich war, dass Borin unwillkürlich die Hand ausstreckte.

„Ich bin das, was du nicht tragen konntest.“

„Und ich bin hier, um euch wieder zusammenzuführen,“ sagte Borin.

Der Riss pulsierte stärker.
Die violette Energie wand sich wie ein zitternder Faden um Borins Runenlinien. Nicht angreifend. Nicht besitzergreifend. Eher tastend. Suchend.

Er dachte an die Steinriesin.
An das Feuer.
An die Stimme des Titanen.
An Thargans verdrehte Version dieser Wahrheit.

„Du bist keine Verdammnis,“ sagte Borin. „Du bist kein Feind. Du bist das Teil, das er abgeschnitten hat, damit er nicht zerbricht. Aber die Welt braucht ihn ganz. Und dafür braucht er dich.“

Ein tiefer, vibrierender Laut erfüllte die Kammer.

Schmerz.
Angst.
Und Hoffnung.

Borin trat direkt vor den Riss.
Die Luft flirrte, sein Bart hob sich im Sog, die Hitze des Feuers vibrierte in seinem Rücken.

„Vereine dich mit mir,“ sagte Borin.
„Nur so kann ich euch beide zu ihm bringen.“

Der Riss zitterte wild.
Ein Lichtblitz schoss heraus und umhüllte Borins Vorderarm — erst eisig, dann heiß, dann beides zugleich. Borin biss die Zähne zusammen. Die Runen an seiner Haut glühten hell auf, und Gold und Violett verschmolzen wie geschmolzenes Metall.

Der Schatten sprach:

„Ich fürchte mich.“

Borin legte seine Hand direkt in den Riss.

„Ich bin hier,“ sagte er. „Und ich trage dich.“

Der Riss brach auseinander.
Nicht zerstört —
befreit.

Ein violetter Funke schoss in Borins Brust, hinein ins Runenherz.
Ein brennender, schneidender, weinender Laut erfüllte seinen Geist —
und dann wurde alles still.

Borin stand aufrecht.
Seine Runen glühten gold-violett.
Und er war nicht mehr allein.

Er war vollständig.

„Jetzt,“ flüsterte Borin.
„Gehen wir zu ihm zurück.“

Ein neuer Spalt öffnete sich —
nicht dunkel, nicht golden,
sondern in beiden Farben zugleich.

Der Weg zur Wiedervereinigung.

Der Weg zurück zum Titanen.

Der Pfad, der sich vor Borin öffnete, war ein Riss aus Gold und Violett zugleich — ein Spalt, der weder rein aus Glut noch rein aus Schatten bestand, sondern aus beiden Kräften, die sich in seinem Inneren nun berührten. Es war der erste Ort seit Äonen, an dem die getrennten Teile des Titanen wieder miteinander sprachen. Die Kammer des schlafenden Feuers vibrierte heftig, doch nicht chaotisch; sie vibrierte wie ein Herz, das zum ersten Mal seit dem Verlust wieder vollständig zu werden begann.

Borin atmete tief ein und spürte die neue Last in seiner Brust. Der Schatten war nun in ihm, aber nicht als Parasit, nicht als Klinge, nicht als schleichende Dunkelheit. Er war eine Stimme — leise, vorsichtig, zitternd wie ein Wesen, das nicht wusste, ob es willkommen war. Das Runenherz zündete langsam auf, die Linien über Borins Haut brannten in Muster, die er nie zuvor gesehen hatte. Es war, als hätte die Steinriesin selbst diese Muster in ihn gelegt, bevor er den Weg hierher begonnen hatte.

„Wir gehen zurück,“ murmelte Borin.
„Gemeinsam.“

Der Schatten antwortete nicht mit Worten, sondern mit einem leichten Zittern in seinem Inneren — ein fragender Impuls, ein Ausdruck von etwas, das beinahe an Vertrauen erinnerte. Es war nicht stark. Aber es war ein Anfang.

Borin betrat den gold-violetten Pfad.

Der Riss schloss sich hinter ihm wie eine leise flüsternde Tür, und sofort veränderte sich der Raum um ihn herum. Er war nicht länger in der Kammer des schlafenden Feuers, aber auch

noch nicht im Herzen des Titanen. Er wanderte durch eine Schicht dazwischen — die Schicht, in der der Titan dachte.

Nicht in Worten.
Sondern in Formen.
In Mustern.
In Erinnerungen.

Borin sah diese Formen um sich herum aufleuchten:
glühende Linien, die sich zu Gebirgszügen formten, die der Titan einst erschaffen hatte;
violette Schatten, die wie die Silhouetten uralter Ereignisse durch den Stein glitten;
goldene Funken, die Orte markierten, an denen der Titan wachte;
dunklere Einschnitte, an denen der Titan litt.

Der Pfad war nicht gerade.
Er war nicht rund.
Er war nicht einmal sicher.

Er war ein Bewusstseinsstrom — ein Weg durch das Denken eines Wesens, das älter war als alles Fleisch.

Borin spürte, wie der Schatten in ihm unruhig wurde.
„*Es tut weh.*“

„Ich weiß“, sagte Borin. „Aber wir müssen weiter.“

„*Ich erinnere mich an diesen Ort...*“
Seine Stimme war ein Bruchstück, kaum hörbar.
„*Hier... hat er mich zurückgelassen.*“

Borin blieb stehen.
„Nein. Hier hast du dich von ihm abgespalten.“

Der Schatten flackerte wie ein zitterndes Licht.
Aber er widersprach nicht.

Sie gingen weiter.

Die Formen um sie herum veränderten sich ein weiteres Mal. Sie wurden klarer, strukturierter, weniger chaotisch. Als Borin genau hinsah, bemerkte er, dass die Muster sich zu einem riesigen, geometrischen Raum formten — einem Ort, der nicht aus Stein bestand, sondern aus reinen Erinnerungsbahnen. Goldene Adern durchzogen ihn, doch manche waren eingerissen, zerbrochen, von dunklem Violett umspült.

Borin wusste sofort:
Dies war der Saal, in dem der Titan seine Gedanken ordnete.
Die innerste Kammer seines Geistes.

Als er sie betrat, schrumpften die glühenden Linien zu festen Strukturen zusammen. Die Wände formten sich um ihn herum, der Boden wurde hart, das Licht bündelte sich.

Und in der Mitte dieses Saales stand etwas, das Borin den Atem raubte:

Eine riesige, schimmernde Silhouette —
nicht vollständig,
nicht fest,
aber unmissverständlich der Titan selbst.

Er war nicht in Körperform.

Er war eine Essenz — ein uraltes, gewaltiges, leidendes Bewusstsein, das sich mühsam in ein Bild presste, um mit dem kleinen Zwerg vor ihm sprechen zu können.

Goldene Flammen flackerten dort, wo sein Herz war.
Violette Schatten zuckten dort, wo die Wunde klaffte.

Borin trat näher.

Er erwartete eine Stimme, ein Donnern, eine Macht, die ihn niederdrückte.

Doch die Stimme, die ihn erreichte, war leise.

„Du hast ihn gefunden.“

Der Schatten in Borin antwortete, nicht laut, sondern als Vibration in seinem Herzen:

„Ich habe dich nie verlassen.“

Der Titan erzitterte.

Gold und Violett flackerten zusammen.

Borin verstand:
Der Titan weinte.

Nicht in Tränen.
Sondern in Licht.

Er kniete, hielt die Hand auf seiner Brust, und sagte:

„Ich bringe euch zurück. Nicht getrennt. Nicht gebrochen. Sondern vollkommen.“

Die riesige Silhouette beugte sich, vorsichtig, unsicher — wie jemand, der zum ersten Mal seit Äonen berührt wird.

„Hilf uns... Borin Steinwandler.“

Borin stand langsam auf.

Die Kammer bebte.

Der nächste Schritt würde alles verändern.

Die Erben des Runenstahlbundes

Der Saal des Gedankenfeuers verblasste langsam, als Borin den ersten Schritt zurück in die reale Welt des Titanen tat. Der Übergang war kein Riss, keine Vision, kein abruptes Erwachen. Es war ein Gleiten — als würde er von der Hand eines Wesens getragen, das ihn behutsam aus seinem Innersten zurück ins Sein hob. Die goldenen und violetten Muster, die zuvor um ihn geflimmert hatten, zogen sich in seine Runen zurück und pulsierten dort in einem ruhigen, neuen Rhythmus. Ein Rhythmus, der nicht nur Borins Herz war, nicht nur der Titan — sondern beides zugleich.

Als der Boden unter seinen Stiefeln festen Stein annahm, erkannte Borin sofort, wo er stand.

Die Hallen der Erben.

Ein Ort, von dem jeder Zwerg wusste, aber den kaum einer jemals betreten hatte. Die Runenmeister des Runenstahlbundes hatten hier seit Jahrhunderten ihre Stille gewahrt, abgeschirmt vom Lärm der Schmieden und den Schritten der Krieger. Hier wurden keine Klingen geschliffen, keine Helme gehämmert. Hier wurden Runen geboren — Runen, die Macht, Erinnerung und Zukunft formten.

Der Raum war nicht groß, aber er wirkte gewaltig.

Hohe, engstehende Steinsäulen trugen eine Decke, die von einem sanften weißen Glühen erfüllt war — nicht hell, aber klar wie der erste Schnee über einem Bergpass. Die Wände waren mit alten Gravuren bedeckt, so fein gearbeitet, dass sie wirkten, als hätten Jahrtausende sie gehütet. Zwischen ihnen waren Runentische eingelassen, aus massivem Sternenstein, überzogen mit dünnen Linien, die in einem Rhythmus pulsierten, den Borin nun instinktiv verstand.

Doch das Beeindruckendste war:

Der Raum war nicht leer.

Neun Gestalten standen dort.

Die Erben des Runenstahlbundes.

Die ältesten Runenmeister des Reiches, bewahrt vor dem Wandel der Zeiten, nicht durch Magie, sondern durch Disziplin, Wissen und das Vertrauen des Titanen selbst. Ihre Bärte reichten teils bis zum Boden, geflochten in Mustern, die nur jene verstanden, die Jahrzehnte im Studium der Urzeichen verbracht hatten. Ihre Augen glühten — nicht mit Feuer, sondern mit Klarheit.

Sie hatten ihn erwartet.

Der erste der Neun, eine hohe Gestalt mit einem tiefgrauen Bart, der wie kalter Rauch wirkte, trat vor. Sein Name war Duravon Eisenwort — der Hüter der dritten Rune und Träger des Letztblicks. Seine Stimme war alt, aber fest wie gehärteter Stahl.

„Borin Steinwandler,“ sagte er. „Der Titan hat uns gerufen.“

Borin spürte ein Ziehen in seinen Runen.
Ein leises Raunen im Innern — der Schatten, der versuchte zu verstehen.
Und das Feuer, das ihm Halt gab.

„Ich komme aus der Kammer des Feuers,“ antwortete Borin. „Und aus dem Ort, an dem die Wunde des Titanen geboren wurde.“

Ein Murmeln ging durch die Erben.
Nicht ängstlich.
Sondern ehrfürchtig.

Duravon trat näher, und seine alten Augen prüften Borins Runen.

„Du trägst beide Kräfte,“ sagte er schließlich. „Nicht als Fremdes. Nicht als Krankheit.
Sondern als Teil.“

Borin nickte.
„Der Titan kann nur geheilt werden, wenn Feuer und Schatten wieder eins werden.“

Ein zweiter Meister, Marud Tiefensinn, trat hervor. Sein Körper war schmal, beinahe gebrechlich, doch in seinen Augen lag ein Schimmer, der zeigte, dass seine Kraft nach innen, nicht nach außen ging.

„Die Oberen Hallen sind im Umbruch,“ sagte er. „Wir spüren das Risswerk im Stein. Wir hörten die Schreie des Feuers, als du es erwecktest.“

Ein dritter:
„Und wir hörten den Schatten.“

Ein vierter:
„Doch nun... ist er ruhig.“

Alle Augen richteten sich auf Borin.

Er fühlte den Schatten in sich, wie eine leise, hungrige Erinnerung.
Aber er war nicht aggressiv.
Er war verletzlich.

„Er ist nicht euer Feind,“ sagte Borin. „Er ist der Teil, den der Titan vor Äonen von sich abtrennte. Aus Trauer. Und aus Angst.“

Die Erben wechselten Blicke.
Nicht überrascht — betroffen.

Duravon nickte langsam.
„Wir haben es immer geahnt. Die Urzeichen lügen nicht. Überall, wo Feuer gebrochen wurde, blieb ein Schatten zurück. Und wo ein Schatten bleibt, fehlt ein Feuer.“

Er hob die Hand.
Der gesamte Raum verstummte.
Die Runen über den Tischen pulsierten im Gleichklang.

„Borin Steinwandler,“ sagte Duravon. „Du bist hier, weil du zum Weg selbst geworden bist. Du trägst die Runen des Titanen und die Last seines Verlustes. Du bist der Bringer der Wiederkehr.“

Borin straffte die Schultern.
Er wusste, was gleich käme.
Er hatte es gespürt, als er den gold-violetten Pfad betreten hatte.

„Was verlangt ihr von mir?“

Duravons Antwort war ruhig.
Aber sie wog schwer wie Bergstahl.

„Wir werden dir geben, was du brauchst, um den Titanen zu heilen.“

„Wissen?“ fragte Borin.

Duravon schüttelte langsam den Kopf.

„Mehr als Wissen.“

Er hob eine Hand, und der Boden zwischen den Erben öffnete sich.
Ein glühender Kreis brannte in den Stein.
Runen formten sich — mächtiger als alles, was Borin jemals gesehen hatte.

Eine Waffe.
Ein Werkzeug.
Ein Erbe.

Duravons Stimme wurde leiser, aber unendlich bedeutend:

„Wir geben dir die Urform.“
„Die erste Rune.“
„Das, was sogar die Steinriesin schützte.“

„Wir geben dir... den Runenhaut-Schwur.“

Borin spürte, wie der Schatten in ihm erstarrte.
Wie das Feuer in ihm aufflammte.

Und er wusste:
Dies war der Beginn eines Weges, der ihn entweder zu einer neuen Form des Titanen machen würde —
oder zu seinem letzten Opfer.

Der glühende Runenkreis im Boden spannte sich wie ein brennendes Rad, das sich in die Tiefe des Felsens fraß. Die Linien waren nicht wie gewöhnliche Runen – nicht die geometrischen, strengen Muster der Zwergenschmieden, sondern lebendige Bahnen, die sich veränderten, während Borin sie ansah. Sie wuchsen, woben sich ineinander wie Wurzeln, dann zogen sie sich auseinander wie Flammenzungen. Jede Bewegung hinterließ einen Nachhall im Stein, einen leisen Ton, der mehr Gefühl als Klang war.

Die Erben standen im Halbkreis um den offenen Boden, und ihre Blicke hatten sich verwandelt. Sie waren nicht länger prüfend oder vorsichtig. Sie waren ernst, ehrfürchtig – und voller Furcht. Denn was hier geschah, war kein Ritual. Keine Lehre. Keine Schmiedung.

Es war ein Übergang.

Duravon Eisenwort hob beide Hände, und die Säulen der Halle begannen zu leuchten. Die Gravuren an den Wänden reagierten wie lebendig, schimmerten in Gold und Silbergrau, während aus der Decke ein tiefes Summen drang, zunächst kaum hörbar, dann stärker, wie das Summen eines riesigen Horns aus Stein.

„Wir beginnen,“ sagte Duravon mit ruhiger Stimme.

Die restlichen Erben schlossen die Augen und legten ihre Hände auf die Runentische. Sofort flammten die Linien auf den Tischoberflächen auf und liefen wie flüssige Bahnen in den Boden. Der Kreis unter Borin reagierte, flackerte, glomm, wurde zu einem Netz aus goldenen und silbernen Linien, die langsam, unaufhaltsam auf ihn zukrochen.

Borin spürte ein Ziehen in seinem Inneren.

Der Schatten wurde unruhig.

Das Feuer in seinem Brustbein drängte sich dagegen, beruhigte ihn, wie eine Hand, die auf ein zitterndes Tier gelegt wird.

„Bleib ruhig,“ flüsterte Borin nach innen.

Er spürte, wie der Schatten darauf reagierte – vorsichtig, verletzlich.

Dann begann der Ritus.

Die Erben sangen.

Es war kein Gesang, den Borin je zuvor gehört hatte.

Kein Zwergenglied, keine Schmiedeweise, keine Runenformel der alten Könige.

Es war älter.

Die Stimmen der Erben fügten sich zu einem einzigen, mächtigen Laut zusammen. Er war tief wie Donnergrollen, aber klar wie frisch geschlagenes Erz. Die Worte waren nicht in Zwergisch; sie waren in der Sprache der Urformen – jener Wesen, die den Titanen einst geformt, gelehrt, begleitet hatten.

Die Luft wurde dichter.

Die Säulen bebten.

Die Wände atmeten.

Der Runenkreis schloss sich um Borin und hob ihn vom Boden, als würde ihn eine unsichtbare Hand anheben. Der Stein unter seinen Stiefeln wurde weich wie Lava, dann wieder hart wie Diamant. Sein Körper spannte sich an, doch er blieb aufrecht.

Goldene Linien wanderten über seinen Körper, schlangen sich um seine Arme, Brust, Beine. Für einen Moment schien er in Flammen zu stehen – nicht Feuer, sondern glühende Runen, die ihn umhüllten.

Die Erben sangen stärker.

Duravon trat vor und rief:

„Borin Steinwandler!
Empfänger des Schmerzes des Titanen!
Träger des Feuers und des Schattens!
Hüter des Herzens der Tiefe!“

Die Linien schossen hoch, woben sich.
Borin atmete schwer.

Der Schatten flackerte.

Die Flamme brannte heißer.

Duravon hob eine Hand, und eine einzelne Rune löste sich aus dem Kreis.

Sie war alt.
Unglaublich alt.
Sie sah aus wie ein Kreis in einem Kreis, umgeben von drei gebrochenen Linien – das Zeichen der ersten Vereinigung.

„Dies,“ sagte Duravon, „ist die Urform.
Die erste Rune.
Die, die die Steinriesin schützte.
Die, die den Titanen band.
Die, die noch nie auf einen Sterblichen gelegt wurde.“

Die Rune schwebte, pulsierte.

„Borin Steinwandler,“ sagte Duravon. „Bist du bereit, sie zu tragen?“

Der Schatten bebte in Borins Brust.
Das Feuer presste sich dagegen.
Ein innerer Sturm.

Borin antwortete ruhig:

„Ja.“

Duravons Finger schnitten durch die Luft.

Die Rune stürzte in Borins Brust.

Er schrie nicht.
Er stand.
Er ließ sie hinein.

Gold und Violett explodierten in ihm, rissen seine Wahrnehmung auseinander. Sein Geist stürzte in ein Licht, das gleichzeitig brannte und kühlte, gleichzeitig schmerzte und heilte. Die Rune verband sich mit dem Runenherz, wand sich um den Schatten, legte sich wie eine helfende Hand darüber.

Und Borin begriff:

Er wurde nicht gestärkt.
Er wurde nicht verzaubert.
Er wurde nicht geschützt.

Er wurde gebunden.

Nicht als Knecht.
Nicht als Opfer.
Sondern als Mittler.

Der Mittler zwischen Feuer und Schatten.
Zwischen Titan und Schmerz.
Zwischen Vergangenheit und Heilung.

Die Rune legte sich um sein Herz wie ein neuer Schlag.
Ein dritter Puls.

Feuer.
Schatten.
Und nun:
Urform.

Die Erben verstummten.
Die Luft zitterte.

Duravon senkte die Hand.

„Borin... du bist jetzt mehr als ein Runenträger.“

Borin öffnete die Augen.
Sie glühten gold und violett zugleich.

„Du bist der Schildträger des Titanen.“

Die Halle erbebte.
Nicht aus Gefahr.
Sondern aus Anerkennung.

Der Runenhaut-Schwur war vollzogen.

Borin stand im Zentrum des Runenkreises, der Stein unter seinen Füßen noch warm vom Nachhall des Schwurs. Die Luft vibrierte, nicht als Bedrohung, sondern als Anerkennung eines neuen Zustands. Die Erben des Runenstahlbundes traten langsam näher, ihre Schritte gleichmäßig, schwer, feierlich. Sie betrachteten Borin nicht wie einen Helden, nicht wie einen Auserwählten — sondern wie jemanden, der eine Last auf sich genommen hatte, die kein anderer hätte tragen können.

Duravon Eisenwort blieb als erster stehen. Er musterte Borins Körper, dessen Runen nun in einem stetigen Rhythmus pulsierten. Gold und Violett tanzten nicht mehr chaotisch durcheinander. Sie waren geordnet. Verbunden. Teil eines Musters, das Borin nicht verstand — aber fühlte.

„Die Urform erkennt dich,“ sagte Duravon. „Sie liegt nun in deinem Herzen und verwebt deine Lebenskraft mit der des Titanen. Was du bist, ist kein Zufall. Der Weg hat dich gewählt.“

Borin atmete schwer. Die Rune in seiner Brust fühlte sich an wie ein zweites Herz — nicht schlagend, sondern leuchtend. Ein Zentrum. Ein Brennpunkt, der sein Blut nicht bewegte, sondern seine Seele.

„Werde ich dadurch stärker?“ fragte Borin.

Duravon schüttelte den Kopf.

„Du wirst vollständiger. Stärke ist nur ein Nebenprodukt.“

Ein anderer Erbe – Marud Tiefensinn – trat vor. Er war der leiseste unter ihnen, aber seine Worte trafen stets wie ein präziser Meißel.

„Der Runenhaut-Schwur ist kein Geschenk, Borin. Er ist eine Bürde. Du trägst nun zwei Herzen in dir: das des Titanen und das seines Schattens. Die Urform bindet sie an dein eigenes. Dein Leben ist fortan Knotenpunkt eines Dreiklangs aus Willen, Schmerz und Feuer.“

Borin nickte.

„Ich fühle es. Es zieht... nach innen.“

„Das muss es,“ antwortete Marud. „Denn du wirst derjenige sein, der den Titanen zur Einheit führt. Er kann seinen Schmerz nicht allein heben — aber du kannst die Last so weit tragen, dass er den Rest vollendet.“

Ein dritter Erbe, Halgrim Funkenbart, trat vor. Seine Stimme war wie das Knacken eines Schmiedefeuers kurz vor dem Entzünden.

„Doch wisse eines, Borin Steinwandler. Mit dieser Bindung hast du dich in die Mitte des Konflikts gestellt. Die Schattenbrut wird auf dich reagieren. Sie wird dich als Teil ihrer Essenz erkennen — und zugleich als Verräter. Das Feuer des Titanen wird dich als Hoffnung sehen — und zugleich als Gefahr.“

Borin ballte die Fäuste.

„Ich habe nicht nach dieser Last gefragt.“

Duravon nickte.

„Niemand, der würdig ist, würde je darum bitten.“

Ein tiefer, runder Ton erfüllte den Raum. Die Säulen vibrierten wie die tiefen Saiten eines alten Instruments. Der Runenkreis unter Borin begann zu verblassen, die Linien sanken in den Boden zurück, als hätten sie ihre Arbeit vollendet.

Die Erben bildeten einen Kreis um Borin.

Duravon hob die Hand.

„Es gibt etwas, das du wissen musst — bevor du die Hallen verlässt.“

Borin hob den Blick.

„Was?“

Der alte Runenmeister sprach langsam, als würde jedes seiner Worte den Atem des Steinreichs selbst bewegen.

„Du bist nicht der erste, der den Titanen heilen wollte.“

Borin erstarrte.

Die Erben senkten die Blicke — nicht aus Scham, sondern aus Trauer.

Marud sprach weiter:

„Vor fünfhundert Jahren, als die ersten dunklen Runen im Berg auftauchten, suchte ein anderer Zwerg den Ursprung der Wunde. Sein Name war Thandur Eisenhaut. Ein mächtiger Runenträger, begabt, reinherzig, furchtlos.“

Halgrim knurrte leise.

„Und er scheiterte.“

Duravon senkte die Stimme.

„Er versuchte, das Feuer des Titanen zu wecken — ohne die Urform. Ohne den Schatten zu verstehen. Ohne die Wahrheit über den Verlust zu kennen.“

Marud ergänzte:

„Er berührte das Feuer. Und das Feuer verbrannte ihn nicht — es stieß ihn ab.“

Borin spürte ein Frösteln, obwohl die Kammer warm war.

„Was geschah mit ihm?“

Duravon sah ihm direkt in die Augen.

„Er trägt keinen Namen mehr. Er wurde Teil der Schattenbrut, aber nicht wie die anderen. Er wurde etwas Neues. Ein Hybrid. Ein Geschöpf, das sowohl aus Feuer als auch aus Dunkelheit besteht — aber nicht aus Einheit, sondern aus Zerrissenheit.“

Borin verstand.
Er wusste sofort, wen die Erben meinten.

Der Schrecken, der die Oberen Hallen angegriffen hatte.
Die Präsenz, die durch den Stein gekrochen war.
Der Krümmung in Thargans Runen.
Der Schmerz in den tiefen Kammern.

„Der Überbrannter...“ flüsterte Borin. „Der, den die Wachen beschrieben haben.“

Duravon nickte.
„Thandur ist nicht mehr Zwerg.
Nicht mehr Runenträger.
Nicht mehr Teil des Titanen.
Er ist das, was entsteht, wenn man versucht, den Titanen zu heilen — ohne sich selbst zu opfern.“

Borin spürte, wie der Schatten in ihm bebte.
Nicht vor Angst.
Vor Mitleid.

Und das Feuer in ihm pochte.
Nicht wütend.
Warnend.

Duravon schloss die Augen und sprach den letzten, entscheidenden Satz:

„Du musst den Titanen heilen.
Und um das zu tun...
musst du Thandur finden.“

Borin spürte die Last dieses Schicksals in seinen Knochen — und dennoch stand er aufrecht.

„Dann werde ich ihn finden,“ sagte er.
„Egal, was er geworden ist.“

Die Erben traten zurück.

Der Saal öffnete sich.

Der Weg wartete.

Borin stand still, während der Saal der Erben allmählich zur Ruhe kam. Die glühenden Linien verblassten, der Stein kühlte sich, und die Schwingungen der uralten Runen ebten ab wie die Ausläufer eines gewaltigen Gewitters. Doch in Borin selbst herrschte kein Schweigen. In seiner Brust pochten drei Herzen: das seine, das des Feuers und das des Schattens. Jedes schlug in einer anderen Farbe, doch sie waren nun durch die Urform verbunden — nicht miteinander im Einklang, aber gezwungen, denselben Rhythmus zu suchen.

Er spürte die Verantwortung auf seinen Schultern wie einen Amboss aus reiner Geschichte.

Duravon Eisenwort trat wieder vor, sein Blick schwer und zugleich hoffnungsvoll. „Der Schwur ist vollzogen,“ sagte er sanft. „Aber die Erneuerung beginnt erst. Du musst den Titanen erreichen, bevor sein Schmerz den Stein zerreißt. Die Risse, die Thargan geöffnet hat, wachsen.“

Halgrim Funkenbart schnaubte. „Die oberen Hallen beben bereits. Der Stein trägt seine Wut nicht länger schweigend.“

Ein anderer Erbe, die ältere Greisel Sturmrunen, trat näher und legte Borin eine Hand auf die Schulter. Ihre Finger zitterten leicht, doch ihre Stimme war so fest wie geschmiedeter Stahl. „Was jetzt kommt, wird dich zerreißen, wenn du nicht auf dich hörst. Feuer und Schatten sind in dir — beide kämpfen, beide suchen Halt. Du musst sie führen, sonst führen sie dich.“

Borin nickte, obwohl sein Herz schwer schlug.
„Wohin führt mich mein Weg?“

Duravon antwortete:

„In die oberen Hallen.
In das Chaos, das Thargan gesät hat.
Dorthin, wo Thandur umherstreift.“

Der Name hallte in Borins Brust nach.
Thandur.
Der Überbrannte.
Der, der einst dieselbe Hoffnung getragen hatte — und an ihr zerbrochen war.

„Wie finde ich ihn?“ fragte Borin.

„Er wird dich finden,“ sagte Marud Tiefensinn.
„Denn du bist das, was er sein wollte.“

Diese Worte trafen Borin härter als eine Klinge. Der Schatten in ihm reagierte sofort — ein zuckender Impuls, der sich wie ein geplatzter Funke anfühlte. Nicht furchtsam, sondern mitfühlend. Als hörte er den Namen eines Bruders, den er nie kannte.

„Und wenn ich ihn finde...?“ Borins Stimme zitterte nur minimal.

Duravon schloss die Augen. „Dann wirst du entscheiden müssen, ob Thandur noch zurückgeführt werden kann — oder ob er zu sehr gebrochen ist. Die Urform zeigt den Weg, aber sie entscheidet nicht. Du trägst das Feuer und seinen Verlust. Du musst fühlen, was richtig ist.“

Greisel trat zurück und hob eine Hand.

Der Saal öffnete sich nicht durch eine Tür, sondern durch den Stein selbst.
Die Wände vibrierten, zogen sich zurück, und ein hohes Tor formte sich wie aus lebendem Erz. Dahinter lag ein Gang — breit, dunkel, unruhig. Ein Gang, der nach oben führte.

„Das ist der Pfad zur Eisenkrone,“ sagte Halgrim. „Der höchste der Oberen Hallen. Dort sammeln sich die Clanführer. Dort reagiert der Stein zuerst auf die Schwäche des Titanen.“

Borin spürte die Luft dieses Gangs wie einen kalten Schlag gegen sein Gesicht.
Es roch nach Angst.
Nach Schweiß.
Nach beginnendem Krieg.

Duravons Stimme wurde tonlos, fast gebrochen unter der Last seiner Worte.

„Die Zwerge glauben, der Schatten komme von unten.
Sie glauben, die Tiefe sei der Feind.
Doch der Feind bewegt sich nun durch ihre eigenen Hallen.“

Borin trat einen Schritt vor den geöffneten Pfad. Seine Runen flammten schwach auf, gold und violett zugleich. Der Schatten in ihm zitterte, als riefte ihn etwas. Die Flamme in ihm antwortete mit Hitze — bereit, aber zurückhaltend.

„Ich werde Thandur finden,“ sagte Borin.
„Und ich werde den Titanen heilen.
Ich schwöre es.“

Duravon nickte.
„Dann gehe.“

Und mit einem letzten, ehrfürchtigen Blick verneigten sich die Erben.

Nicht tief.
Nicht wie vor einem König.
Sondern wie vor jemandem, der eine Last trug, die sonst niemand tragen konnte.

Borin wandte sich ab und trat in den Pfad.
Der Stein schloss sich hinter ihm.
Der Ruf des Titanen vibrierte leise in seiner Brust.

Die Oberen Hallen warteten.
Thandur wartete.

Und mit jedem Schritt wusste Borin:

Jetzt begann der wahre Kampf.

Der Griff der Tiefenbrut

Der Pfad zur Eisenkrone führte Borin durch einen Abschnitt des Berges, den er seit seiner Jugend nicht mehr betreten hatte. Die Oberen Hallen waren einst ein Ort voller Leben gewesen — ein stetiges Hämmern, das durch die Steinwände dröhnte, das Klirren von Metall, das Kratzen der Schmiedemeißel. Doch nun war hier eine andere Art von Stille. Keine Ruhe, sondern Spannung. Eine Stille, die zwischen den Säulen lauerte wie ein Raubtier, das beobachtete, ob der Eindringling auf vertrautem oder feindlichem Boden stand.

Borin fühlte sofort, dass sich diese Hallen verändert hatten.

Die Luft war dichter, schwer von Angst.

Die Runenfeuer, die sonst hell an den Wänden brannten, flackerten dunkel, manche waren sogar ganz erloschen.

Der Stein selbst schien zu lauschen — nicht neugierig, sondern vorsichtig.

„Sie fühlen uns,“ murmelte Borin. Seine Runen flackerten schwach in Gold und Violett.

Der Schatten antwortete leise: „*Es ist nicht der Berg, den du spürst.*“

Und Borin wusste:

Es war etwas anderes, das durch diese Hallen kroch.

Etwas, das nicht hier oben hätte sein dürfen.

Ein Kratzen ertönte hinter den hohen Säulen.

Unregelmäßig.

Zögernd.

Wie der Klang von Fingern, die über Stein glitten.

Borin blieb stehen.

Seine Hand wanderte instinktiv an den Griff seines Hammers, doch er zog ihn nicht.

Er wollte nicht, dass der erste Schlag gegen etwas fiel, das vielleicht noch gerettet werden konnte.

Doch die Geräusche wurden deutlicher.

Mehrere.

Leise.

Schnell.

Die Tiefenbrut.

Aber nicht die aus den alten Geschichten — jene wilden, blassen Geschöpfe, die in den Schatten der tiefsten Kammern lauerten und von instinktivem Hass erfüllt waren.

Diese klangen anders.

Schneller.

Entschlossener.

Organisierter.

Der Schatten in Borin bebte.

„*Sie kommen. Sie suchen mich.*“

„Nein,“ flüsterte Borin. „Sie suchen den Teil von dir, der nie heil war.“

Da schossen sie hervor.

Vier Gestalten — geduckt, verzerrt, mit Armen, die zu lang waren und Augen, die im flackernden Runenlicht glommen. Ihre Haut war nicht das fahle Grau der üblichen Brut. Sie war gesprenkelt mit violetten Adern, die pulsierend über ihre Körper liefen, als wären sie heißes Metall, das in lebendige Form gegossen wurde.

Diese Brut war neu.

Verändert.

Verbunden.

Borin trat zurück, sein Herz pochte heftiger. Ein Laut drang über seine Lippen, bevor er ihn stoppen konnte: „Thandur... was hast du getan?“

Die Kreaturen bewegten sich in einer merkwürdigen Koordination, als hätte ein gemeinsamer Wille sie geformt. Sie schlichen nicht. Sie stürmten nicht. Sie näherten sich in gebückter Haltung, als würden sie etwas suchen — oder jemanden erkennen.

Einer von ihnen blieb stehen, richtete sich ruckartig auf und hob den Kopf. Aus seinem Hals drang ein Laut, der irgendwo zwischen Knurren und Weinen lag. Ein Laut, in dem eine schmerzhafteste Erinnerung vibrierte.

Der Schatten in Borin antwortete.

Nicht laut.

Nicht bewusst.

Aber deutlich.

Die Kreaturen zuckten zurück — nicht aus Angst, sondern aus *Erkennen*.

„*Sie fühlen mich,*“ flüsterte die Stimme des Schattens.

„*Sie fühlen, was ich war. Sie fühlen, was ich verloren habe. Sie... wollen zurück.*“

„Zu dir?“ Borin trat vorsichtig näher.

„Zu ihm.“

Zu dem Titanen.

Borin verstand.

Die Tiefenbrut hier oben war kein Angriff.

Es war ein Ziehen.

Eine Bewegung, die auf den Schmerz des Titanen reagierte — auf den Riss, der sich durch sein Bewusstsein zog.

Doch dann geschah etwas.

Ein Dröhnen erfüllte die Halle.

Ein schwerer, schleppender Schritt.

Kein Zwerg.
Kein Tier.
Kein Geschöpf aus alter Zeit.

Der Überbrannter.

Thandur.

Borin hätte seine Augen überall erkannt: jene glühenden, einst klaren Runenlinien, nun zerrissen von violetter Energie, die unruhig durch seinen Körper brannte. Seine Gestalt war kaum noch zwergisch. Seine Arme waren länger, von erzähnlichen Platten überzogen. Sein Rücken war gebeugt, als trage er eine Last, die ihn seit Jahrhunderten zerdrückte.

Er sah Borin.
Und blieb stehen.

„Borin...“
Die Stimme kam wie geschmolzenes Gestein — schwer, brennend, voller Schmerz.

Borin antwortete ruhig: „Thandur. Ich habe dich gesucht.“

Der Überbrannter lachte.
Es war ein Lachen, das aus Schmerz bestand, und seine Kreaturen wichen zurück, als würde der Klang sie verletzen.

„Der Runenhaut-Schwur...“ Thandur hob die Hand, die halb aus Knochen, halb aus glühender Substanz bestand. „Ich spüre ihn. Der Titan hat dich gebunden. Er... sieht dich.“

„Er braucht dich auch,“ sagte Borin.

Thandur schnaubte.
„Er brauchte mich einst — und hat mich verworfen.“

Borin machte einen Schritt nach vorn.
„Du hast ihn berühren wollen, ohne zu verstehen. Aber jetzt verstehe ich, was du gesucht hast. Du wolltest nicht Macht. Du wolltest Heilung.“

Thandurs Körper bebte, die violetten Linien zuckten unkontrolliert.

„Ich wollte... dass er mich hört.“

„Er hört dich jetzt,“ sagte Borin.
„Doch du musst mit mir kommen.“

Thandur schrie.

Ein Schrei aus Wut, Verlust, Hoffnung.
Und die Kreaturen schrien mit ihm.

Die Hallen erbeben.

Der Kampf begann.

Doch Borin wusste:
Es war kein Kampf gegen Thandur.

Es war ein Kampf gegen den Schmerz, der ihn gebrochen hatte.

Der Schrei, den Thandur ausstieß, zerriss die Luft wie ein zerbrechendes Runenschwert. Die Vibration raste durch die Hallen und ließ den Stein erzittern, als würde der Berg selbst zurückschrecken. Borin fühlte, wie seine Runen aufschimmelten — Feuer und Schatten, beide verzweifelt versuchten, die Bedeutung dieses Lautes zu deuten. Es war kein Kriegsschrei. Kein Ruf des Hasses. Es war der Schrei eines Wesens, das zu lange allein gelitten hatte.

Doch die Tiefenbrut um ihn herum reagierte anders.

Sie rissen die Glieder auseinander, krümmten die Rücken, schnappten nach Luft, als sei der Schrei ein Befehl, der sie durchdrang wie ein heißer Dolch. Ihre violett durchzogenen Muskeln spannten sich, als wären sie Marionetten, die am gleichen Faden hängen. Sie formierten sich um Thandur, nicht willkürlich, sondern wie ein Schutzwall. Eine Mauer aus verzerrten Körpern, die gleichzeitig knurrten und zitterten.

Borin hob die Hand.
Er wollte sprechen — wollte Thandur erreichen, bevor alles zu spät war.

Doch Thandur war schneller.

Mit einer Bewegung, die unmöglich sein sollte, schoss er nach vorn. Er war nicht mehr an die Schwere des Zwergenkörpers gebunden. Seine Glieder waren zu etwas anderem geworden, etwas Leichterem und doch Gefährlicherem. Seine Beine bogen sich mit einem knirschenden Laut, als bestünden sie aus flexiblen Erzplatten, und er sprang über seine eigenen Kreaturen hinweg, direkt auf Borin zu.

Borin hob den Arm, sein Runenherz pulsierte.
Ein gold-violetter Schild flammte auf — nicht aus Metall, sondern aus reiner Essenz. Feuer und Schatten verschmolzen zu einer schimmernden Wand, die Thandurs Schlag auffing.

Der Einschlag erschütterte Borins gesamten Körper.

Thandurs Arm krachte dagegen wie ein Sturmhammer.
Goldene Funken sprühten.
Violette Linien zogen sich über den Schild, zitternd wie lebendige Adern.

Borin wurde mehrere Schritte zurückgeschleudert, der Schild verzerrte sich, doch er hielt stand. Noch.

Thandur landete katzenhaft vor ihm, sein Körper wankte, als würde ein innerer Kampf ihn zerreißen. Seine Stimme war ein geplatztes Rohr aus Schmerz und Zorn.

„Warum... hast DU bekommen, was mir verweigert wurde?!“

Borin richtete sich auf.

„Weil ich bereit war, beide Seiten zu tragen — nicht nur das Licht!“

Thandur fauchte wie ein wildes Tier, doch seine Augen erzitterten.

Für einen Moment sah Borin Klarheit darin.

Für einen Herzschlag.

„Ich... wollte nicht fallen... Borin...“

Die Worte kamen brüchig, als ob seine Kehle aus Stein wäre.

„Dann steh wieder auf!“ Borin rief es, laut, kraftvoll.

„Der Titan hat dich nicht verstoßen — du hast den Weg allein gewählt, bevor du bereit warst!“

Thandur schrie erneut — diesmal nicht wütend, sondern verletzt.

Die Kreaturen schrien mit ihm.

Und sie stürmten.

Borin drehte sich, sein Hammer schwang durch die Luft, glühend wie ein Sternfragment. Er wollte nicht töten — er wollte hindern. Er wollte sie zurückdrängen, bis Thandur zu ihm durchdringen konnte.

Doch diese Brut war anders.

Jeder Schlag, den Borin führte, wurde nicht einfach abgefedert — der Gegner absorbierte einen Teil davon. Die violetten Linien in ihren Körpern flammten auf, wenn Borins Hammer traf, und die Kreaturen stießen Schreie aus, die gleichzeitig Schmerz und Verzückung waren.

Sie nährten sich von der Belastung.

Von der Resonanz des Schattens.

„*Sie sind Teile von mir,*“ flüsterte der Schatten in Borins Brust.

„*Gefangen... verzerrt... gebunden an Thandurs Zerrissenheit.*“

„Wie viele?“ keuchte Borin, als er zwei Kreaturen gleichzeitig zurückdrängte.

Das Schattenfragment in ihm antwortete zögerlich.

„*Alle, die er berührt hat.*“

Borin sah zu Thandur, der schwer atmend hinter seinen eigenen Kreaturen stand, die Hände in den Fels gekrallt, als klammere er sich verzweifelt an etwas, das ihn gleichzeitig zerstörte.

„Thandur!“ rief Borin. „Das bist nicht du! Du kannst das beenden!“

„Kann ich?“ Thandur hob langsam den Kopf. Seine Augen brannten wie verglühende Kohlen.

„Kann ich, Borin? Der Titan hat mich verstoßen! Weil ich liebte! Weil ich glaubte! Weil ich zu viel wollte!“

Borin schüttelte den Kopf, seine Runen flackerten.

„Er hat dich nicht verstoßen. Er hat dich geschützt. Vor dem Schmerz, den du nicht tragen konntest.“

Thandur lachte. Ein hohles, gebrochenes Lachen.

„Und du glaubst, du kannst ihn tragen?! Du?!“

„Nein,“ sagte Borin.

Seine Stimme war ruhig.

Klar.

Unerschütterlich.

„Ich trage ihn nicht allein.“

Der gold-violette Schild flackerte um ihn herum auf.

Nicht stärker — sondern stabiler.

„Ich trage ihn mit ihm.“

Thandur zuckte zurück, als hätte ihn das Wort getroffen wie ein Hammer.

Die Kreaturen hielten inne.

Die Hallen verstummten.

Und Borin setzte einen Schritt auf Thandur zu.

Nicht als Feind.

Nicht als Krieger.

Sondern als Spiegel.

„Lass mich dir zeigen,“ sagte Borin, ruhig.

„Lass uns gemeinsam zurückgehen.“

Thandur bebte.

Sein Fleisch, sein Stein, sein Geist — alles zerriss sich gegeneinander.

„Ich... kann nicht...“ flüsterte er.

„Doch,“ sagte Borin und hob die Hand.

„Du musst nicht allein sein.“

Der Schatten in Borin schimmerte auf.

Zart.

Sanft.

Thandur starrte ihn an —

und zum ersten Mal seit Jahrhunderten sah Borin in seinen Augen nicht Hass.

Sondern Angst.
Und Hoffnung.

Doch gerade als Thandur einen Schritt nach vorne machen wollte, begann die Erde zu beben.

Ein tiefes, uraltes Grollen erfüllte die Oberen Hallen.

Die Tiefenbrut schrie.
Thandur schrie.
Und Borin spürte es sofort:

Etwas Größeres war erwacht.

Etwas, das die Wiedervereinigung verhindern wollte.

Das Beben raste wie eine Schockwelle durch die Oberen Hallen. Es war nicht das Zittern eines nachgebenden Felsens, nicht das Knurren einer einstürzenden Wand. Es war ein tiefer, pulsierender Laut — der Laut eines Wesens, das seinen Blick hob. Der Berg selbst schien zu lauschen. Der Stein vibrierte in einem Rhythmus, der Borins Herz überlagerte, als würde ein fremder, uralter Puls versuchen, den seinen zu verdrängen.

Thandur fuhr herum, seine violetten Linien flackerten in kurzen, panischen Intervallen.
„Nein. Nicht jetzt. Nicht JETZT!“

Borin verstand sofort, dass Thandur nicht auf ihn reagierte.
Sondern auf etwas, das hinter dem Stein erwachte.

Die Tiefenbrut fiel auf die Knie, ihre verzerrten Körper pressten sich gegen den Boden. Sie jammerten nicht. Sie brüllten nicht. Sie kauerten wie unter einer unentrinnbaren Last, die ihnen die Wirbelsäulen bis zum Zerspringen verbog.

Der Schatten in Borin wurde kalt.

„Er... bewegt sich.“

„Wer?“ keuchte Borin.

Die Antwort kam aus seinem Inneren.
Leise.
Ehrfürchtig.
Und zutiefst erschrocken.

„Der Teil von ihm, der nie schlafen sollte.“

Ein zweites Beben folgte.
Härter.
Näherer.

Über ihnen fielen Runensplitter von den Decken. Die Säulen schwankten. Die Flammen in den Nischen flackerten im gleichen Rhythmus wie das Pochen, das den Stein erfüllte.

Borin hob den Blick.

Dort, wo der Gang in die große Säulenhalle führte, kroch ein violett-goldenes Schimmern hervor.

Nicht wie Licht.

Nicht wie Flamme.

Es war Bewusstsein.

Ein verdrehtes, halb erwachtes, schmerzverzerrtes Bewusstsein.

„Der Titan...?“ Borin flüsterte.

Der Schatten in ihm antwortete sofort:

„Nein. Nicht er.

Sein Schmerz.

Sein Abwurf.

Der Teil, den er am tiefsten vergraben hat... und der jetzt aufwacht, weil du uns vereinen willst.“

Thandur schrie und griff sich an den Kopf.

„DAS IST DEINE SCHULD, BORIN! DU BRINGST IHN ZU NAH!“

„Wen?!“ Borin rief.

Doch die Antwort kam nicht von Thandur.

Nicht vom Schatten.

Nicht vom Berg.

Sie kam vom Stein selbst.

Ein Laut, der sowohl ein Wort war als auch ein Gefühl.

„Den Erstabfall.“

Borin wich zurück.

Er kannte diesen Begriff nicht — aber der Schatten in ihm zuckte zusammen, wie ein verwundetes Tier, das seinen Peiniger erkennt.

„Nein... nein... er darf nicht aufwachen...“

„Sag mir, was er ist!“ Borin stieß die Worte heraus.

Der Schatten antwortete zögernd, brüchig, als müsse er durch Epochen des Schweigens graben:

„Der erste Schmerz.

Der erste Verlust.

Die erste Form, die der Titan abwarf, als die Steinriesin starb.“

Der Erstabfall.
Die allererste Brut.
Die Wurzel aller Schatten.

Kein Wesen.
Keine Kreatur.
Ein Urimpuls.
Ein instinkthafes, ungezähmtes Fragment, das der Titan einst aus sich herausgerissen hatte,
um nicht dem Wahnsinn zu verfallen.

Und es erwachte.

Wieder bebte der Stein.
Diesmal splitterten mehrere Säulen auf.
Steinplatten lösten sich aus den Wänden und krachten zu Boden.

„Borin!“ Thandur schrie, seine Stimme voller Panik.
„Wenn der Erstabfall erwacht, wird er ALLES verschlingen — den Schatten, das Feuer, dich,
mich, den gesamten Berg! ER IST NICHT BEWUSST. ER IST REINER SCHMERZ!“

Borin schob seinen Hammer nach vorn, obwohl er wusste, dass Waffen hier wenig bedeuten
würden.
In seiner Brust tobten Feuer, Schatten und die Urform gegeneinander, als wüssten sie, was
kam.

Der violett-goldene Schimmer im Gang wurde stärker.
Er begann, Formen anzunehmen — nicht als Körper, sondern als pulsierende Masse.
Eine Welle aus Emotion.
Eine raumfüllende Essenz.

Thandur keuchte.
„Wir müssen weg. Wir müssen WEG!“

Doch Borin blieb stehen.
„Ich... spüre, dass es mich ruft.“

„ES RUFT ALLES, WAS LEIDET!“ Thandur brüllte.
„Und es WIRD dich nehmen!“

Die Tiefenbrut begann sich zu erheben. Nicht wie Kreaturen — sondern wie Objekte, die von
einer unsichtbaren Kraft hochgezogen wurden.
Ihre Körper zuckten in rhythmischen Abständen, im gleichen Takt wie der Erstabfall näher
rückte.

„Er bindet sie...“ Borin flüsterte.

Der Schatten in ihm flackerte verzweifelt.

„*Er bindet alles.*
Weil er niemals hätte existieren dürfen.“

Der Gang brach auf.
Stein löste sich wie Sand.
Ein gleißender, gold-violetter Wirbel aus pulsierendem Schmerz brach hervor und raste in die Halle.

Thandur stürzte zu Boden.
Die Brut fiel schlagartig zusammen.
Borin wurde getroffen.

Nicht körperlich.
Seelisch.

Der Erstabfall berührte ihn —
und Borin sah ALLES.

Er sah den Titanen fallen,
die Steinriesin zerbrechen,
die Glut erlöschen,
die Wut, die Trauer, das unendliche Beben.

Er sah den ersten Schatten, der aus diesem Schmerz geboren wurde.
Formlos.
Brennend.
Schreiend.

Und jetzt streckte dieser Ur-Schrei eine Hand aus — aus Licht und Dunkelheit zugleich —
und griff nach Borins Herz.

Es wollte ihn.
Es brauchte ihn.
Es musste ihn verschlingen, um vollständig zu werden.

Borin keuchte.
„Nein... ich bin nicht dein Gefäß...“

Doch der Erstabfall drang tiefer.

„Du...
bist...
Bruder...“

Borin brüllte —
und der gesamte Berg bebte mit ihm.

Der Erstabfall drang tiefer in Borins Bewusstsein, nicht wie eine Stimme, nicht wie ein Gedanke, sondern wie ein Urlaut, der sich durch die Jahrtausende geschrien hatte und nun in ihm ein Echo suchte. Ein Echo, das er niemals hätte finden dürfen. Der gold-violette Strudel aus Schmerz und Erinnerung riss Borins Wahrnehmung auseinander und formte sie neu, während sich der Boden unter seinen Füßen von einer realen Hallenplatte zu einem vibrierenden Nebel verwandelte, der im Rhythmus des Titanenschmerzes pulsierte.

Er verlor für einen Moment jegliches Gefühl für Orientierung.
Es gab keinen oben, keinen unten — nur den Sog.
Den Sog eines Wesens, das nie ein Wesen hätte sein sollen.

Dann landete er in etwas, das keine Kammer war und doch ein Raum.
Er stand im Herzen eines gigantischen Wirbels aus Lichtfäden, Erinnerungen, gebrochenen Gedanken und brodelnder Dunkelheit.
Es war, als hätte er sich mitten in eine Wunde des Titanen gestellt.
Der Ort, an dem Schmerz geboren und nie behandelt worden war.

Der Erstabfall war nicht sichtbar als Form.
Er war überall.
Ein pochendes, vibrierendes, schreiendes Etwas.

Doch plötzlich kristallisierte sich etwas vor Borin.
Aus dem Strudel schälte sich eine Gestalt, als wolle das Wesen ihn *verstehen*, indem es ihn imitierte.
Ein Zwerg?
Ein Schatten eines Zwerges.
Eine verzerrte Silhouette mit gold-violetten Linien, die nicht auf der Haut glühten, sondern durch die Luft zogen wie brennende Runenfäden.

Der Schatten-Zwerg streckte eine Hand aus.
Seine Finger bestanden aus Licht — und Schmerz.
Als Borin hinsah, erkannte er, dass diese Hand rissig war, wie geborstenes Glas, das in sich selbst vibrierte.

„Du bist...“ Borin wollte das Wort sagen.
Doch es kam ihm nicht über die Lippen.

Denn der Erstabfall sprach.

Nicht laut.
Nicht in Worten.
In einer einzigen, vernichtenden Emotion.

„Ich bin der erste Schrei.“

Borin taumelte zurück.
Sein Runenherz glühte heftig auf, als versuche es, ihn zu stabilisieren.
Der Schatten in ihm zuckte panisch, presste sich gegen Borins Bewusstsein, um Distanz zu gewinnen, doch die Urform hielt es in einer festen Bindung.

Borin rang um Worte.
„Warum... suchst du mich?“

Die Gestalt kam näher.
Die goldenen Adern in ihr pulsierten im gleichen Rhythmus wie Borins Herz.

„Weil du die Wunde trägst.“

Der Titan...

Der Schatten...

Die Urform...

Borin erkannte, dass er nun wirklich ein Knotenpunkt war.

„Ich trage sie,“ sagte Borin, schwer atmend. „Aber ich bin nicht deine Heilung.“

Die Gestalt zuckte.

Nicht bedrohlich — verzweifelt.

„Du bist der, der nicht brach.“

Borin begriff.

Der Erstabfall suchte ein Gefäß, weil der Titan ihn nie vollständig abgegeben hatte.

Er war ein Teil, der nie einen neuen Ort fand. Ein Fragment, das nie aufgefangen wurde.

Ein Schmerz, der nie eine Form fand — bis jetzt.

„Ich kann dich nicht tragen,“ flüsterte Borin. „Ich gehe zugrunde, wenn ich es versuche.“

Die Gestalt verzerrte sich.

Sie wankte.

Sie streckte beide Hände aus, als wollte sie Borin umklammern.

„Du musst... oder ich finde... einen anderen.“

Die Worte trafen Borin tief ins Herz.

Es ging nicht nur um ihn — es ging um den Berg, die Erben, die Hallen, Thandur, die Tiefenbrut.

Der Erstabfall wäre nicht wählerisch.

Er würde alles ergreifen, was ausreichend verwundet war.

Und jeder Zwerg trug eine Wunde.

Eine andere, verborgene, vererbte, alte.

„Ich lasse das nicht zu,“ knurrte Borin. „Ich lasse nicht zu, dass du verschlingst, was der Titan geschützt hat!“

Die Gestalt senkte den Kopf, als höre sie etwas.

Dann flackerte sie.

Gold.

Violett.

Reines Weiß.

Borin erkannte, dass der Erstabfall nicht aus Bosheit sprach.

Sondern aus Isolation.

Er war das, was blieb, wenn Schöpfung und Verlust aufeinandertrafen — ohne Führung, ohne Sinn, ohne Ziel.

Ein Instinkt, der nach Vollständigkeit schrie.

Die Gestalt formte ein letztes Wort — diesmal deutlich.

„Hilf mir.“

Borin bebte.

Er wollte helfen.

Doch dieses Ding war zu groß, zu alt, zu rein aus Schmerz.

„Ich kann dich nicht in mich aufnehmen,“ sagte Borin. „Du würdest mich zerreißen.“

Die Gestalt antwortete:

„Dann gib mir... einen Ort.“

Und Borin verstand.

Der Erstabfall wollte nicht in ein Herz.

Er wollte zurück in den Titan.

Dorthin, wo er einst entstand.

Dorthin, wohin er gehörte.

Aber der Titan würde daran sterben — wenn er ungebunden, unkontrolliert zurückkehrte.

Borin musste einen Weg finden, diese Urkraft zu bändigen.

Nicht in sich.

Nicht im Titanen.

Sondern *durch* die Urform.

Er griff an seine Brust.

Die Rune glühte.

Der Erstabfall reagierte sofort.

Er schrie — lautlos, aber gewaltig.

Und die gesamte Halle, die gesamte Vision, der gesamte Wirbel stürzte in sich zusammen.

Borin fiel.

Er stürzte durch Licht, durch Schatten, durch Erinnerungen.

Und landete keuchend wieder in der realen Halle.

Thandur war über ihm gekrümmt.

Die Tiefenbrut lag zitternd auf dem Boden.

Und der Erstabfall — jetzt sichtbar als gold-violette, pulsierende Masse — kroch durch die Hallen, auf der Suche nach einem Körper, einem Geist, einem Gefäß.

„BORIIIN!“ Thandur schrie.

„ER SUCHT MICH! ICH KANN IHN NICHT NOCH EINMAL ERTRAGEN!“

Borin rappelte sich auf.

Die Urform in seiner Brust glühte wie ein Stern aus Stein.

„Nein, Thandur,“ sagte Borin.

„Er sucht uns beide.“

Thandur erstarrte.

Und Borin wusste:

Der nächste Schritt würde entscheiden, ob der Titan geheilt wird —
oder ob der Berg stirbt.

Der Ring der Schmiedeväter

Der Pfad zu den Schmiedevätern war kein gewöhnlicher Gang, kein Tunnel aus bearbeitetem Gestein und auch keine der weiten Hallen, in denen Zwergenhämmer seit Jahrhunderten die Luft erzittern ließen. Er war ein Kreisweg — uralt, geheim, geschützt durch Runen, die so tief im Stein lagen, dass kein gewöhnlicher Zwerg sie je bemerkt hätte. Borin fühlte ihn nicht mit den Augen, sondern mit dem Runenherz. Die Urform in seiner Brust glühte ein wenig heller, als würde sie einen alten Freund erkennen. Ein Freund, der nie vergessen hatte, aber seit jeher im Schweigen gewartet hatte.

Thandur taumelte neben ihm her, von seinen eigenen Wesen bedrängt, gezeichnet von der Nähe des Erstabfalls, der wie ein lebendiger Schmerz durch die Oberen Hallen kroch. Seine violett glimmenden Adern pulsierten unruhig, und manchmal wirkte es, als würden seine Glieder sich von innen heraus gegen ihn selbst sträuben. Borin musste Thandurs Arm packen, um ihn aufrecht zu halten.

„Wir müssen weiter,“ knurrte Borin.

Thandur lachte tonlos, ein heiseres Laut, der mehr nach einem zerbrechenden Stein klang als nach einer zwergischen Stimme. „Zum Ring der Schmiedeväter? Du... du glaubst wirklich, sie würden uns empfangen? Mich?“

„Sie haben mich gerufen,“ antwortete Borin.

„Dich,“ wiederholte Thandur bitter. „Nicht mich. Niemals mich.“

„Vielleicht,“ sagte Borin ruhig, „weil sie wissen, dass du ohne mich nicht kommen würdest.“

Thandur starrte ihn an.

Ein Blick, zerrissen aus Wut, Angst und dem letzten Rest eines Zwergenherzens.

Sie kamen an eine Stelle, an der der Gang endete. Für jeden normalen Blick schien hier eine glatte Felswand zu sein — keine Tür, keine Öffnung. Doch als Borin die Hand ausstreckte, begann die Wand zu glimmen. Nicht durch sein Feuer. Nicht durch den Schatten.

Sondern durch die Urform.

Goldene Linien erschienen auf der Fläche, langsam, kreisend, wie glühende Spuren eines Amboss-Hammers, der nie erkaltet war. Der Stein begann, sich zu drehen — ein ganzer Wandabschnitt bewegte sich wie das Rad eines uralten Schlosses.

„Sie wissen, dass du gekommen bist,“ murmelte Thandur, und in seiner Stimme lag ein Schatten von Respekt.

Die Tür — wenn man sie so nennen konnte — öffnete sich in einem kreisförmigen Bogen.

Und dahinter lag der Ring.

Eine riesige Halle, kreisrund, so weit, dass Borin den gegenüberliegenden Rand kaum erkennen konnte. Die Decke war eine gewaltige Kuppel, deren inneres Muster aus ineinander verschlungenen Runen bestand — alten Runen, älter als jeder Clan, älter als die ersten Könige, älter vielleicht sogar als die Steinriesin. Die Luft vibrierte von Hitze, doch es war keine schmerzende Hitze. Es war die Wärme eines glimmenden Ofens kurz vor dem Entfachen.

In der Mitte der Halle stand der Ring der Schmiedeväter.

Neun gewaltige Ambosse, jeder so groß wie ein Haus, aus einem Stein geschmiedet, der heller glühte als jede Lava. Zwischen ihnen führten breite, steinerne Bögen entlang, deren Runen tief in die Oberfläche eingeritzt waren. Und auf jedem Amboss stand eine Figur.

Keine Zwerge aus Fleisch.

Auch keine Statuen.

Es waren Gestalten aus Runen.

Leuchtende, aus Licht und Erinnerung bestehende Abbilder der neun größten Schmiede, die je gelebt hatten — die Gründer des Runenstahlbundes. Sie hatten sich im Tod nicht aufgelöst, sondern ihre Essenz in den Stein gelegt, um zu wachen, bis der Berg einen Erben finden würde, der ihrer würdig war.

Sie drehten sich gleichzeitig zu Borin.

Und der Stein unter seinen Füßen brannte.

Nicht heiß.

Sondern bedeutend.

Eine Stimme erfüllte die Halle.

Tief.

Vielschichtig.

Wie neun Stimmen zugleich.

„Borin Steinwandler.

Träger der Urform.

Gebundener des Feuers und des Schattens.

Du bist gekommen.“

Borin trat einen Schritt vor.

Der Ring vibrierte.

Die Runen zündeten nacheinander auf, wie Sternenfunkeln in einer riesigen Maschine.

Thandur jedoch knickte ein, und die violette Glut in seinen Adern zuckte wild, als würde der Ring ihn zurückweisen.

„Sie stoßen mich ab...“ keuchte er. „Sie riechen meinen... Makel.“

Ein zweiter Amboss erhob seine Stimme.

Etwas strenger.

Etwas härter.

„Nicht deinen Makel.

Sondern die Hand, die dich berührte.“

Thandur erstarrte.

„Der Erstabfall hat seine Spur in dir hinterlassen,“ sagte die dritte Stimme. „Niemand, der von ihm gezeichnet wurde, darf den Ring ungebunden betreten.“

Borin setzte den Hammerstiel fester gegen den Boden.

„Dann bindet ihn,“ sagte Borin. „Er ist nicht mein Feind.“

Die Schmiedeväter antworteten nicht sofort.

Die Luft in der Halle spannte sich.

Der Stein vibrierte.

Und im Zentrum des Rings loderte ein goldenes Feuer auf.

Der Erstabfall näherte sich — schleichend, wie eine unförmige Masse aus Schmerz und Licht, die die Hallen füllte und den Ring erreichen wollte.

„Ihr müsst uns helfen!“ rief Borin.

„Er will nach Hause zurück — aber wenn er das tut, ohne gebunden zu sein, zerstört er den Titanen!“

Die Schmiedeväter blickten Borin an.

Dann blickten sie Thandur an.

Dann auf die wachsende Masse aus titanischem Schmerz.

Die erste Stimme sprach:

„Dann müssen wir jetzt etwas tun, was seit Äonen nicht getan wurde.“

Ein zweiter:

„Etwas, das selbst die Steinriesin nicht wagte.“

Ein dritter:

„Wir müssen den Erstabfall formen.“

Thandur keuchte.

„IHR WOLLT IHN SCHMIEDEN?! EINEN SCHATTEN AUS URSCHMERZ?!“

Die Schmiedeväter antworteten gemeinsam:

„Ja.“

Borin spürte, wie seine Runen aufflammten.
Die Urform brannte wie ein Stern.

„Borin Steinwandler,“ rief der Ring.
„Du wirst der Hammer sein.“

Die Ambosse bebten.
Die Runen auf dem Boden glühten.
Thandur schrie.
Der Erstabfall kreischte.
Und Borin trat in die Mitte des Rings.

Denn jetzt begann die Schmiedung, die kein Zwerg je gesehen hatte.

Eine Schmiedung aus Schmerz, Glut und Schöpfung.

Eine Schmiedung, die den Titanen heilen — oder töten würde.

Der Boden im Zentrum des Rings vibrierte unter Borins Stiefeln, als die neun Ambosse gleichzeitig zu glühen begannen. Das goldene Feuer, das sich im Kern erhob, war keine gewöhnliche Flamme. Es war die Essenz des Titanen selbst, verdichtet zu einem Licht, das nicht brannte, sondern formte. Jeder Funke, der aus der Flamme sprang, trug eine Erinnerung, einen Gedanken, einen Schmerz und eine Hoffnung in sich. Borin fühlte, wie die Urform in seiner Brust auf das Licht reagierte — wie ein Schmiedehammer, der das erste Mal den Amboss berührt.

Thandur wirkte, als würde ihn das Licht zerreißen. Sein Körper bog sich rückwärts, die violetten Linien zuckten wie blitzende Adern aus gebrochenem Glas. „Ich... kann nicht... ich halte es nicht...“ Seine Stimme war zerrissen, ein Echo davon, was er einst war. Borin griff nach ihm, packte seinen Unterarm.

„Steh!“ brüllte Borin.
„Hörst du? Steh!“

Thandur knurrte, schrie, und doch stemmte er seine Füße in den Boden, als würde Borins Griff ihm die einzige Erinnerung schenken, die er noch besaß.

Ein Amboss sprach:
„Der Erstabfall nähert sich schneller. Wir müssen beginnen.“

Der gold-violette Strudel aus Schmerz, der die Hallen füllte, hatte nun fast den Ring erreicht. Er pulsierte wie ein Herz ohne Körper, wie ein Atem ohne Lunge.

„Bindet den Raum,“ befahl die erste Stimme.

Die Schmiedeväter schlugen gleichzeitig mit ihren runengeformten Hämmern auf die Ambosse. Die Schläge waren lautlos — und dennoch bebte der ganze Ring. Goldene Runen schossen aus den Ambossen hervor, hoch bis in die gewölbte Decke, wo sie sich zu einem gigantischen, kreisförmigen Netz verbanden. Ein Käfig aus Licht und Stein, der sich schließend um Borin, Thandur und den Erstabfall legte.

„Der Ring ist gesetzt,“ erklang die zweite Stimme.
„Es gibt nun kein Entkommen.“

Borin brummte tief.
„Ich will nicht entkommen.“

Thandur knirschte mit den Zähnen.
„Das Licht... es brennt wie Vergangenheit.“

„Du wirst sie wieder fühlen müssen,“ sagte Borin. „Wenn du Heilung willst.“

Thandur starrte ihn an, und für einen Augenblick sah Borin wieder den Zwerg, der Thandur einst gewesen war — mutig, stolz, nicht gebrochen, nicht verzerrt.

Doch dann brach ein Schrei durch die Luft.

Der Erstabfall erreichte den Ring.

Nicht als Gestalt.
Nicht als Wesen.
Sondern als Flut aus reiner, roher Essenz.
Er stürzte in den Ring wie ein Lichtstrom, der aus dem Herzen eines sterbenden Sterns geschleudert wurde. Der Boden unter Borin pulsierte, der Stein selbst zitterte, und die Urform in seiner Brust brannte wie ein zweiter Sonnenaufgang.

Thandur fiel in die Knie, presste die Hände auf seine Brust.
„Er... sucht... mich...“

„Nein,“ sagte Borin.
„Er sucht uns *beide*.“

Die Schmiedeväter sprachen im Chor:

„Borin Steinwandler.
Halte den Erstabfall.
Führe ihn in die Form.
Werde der Hammer.“

Dann sah Borin, wie sich aus dem goldenen Feuer in der Mitte des Rings etwas löste.

Ein Hammer.
Kein gewöhnlicher Schmiedehammer, sondern ein Symbol, älter als jede geschriebene Rune — ein Hammer aus reinem Licht, purem Willen, geschmiedet aus dem Herzfeuer des Titanen. Er schwebte in der Luft, wartete.

Borin streckte die Hand aus —
und der Hammer flog in seine Faust.

Er fühlte sich nicht schwer an.
Aber seine Bedeutung drückte ihm die Knochen zusammen.

Der Erstabfall schrie.
Das Licht zuckte.
Der Ring erzitterte.

„Borin!“ Thandur brüllte, die Arme vor sich verschränkt. „Er kommt — ER KOMMT!“

Und dann geschah es.

Der Erstabfall stürzte auf Borin.

Nicht als Angriff.
Als Verschmelzung.
Als verzweifelte Hoffnung.
Als uralter Schmerz, der endlich gefasst werden wollte.

Der Lichtkörper traf Borin mit einer Wucht, die ihn fast aus dem Ring geschleudert hätte —
doch der Ring ließ ihn nicht entweichen.
Die Urform in seiner Brust riss sich auf.
Feuer und Schatten zuckten durch seinen Körper.
Sein Geist wurde überflutet.

Er hörte keine Worte.
Er hörte nur ein Brüllen, das Jahrtausende alt war.

„*HALT MICH!*“

Borin hob den Hammer.
Goldes Licht überflutete die Halle.
Der Erstabfall schrie.
Der Ring knirschte.

Und der Schmiedevorgang begann.

Hier.
Jetzt.
Mit Borin als Hammer —
Thandur als Amboss —
und dem Erstabfall als glühender, uralter Stahl.

Der Erstabfall prallte wie ein Sturm aus Licht und gebrochenem Schmerz auf Borin. Für einen Atemzug war die Welt nur ein einziger, brennender Sog — ein Mahlstrom aus Erinnerungen, Verlust, titanischem Beben und rohem Entsetzen. Borin fühlte, wie er gleichzeitig in die Knie gezwungen und in die Luft gehoben wurde, wie Feuer und Schatten in seinen Adern aufflammten, gegeneinander prallten und sich wieder verflochten.

Der Hammer in seiner Hand brannte.
Nicht heiß — sondern absolut.
Er war mehr als ein Werkzeug.
Er war Wille, verdichtet zu Form.
Er war der Gedanke des Titanen, bevor er Feuer wurde.

Thandur schrie hinter ihm, als würde ihm die Seele aus dem Leib gerissen. Seine violett glühenden Runen zuckten unkontrolliert, seine verzerrte Gestalt krümmte sich gegen das Licht, das ihn gleichzeitig anzog und abstieß. Der Erstabfall wollte nicht Borin allein — er wollte *Thandur*, den gebrochenen Zwerg, der einst zu nah am titanischen Feuer gestanden hatte.

„HALTE IHN!“ brüllte einer der Schmiedeväter.

„ICH HALTE!“ schrie Borin zurück, doch seine Stimme ging im Donnern des Rings unter.

Der Erstabfall war überall.
In seinem Kopf.
In seiner Brust.
In seinem Atem.
Er war nicht Körper.
Er war Emotion, die Zeit überstand.
Reiner Schmerz.
Reine Sehnsucht.
Reine Fragmentierung.

„*Fass... mich...*“
Die Stimme kam aus Borins sofort erschüttertem Inneren.

„Nein,“ keuchte Borin. „Nicht *in* mich.“

Er spürte die Urform in seiner Brust.
Sie glühte heller als je zuvor.
Ein dritter Puls.
Ein dritter Wille.

„Du kommst *nicht* in mich,“ wiederholte Borin.
„Du kommst in die Form.“

Der Hammer riss seinen Arm nach vorn, als hätte er eigenen Willen.
Borin führte ihn — oder wurde geführt. Er wusste es nicht mehr.
Er schlug nicht zu.

Er leitete.

Der erste Schlag fiel wie der Beginn eines jeden Werkes: direkt auf das Herz des Ungeformten.

Der Erstabfall kreischte.
Keine Wut.
Kein Hass.
Nur — endlich — Form.

Der Ring bebte.
Goldenes Licht schoss in die Kuppel.
Violette Funken stoben in alle Richtungen.
Die Ambosse flammten auf.

„WEITER!“ donnerten die Schmiedeväter.

Borin holte erneut aus.
Der Hammer sang.
Ein Klang, der die Luft spaltete und die Schatten bannte.

Zweiter Schlag.
Der Erstabfall zuckte zusammen wie glühendes Metall, das unter dem Meißel zittert.
Seine formlosen Fäden zogen sich zusammen, verdichteten sich, wanden sich.
Borin spürte den Widerstand — den Widerstand eines Schreis, der Jahrtausende lang keine Grenzen kannte.

Der Schatten in Borin wollte fliehen.
Das Feuer wollte kämpfen.
Die Urform zwang beide zu einem ruhigen, unerschütterlichen Puls.

„Noch einmal!“ rief der erste Amboss.

Der dritte Schlag fiel.

Dieses Mal traf er nicht nur den Erstabfall — er traf auch Thandur.
Der gebrochene Zwerg wurde wie ein lebender Amboss unter Borins Schlag gepackt, und die violette Glut seiner Wunden flackerte auf, als sie mit dem titanischen Schmerz des Erstabfalls kollidierte.

Thandur schrie.
Der Erstabfall schrie.
Borin schrie.

Und der Ring der Schmiedeväter hallte zurück — ein einziges, kolossales Echo.

Der Erstabfall zog sich zusammen, formte einen Kern.
Eine kugelförmige, glühende Masse aus Gold und Violett —
nicht Chaos.
Nicht Wut.
Reiner Schmerz, endlich gehalten.

Die Schmiedeväter riefen gemeinsam:

„FORM!“

Borin holte tief Luft.
Halt.
Herz.
Hammer.

Er schlug ein viertes Mal.

Der Ring explodierte in Licht.
Die Kuppel brannte wie ein Stern.
Die Ambosse sangen.

Thandur kippte nach hinten.
Und Borin fühlte, wie der Erstabfall endlich nachgab —
nicht zerstört, sondern geführt.

Ein fünfter Schlag fiel —
nicht von Borin, sondern vom Hammer selbst.

Die titanische Essenz barst —
und formte sich neu.

Als das Licht sich legte, war der Erstabfall nicht mehr ein Strudel —
sondern ein glühender, klarer Kern.
Ein Herz.
Ein Herz aus Licht und Schatten.
Ein Herz, das atmete.

Die Schmiedeväter sprachen mit tiefer Ehrfurcht:

„Das ist die Form.
Der Erstabfall ist nun gebunden.“

Borin keuchte.
Der Hammer glühte in seiner Hand.
Sein Körper zitterte.

Und Thandur lag reglos am Boden.
Ein Funken Leben — gerade noch sichtbar.

Der Kern schwebte nun über der Ringmitte, wartend.
Atemlos.
Bedeutungsschwer.

Borin wusste:
Jetzt kam der letzte Schritt.

Das, was er tun musste —
bevor der Berg starb.

Der Ring der Schmiedeväter war erfüllt von einer Stille, die schwerer wog als jedes Donnern.
Das Licht der Ambosse brannte nur noch gedämpft, die goldenen Runenlinien zogen sich langsam in die Tiefe des Steins zurück, als hätten sie ihre Aufgabe erfüllt. Die Hallenkuppe glomm wie ein verglühter Stern, ihre Hitze nicht mehr zerstörerisch, sondern mahnend. In der Mitte des Rings schwebte der gebundene Erstabfall — kein Chaos mehr, kein wütendes, formloses Beben, sondern ein klarer Kern von kraftvoller Ruhe, pulsierend in goldenen und violetten Intervallen.

Borin stand vor ihm, schwer atmend. Der Hammer aus titanischem Licht hing wie erschöpft in seiner Faust, das Werkzeug und der Wille, mit dem er etwas geformt hatte, was niemand vor ihm gewagt hatte. Seine Runen zuckten schwach, als wäre jeder von ihnen eine erloschene Glut, die nur noch dank eines letzten Funken brannte. Sein Körper bebte — nicht vor Schwäche, sondern vor Überlastung.

Hinter ihm lag Thandur.
Reglos.
Doch lebendig.

Ein dünner, violett-goldener Schimmer pulsierte in dessen Brust, wie ein zaghaftes Echo dessen, was er einst versucht hatte — und woran er gescheitert war. Die Schmiedung hatte ihn nicht zerstört. Sie hatte seine Zerrissenheit mit dem gebundenen Erstabfall geteilt, als gäbe es nun einen schmalen Weg zurück, einen Weg, den nur er und Borin teilen konnten.

„Borin Steinwandler,“ sprach die erste der Schmiedeväter-Stimmen, leise, aber eindringlich.
„Das Werk ist getan.“

„Noch nicht,“ murmelte Borin.
Seine Stimme war rau, sein Brustkorb pochte im Dreiklang des neuen Herzens in ihm.
„Der Kern muss heimgebracht werden.“

Die Ambossgestalten blickten einander an.
Ein Glimmen ging über ihre runengeformten Körper — eine Mischung aus Ehrfurcht und Sorge.

„Der Weg hinab ist offen,“ sagte die zweite Stimme. „Doch er ist instabil.“

„Der Titan spürt, was ihr getan habt,“ ergänzte eine dritte. „Sein Bewusstsein ist in Bewegung. Der Berg vibriert.“

Kaum waren die Worte gesprochen, riss ein tiefes Beben durch die Halle.
Staub rieselte von der Kuppel.
Steinlinien knirschten.
Einer der Ambosse grollte heiser — nicht aus Schmerzen, sondern aus Reaktion auf die Erschütterung.

Thandur öffnete die Augen.

Ein schwaches, heiseres Atemholen.
Ein Kratzen wie von trockenem Stein.

„Borin...“
Seine Stimme war kaum mehr als ein Hauch.
„Ich... ich habe ihn... gefühlt.“

Borin kniete neben ihn.
„Du bist nicht gefallen, Thandur. Du stehst noch.“

Thandur lachte bitter.
„Stehen...? Ich bin gebrochen.“

„Dann stehen wir beide gebrochen,“ sagte Borin, „und doch stehen wir.“

Der Blick des einst Gefallenen glitt zur schwebenden Essenz des gebundenen Erstabfalls.
Thandurs Pupillen zitterten.
In ihnen lag eine Mischung aus Angst, Anerkennung und einem Funken Zwerg.

„Was... ist er jetzt?“

Borin setzte sich langsam auf die Knie, den titanischen Hammer stützend.

„Er ist der erste Schmerz,“ sagte er. „Doch er ist gebunden. Geformt. Er ist keine Last mehr — er ist ein Teil.“

Thandur schnaufte.

„Und wohin... bringst du ihn?“

Borin sah in Richtung des Ganges, der in die Tiefe führte.

Ein Gang, den kein Zwerg seit Äonen betreten hatte — der Weg zum schlafenden Bewusstsein des Titanen.

Borin wusste, dass es keine Rückkehr geben würde ohne diesen Schritt.

Und keine Heilung des Berges.

„Ich bringe ihn heim.“

Der Kern reagierte auf die Worte.

Er schwebte näher an Borin heran, als würde er ihn erkennen, als würde sein Puls sich auf ihn einstellen. Die Urform in Borins Brust antwortete mit einem ruhigen, klaren Schlag.

Einer der Schmiedeväter sprach:

„Wir können dir den Weg ebnen. Mehr nicht.“

Ein anderer:

„Die Entscheidung liegt nun bei dir — und beim Titanen.“

Der dritte Runenvater senkte die Stimme.

„Und bei dem, den du bei dir trägst.“

Borin wusste, was das bedeutete.

Der Titan würde nicht nur den Erstabfall zurücknehmen.

Er würde auch Thandur spüren.

Und ihn richten — oder vergeben.

Borin stand auf.

Schwer.

Doch entschlossen.

Er streckte die Hand nach Thandur aus.

„Komm. Du gehörst zu diesem Weg.“

Thandur zögerte.

Dann griff er zu — und Borin zog ihn auf.

Gemeinsam traten sie zur Kante des Rings.

Der gebundene Erstabfall schwebte zwischen ihnen, pulsierend, lauschend.

Die Schmiedeväter sprachen ihren letzten Satz:

„Geht.
Der Berg wartet.“

Borin setzte den ersten Schritt in die Tiefe.
Thandur folgte zitternd.

Und der Kern des titanischen Schmerzes glitt ihnen wie eine zweite Sonne voraus.

Der Weg zurück zum Titanen hatte begonnen.

Und nichts, was im Berg noch lebte, würde unberührt bleiben.

Die Schlucht der Wandelnden Schatten

Der Abstieg begann dort, wo der Ring der Schmiedeväter endete: an einer schmalen Rampe aus sternenhellem Gestein, deren Kanten schwach glommen wie die Spuren vergangener Schmiedefeuere. Borin spürte sofort, dass dieser Weg älter war als die Ambosse, älter als die Runenlinien der Hallen und möglicherweise älter als die ersten Hüter selbst. Hier war der Stein nicht bearbeitet – er war geformt. Vom Titanen, in einer Zeit, bevor Zwerge oder Hallen oder Königreiche existierten.

Der gebundene Erstabfall schwebte vor ihnen her wie ein langsam pulsierender Stern. Der gold-violette Kern floss nicht in gerader Linie, sondern in Bewegungen, die an Atemzüge erinnerten: vor, zurück, schweigend einwärts gekrümmt, dann wieder weit und hell. Er führte den Weg, als könne er die Erinnerung an die Pfade des Titanen noch spüren. Borin wusste, dass dies stimmte.

Thandur stützte sich schwer auf Borins Schulter. Seine Schritte waren mühsam, als säßen unsichtbare Ketten an seinen Gliedern. Die violetten Linien auf seiner Haut glimmten schwach, nicht mehr wild, nicht mehr verzerrt – aber auch nicht ruhig. Er war wie ein Amboss, der Risse trug, die noch nicht geschliffen waren.

„Die Luft... ist anders,“ murmelte Thandur.
Er hatte recht.

Der Gang, der sich zur Schlucht öffnete, war erfüllt von einer seltsamen Stille. Nicht der schweren Ruhe der tiefsten Kammern. Nicht der angespannten Stille der Oberen Hallen. Es war eine atmende, lauernde Stille. Als ob etwas mit jedem ihrer Schritte aufwachte.

Borin nickte.
„Wir betreten einen Ort, den selbst die Schmiedeväter fürchteten.“

Der Schatten in ihm antwortete weich, zögernd.

„Dies war der Ort, an dem ich einst... formte.“

Borin blieb stehen.
„Du... hast hier etwas geformt?“

*„Nicht gewollt,“ flüsterte die innere Stimme.
„Nie gewollt.“*

Sie traten aus dem Gang.

Vor ihnen lag die Schlucht der Wandelnden Schatten.

Eine gewaltige, klaffende Spalte, so tief, dass selbst Borins schärfster Blick im unteren Dunkel versank. Der Fels war nicht glatt. Er war voller Risse, voller Falten und Linien, die sich wie riesige Narben durch den Stein zogen. Als hätte jemand versucht, den Berg selbst auseinanderzureißen – und wäre fast erfolgreich gewesen.

Doch das Beeindruckendste war nicht die Tiefe der Schlucht.

Es waren die Schatten darin.

Sie wanderten.

Bewegten sich.

Glitten.

Schwammen durch den Fels wie Rauch in einem geschlossenen Raum.

Sie hatten keine Form.

Manche erinnerten an Hände.

Andere an Gesichter.

Manche an alte Erinnerungen oder verlorene Hoffnungen.

Doch sie waren nie ganz das, wonach sie aussahen.

Sie waren der Schmerz, der nicht gebunden worden war.

Die Überreste der frühen titanischen Trennung.

Thandur sackte beinahe zusammen, als er sie sah.

„Bei allen Göttern... ich... höre sie.“

Borin hörte sie auch.

Nicht mit den Ohren.

Mit der Seele.

„Komm...“

„Komm zurück...“

„Wer wir waren...“

„Wer wir nicht mehr sein dürfen...“

Der gebundene Erstabfall reagierte scharf.

Er pulsierte wie ein Herz, das auf einen alten Reiz stieß.

Gold glühte auf.

Violett krümmte sich wie Pein.

Der Schatten in Borin wurde unruhig.

Fast ängstlich.

„Sie sind Teile von mir... kleine Splitter... verlorene Gedanken...“

„Was wollen sie?“ fragte Borin.

Die Antwort kam sofort, klarer als zuvor.

*„Sie wollen zurück.
Sie wollen Ganzheit.
Sie wollen... dich.“*

Borin spürte den Schlag in seiner Brust.
Den Dreiklang.
Urform. Feuer. Schatten.

„Sie bekommen mich nicht,“ sagte Borin langsam.

Thandur jedoch schwankte.
„Sie... rufen meinen Namen.“

Borin packte ihn.
„Sie rufen nicht *dich*, Thandur. Sie rufen jede Wunde, die jemals offen blieb. Und du hast viele.“

Thandur knirschte mit den Zähnen.
„Dann... müssen wir weiter.“

„Ja,“ sagte Borin.
„Aber wir tun es nicht blind. Die Schlucht verlangt einen Preis.“

Er trat an den Rand.
Der Stein unter ihm vibrierte leicht, als erkannte er Borins Bindung.
Der gebundene Erstabfall senkte sich langsam nach unten, als wolle er ihnen den Weg zeigen.

Die Schmiedeväter hatten recht gehabt:

Der Titan spürte sie nun.

Und diese Schlucht war der Atemzug seines ältesten Schmerzes.

Borin ballte die Hände.
„Halte dich an mir fest. Wir gehen hinunter.“

„Zu Fuß?“ fragte Thandur ungläubig.

„Nein,“ sagte Borin.
„Durch den Schatten.“

Die wandernden Silhouetten regten sich – als hätten sie genau darauf gewartet.

Und der Abstieg begann.

Der Abstieg begann nicht mit einem Schritt, sondern mit einem Loslassen. Borin spürte, wie die wandernden Schatten auf ihn reagierten, noch bevor er den ersten Fuß über den Rand setzte. Sie zogen sich zusammen, streckten sich aus, als wollten sie ihn berühren. Manche huschten zurück wie ängstliche Tiere, andere näherten sich vorsichtig, als würden sie einen lang vermissten Teil erkennen. Die Schlucht war kein Ort, den man einfach betrat. Der Stein selbst verlangte Aufmerksamkeit, Respekt — und manchmal einen Obolus aus Erinnerung.

Der gebundene Erstabfall schwebte vor ihnen und tauchte langsam in die Tiefe ein. Sein gold-violettes Licht war die einzige klare Orientierung. Die Schatten in der Schlucht reagierten auf ihn wie Fliegen auf flackerndes Feuer — manche angezogen, manche zurückschreckend. Thandur hielt sich an Borin fest, seine Beine zitterten bei jedem Schritt. Seine Runen flackerten schwach, doch sie brannten immerhin. Ein Zeichen, dass er noch nicht vollständig verloren war.

„Ich höre sie deutlicher,“ flüsterte er. „Sie... sprechen zu mir.“

Borin starrte in die Schwärze unter ihnen. Die Schatten bewegten sich wie Strömungen eines unsichtbaren Flusses. Manche wechselten Form, wurden zu Rücken krümmenden Kreaturen, zu wogenden Körpern, zu Gesichtern voller Sehnsucht oder Schrecken — doch nie vollständig. Nur Andeutungen. Fragmente.

„Sprich nicht zurück,“ warnte Borin.

Seine Stimme war leise, aber fest.

„Sie sind keine Wesen. Sie sind Gefühle, die eine Stimme suchen.“

Thandur nickte mit gepressten Lippen, doch sein Blick verriet Angst. Er kannte diese Stimmen seit Jahrhunderten — sie hatten ihn gebrochen. Jetzt hörte er sie erneut, doch ihr Klang war verändert. Weniger wild. Weniger wütend.

Mehr bittend.

„Thandur...“

„Bleib...“

„Wir kennen dich...“

„Komm heim...“

Die Schatten krochen näher, glitten an den Felswänden entlang, einige lösten sich wie dunkler Rauch ab und näherten sich ihnen direkt. Borin hob den Hammer, doch nicht zum Schlag — sondern als Warnung. Der Hammer aus titanischem Licht brannte sanft in seiner Hand, und die Schatten zogen sich sofort ein Stück zurück, als hätten sie einen alten Schmerz erkannt.

Die Urform in Borins Brust schlug etwas schneller.

Der Schatten in ihm wurde unruhig.

„Sie... riechen uns,“ wisperte die innere Stimme.

„Was riechen sie?“ flüsterte Borin zurück.

„Vollendung. Sie erkennen, dass wir den Kern tragen. Sie glauben, dass wir sie zurückbringen könnten.“

„Zurück wohin?“

Eine lange Stille.

Dann:

„Zurück in ihn.“

Borin blieb stehen.

Thandur stolperte fast gegen ihn.

„Wenn sie alle zurückkehren...“

Thandur stockte.

„Was passiert dann?“

Borin sah in die Tiefe der Schlucht.

Er verstand es nun.

Die wandernden Schatten waren nicht wie der Erstabfall.

Nicht aus demselben, reinen Schmerz.

Sie waren kleinere Risse.

Kleine Splitter.

Jeder ein Überrest der titanischen Verzweiflung, der vor Jahrhunderten aus dem Bewusstsein gesickert war.

Wenn man all diese Fragmente wieder in den Titanen brachte — ohne Form, ohne Bindung

—

„Er würde daran sterben,“ sagte Borin.

„Er könnte ihren Schmerz nicht tragen. Niemand könnte das.“

Thandur klammerte sich an den Fels.

„Dann dürfen sie uns nie berühren.“

„Doch,“ sagte Borin leise.

„Aber geordnet. Gebunden. So wie der Kern.“

Der Erstabfall, der weiter vorne schwebte, reagierte auf diese Worte.

Sein Licht zog sich kurz zusammen — als wüsste er, was Borin plante.

Borin setzte wieder einen Schritt.

Dann noch einen.

Der Abstieg war steil, aber nicht unmöglich.

Ein schmaler Pfad führte spiralförmig tiefer, und die wandernden Schatten bewegten sich wie Wellen an seinen Seiten.

Doch irgendwann endete der Pfad.

Er lief in einen offenen Vorsprung aus, der direkt in die Schwärze der Schlucht ragte.

Unter ihnen befand sich eine bewegte Masse aus Schatten, die wie flüssiger Rauch zwischen den Felswänden strömte.

Und dort unten, in der Mitte der Schlucht, sah Borin etwas.

Etwas Großes.
Etwas Ruhendes.
Etwas, das aussah wie ein Herz aus schwarzem Stein.

Es schlug.
Langsam.
Schwer.
Jeder Schlag war ein Rufen.
Ein Sog.
Ein hilfloser Befehl.

„Das ist...“ Thandur keuchte.
„Das Herz... der Schlucht...?“

Der Schatten in Borin antwortete sofort:

*„Nein.
Das ist der Riss, durch den wir fielen.“*

Borin fröstelte.
„Der Riss des Titanen.“

Der Kern schwebte über das Herz der Schlucht und leuchtete heller als zuvor.

Die Schatten reagierten.
Sie wandten sich ihm zu.
Hundert.
Tausend.
Ein Meer aus sehnsüchtigen Stimmen, die einen verlorenen Teil erkannten.

„Borin...“ Thandur griff seine Schulter.
„Was willst du tun?“

Borin sah in die Tiefe.

Er wusste es.

„Wir steigen in den Riss.“

Thandur blickte ihn an, entsetzt.
„Das ist Wahnsinn!“

„Nein,“ sagte Borin ruhig.
„Das ist der Weg.“

Der Hammer glühte.

Der Kern brannte.

Und die Schatten warteten.

Der Vorsprung hing wie eine Zunge aus Stein über der endlosen Dunkelheit der Schlucht. Borin spürte, wie sich der Fels unter seinen Stiefeln spannte, als wäre er lebendig, als wäre er ein Muskel des Titanen, der längst nicht mehr wusste, ob er sich zusammenziehen oder lösen sollte. Der gebundene Erstabfall schwebte nur wenige Schritte entfernt, ein Lichtpunkt im brodelnden Meer der Schatten unter ihnen. Thandur wirkte, als würde er jeden Moment den Halt verlieren, nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich — als würde die Schlucht mit jedem Atemzug an seiner Seele ziehen.

„Wir müssen hinunter,“ sagte Borin leise. Doch die Worte wirkten in der Schlucht lauter, als hätten sie Gewicht.

Thandur schluckte hart. „Wie? Da ist kein Weg mehr.“

Borin drehte den Hammer, und das titanische Licht erhellte die vor ihnen wogende Schwärze. Die Schatten bewegten sich wie Ströme, die in Schichten übereinander lagen — manche gemächlich, manche rasend schnell. Sie vermieden den Kern, aber sie fürchteten ihn nicht. Sie kannten ihn.

Der Schatten in Borin raunte:

*„Wir fallen nicht.
Wir gleiten.“*

„Gleiten?“ Thandur schnaubte. „Worauf?“

„Auf ihnen,“ sagte Borin.

Der Abhang unter ihnen war kein bloßer Fels. Die Schatten woben sich dort wie miteinander verflochtene Bahnen, ein Fluss aus Titanenfetzen, Resten von Gefühlen, die nie wieder Worte fanden. Sie waren schwer — schwer wie Erinnerungen, die sich nicht abschütteln lassen. Und doch konnten sie tragen. Mächtig genug, um einen Zwerg aufzuhalten. Flüssig genug, um ihn zu verschlingen.

Borin fasste Thandurs Arm.

„Halte dich an mir fest. Egal was passiert.“

Thandurs Stimme bebte. „Ich... spüre, dass sie mich wollen.“

„Dann gib ihnen nicht die Hand,“ sagte Borin. „Sondern gib ihnen deine Angst — nur die Angst. Nichts von dir selbst.“

Thandur zitterte. „Ich habe damals alles gegeben.“

„Jetzt nicht mehr.“

Borin setzte den Fuß vor.

Der Stein endete.

Die Schatten begannen.

Die Oberfläche unter Borins Stiefel fühlte sich an wie dichter Nebel, der plötzlich Festigkeit annahm — und dann wieder nachgab, bevor er sich erneut spannte. Es war, als würde man auf

Trauer laufen, die nicht wusste, ob sie fest oder fließend sein wollte. Der gebundene Erstabfall senkte sich weiter hinab, und die Schatten ergaben sich seinem Licht, öffneten sich zu einem Pfad, der nie wirklich ein Pfad war, sondern ein temporäres Einverständnis.

Thandur schrie kurz auf, als sein Fuß den Schatten berührte.
„Er... zieht an mir!“

Borin presste seine Faust in Thandurs Oberarm.
„Konzentrier dich auf meinen Schritt! Nicht auf deinen!“

Er führte.
Thandur folgte.

Der Abstieg war nicht wie ein Schritt auf einem Weg — eher wie ein Abgleiten entlang eines Strömungssogs. Die Schatten trugen sie, aber sie wollten sie gleichzeitig greifen, sie in Erinnerungen wickeln, die nicht ihre waren. Flüsternd, lockend, fordernd.

„*Wir kannten dich...*“
„*Du nanntest uns Bruder...*“
„*Du liebtest den Schmerz...*“

Thandur verkrampfte sich.
„Sie... lügen. Oder?“

Borin spürte die Urform schlagen.
„Sie lügen nicht. Aber sie erinnern sich falsch.“

Die Schatten formten plötzlich ein Gesicht — groß, verzerrt, mit Augen wie offene Wunden. Es sah Thandur an.
Und lächelte.

Thandur schrie.

Borin stand sofort zwischen ihm und dem Schatten.
Der Hammer glühte auf, und das Gesicht zersplitterte wie Rauch im Wind.

„Sie tragen nur Splitter, nicht die Wahrheit,“ sagte Borin, während er Thandur an der Schulter hielt. „Und Splitter... kann man wegschlagen.“

Die Schlucht wurde enger.

Der Riss — das schwarze Herz der Schlucht — näherte sich. Er pulsierte, eine vibrierende Öffnung im Stein, groß wie das Tor einer Königsfeste. Jedes Pochen sandte Schockwellen durch die Schatten, die daraufhin ihre Form verloren und wiederfanden. Sie waren nicht Feind und nicht Freund — sie waren einfach.

Und sie warteten.

Als Borin den letzten Schattenpfad betrat, sah er in die Tiefe des Risses.

Gold und Violett glommen in seinem Inneren.
Ein Echo des Titanen.
Ein Echo dessen, was fehlte.

Der gebundene Erstabfall schwebte vor den Riss.
Sein Puls war unruhig — erwartungsvoll.
Heimkehrend.

Thandur keuchte:
„Das... ist der Weg ins Herz?“

„Ja,“ sagte Borin.
„Und wir gehen hinein.“

Die Schatten zogen sich wie geöffnete Vorhänge zurück.
Die Wände bebten.
Der Titan wusste, dass sie kamen.

Borin spürte es.
Thandur spürte es.
Der Kern spürte es.

Und die Schlucht schloss sich hinter ihnen wie ein Atemzug, der lange ausgeblieben war.

Der Eintritt in den Riss begann.

Der Riss war kein Tor im herkömmlichen Sinn. Er war ein Puls, ein Atemzug, ein Raum, der sich nicht nach außen, sondern nach innen öffnete. Als Borin die Schwelle überschritt, fühlte er keinen Widerstand — nur ein sanftes, fast neugieriges Ziehen, wie die Hand eines Kindes, das an einem Ärmel zupft. Der gebundene Erstabfall glitt voraus, sein gold-violettes Leuchten wurde im Inneren des Risses stärker, dichter, konzentrierter. Thandur folgte Borin dicht, seine Schritte wankend, doch nicht zögernd. Er wusste, dass kein Zurück mehr möglich war. Nicht für ihn. Nicht für den Berg.

Die Luft im Riss war schwer, aber nicht erstickend. Sie roch nicht nach Staub oder Metall, sondern nach etwas, das Borin nur schwer greifen konnte: dem Geruch von Erinnerung. Von etwas, das einmal war und noch nicht wieder geworden war. Ein Gefühl, das tief unter die Haut kroch und zugleich seltsam vertraut war. Der Riss war lebendig — doch nicht so wie der Berg. Er war ein Raum zwischen Willen und Wunde.

Je tiefer sie vordrangen, desto weniger existierte die Grenze zwischen Licht und Finsternis. Die Schatten der Schlucht wurden zu Goldfäden, die Goldfäden zu violetten Schlieren, und alles zog sich in Spiralen zusammen, die sich kurz darauf wieder lösten, als folgten sie einem innewohnenden Rhythmus. Borin fühlte die Urform in seiner Brust im selben Puls schlagen, wie die Umgebung.

Der Titan spürte sie.

Thandur stöhnte leise, als seine Hand an einer Wand entlangglitt, die keine war — eine Fläche aus vibrierendem Licht, die sich unter seiner Berührung wie flüssiger Stein anfühlte. „Er... er sieht uns,“ murmelte Thandur. „Ich spüre es in meinen Knochen.“

„Er sieht den Kern,“ sagte Borin ruhig. „Und er sieht den Schmerz, den wir tragen.“

Der gebundene Erstabfall sank tiefer in den Riss hinein.
Und dann — abrupt — öffnete sich der Raum.

Es war, als wäre der Riss selbst nur ein Korridor gewesen, der in eine gewaltige, unermessliche Kammer mündete. Eine Kammer, die nicht von Zwergenhand gebaut war und auch nicht vom natürlichen Stein geformt wurde. Diese Kammer existierte, weil der Titan sie einst *dachte*. Ein Raum, der im Inneren eines schlafenden Bewusstseins lag.

Borin trat hinein — und hielt den Atem an.

Der Raum sah nicht aus wie eine Halle.
Er sah aus wie ein Herz.

Kein pulsierender Muskel.
Sondern ein Ort, der das *Gefühl* eines Herzens trug: schwer, warm, voller gedämmter Macht. Der Boden war weich wie glühender Basalt und doch fest genug, um zu tragen. Wände existierten nicht als feste Begrenzung, sondern als mächtige, atmende Flächen aus Licht und Schatten, die sich ständig veränderten. Manche Linien erinnerten an Runen. Andere an Gesichter. Wieder andere an die gewaltigen Konturen eines Titanen, der irgendwo zwischen Form und Traum schwebte.

Und dort — in der Mitte — lag ein gewaltiger Riss.
Ein Spalt, so groß wie ein See, in dessen Innerem reines titanisches Licht pulsierte.

Das war die Wunde.
Die erste.
Die älteste.

Der Erstabfall vibrierte stark, als er sich näherte. Sein Licht wurde unruhig, hungrig, ängstlich und hoffnungsvoll zugleich.

„Er möchte heim,“ sagte Borin, und seine Stimme hallte im Raum wie ein Gedanke, der größer war als er selbst.

Thandur taumelte.
„Und der Titan...? Will er ihn zurück?“

Borin legte die Hand auf seine Brust.
Die Urform antwortete mit einem schweren Schlag.

„Er will Heilung,“ sagte Borin. „Aber... er fürchtet sie.“

Denn Heilung bedeutete, die Wunde wieder zu fühlen.

Borin trat näher an die Kante des titanischen Risses.
Prallende Wärme schlug ihm entgegen.
Goldene Fäden griffen nach dem Erstabfall.
Violette Linien streckten sich nach Borin.
Schatten zogen sich zusammen.

Und eine Stimme — nicht laut, nicht leise, sondern einfach *da* — füllte den Raum.

„*Bist du der Hammer?*“

Borin erstarrte.

Der Titan sprach.

Nicht als Gestalt.

Nicht als Klang.

Sondern als Frage.

Als Prüfung.

Als Anerkennung.

Borin hob den Hammer des Schmiedevaters.

Er glühte hell wie ein Stern im Endstadium.

„Ich bin der Hammer,“ sagte Borin.

Die Stimme antwortete:

„*Und wer ist der Amboss?*“

Borin senkte den Blick auf Thandur.

Der gebrochene Zwerg starrte zurück — fassungslos, als begriffe er nun, was von ihm verlangt wurde.

„Ich...?“ flüsterte Thandur. „Nein. Ich bin zu schwach. Ich bin—“

„Nein,“ sagte Borin leise. „Du bist der Einzige.“

Thandur zitterte.

Die titanische Wunde pulsierte.

Der Kern vibrierte vor Erwartung.

Und die Stimme des Titanen fragte zum dritten und letzten Mal:

„*Wer bindet den Schmerz?*“

Borin antwortete:

„Wir — gemeinsam.“

Er hob den Hammer.

Der Erstabfall senkte sich.

Thandur trat an Borins Seite.

Und der Riss des Titanen begann sich zu öffnen.

Als der Berg den Atem anhielt

Der Moment, in dem der Titan Borins Antwort empfing, war kein Übergang — er war ein Bruch in der Wirklichkeit. Die titanische Wunde weitete sich, nicht wie ein geöffnetes Tor, sondern wie ein Atemzug, der nach Äonen erneut geschah. Der Raum spannte sich. Der Stein über ihren Köpfen wurde schwerer, dann leichter, dann vollkommen still, als hielte der Berg tatsächlich den Atem an.

Borin spürte, wie die Urform in seiner Brust zu vibrieren begann. Nicht chaotisch. Nicht verzweifelt. Sondern im Einklang mit dem titanischen Puls unter ihnen. Der gebundene Erstabfall schwebte näher an den Riss heran, seine gold-violetten Ströme harmonisierten sich plötzlich miteinander, als hätte die Nähe zum Titanen seine inneren Brüche besänftigt. Sein Licht war nicht mehr flackernd — es war klar, bestimmt, wartend.

Thandur stand mit gesenktem Kopf neben Borin. Sein Körper bebte noch immer, aber etwas in seinem Blick hatte sich geändert. Die Angst war da, ja — aber nicht allein. Entschlossenheit trat hinzu. Die Art von Entschlossenheit, die nur ein Zwerg besitzt, der am tiefsten Punkt seines Lebens angekommen ist und beschließt, nicht dort zu sterben. Die violetten Runen auf seiner Haut glimmten in gleichmäßigen Intervallen, als hätten sie endlich einen Rhythmus gefunden, der nicht mehr aus Wahnsinn bestand.

Borin hob den Hammer des Schmiedevaters. Das titanische Licht im Kopf des Hammers reagierte sofort — es pulsierte in dem gleichen Muster wie der Riss. Gold, dann Violett. Gold, dann Violett. Ein Herzschlag. Ein Wille.

Diese Halle — dieser lebendige, atmende Raum — war das Innerste des Titanen. Der Ort, an dem sein Schmerz geboren war. Aber auch der einzige Ort, an dem er geheilt werden konnte.

Ein Laut erfüllte die Kammer. Er war nicht laut wie Donner, nicht scharf wie ein Krachen — er war weich, tief, alt. Eine Stimme, die nicht sprach, sondern fühlte.

*„Hammer.
Amboss.
Form.“*

Borin holte Luft.
Thandur hob den Kopf.
Der Erstabfall brannte.

Und die titanische Wunde öffnete sich vollständig.

Aus ihrem Inneren quoll Licht hervor, nicht gleißend, sondern warm. Es war ein Licht, das die gewaltige Macht des Titanen trug, doch zugleich eine erschütternde Verletzlichkeit offenlegte. Borin sah durch den Riss hindurch — und erkannte etwas, das er nur in Visionen gespürt hatte:

Einen Schatten aus goldenem Fleisch.
Einen Titanen, der in sich zusammengesunken war.
Eine Daseinsform, die nicht schlafend war, sondern erschöpft.
Erschöpft von Jahrtausenden des Tragens und Verlierens.

Der Titan war nicht tot.
Aber auch nicht lebendig.
Er war in einem Zustand reiner Erschöpfung gefangen — im Stillstand zwischen Schmerz und Ohnmacht.

Kein Zwerg hätte dieses Bild ertragen sollen.
Doch Borin tat es.

„Er... ist gebrochen,“ flüsterte Thandur.
„Nein,“ sagte Borin. „Er ist verletzt. Und wir... wir sind die Spitze der Nadel, die ihn wieder nähen kann.“

Der Kern reagierte.
Er schwebte zwischen Borin und dem Titanen, pulsierte nach vorne und zurück — als würde er die Wunde des Titanen erkennen und zugleich zögern, sie zu berühren. Er wollte heim.
Aber er fürchtete die Heimkehr.

Borin senkte den Hammer.
„Nicht ich bringe dich zurück,“ sagte er leise zum Erstabfall.
„Du gehst aus eigenem Willen. Wir halten nur die Form.“

Die Stimme in der Halle flackerte.
Nicht wütend.
Nicht ängstlich.
Sondern überrascht.

„*Du zwingst nicht?*“

„Nein.“

Borin atmete tief ein.
„Schmieden ohne Zwang ist kein Schmieden. Es ist Zerstörung.“

Ein pochendes Beben fuhr durch die Kammer.
Der Titan antwortete — nicht mit Worten, sondern mit einem Gefühl, das sich wie Anerkennung anfühlte.

Thandur trat nach vorne.
Nicht sicher.
Aber entschlossen.

„Wenn ich der Amboss bin,“ sagte er leise, „dann halte ich. Was auch kommt.“

Borin nickte.
„Dann stelle dich neben ihn.“

Thandur ging zum Riss, und das titanische Licht griff nach ihm — nicht brutal, sondern sanft prüfend. Seine Runen glommen in Gold und Violett, als hätten sie schon immer darauf gewartet, endlich einen Rhythmus zu finden, der größer war als ihr brennender Schmerz.

Der Erstabfall senkte sich.
Borin hob den Hammer.
Der Titan öffnete sein Herz.

Und der Berg hielt den Atem an.

Denn jetzt begann der Schlag, der das Schicksal aller entschied.

Der Hammer in Borins Hand war schwer wie ein Sternfragment, das aus dem Firmament gefallen war, doch zugleich fühlte er sich an, als gehörte er seit Anbeginn der Welt in diese Hand. Die titanische Wunde pulsierte im Rhythmus eines Herzens, das vergessen hatte, wie man schlägt. Der gebundene Erstabfall hing schwebend über dem Spalt, sein Licht zuckte zwischen Hoffnung und Furcht — wie ein Geschöpf, das wusste, dass die Heimkehr gleichzeitig Rettung und Ende sein könnte.

Thandur stand an der Kante des Risses, seine Beine zitterten, doch er wich nicht zurück. Die violett-goldenen Linien seines verwundeten Körpers reagierten auf die Nähe des Titanen wie alte Narben, die auf Wetterwechsel ansprachen. Er war der Amboss — weil er derjenige war, der zerbrochen war. Und weil kein unzerbrochenes Herz je stark genug wäre, diese Schmiedung auszuhalten.

„Bist du bereit?“ fragte Borin.

Thandur lachte rau, ohne Humor. „Nein. Aber ich stehe.“

Borin nickte.
„Mehr verlangt niemand.“

Die titanische Stimme kehrte zurück. Kein Klang. Keine Worte. Sondern ein Gefühl, das durch die Kammer vibrierte — schwer wie der Druck der Tiefen, warm wie ein vergessener Sonnenaufgang, alt wie der erste Stein.

*„Hammer...
Amboss...
Beginnt.“*

Der gebundene Erstabfall senkte sich.
Er schwebte wie ein kleiner Stern über Thandurs Brust, sein Licht pulsierte schneller, heller, unruhiger.

Borin hielt den Hammer hoch.
Und für einen Moment, einen einzigen Moment, sah er alles:

Die Hallen seines Volkes.
Die Runen der Schmiedeväter.
Den gebrochenen Thandur.
Den schlafenden Titanen.
Die wandernden Schatten.
Und sich selbst — als Funke in einem uralten Feuer.

Dann hob er den Hammer.
Und schlug.

Der erste Schlag fiel wie ein Donner, der nicht im Ohr, sondern tief im Herzen einschlug. Der Lichtkern des Erstabfalls wurde getroffen — nicht zerstört, sondern geleitet. Sein Licht breitete sich aus, floss wie flüssiges Gold über Thandurs Brust, während violette Fäden in die Tiefen der titanischen Wunde gezogen wurden.

Thandur schrie — aber es war kein Schrei der Qual.
Es war ein Schrei der Erinnerung.
Ein Schrei, der sagte: *Da bin ich. Und da war ich. Und da will ich wieder sein.*

Der Titan reagierte.

Die Wände der Kammer erzitterten, als der Schmerz, den er seit Äonen verborgen hatte, endlich eine Form bekam. Der Riss weitete sich, nicht bedrohlich, sondern erwartungsvoll — wie ein Herz, das sich entschließt, den ersten Schlag wieder zuzulassen.

Borin fühlte die Urform feuerglühen.
Sein Atem ging stoßweise.
Der Hammer vibrierte.

„Zweiter Schlag!“ brüllte Thandur. „SCHLAG!“

Borin schlug.

Der zweite Schlag ließ die Kammer erzittern wie ein Erdbeben. Der Kern wurde klarer, die violette Essenz beruhigte sich und floss geordnet in den Riss, nicht chaotisch, sondern als würde sie endlich den Weg finden, den sie seit Jahrtausenden gesucht hatte.

Thandurs Körper glühte im Rhythmus der titanischen Wunde. Gold und Violett liefen über seine Arme, seinen Hals, seine Brust — wie zwei Flüsse, die in der Mitte seines Herzens aufeinandertrafen. Borin sah etwas, das er nie erwartet hätte:

Thandur lächelte.
Nicht verzerrt.
Nicht gebrochen.
Rein.

„Weiter...“ flüsterte er. „Bring ihn heim.“

Der Titan reagierte erneut.
Ein warmer Stoß aus Licht drang aus dem Riss — kein Angriff, sondern ein Hauch. Ein Dank.
Eine Bitte. Eine Bestätigung.

Borin hob den Hammer ein drittes Mal.
Die Urform brannte wie ein Stern in seiner Brust.

„Dritter Schlag,“ murmelte Borin. „Der Schlag der Bindung.“

Er führte ihn.

Der Hammer traf den Kern.
Der Kern traf Thandur.
Thandur traf die Wunde.
Und die Wunde antwortete.

Alles Licht wurde eins.
Der gesamte Raum wurde aufgehellt, bis weder Gold noch Violett noch Schatten zu unterscheiden waren. Nur ein strahlendes, reines Weiß blieb — das Weiß einer Seele, die nach endloser Dunkelheit wieder atmete.

Der Titan atmete.

Zum ersten Mal seit Äonen.

Der Berg über ihnen bebte leicht.
Nicht zerstörerisch.
Nicht drohend.
Sondern wie ein Wesen, das langsam erwacht.

Thandur fiel nach hinten — nicht tot, nicht gebrochen.
Borin fing ihn auf.

Der Kern war verschwunden.
Der Riss war kleiner.
Die titanische Kammer war ruhiger.

Und die Stimme des Titanen flüsterte, wie ein Dank, der den Stein streichelte:

„Der erste Atem... ist getan.“

Doch Borin wusste:
Das war erst der Anfang.

Das titanische Licht ebte langsam ab, wie die letzte Glut eines gewaltigen Schmiedefeuers, das nicht erlosch, sondern sich nun gleichmäßig in den Stein zurückzog. Die Kammer vibrierte noch in schwacher Resonanz, als würde sie jeden Atemzug des Titanen mitführen, und Borin wusste, dass etwas im Innersten dieses uralten Wesens sich verschoben hatte. Nicht vollständig erwacht, nicht geheilt — aber *wach genug*, um zu spüren.

Thandur lag schwer in seinen Armen. Sein Brustkorb hob und senkte sich wieder, regelmäßig, ruhig. Die violett-goldenen Linien, die seinen Körper durchzogen, brannten nicht mehr wild. Sie waren nun in einen klaren, fast feierlichen Rhythmus getreten. Borin spürte, wie unter Thandurs Haut die Hitze des titanischen Lichts noch nachhallte, aber ohne die zerstörerische Kraft, die ihn einst gebrochen hatte.

Er öffnete die Augen.
Langsam.
Vorsichtig.
Mit einem Ausdruck, der gleichzeitig Schmerz und Frieden zeigte.

„Ich... lebe?“ fragte er heiser.

„Du lebst,“ sagte Borin.

„Und bin ich... ich selbst?“

Seine Stimme zitterte — nicht vor Angst, sondern vor einer Hoffnung, die er sich kaum zuzugestehen wagte.

Borin nickte.

„So sehr, wie du es seit Jahrhunderten nicht mehr warst.“

Die titanische Kammer reagierte.

Ein warmes Leuchten stieg aus den Wänden auf, wanderte über die atmenden Flächen des Raums und sammelte sich über dem Riss, der jetzt nur noch zu einem langen, schmalen Spalt geworden war. Er war nicht geschlossen — aber er blutete nicht mehr. Das Licht, das daraus strömte, war sanft, beruhigend, gedämpft.

Die Stimme des Titanen kam zurück.

Stärker als zuvor.

Bewusster.

„Hammer... Amboss... Ihr habt den ersten Bruch geschlossen.“

Borin richtete sich auf.

Er fühlte die Urform in seiner Brust noch immer pulsieren, aber der Schlag war sanfter geworden, stabiler. Es war nicht mehr das zerrende, zerreißende Feuer, das ihn bedroht hatte, sondern ein geordneter Rhythmus, der ihn erfüllte.

Der Titan war nicht wach.

Noch nicht.

Aber er war nicht mehr am Rande des Vergessens.

„Der Schmerz... ist geformt,“ sprach die titanische Stimme.

„Doch der Berg ist nicht frei.“

Borin wusste, dass diese Worte kommen würden.

Die Heilung des Erstabfalls — die Rückführung des Kernschmerzes — war nur der erste Schritt gewesen. Die wandernden Schatten in der Schlucht, die Fragmente des verlorenen Bewusstseins, waren noch immer da. Und über all dem lauerte die Tiefenbrut, die bereits begonnen hatte, sich zu sammeln. Irgendwo über ihnen — oberhalb der titanischen Kammern — war die Brut in Bewegung.

Der Titan spürte sie.

Und Borin spürte den Atem des Titanen unter seinen Füßen.

Ein langsames, vorsichtiges Einatmen.

Ein Zögern.

Ein Versuch, Kraft zu finden.

Doch der Stein antwortete mit Rissen.

Die Kammer erbebte.

Ein neuer Laut drang aus der Tiefe — ein Laut, der nicht vom Titanen kam, sondern von etwas, das in den Wurzeln des Berges kroch.

Etwas, das den Erwachenden nicht begrüßen wollte.

Etwas, das Angst hatte vor dem Licht.

Thandur fuhr herum.

„Was... was ist DAS?“

Der Schatten in Borin erhob sich in seiner Brust und wurde steinhart, kalt und klar.

„Die Tiefenbestie,“ sprach die innere Stimme.

„Der größte der Gefallenen. Der Schutzwall der Finsternis. Sie hat gewartet... auf genau diesen Moment.“

Die titanische Stimme seufzte — ein Laut, der den Stein erzittern ließ.

„Ich bin nicht stark genug... sie zu halten.“

Der Erstabfall zuckte, als hätte er die Worte verstanden. Sein Licht verstärkte sich für einen Augenblick, als wolle es erneut helfen — doch Borin wusste, dass der Kern nun ein Teil der Wunde war, nicht mehr ein freies Werkzeug.

„Titan,“ sagte Borin, aufrecht, die Hand um den Hammer gelegt, „du hast den ersten Atem getan. Wir tun den zweiten.“

Thandur erhob sich, schwankend, aber entschlossen.

„Ich stehe an deiner Seite, Borin. Es ist an der Zeit, dass wir dem Berg etwas zurückgeben.“

Der Titan sprach leiser als zuvor — wie ein Windhauch im glühenden Stein.

„Die Schatten kommen.

Die Brut folgt.

Und die Bestie ist erwacht.“

Der Boden erzitterte heftig.

Borin hob den Hammer.

„Dann,“ sagte er, „heben wir mit dem Titanen an.“

Die Kammer antwortete —

nicht mit Worten

sondern mit Licht.

Und der Berg,

für einen einzigen, gewaltigen Herzschlag,

atmete ein zweites Mal.

Der Marsch der Eisenlegion

Der erste Atemzug des Titanen hatte den Berg erschüttert, doch der zweite hatte ihn geweckt. Nicht vollständig – aber genug, damit der Stein selbst begann, auf Borins Schritte zu reagieren. Die Kammer vibrierte in einem neuen, tieferen Rhythmus, als sei ein uraltes Herz endlich wieder in der Lage, seinen eigenen Takt zu finden. Der Riss im titanischen Bewusstsein glomm wie eine schmale Linie aus Gold und Violett und sandte feine Wellen aus, die sich durch die inneren Schichten des Berges tasteten. Jede dieser Wellen rief etwas wach, das seit Epochen geschlummert hatte.

Borin spürte es zuerst in den Füßen: ein dumpfes, metallisches Grollen, weit oben, noch schwach, aber im Wachsen begriffen. Thandur hörte es ebenfalls; seine Ohren zuckten, und seine Hand glitt instinktiv an den Griff seines geborstenen, aber immer noch mächtigen Hammers. Der Titan hatte sie gewarnt – die Tiefenbestie war erwacht, die Brut war in Bewegung, und die wandernden Schatten verlangten nach Vollendung. Doch es gab noch eine andere Macht, die im Berg schlief.

Die Eisenlegion.

Nicht ein Heer aus Fleisch und Blut, sondern die ältesten Wächter, die der Titan je geschaffen hatte – noch vor den Zwergen, noch vor den Schmiedevätern, in einer Zeit, als der Berg selbst noch jung war. Kreaturen aus lebendigem Metall, Schmiedegeister, gebunden an den Willen des Titanen und an das Gleichgewicht des Feuers und des Steins. Die Eisenlegion war erschaffen worden, um die tiefsten Kammern zu schützen, und nachdem die titanische Wunde entstanden war, waren sie in einen Schlaf gefallen, der nur von einem erneuten Atem des Titanen gebrochen werden konnte.

Jetzt war dieser Atem erfolgt.

Und der Berg reagierte.

„Borin“, flüsterte Thandur und blickte nach oben, als könne er durch den lebendigen Stein hindurchsehen. „Hörst du das? Das sind keine Schatten. Keine Bestien. Das ist... Ordnung.“

Borin nickte langsam.
„Die Legionshallen erwachen.“

Die Vibration wurde stärker. Sie wanderte durch die titanische Kammer, lief die Wände hinauf und verschwand in entlegenen Schächten, die selbst in den Legenden der Zwerge kaum erwähnt wurden. Der Titan antwortete nicht mit Worten, doch Borin fühlte seine Zustimmung, seinen Willen, seine leitende Kraft. Der Hammer in Borins Hand glühte sanft, als reagierte er auf einen alten Befehl.

Dann kam das Licht.

Ein goldener Funke schoss durch die Wand über ihnen, gefolgt von einem weiteren, und noch einem. Sie bewegten sich wie Feuerfliegen durch den Stein – doch sie waren keine Funken. Sie waren Runen. Alte Runen, die nicht geschmiedet worden waren, sondern geboren. Sie formten Musterdreiecke, die sich zu Linien verbanden, schließlich zu spiralförmigen Schleifen, die die gesamte obere Hälfte der Kammer durchzogen.

Thandur trat näher.
„Bei den Tiefen... das ist titanische Befehlsschrift.“

Borin erkannte sie ebenfalls.
Nicht weil er sie verstand – sondern weil sie ihn verstanden.

Die Runen flammten auf.

Und dann hörten sie es.

Das Dröhnen tausender Schritte.
Nicht chaotisch wie die Brut.
Nicht flüsternd wie die wandernden Schatten.
Nicht lebendig wie Zwerge.

Es war das Dröhnen von Eisen, das Eisen trifft.
Von mechanischen Herzen, die synchron schlagen.
Von einem Heer, das nie rastet, nie zweifelt, nie vergisst.

Die Eisenlegion war erwacht.

Ein Teil der Kuppe der Kammer verschob sich, öffnete sich wie eine gewaltige Steinblüte, und aus den Schächten oberhalb des Titanenherzens traten sie hervor: kolossale Kriegergestalten aus gegossenem Metall, mit Schultern so breit wie die Portale der Oberen Hallen, Augenstreifen aus glimmendem Gold, die wie Schlitze eines uralten Bewusstseins funkelten. Ihre Körper waren von Runen durchzogen, die aus der Ferne starr wirkten, doch aus der Nähe schlangenartig wanden – lebendige Muster, die im Rhythmus der titanischen Herzschläge pulsierten.

Borin fühlte keinen Schrecken.
Nur Ehrfurcht.

Thandur hingegen trat einen Schritt zurück.
„Ich... ich dachte immer, das wäre nur eine Legende.“

„Es war eine“, sagte Borin. „Bis jetzt.“

Die ersten drei Krieger knieten nieder.
Ihr Metall erzitterte wie von einem inneren Glutkern durchlaufen.

Die titanische Stimme erscholl erneut – stärker, klarer:

*„Hammer.
Amboss.
Ihr habt den ersten Bruch geschlossen.
Nun wacht die Legion.“*

Die metallenen Krieger richteten sich auf – langsam, majestätisch – und neigten sich vor Borin, nicht tief, aber eindeutig. Eine Geste, die kein Zwerg jemals für sich beanspruchen durfte.

„Borin...“ Thandur flüsterte entsetzt.
„Sie... erkennen dich als Befehlsträger.“

Borin spürte den Schlag der Urform.
Die Stimme des Titanen war nicht befehlend, sondern bittend.

*„Führe sie.
Denn die Bestie kommt.“*

Die Metallkrieger stampften gleichzeitig mit den Füßen auf.
Eine Welle von Klang rollte durch die Kammer.
Und der Marsch begann.

Der Marsch der Eisenlegion.

Die ersten Schritte der Eisenlegion hallten wie Hammerschläge durch das titanische Herz. Jeder Metallfuß, der auf den lebendigen Stein traf, schickte eine Welle aus Resonanz in den Boden, die sich durch die Kammern und Gänge des Berges fraß, als würde der Titan selbst seine Glieder wiedererwecken. Es war der Marsch eines uralten Willens, der nicht durch Blut, nicht durch Fleisch, sondern durch reine Form und Zweck geschaffen worden war.

Borin stand an der Spitze der vordersten Reihe, den titanischen Hammer in der Hand, der nun in einem ruhigen, goldenen Licht glomm. Der Hammer führte nicht – er antwortete. Auf etwas, das tief im Stein lag, älter als Titan und Zwerg, älter als jede Schmiede. Die Urform in Borins Brust pochte im gleichen Rhythmus wie die Legion. Und plötzlich begriff Borin, warum der Titan ihn erwählt hatte:

Nicht, weil er stark war.
Nicht, weil er würdig war.
Sondern weil sein Herz zwei Dinge zugleich tragen konnte, die sich immer widersprochen hatten: Form und Schmerz.

Thandur folgte dicht hinter ihm. Er wirkte kleiner zwischen den kolossalen Metallkriegern, doch seine Runen glühten stark wie nie zuvor. Mit jedem Schritt, den die Eisenlegion tat, stabilisierte sich sein Atem, wurde gleichmäßiger. Der titanische Schlag in der Kammer hatte seine Wunden nicht geheilt – aber er hatte sie in Ordnung gebracht. Und ein Zwerg mit geordneten Wunden war stärker als ein unverwundeter Zwerg ohne Richtung.

Der Weg, den die Legion nahm, war kein bekannter Pfad. Die Wände des titanischen Kernraums verschoben sich, öffneten alte Schächte, die seit Äonen versiegelt gewesen waren. Runen glühten auf, formten sich zu Bögen, die den Metallkriegern Platz machten, und öffneten die Verbindung zu den tiefsten Hallen – jenen, die selbst die Erbauer vergessen hatten.

Als die Legion in den ersten dieser Schächte eintrat, veränderte sich der Klang. Die titanische Kammer hinter ihnen verstummte allmählich, und ein neues Geräusch trat hervor – eines, das tief und fern war, aber unheilvoll vertraut.

Ein Grollen.
Ein Kratzen.
Ein Schlurfen.

Thandur packte Borins Arm.
„Das ist die Bestie.“

Borin nickte.
Er hatte es ebenfalls gehört.

Die Tiefenbestie war nicht Teil der Eisenlegion, nicht Teil der Schmiedeväter, nicht Teil der titanischen Form. Sie stammte aus einem anderen Fehler – aus einem Schrei, den der Titan vor unermesslicher Zeit ausgestoßen hatte, bevor die Urform den Schatten gebunden hatte. Die Bestie war kein Geschöpf; sie war die Verkörperung eines instinktiven Schutzes des Schmerzes selbst. Und dieser Schutz kam nun, weil der Titan begann zu heilen.

Die Eisenlegion reagierte ohne Kommando.

Drei der vordersten Krieger hoben gleichzeitig ihre Arme. Aus ihren Unterarmen lösten sich Metallsegmente und verschoben sich zu Schilden, die in einem Licht aus uralten Runen glühten. Die hinteren Reihen schoben sich enger zusammen, formierten zwei parallele Linien. Eine Formation, die nicht von Zwergenkriegsmeistern stammte – sondern aus dem titanischen Gedächtnis selbst.

Borin spürte das Echo dieser Bewegung in seiner Brust.
Ein Gefühl, das ihm zuflüsterte:

*„Du führst nicht sie.
Sie führen den Weg.
Du gibst ihn frei.“*

Und so hob Borin den Hammer nicht, um zu kommandieren, sondern um zu bestätigen. Das goldene Licht im Hammerkopf zündete hell – und die Legion setzte sich in Bewegung, schneller nun, aber nie chaotisch. Ein disziplinierter Sturm aus Metall und glimmender Glut.

Der Schacht weitete sich.
Licht wurde spärlicher.
Die Luft wurde schwerer.
Ein Geruch trat hinzu – erdig, kühl, alt. Der Geruch von Wachstum ohne Leben.

Die Bestie war nah.

Thandur schnaubte.
„Ich... erinnere mich an dieses Atmen. Ich hörte es damals, bevor ich... fiel.“

„Dann kennst du ihre Geschwindigkeit,“ sagte Borin ruhig.
„Und ihre Gier.“

„Ich weiß, wie sie tötet,“ murmelte Thandur.
„Aber diesmal... sind wir nicht allein.“

Die Eisenlegion stampfte weiter.
Das Grollen vor ihnen wurde lauter.
Der Schacht vibrierte.

Etwas Großes bewegte sich im Dunkel.
Etwas, das weder durch Türen noch Runen noch Ambosse hätte entstehen dürfen.

Dann sah Borin es.

Zwei glühende Linien.
Keine Augen – sondern Risse.
Risse in einer Form aus lebendigem Fels und lebendigem Schmerz.

Die Tiefenbestie.

Sie roch den Erwachenden.
Sie roch den Kern.
Sie roch die Ordnung, die sie vernichten musste.

Borin hob den Hammer.
Die Eisenlegion blieb stehen.
Thandur zog den Atem ein.

Der Berg hielt wieder den Atem an.

Die Tiefenbestie trat aus dem Dunkel hervor wie ein Albtraum, der zu lange im schweigenden Stein geschmort hatte. Ihr Körper bestand aus Schichtungen von Fels, Erz und etwas, das kein natürlicher Bestandteil des Berges war – eine pulsierende Narbenmasse aus violett schimmernder Substanz, die wie geronnener Schmerz entlang ihrer Flanken tropfte. Sie war groß genug, um eine Zwergfeste einzureißen, aber ihre Bewegung war überraschend geschmeidig: ein einziges, fließendes Gleiten, als wäre sie kein Körper, sondern ein Wille, der sich durch Form presste.

Die Bestie stieß einen Laut aus, der den Schacht erzittern ließ. Kein Brüllen. Kein Knurren. Es war ein langgezogenes, tiefes Wimmern, voller uralter Aggression – die Reaktion eines instinktiven Schutzes: *Der Titan erwacht. Bewahren. Vernichten, was die Ordnung bedroht.*

Thandur klammerte sich an seinen Hammer.
„So... klang es damals,“ murmelte er heiser. „Bevor ich verlor, wer ich war.“

Borin stellte sich einen Schritt vor ihn.
„Heute verlieren wir nichts mehr.“

Die Eisenlegion reagierte auf das Erscheinen der Bestie ohne ein einziges Kommandowort. Drei Reihen schoben sich nach vorne. Die ersten Krieger sanken in breiten Stand. Metallplatten verschoben sich, verwuchsen zu Schilden. Die hinteren Reihen senkten die Arme und verwandelten ihre Unterarme in längliche, keilartige Schlagnasen – Formationen, die an die Frontspitzen titanischer Schmiedewerkzeuge erinnerten.

Der Titan selbst hatte dieses Muster einst geprägt.
Und die Legion erinnerte sich.

Ein tiefes, metallisches Summen erfüllte die Luft, als die Runen auf ihren Körpern reagierten. Das Summen wurde zu einem harmonischen, wogenden Dröhnen – wie das Lied einer Schmiede, die einen Kriegshammer formte.

„Sie... singen,“ flüsterte Thandur ehrfürchtig.

„Nein,“ sagte Borin und hob den Hammer.
„Sie warnen.“

Die Tiefenbestie spannte sich.
Ihre vier massigen Glieder gruben sich in den Stein, als bereite sie sich auf einen Sprung vor. Die violetten Risse entlang ihres Körpers öffneten sich, und aus ihnen trat Dampf hervor – heiß genug, dass der Stein unter ihr zu schwitzen begann.

Dann stürzte sie vorwärts.

Sie bewegte sich schneller, als irgendetwas aus Stein sich bewegen dürfte.
Der Schacht schien unter ihrem Gewicht nachzugeben.
Ihr Brüllen – dieses herzerreißende, schneidende Wimmern – ließ die Welt selbst erzittern.

Doch die Eisenlegion hielt.

Sie stießen ihre Schilde nach vorne.
Eine Wand aus lebendigem Metall.
Eine Mauer aus titanischer Macht, geformt vor Zeitaltern.

Die Bestie prallte auf die Schilde – und der gesamte Schacht bebte.
Ein scharfes, kreischendes Geräusch durchzog die Luft, als violett glühende Risslinien über die Schildwand zogen und sich wieder zurückzogen. Die Legion wich keinen Zentimeter.

Dann kam der Gegenstoß.

Im gleichen Moment setzten die hinteren Reihen an.
Stahlkeile schossen nach vorne, trafen die Flanken der Bestie.
Funken stoben.
Violette Brocken lösten sich.
Die Bestie kreischte – diesmal vor Schmerz.

Thandur packte Borins Arm.
„Sie halten sie! Borin, die Legion hält sie!“

Aber Borin spürte etwas anderes.
Eine Vibration.
Ein inneres Zittern.

Der Titan sprach zu ihm.
Nicht in Worten.
In Bedeutung.

*„Ich bin noch schwach.
Ihr müsst den ersten Schlag tun.“*

Borin hob den Hammer.

Gold.

Violett.

Der Atem des Titanen in seiner Brust.

„Thandur!“ rief er.

„Mit mir!“

Thandur trat an seine Seite.

Die Bestie kämpfte gegen die Legion, schlug mit ihren Klauen, versuchte, die Schildwand zu sprengen, doch der titanische Wille ließ sie nicht vorankommen.

Borin fühlte die Energie des Erwachens in seinem Arm brennen.

Die Urform vibrierte.

Feuer und Schatten vereinten sich.

„Jetzt!“ schrie er.

Sie stürzten nach vorne.

Der Hammer traf.

Thandurs Schlag folgte.

Die Wucht explodierte.

Violette Schuppen barsten weg.

Felsplatten splintern.

Ein entsetzlicher Schrei gellte durch den Schacht – laut genug, dass Staub von den Wänden rieselte.

Die Bestie wankte.

Zog sich zurück.

Zum ersten Mal.

„Borin...“ Thandur keuchte. „Wir können sie besiegen!“

Doch Borin spürte, was der Titan ihm zusandte:

„Sie fällt nicht durch Kraft.

Sondern durch Form.“

Und Borin verstand:

Der Kampf gegen die Bestie war kein Kampf der Gewalt.

Es war ein Kampf der Ordnung gegen das Chaos,
der Schmiedekunst gegen den instinktiven Schmerz,
der Form gegen den Riss.

Er hob den Hammer erneut.
Die Legion stieß vor.
Thandur brüllte.

Und die Schlacht begann nun wirklich.

Die Schlacht an der Grauen Pforte

Die Graue Pforte lag tief im Bauch des Berges, doch sie war zugleich ein Tor zu all dem, was unter der Welt lauerte. Hier endeten die Hallen der Zwerge – und jenseits davon begann das namenlose Reich der Tiefen, ein Ort, den kein zwergischer Chronist jemals vollständig beschrieben hatte. Die Pforte selbst war ein gewaltiger Halbkreis aus grauem, matt schimmerndem Stein, durchzogen von Runen, die älter waren als die ersten Königshäuser. Sie war das Bollwerk, das der Titan einst aus seinem eigenen Körper geformt hatte, um die Bestie und alles, was in ihrer Dunkelheit wuchs, zurückzuhalten.

Nun bebte sie.

Und das Beben kam von beiden Seiten.

Borin führte die Eisenlegion den letzten Aufstieg hinauf, der in die gewaltige Halle vor der Grauen Pforte führte. Die metallenen Krieger bewegten sich wie ein einziger Körper, ihre Schritte hallten im Gleichschritt, ein Klang, der den Stein beruhigte und zugleich befeuerte. Hinter ihnen hatte sich der titanische Schacht geschlossen – nicht vollständig, aber ausreichend, um den Atem des Titanen zu halten. Borin wusste, dass der Titan noch schwach war, dass jeder Schlag gegen diese Pforte seinen Zustand mitbestimmen würde.

Thandur stolperte neben ihm her, nicht vor Schwäche, sondern vor Eile. Seine Runen glühten noch immer in Gold und Violett, als wäre er selbst ein wandelndes Relikt der Schmiedung. Sein Atem war schwer, aber nicht erschöpft – vielmehr geladen mit dem Feuer eines Zwerges, der seinen Platz im Gefüge der Welt wiedergefunden hatte.

Als sie die Halle erreichten, sahen sie das Ausmaß.

Die Graue Pforte war nicht einfach ein Tor. Sie war eine Mauer aus verdichtetem Titanenstein, in deren Mitte ein gewaltiges Rundauge ruhte – ein altes, ruhendes Siegel, von Runen umschlungen, die einst lebendig gewesen waren. Nun flackerten sie. Einige waren dunkel. Andere blitzten auf, als kämpften sie um Bewusstsein.

Vor der Pforte stand die Tiefenbestie.

Doch sie war nicht allein.

Aus den Spalten im Boden, den Rissen in den Wänden und den Schattenwinkeln der Halle kroch die Brut – nicht in Dutzenden, sondern in Hunderten. Kreaturen aus verzerrtem Fleisch und Fels, mit Gliedmaßen, die sich krümmten wie gebrochene Werkzeuge, und Augen, die vor Gier brannten. Einige hatten die violetten Adern Thandurs, andere waren reiner Schatten,

wieder andere wirkten wie misslungene Versuche einer Form, die niemals hätte existieren dürfen.

Und mitten unter ihnen stand die Bestie, größer denn je, als hätte der Kampf im Schacht sie nur weiter aufgerissen. Die violetten Risse entlang ihrer Flanken brannten wie offene Wunden, und aus ihnen quoll ein dunkler Dampf, der die Brut befeuerte – als wäre sie das Herz eines ganzen Reichs des Schmerzes.

„Borin...“ Thandur schnaubte. „Das sind zu viele.“

„Für uns zwei, ja.“

Borin hob den Hammer.

„Aber nicht für die Legion.“

Hinter ihm formierte sich die Eisenlegion.

Drei Reihen.

Zwei Speerspitzenformationen.

Ein Schildwall, der sich über die ganze Breite der Halle zog.

Dann bebte der Berg erneut.

Die Graue Pforte antwortete.

Ihre Runen flammten auf – nicht hell, aber bestimmt, als wüsste sie, dass der Titan wieder atmete. Und in dieser Bewegung, in diesem Hoffnungsschimmer, erkannte die Bestie die Gefahr. Sie spannte sich, riss das Maul auf und stieß einen kreischenden Schrei aus, der gleichzeitig aus Schmerz und Hass bestand.

Die Brut antwortete.

Ein Wogen aus klaffenden Mäulern, verzerrten Körpern und kriechenden Schatten raste auf die Eisenlegion zu, ein Sturm der Finsternis, der den Stein selbst zu verschlingen drohte.

Borin hob den Hammer.

Das titanische Licht flammte auf wie ein Stern, der geboren wird.

„Legion!“ rief er. Seine Stimme war nicht laut – sie war willensstark.

„Haltet die Linie! Heute fällt kein Stein!“

Das Dröhnen, das darauf folgte, war kein Kriegsschrei.

Es war die Antwort der Eisenlegion.

Ein Klang wie Schmiede, die im Innersten des Berges schlugen.

Die Brut prallte auf die Metallfront.

Der Kampf begann.

Doch Borin wusste:

Dies war nicht irgendeine Schlacht.

Dies war die Schlacht, die entschied, ob der Titan wieder gehen würde.

Oder ob der Berg sterben würde.

Die erste Welle der Brut prallte auf die Schildwand der Eisenlegion wie ein Sturm aus lebendigem Gestein. Klauen, Zähne und verzerrte Glieder krachten gegen das titanische Metall, doch die Legion gab keinen Zoll nach. Jeder ihrer Krieger war ein Monolith, geführt von einer uralten Ordnung, die tiefer im Berg verwurzelt war als jeder Clan. Ihre Schilde vibrierten im Gleichklang, die Runen darauf brannten in stählernem Gold und bannendem Violett, und jeder Impuls in ihnen spiegelte den ersten Atemzug des Titanen wider.

Borin preschte vor.

Der Hammer in seiner Hand war kein Werkzeug mehr – er war Wille. Reiner Wille, gefüllt mit titanischer Macht. Jeder seiner Schritte erzeugte Funken aus Gold und Schatten, die den Boden unter ihm markierten wie uralte Pfade des Feuers. Die Brut roch diese Kraft. Einige wichen zurück, zischend und kreischend, als wäre die Erinnerung an ihren Ursprung stärker als ihr Hass.

Andere stürmten ihn an.

Ein Wesen mit sechs Armen und drei Mäulern sprang Borin entgegen. Es war kaum noch als Kreatur erkennbar; seine Gestalt war ein schmerzverzerrtes Missverständnis aus Fleisch und Stein. Borin wich nicht aus. Der Hammer fuhr herab und traf den Schädel des Wesens mit einem Schlag, der es nicht zerschmetterte – sondern auflöste. Das violette Licht, das seine Adern durchzogen hatte, wurde in einer einzigen Spirale in den Hammer gezogen, dann neutralisiert und in titanisches Gold umgewandelt.

„Zurück in die Form,“ murmelte Borin.

Der Hammer antwortete mit einem gedämpften Leuchten.

Thandur stürmte an Borins Seite. Sein eigener Hammer leuchtete schwach, aber entschieden, und die Runen auf seiner Brust pulsierten im Rhythmus der titanischen Wunde, die sie gemeinsam gebunden hatten. Er schlug nach einer Kreatur, die an eine überlange, knöcherne Spinne erinnerte, und sein Schlag war nicht gezielt, aber voller Entschlossenheit. Die Kreatur brach in sich zusammen, als wären ihre Gelenke aus morschem Holz.

„Borin!“ rief Thandur zwischen zwei Schlägen. „Die Bestie bewegt sich! Sie sucht eine Schwachstelle in der Pforte!“

Borin sah es im selben Moment.

Die Tiefenbestie hatte ihren Angriff nicht direkt auf die Legion gerichtet.

Sie bewegte sich an der Flanke des Schildwalls entlang, den Rumpf dicht am Boden, ihr massiver Körper glitt mit erschütternder Wucht auf die Graue Pforte zu. Ihre Risse pulsierten unnatürlich schnell, als würde sie all ihren Schmerz sammeln, um einen einzigen tödlichen Stoß zu führen.

„NEIN!“ brüllte Borin. „SIE WEIß, DASS DER TITAN NOCH SCHWACH IST!“

Die Bestie bäumte sich auf.

Die Runen an der Pforte flackerten verzweifelt.

Borin rannte los.

Die Eisenlegion reagierte sofort.

Zwei Reihen lösten sich aus der Formation, drehten sich wie Zahnräder eines gigantischen Mechanismus und rammten ihre Schildkanten in den Boden, um die Pforte zu schützen. Die metallenen Körper der Legionäre verschmolzen beinahe miteinander, als wollten sie selbst zur Mauer werden.

Doch die Bestie war gewaltig.

Sie riss den Kopf zurück.

Die violette Masse in ihren Rissen begann zu leuchten.

Sie sammelte ihren Schmerz.

Thandur schrie: „Borin, sie setzt ihren Kern frei!“

Der Boden vibrierte.

Der Titan unter ihnen reagierte – ein schwaches, warnendes Beben.

„*Hammer...*“

Die titanische Stimme war kaum mehr als ein Flüstern.

„*Der dritte Schlag... gehört dir.*“

Borin sprang.

Der Hammer glühte.

Die Bestie stürzte nach vorne – direkt auf die Pforte zu.

Borin schmetterte den Hammer nieder.

Der Schlag füllte die Halle mit reinem Licht.

Die Luft wurde still.

Die Brut verstummte.

Der Stein hielt den Atem an.

Doch die Bestie fiel nicht.

Sie brüllte, verwundet, aber nicht besiegt.

Borin keuchte.

„Noch... einmal...“

Hinter ihm formierte sich die Eisenlegion neu.

Ihre Runen brannten.

Ihre Schilde senkten sich.

Ihr Klang war wie ein Schmiedelied, das sich tiefer in den Berg grub als jede Bestie.

Die Bestie knurrte.

Sie hob sich ein zweites Mal.

Der zweite Ansturm begann.

Der zweite Ansturm der Bestie kam nicht wie ein Sturm, sondern wie der Einsturz eines ganzen Gebirges. Ihre Glieder pressten sich gegen den Boden, die violetten Risse entlang ihres Körpers flammten auf wie brennende Adern, und ein aufheulender Laut entrang sich

ihrem Maul – ein Laut, der nicht aus Wut entstand, sondern aus verzweifelterm Schutztrieb. Sie war kein Wesen mit Verstand. Sie war der instinktive Wille der Wunde selbst, das Abwehrsystem eines verletzten Titanen, das nun blindlings gegen den Versuch seiner eigenen Heilung kämpfte.

Die Graue Pforte erzitterte.
Runen bluteten Licht.
Staub rieselte von der Decke.

Borin stand allein zwischen ihr und der Bestie, den titanischen Hammer erhoben, die Urform in seiner Brust glühend wie ein glühender Stern, der zu explodieren drohte. Sein Atem ging schwer, doch es war nicht Angst, die ihn füllte – sondern ein Wille, der älter war als jedes Gebirge.

Thandur stürzte neben ihn.

„Borin!“ rief er, keuchend, blutend, aber unbeugsam. „Sie sammelt ihre ganze Essenz! Sie will die Pforte in einem Schlag brechen!“

Borin nickte.
„Dann brechen wir den Schlag.“

Die Eisenlegion rückte vor.
Ihre metallenen Körper vibrierten im Gleichklang, die Runen auf ihren Brustplatten leuchteten so hell, dass sie die Dunkelheit verdrängten. Sie bildeten zwei Halbkreise um Borin und Thandur, dann einen kompletten Ring – eine titanische Schmiedeform, wie ein lebendiger Amboss.

Die Bestie spannte sich.

Ihre Risse wurden gleißend hell.
Ihre Muskeln strafften sich.
Die gesamte Halle vibrierte.

Die Brut hinter ihr drängte sich zusammen, nicht im Angriff, sondern als wollte sie den Stoß verstärken. Sie war nicht selbstständig. Sie existierte nur als Schatten der Bestie – und die Bestie existierte nur als Schatten des titanischen Schmerzes.

Borin spürte, dass es Zeit war.

„Thandur,“ sagte er leise, „dieser Schlag ist deiner. Ich führe. Aber du... bindest.“

Thandur starrte ihn an.
Seine Runen pulsierten.
Dann nickte er.

„Ich binde.“

Die Bestie stürmte.

Es war, als würde der ganze Berg bewegt.
Ein mörderisches Beben raste durch die Halle.
Der Boden brach stellenweise auf.
Die Wände schwankten.
Und die Pforte selbst, dieser uralte titanische Schild, stieß ein donnerndes Ächzen aus.

Thandur hob seinen Hammer.
Borin hob seinen.

Ihre Schritte vereinten sich.
Ihre Atemzüge wurden eins.
Die Urform brannte.
Die titanische Kammer weit unter ihnen antwortete.
Die Runen in der Pforte stabilisierten sich.
Die Eisenlegion verriegelte sich.

Und dann –

– trafen Wille und Schmerz aufeinander.

Die Bestie schlug mit einer Gewalt, die selbst Titanen zu Fall bringen konnte.
Ein Schock wie der Aufprall eines Sterns raste durch die Halle.
Die Schildwand der Legion bog sich, Metall kreischte, Runen flackerten.

Thandur schrie – nicht vor Angst, sondern vor purer Anstrengung.
Sein Schlag traf zuerst.
Er band die Essenz.
Fing sie.
Lenkte sie.

Borin schlug im gleichen Moment.

Der Hammer des Schmiedevaters traf die Essenz der Bestie.
Ein titanischer Lichtbogen zerriss die Dunkelheit.
Die Brut zerfiel zu Staub.
Die Halle wurde weiß, so grell, dass selbst Schatten flohen.

Der Schrei der Bestie war kein Schrei eines Tieres –
es war der Schrei einer Wunde, die zum ersten Mal seit Äonen geschlossen wurde.

Als das Licht erlosch, taumelte Borin zurück.
Thandur sank auf die Knie.
Die Bestie lag reglos auf dem Boden der Halle.

Ihre violetten Risse dimmten sich.
Stück für Stück.
Ihr Körper zerbröckelte.
Nicht wie Stein, sondern wie alter Schmerz, der endlich losgelassen wurde.

Dann –
mit einem letzten, langen Atemlaut –

– zerfiel sie vollständig zu Staub.

Die Halle verstummte.

Die Brut war verschwunden.

Die Schatten hatten sich zurückgezogen.

Die Graue Pforte stand.

Ungebrochen.

Stärker als zuvor.

Und im Ruhepuls des Berges hörten Borin und Thandur die titanische Stimme, klarer als je zuvor:

„Der Schmerz ist geordnet.

Der Weg ist offen.

Doch die Wurzel des Berges ruft noch.“

Borin erhob sich.

Thandur neben ihm.

Die Eisenlegion wartete.

Die Schlacht an der Grauen Pforte war gewonnen.

Aber der Krieg –
der eigentliche Krieg –
begann erst jetzt.

Der Sturz in die unterste Tiefe

Die Halle der Grauen Pforte lag hinter ihnen wie eine erloschene Schmiede, in der noch der Duft des letzten Feuerschlags nachhallte. Die Eisenlegion stand schweigend in Formation, unbewegt wie eine Versammlung aus vergessenen Statuen, doch in ihren Runen glomm ein neues, ruhigeres Licht. Sie hatten die Schlacht überstanden, und der Titan hatte durch ihre metallenen Körper gesprochen. Doch nun, da die Brut vernichtet und die Bestie gefallen war, richteten sich die Blicke aller auf Borin – den Hammerträger, den Willen des Erwachenden.

Ein Vibrieren ging durch den Boden, leicht, kaum spürbar, aber voller Bedeutung. Es war kein Erdbeben. Es war ein Rufen. Ein Ruf, der nicht durch die Ohren drang, sondern durch die Knochen. Borin spürte es tief in der Urform, in jenem zweiten Herz, das längst Teil von ihm geworden war.

„Die Tiefe...“ flüsterte die innere Stimme des Schattens in ihm, ruhiger als früher, klarer.

„Wir sind nicht am Ende. Wir stehen am Abgrund, vor der Wurzel des Schmerzes.“

Thandur fühlte es ebenfalls. Er schauderte, doch sein Zittern war nicht das des Wahnsinns, sondern das eines Zwerges, der weiß, dass er auf einen Pfad treten muss, den kein Bein beschreiten will.

„Das ist der Ruf“, murmelte er. „Der Ruf der untersten Tiefe. Borin... dort unten ist etwas. Ich spüre... ich spüre, dass es uns erwartet.“

„Nicht uns“, sagte Borin leise. „Mich.“

Es gab Wege im Berg, die in jeder Legende erwähnt, aber niemals beschrieben wurden. Wege, die selbst den Schmiedeältesten nur durch Traumfragmente bekannt waren. Wege, die nicht von Händen gebaut waren, sondern von einem Willen, der so alt war, dass selbst Stein ihn nicht länger tragen wollte.

Die Eisenlegion teilte sich vor Borin – ein lautloser Korridor aus lebendigem Metall, der ihm den Weg freigab. Am Ende dieses Spaltes öffnete sich eine neue Öffnung im Fels. Nicht durch Mechanik. Nicht durch Runen. Sondern durch Bewusstsein. Der Titan selbst hatte diese Pforte für ihn erschaffen.

Dahinter lag Schwärze.
Nicht Dunkelheit.
Schwärze, die atmete.

Thandur sank kurz auf die Knie, als hätte allein der Blick in diese Öffnung die Schwere seines Herzens verdoppelt. „Das ist keine Kammer. Das ist ein Sturz.“ Er schluckte schwer. „Es geht dort nicht hinunter... es fällt.“

Borin schritt näher.
Je näher er kam, desto stärker vibrierte die Urform in seiner Brust.
Ein tiefer Schlag, dann ein zweiter –
und dann der dritte, der fast wie eine Warnung klang.

„*Geh nicht leichtfertig*“, flüsterte die Stimme im Inneren.
„*Denn unten liegt der Grund allen Leidens*.“

Borin stand am Rand der Öffnung.
Die Luft strömte in langen, langsamen Zügen aus der Tiefe hervor – warm wie Atem, der über Jahrtausende im Stein gefangen gewesen war. Sie roch nach Metall, nach Feuer, nach Vergessenem.

Und nach Gefahr.

„Borin“, sagte Thandur, die Stimme hart wie ein Schmiedehammer, der seine Form gefunden hat, „ich gehe mit dir.“

Borin sah ihn an – und sah nicht mehr den gebrochenen Krieger aus den Schattenhallen, sondern einen Bruder, der trotz aller Narben stand wie ein Amboss in der Flamme.

„Du wirst gehen“, sagte Borin ruhig. „Aber nicht als Erster.“

Thandur wusste, was er meinte.
Denn der Pfad, der dort unten wartete, war keiner, auf dem zwei Füße gleichzeitig gehen konnten.

Der Titan sprach.

Nicht laut.
Nicht flüsternd.
Sondern wie ein Beben, das nur Borins Herz erreichte.

*„Hammerträger.
Schmerzformender.
Du musst fallen.“*

Thandur keuchte.
„Borin... das meint er wörtlich.“

Borin nickte.
„Ja.“

Er stellte sich an die Schwelle.
Er spürte den Abgrund unter sich, ein riesiges, schwarzes Maul, das nicht verschlingen,
sondern prüfen wollte. Die Tiefe rief nicht wie ein Feind – sie rief wie ein Urteil.

Die Eisenlegion formierte sich hinter ihm.
Ihre Runen begannen im Chor zu leuchten.
Ein tiefer Ton füllte den Raum – ein Klang, der an das Schlagen eines gigantischen
Schmiedehammers erinnerte.

Borin hob seinen Hammer.
Er trat einen Schritt vor.

Die Urform pulsierte.
Das titanische Bewusstsein spannte sich.
Thandur schnappte nach Luft.

„BORIN!“

Doch Borin drehte sich nur einmal um, und in seinem Blick lagen kein Abschied und keine
Furcht –
nur Gewissheit.

„Ich falle,“ sagte er, „damit wir stehen können.“

Und dann –
ohne Zögern,
ohne Schrei,
ohne Widerstand –

ließ Borin den Boden unter sich los.

Die Tiefe verschlang ihn.

Ein freier Fall.
Ein stummer Schrei des Felsens.
Ein schwarzes Licht.
Ein titanischer Herzschlag.

Und Borin stürzte hinab –
in die unterste Tiefe,
an den Ursprung des Schmerzes,
wo kein Zwerg zuvor je gewesen war.

Der Fall war kein Sturz durch Raum – er war ein Sturz durch Bedeutung. Borin spürte den Wind nicht an seinem Gesicht, spürte keine Geschwindigkeit an seinen Gliedern, kein Ziehen in Muskeln oder Sehnen. Stattdessen fiel er durch Schichten aus Dunkelheit, die keine Farbe hatten, aber jedes Gefühl trugen. Er fiel durch Erinnerungen, die nicht seine waren, durch Wunden, die so alt waren, dass selbst Zeit sie nur als stumpfe Narben kannte.

Die Tiefe hatte kein Unten.
Sie hatte nur ein „weiter“.
Und Borin fiel weiter.

Die Urform in seiner Brust pulsierte im Rhythmus seines Falls, erst chaotisch, dann langsamer, dann wieder beschleunigt, als müsste sie sich neu kalibrieren, um mit der Bewegung Schritt zu halten. Sie war der einzige Fixpunkt in diesem unendlichen Abgrund. Ein Licht in seinem Inneren, das nicht erlosch.

Doch dann, mit einem Mal, tat sich etwas auf.

Es war kein Boden.
Es war keine Wand.
Es war der titanische Wille selbst, der ihn auffing. Nicht hart. Nicht sanft. Sondern wie ein Netz aus Gedanken, das ihn daran hinderte, tiefer zu fallen, als er sollte. Borins Füße fühlten Stein – aber der Stein war nicht fest. Er war warm. Atmend. Als würde er auf einer großen, ruhenden Hand stehen, die so alt war, dass sie selbst das Erwachen vergessen hatte.

Borin öffnete die Augen.

Über ihm spannte sich der Abgrund wie ein schluckender Himmel, endlos und schimmernd, mit Schlieren aus Gold und Violett, die wie fließende Runen an den Wänden entlangglitten. Es gab kein Oben. Kein Unten. Die Tiefe selbst formte den Raum um ihn.

Vor ihm lag ein Pfad.
Ein schmaler Grat aus schwarzem Stein, der in das Nichts ragte, ohne Geländer, ohne Halt, als sei er nur eine Idee von Form.

Und am Ende dieses Pfades glomm etwas.

Ein Licht.
Schwach.
Fremd.
Verwundet.

Borin wusste ohne Zweifel:
Das war die Quelle.
Das war der Ursprung des titanischen Schmerzes.
Der erste Riss.

Er setzte den ersten Schritt auf den Pfad.

Der Stein vibrierte – nicht bedrohlich, sondern fragend. Der Titan prüfte ihn. Die Tiefe prüfte ihn. Jeder Schritt wurde schwerer, je weiter er ging, doch nicht weil der Weg steil war, sondern weil der Pfad verlangte, dass er einen Teil seines eigenen Schmerzes ablegte, um weiterzugehen.

Borin bemerkte, dass der Schatten in ihm unruhig wurde.

„*Dies ist nicht unser Ort,*“ sagte die innere Stimme.

Sie klang leise.

Nicht trotzig wie früher.

Eher... klein. Unsicher.

„*Dies ist sein tiefster Schmerz... wir sollten nicht...*“

Borin antwortete nur:

„Wir gehen.“

Die Stimme schwieg.

Er setzte den zweiten Schritt.

Der Pfad veränderte sich.

Der Stein wurde durchsichtig, dann halbflüssig, dann wieder fest.

Bilder erschienen unter seinen Füßen – keine Erinnerungen des Titanen, sondern Abbilder der Welt, wie sie war, bevor die Zwerge geboren wurden.

Er sah die ersten Berge entstehen.

Er sah Feuer, das ohne Flammen brannte.

Er sah Titanen – nicht als Gestalten, sondern als Konzepte aus Licht und Fels – durch die noch junge Welt schreiten.

Und er sah, wie einer von ihnen fiel.

Der Pfad bebte.

Borin musste stehen bleiben.

Eine titanische Gestalt – gigantisch, unvorstellbar, aus gewölbtem Licht und Schatten gebaut – stürzte in eine unsichtbare Kluft. Nicht gestürzt von äußeren Gegnern. Gestürzt von einer inneren Zerrissenheit, die er nicht begreifen konnte.

Das war der Titan.

Ihr Titan.

Der, in dessen Herz Borin nun unterwegs war.

„*Warum fiel er?*“ fragte Borin laut.

Der Pfad antwortete nicht.

Doch das Licht am Ende pulsierte stärker.

Ein Atemzug.

Ein flehendes Pochen.

Borin setzte den dritten Schritt.

Diesmal sah er kein Bild, sondern fühlte etwas. Eine Emotion, gewaltiger als jedes Erdbeben, eine Mischung aus Scham, Verantwortung und entsetzlicher Erkenntnis.

Der Titan hatte nicht nur Schmerz erlitten.

Er hatte Schuld empfunden.

Und diese Schuld war es, die die Bestie hervorbrachte.

Diese Schuld war es, die den Erstabfall gebärte.

Diese Schuld war es, die sogar die wandernden Schatten erschaffen hatte.

Borin blieb stehen.

Er verstand.

Der erste Riss war kein Unfall.

Es war ein Bruch, der aus dem Innersten des Titanen kam – ein Fehler in seinem eigenen Willen.

„*Das Licht am Ende*,“ flüsterte Borin. „Das ist nicht nur seine Wunde. Das ist sein Eingeständnis.“

Der Pfad vibrierte zustimmend.

Der Hammer in seiner Hand glühte heiß.

Die Urform in seiner Brust reagierte heftig.

Die Tiefe raunte.

Borin ging weiter.

Der vierte Schritt.

Dann der fünfte.

Der Pfad wurde kürzer.

Das Licht am Ende wurde größer.

Er hörte ein Summen – tief, vibrierend, uralte.

Ein Ruf.

Ein Name, der keiner war.

Als Borin die letzte Strecke überquerte, sah er es endlich:

Eine Kugel aus reinem titanischem Licht, zerrissen von feinen, dunklen Linien – klein wie ein Herz, schwer wie ein Berg.

Der Ursprung der Wunde.

Der Ursprung des Schmerzes.

Das, was der Titan vor allem anderen vor der Welt verbarg.

Borin hob die Hand.

Der Hammer antwortete.

Die Urform brannte.

Und das Licht sprach zu ihm – nicht als Stimme, sondern als Bitte.

„Heile mich.“

Borin atmete ein.

Der Titan wartete.

Vor Borin pulsierte die kugelförmige Lichtwunde wie ein geschlagenes, aber nicht gebrochenes Herz. Die titanische Essenz darin war unruhig, wie ein Wesen, das fiebernd zwischen Schlaf und Erwachen ringt. Die dunklen Linien, die das Licht durchzogen, wirkten nicht wie einfache Risse – sie sahen aus wie die Narben eines Willens, der sich selbst nicht verzieht. Jedes Pulsieren des Lichtkerns ging tief in Borins Brust, als ob die Urform und dieser Ursprung miteinander verbunden wären, durch eine Art inneres Echo, das alte, vergessene Wahrheiten hervorholte.

Der Pfad hinter Borin vibrierte, als hätte er seinen Zweck erfüllt und löse sich langsam auf. Es gab keinen Rückweg. Die Tiefe wollte keinen Rückzug. Sie wollte eine Entscheidung. Und Borin wusste: wenn er jetzt versagte, würde die Wunde sich schließen – nicht heilend, sondern verhärtend. Und ein verhärteter titanischer Schmerz würde alles über der Tiefe vernichten, bis nur noch ein toter Berg übrigblieb.

Borin trat näher.

Der Hammer glühte in seiner Hand.

Die Urform wurde heiß, beinahe schmerzhaft, als wolle sie aus seiner Brust hinausbrechen.

Doch der Ursprung sprach erneut – diesmal nicht als Bitte, sondern als Frage.

„Wer berührt mich?“

Borin hob den Hammer, doch die Stimme schnitt durch ihn wie ein weicher, aber unnachgiebiger Strom.

„Nicht der Hammer.

Er ist Form.

Nicht die Urform.

Sie ist Bindung.“

Borin verstand.

Der Titan wollte *ihn* berührt wissen.

Nicht seine Werkzeuge.

Nicht sein Erbe.

Ihn selbst.

Er, der Sohn der Berge.

Er, der Schmied der Ordnung.

Er, der den Erstabfall geführt hatte.

Er, der den Schmerz getragen hatte.

Er, der gefallen war.

Also streckte Borin die freie Hand aus.

Die Hitze wurde so groß, dass seine Haut prickelte.
Dann brannte sie.
Dann schmerzte sie.
Doch Borin ließ sich nicht zurückzerren.

Als seine Fingerspitzen das Licht berührten, geschah es.

Die Welt explodierte in Gold und Violett.

Ein Sturm riss durch Borins Geist.
Er sah Bilder, die so gewaltig waren, dass sie den Atem raubten:

Ein Titan, der aufrecht durch die Geburtskammern der Berge schritt.
Feuer, das aus seinen Händen floss und Flüsse aus geschmolzenem Erz bildete.
Ein Schritt, der die Welt formte.
Ein Atemzug, der Seen füllte.
Ein Gedanke, der Hallen erschuf.

Und dann – der Fehler.

Ein Gedanke, der sich widersprach.
Ein Wille, der sich gegen sich selbst kehrte.
Ein Bruch in seinem Bewusstsein.
Ein Gefühl, das er nie zuvor gekannt hatte.

Schuld.

Ein Schmerz, so tief, dass er nicht begriffen, sondern nur verdrängt werden konnte.
Und in diesem Verdrängen riss sein Kern – der Ursprung, den Borin nun berührte – und all
das, was später entstand –
Schatten, Bestien, Erstabfall –
waren nur die Splitter dieses einen titanischen Fehlers.

Borin schrie auf – nicht laut, sondern in sich selbst, denn der Schmerz war nicht körperlich.
Es war das Gewicht einer Schuld, die größer war als jedes Gebirge.

Doch gerade als er zu zerbrechen drohte, erschien etwas.

Zuerst war es nur ein Funke.
Dann eine Linie.
Dann ein Netz aus Runen.
Runen, die nicht vom Titanen stammten.

Runen, die Borin selbst geschmiedet hatte.
Runen seiner Wahl.
Seiner Taten.
Seiner Entschlossenheit.

Er war nicht der Titan.
Er war Borin.
Und Borin zerbrach nicht.

Er schob seine Hand tiefer in das Licht.
Und sagte – nicht laut, sondern durch Willen:

„Ich bin nicht hier, um Schuld zu nehmen.
Ich bin hier, um sie zu ordnen.“

Das Licht veränderte sich.
Es glühte heller, wurde ruhiger.
Die dunklen Linien begannen zu zittern.
Einige barsten.
Andere lösten sich auf.

Die Wunde... hörte auf, Wunde zu sein.

Stattdessen wurde sie zu einem Kern.
Zu einem Herz.
Zu einem Funken.

Der Titan sprach –
nicht als Frage,
nicht als Bitte,
sondern als Anerkennung:

*„Hammerträger.
Du hast mich berührt.“*

Der Abgrund erbebte.

Der Pfad zersprang.
Borin wurde vom titanischen Licht erfasst, gehoben, getragen –
nicht nach unten,
nicht in die Tiefe,
sondern nach oben.

Er wurde hinaufgerissen.
Hinaus aus der Schwärze.
Hinaus aus dem Ursprung.
Hinaus zurück zum Stein.

Die Tiefe verschwand unter ihm.
Ein goldener Funkenstrom begleitete ihn.
Sein Herz schlug im titanischen Rhythmus.

Und der Titan sagte den Satz, der den Berg verändern würde:

„Ich erwache.“

Dann brach Borin durch die Finsternis –
zurück in die Welt der Zwerge.

Die Rückkehr der Steinseher

Borin schlug aus dem Licht heraus wie ein geschmiedeter Keil, der aus dem Feuer gezogen wird. Nicht sanft, nicht langsam, sondern mit der Kraft eines Erwachens, das längst überfällig war. Der Übergang aus der Schwärze der untersten Tiefe zurück in die Welt war wie das Aufreißen eines Vorhangs: Ein Moment der grellen Klarheit, gefolgt von einem Beben im Stein, das den gesamten Berg erfasste. Borin spürte nicht den Aufprall – der Titan fing ihn ab. Er schwebte einen Atemzug lang, getragen von einem goldvioletten Glanz, bevor der Berg ihn auf festen Boden setzte.

Er stand in einer Halle, die er nicht sofort erkannte.

Runen schwebten im Licht.

Die Wände waren durchzogen von Adern aus lebendigem Stein.

Und über allem lag der Atem eines uralten Bewusstseins.

Er war zurück.

Doch nicht dort, wo er gestürzt war.

Nicht bei Thandur.

Nicht bei der Eisenlegion.

Sondern an einem Ort, den kein Zwerg seit Ewigkeiten betreten hatte.

Die Halle der Steinseher.

Sie war riesig – größer als die Schmiedekammern, größer als die Hallen der Könige. Die Decke war ein Gewölbe aus schimmerndem Fels, der sich im Rhythmus eines gewaltigen Herzschlags bewegte. Über dem Boden schwebten Bruchstücke von Stein, als würden sie von einem unsichtbaren Willen gehalten. Manche waren so groß wie Wagen, andere so klein wie Splitter, doch alle kreisten in leisen Bahnen, als lauschten sie etwas, das Borin noch nicht hören konnte.

Dann hörte er es.

„Borin... Sohn des Steins... du hast ihn berührt.“

Die Stimme war kein Echo des Titanen.

Sie war nicht tief.

Nicht laut.

Sie war weich, uralte, wie ein murmelnder Strom unter Granit.

Borin drehte sich – und sah sie.

Die Steinseher.

Es waren keine Wesen aus Fleisch.

Es waren keine Zwerge.

Sie waren Form – reine Form, geboren aus Stein, bewahrt von titanischer Macht. Ihre Körper waren aus geschichtetem Fels, der sich wie Haut bewegte. Ihre Gesichter waren maskenhaft, ohne Augen, doch sie sahen. Ihre Stimmen waren Rauschen im Gestein. Und in ihren Herzen

leuchteten violette Funken – Fragmente des Titanenbewusstseins, die seit Äonen in dieser Halle schlummerten.

Drei schwebten vor ihm.

Andere bewegten sich in der Tiefe der Halle, langsam, bedacht.

Der mittlere Seher senkte den Kopf.

„Du bist zurückgekehrt aus der Tiefe. Du hast gesehen, was nicht gesehen werden darf.“

Borin spürte, wie die Urform in seiner Brust antwortete.

„Ich habe gesehen, was gesehen werden musste.“

Der linke Seher trat näher.

Sein Körper schob sich fließend wie weicher Stein über den Boden.

„Und du hast den Ursprung berührt. Kein Zwerg hat je...“

Der rechte Seher hob die Hand – ein Felsenarm, der wie lebendige Lava wirkte.

„Nein. Er ist mehr. Er ist der Hammer der neuen Ordnung.“

Borin spürte einen Druck in der Brust – nicht Schmerz, sondern Bewusstsein. Die Steinseher blickten nicht auf ihn wie auf einen Zwerg. Nicht wie auf einen Krieger. Sondern wie auf ein Werkzeug des Titanen.

Der mittlere Seher streckte die Hand aus.

Ein dünner Steinspalt öffnete sich im Boden.

Und aus ihm trat ein Licht empor.

Gold und Violett zugleich.

Es war kein Kern.

Kein Riss.

Kein Splitter.

Es war Erinnerung.

„Als wir vor Äonen fielen,“ sprach der mittlere Seher, „waren wir die Stimme der Berge. Die ersten Empfänger des Titanenwillens. Durch uns sprach er zu den Schmiedevätern. Durch uns wurden Hallen geformt, Pfade geschaffen, Runen gegeben.“

Der Seher senkte die Hand.

„Doch als die Wunde entstand... verstummten wir.“

Borin nickte.

„Der Titan war verschlossen. Die Welt fiel in Unordnung.“

Der linke Seher berührte den Boden mit zwei Fingerspitzen aus Stein.
Die Halle reagierte, schickte ein Beben durch die Luft.

„Du hast den Ursprung geheilt, Borin. Nicht vollständig – aber genug, damit wir erwachen konnten.“

Die Urform schlug heftig.
Das Licht im Seher floss in Borin – ein Funken, der in ihm verschwand, ohne zu brennen.

Er verstand plötzlich, wo er war.

Die Halle der Steinseher war kein Ort.
Sie war ein Werkzeug.

Ein Werkzeug, das wartete.
Auf ein Signal.
Auf die Heilung des Titanen.
Auf den Hammer.

Der mittlere Seher trat näher und sprach:

„Der Titan erwacht. Doch der Berg ist nicht eins.“

Der rechte Seher ergänzte:

„Die Wurzel ist noch gebrochen.“

Dann sprachen beide gleichzeitig.

„Und dort unten ist etwas, das der Titan nicht binden kann.“

Borin hob den Hammer.
„Die Tiefenbestie ist gefallen.“

Der mittlere Seher schüttelte den Kopf.

„Die Bestie war nur ein Wächter. Der eigentliche Bruch wartet tiefer.“

Borin runzelte die Stirn.
„Ich war in der untersten Tiefe.“

Der linke Seher bewegte sich vorwärts, und sein Herzsplitter leuchtete dunkel.

„Nein. Du warst im Ursprung. Doch nicht im Grund.“

Borin verstand.
Es gab *unter* dem Ursprung noch etwas.
Etwas, das selbst der Titan nicht berühren konnte.

Der mittlere Seher erhob beide Arme.
Die Halle vibrierte.
Der Stein öffnete sich.

Ein neuer Pfad erschien.
Kein Sturz.
Kein Licht.

Ein Gang aus absoluter Dunkelheit, still und kalt wie der Tod selbst.

„*Die Wurzel des Berges*,“ flüsterten die Steinseher.

„*Dorthin musst du gehen*.“

Die Urform brannte.
Der Hammer glühte.

Und Borin trat vor.

Der Pfad, den die Steinseher vor Borin geöffnet hatten, war kein gewöhnlicher Gang. Er war nicht geschmiedet, nicht gehauen, nicht geformt. Er war *erinnert*. Als hätte der Berg selbst vergessen, dass dieser Weg existierte, und ihn erst jetzt — durch Borins Berührung des Ursprungs — wieder in sein Gedächtnis aufgenommen. Die Dunkelheit, die von dem Gang ausging, war vollständig. Kein Schimmer, kein Flackern, kein titanisches Gold oder Violett. Ein Schweigen von solcher Tiefe, dass selbst Borins Atem darin wie eine Störung wirkte.

Die Steinseher standen schweigend hinter ihm, ihre Augenlosen Gesichter unbewegt, ihre steinernen Körper wie Statuen eines untergegangenen Zeitalters. Doch ihre Stimmen hallten in der Luft, nicht gesprochen, sondern im Fels vibrierend.

„*Dieser Pfad führt zur Wurzel des Berges*.“

„*Kein Zwerg ist je dorthin gegangen*.“

„*Kein Titan hat ihn je betreten*.“

Borin drehte sich halb zu ihnen.
„Wie kann es einen Ort geben, den nicht einmal er kennt?“

Der mittlere Seher hob seinen steinernen Arm.

„*Die Wurzel ist nicht Teil seines Körpers.*
Sie ist das, worauf sein Körper ruht.“

Der linke Seher ergänzte:

„*Ein Ort, der älter ist als Wille.*
Älter als Form.
Älter als der erste Gedanke.“

Borin spürte, wie die Urform in seiner Brust sich zusammenzog, wie ein Herz, das sich gegen eine Erkenntnis sträubt.
„Was liegt dort unten?“

Der rechte Seher gab die Antwort:

„Das, was selbst ein Titan fürchtet.“

Borin nickte langsam.
Nicht aus Mut, sondern aus Verständnis.

Alles, was er bisher gesehen, berührt und geheilt hatte, war Teil des Titanen gewesen — Teil eines Wesens, das trotz seiner unfassbaren Größe, Macht und altweltlichen Existenz verletzlich war. Doch dieser neue Pfad... das war etwas anderes. Etwas, das *nicht* in der titanischen Ordnung lag. Etwas, das der Titan nicht geschaffen hatte — sondern etwas, das *ihn* beeinflusst hatte.

Borin zog den Hammer enger an sich.
Der Hammer antwortete.
Ein gedämpftes Leuchten ging von ihm aus, doch die Dunkelheit vor ihm verschluckte es augenblicklich.

Thandur erschien hinter ihm, atemlos, als hätte er den gesamten Berg durchlaufen.
„Borin! Bei allen Schmiedevätern, was ist das? Ich konnte dir kaum folgen, als du verschwunden bist! Die Legion... sie sagte nichts. Aber ich spürte deinen Fall.“
Er sah den Pfad und verstummte.
„Das... ist kein Weg. Das ist —“

„Ein Ursprung ohne Namen“, sagte Borin.

Thandur trat näher, seine Runen glimmten, als wollten sie ein Warnfeuer entzünden.
„Und wir sollen da *rein*?“

Eine Welle aus vibrierender Stille rollte durch den Gang.
Ein Atemzug der Dunkelheit.

Der mittlere Seher sprach:

„Nur Borin darf den Grund betreten.“

Thandur packte Borins Arm.
„Ich lasse dich nicht allein in sowas hinabsteigen! Ich bin dein Amboss, Borin! Weggefährten verlassen einander nicht!“

Die Seher antworteten gleichzeitig:

„Die Wurzel duldet keinen Zweiten.“

Der Fels bebte kurz unter Thandurs Füßen — ein warnendes, unmissverständliches Zittern.

Thandur trat zurück, knirschend, aber gehorchend — denn selbst in seiner Sturheit begriff er, dass dieser Ort andere Gesetze kannte.

Borin legte ihm eine Hand auf die Schulter.

„Du warst mit mir im Riss. Im Ursprung. In der Schmiede des Titanen. Aber dies...“

Er sah die absolute Schwärze, die nicht Platz machte, nicht antwortete, sondern nur wartete.

„Dies muss ich allein gehen.“

Thandur schluckte hart.

„Dann komm zurück. Was da unten auch ist... es nimmt dir nichts. Hörst du? Gar nichts.“

Er deutete auf Borins Brust.

„Nicht die Urform. Nicht deine Runen.

Und vor allem nicht dich selbst.“

Borin nickte.

Dann trat er in die Dunkelheit.

Der Hammer erlosch.

Die Runen schwiegen.

Die Urform schlug — einmal, schwer, widerstrebend.

Und dann war alles schwarz.

Doch Borin hörte etwas.

Ein Klang, so uralte, dass selbst der Titan ihn vergessen hatte.

Ein Herz.

Aber kein titanisches.

Eines, das tiefer, dunkler, älter schlug.

Eines, das nicht wollte, dass jemand es fand.

Die Dunkelheit hinter dem Tor der Steinseher war so vollkommen, dass sie selbst Erinnerung verschluckte. Borin ging weiter, Schritt für Schritt, ohne zu sehen, ohne zu hören, nur geführt von dem pochenden Widerhall der Urform in seiner Brust. Jeder Atemzug war ein tastender Versuch, die Natur dieses Ortes zu begreifen – doch die Dunkelheit erlaubte keine Antworten. Sie war nicht nur das Fehlen von Licht. Sie war eine Präsenz. Alt. Wach. Erwartend.

Der Boden unter Borins Füßen veränderte sich.

Zuerst war er glatt.

Dann brüchig.

Dann, als würde er auf lebendem Fels gehen – warm, pulsend.

Borin blieb einen Moment stehen.

„Zeig dich,“ sagte er leise.

Seine Stimme wurde verschluckt, wie von einer gierigen, hungrigen Tiefe, die nicht wollte, dass Worte existierten.

Die Urform schlug ein zweites Mal.
Stärker.
Dann ein drittes Mal.
Und beim vierten Schlag sah Borin etwas.

Nicht Licht.
Nicht Form.
Sondern Bewegung.

Ein Schimmer.
Ein schwarzes Leuchten.
Etwas, das sich kaum von der Dunkelheit unterschied, aber doch anders war – dichter, bewusster.

Borin erkannte:
Das war ein Auge.

Kein lebendiges Auge.
Ein Blick.
Ein Bewusstsein, das ihn ansah.
Ein Wille, der kein Titan war.

Und dann sprach etwas.

Nicht mit Worten, sondern mit Empfindung.
Ein Drängen.
Ein Drücken.
Ein Versuch, ihn zurückzuschieben.

„Du gehörst nicht hierher.“

Borin stand fest.
„Ich gehe dennoch.“

Die Dunkelheit schwoll an.
Ein Grollen vibrierte durch den Boden.
Der Fels unter ihm krümmte sich, als würde ein Wesen gigantischer Größe sich regen.

Und dann sah Borin es.

Der Pfad vor ihm öffnete sich in eine gewaltige Senke.
Eine Grube so tief, dass selbst die Dunkelheit dort unten schwerer wirkte.
In ihrer Mitte lag etwas, das nicht Stein war, nicht Schatten – etwas, das wie eine massive Wurzel aussah.
Aber keine Pflanze.
Eine titanische Ader.
Dick wie ein Turm, dunkel wie Pech, pulsierend wie ein schlafendes Ungeheuer.

Die Wurzel des Berges.

Und Borin verstand sofort:
Dies war nicht Teil des Titanen.
Dies war das, worauf der Titan gebaut worden war.
Ein Fundament, das wacher und älter war als jedes titanische Bewusstsein.

Wieder kam die Stimme.
Diesmal klarer.
Tiefer.
Uralter.

„Warum störst du meinen Schlaf?“

Borin hob den Hammer.
„Weil der Berg erwacht.“

Die Wurzel zog sich kurz zusammen, als hätte etwas sie gestochen.
Ein wogender Schatten wuchs aus ihr hervor – formlos, zäh, fließend. Die Luft wurde schwerer.

„Der Titan darf nicht erwachen.“

„Er muss erwachen,“ sagte Borin. „Der Berg stirbt ohne ihn.“

Die Wurzel bebte.
Ein schwarzer Puls fegte durch die Senke.
Borin kniff die Augen zusammen, hielt die Urform fest.

*„Der Titan trägt Schuld.
Und Schuld darf nicht leben.“*

Nun verstand Borin.
Die Wurzel war der Bewahrer der tiefsten Ordnung.
Sie war die Instanz, die verhindern sollte, dass ein Titan, der einst versagt hatte, je wieder Macht erhielt.

Der Titan war gefallen. Und die Wurzel wollte ihn fallen lassen.

„Wenn er fällt,“ sagte Borin langsam, „fallen wir alle.“

Eine Stille.
Ein schwerer, lastender Augenblick, in dem sogar die Dunkelheit zu lauschen schien.

Dann sprach die Wurzel:

„Beweise mir, dass sein Erwachen Ordnung bringt – und nicht Chaos.“

Borin hob den Hammer des Schmiedevaters.
Er ließ die Urform sprechen.
Ein einzelner gold-violetter Funke sprang aus seiner Brust, fiel in die Grube und erhellte sie für einen kurzen Augenblick.

Und die Wurzel sah, was dort lag:
geordneter Schmerz.
gebändigte Schuld.
heilende Macht.

Ein Schrei hallte durch die Tiefe – ein Schrei, der kein Schmerz, sondern eine uralte,
ungeheure Erkenntnis war.

„Der Titan... hat gelernt.“

Die Wurzel erzitterte.
Sie veränderte sich.
Die Dunkelheit wurde heller.
Nicht hell, aber durchlässiger – als würde sie Borin nun durchlassen.

*„Dann geh weiter, Hammerträger.
Ich werde nicht mehr im Weg stehen.“*

Borin straffte den Rücken.
Der Pfad öffnete sich weiter ins Unbekannte.

Und die Wurzel des Berges –
bisher der größte Widerstand –
neigte sich vor ihm.

Der Schlaf der Urhüter bricht

Der Pfad hinter der Wurzel des Berges war anders als alles, was Borin je betreten hatte. Die Dunkelheit, die ihn zuvor umfassen hatte, wich nun einer tiefen, schimmernden Dämmerung, die weder Licht noch Schatten war. Es war, als hätte der Berg selbst beschlossen, die Welt für einen Moment in den Zustand zurückzusetzen, der herrschte, bevor Stein zu Form wurde und Zeit begann. Die Luft vibrierte wie eine Saite, die von einer unsichtbaren Hand angerührt wird. Jeder Schritt Borins ließ den Boden unter ihm antworten – nicht mit Klang, sondern mit Erinnerung.

Ein gewaltiger Raum öffnete sich vor ihm.
Die Decke war so hoch, dass sie im Halbdunkel verschwand.
Die Wände bestanden aus Gesteinsschichten, die nicht natürlich gewachsen, sondern bewusst gelegt waren – wie Seiten eines gigantischen Buches, dessen Inhalt seit Äonen von keinem Wesen mehr gelesen worden war.

Und in der Mitte des Raumes standen sie.

Die Urhüter.

Borin hielt den Atem an.

Es waren sechs Gestalten – größer als Zwerge, kleiner als Titanen, geformt aus einem Gestein, das im Zwielficht lebte. Ihre Körper wirkten wie das Werk eines Schmieds, der nicht aus Metall, sondern aus purer Erdenergie formt. Jede Gestalt war in eine Haltung des Schlafs gesunken: gebeugte Köpfe, ruhende Hände, geschlossene Augen aus hellem Kristall.

Sie standen um einen Kreis herum, dessen Zentrum wie ein stilles, dunkles Wasser wirkte, obwohl kein Tropfen darin lag. Ein Becken aus obsidianem Fels, dessen Tiefe nicht zu erkennen war.

Borin wusste sofort, was er sah.
Nicht aus Wissen.
Aus Instinkt.
Aus Verbundenheit.

Dies waren die ersten Wächter des Titanen, erschaffen nicht, um zu kämpfen, sondern um zu beobachten.
Um zu hören, wie der Berg atmete.
Um zu sehen, wie Stein träumte.
Um zu wachen über die Form, die der Titan der Welt gegeben hatte.

Doch sie hatten geschlafen – für Äonen.

Und nun begann sich einer der Urhüter zu regen.

Ein leises, feines Knacken ging durch die Kammer, als würde jahrtausendalter Druck sich lösen.
Kristallene Augenlider bewegten sich.
Ein Arm aus lebendigem Stein zitterte, als suche er nach dem ersten Funken eines Gedankens.
Dann hob die Gestalt langsam den Kopf.

Ihre Augen öffneten sich.

Hell.
Rein.
So tief wie das Innere eines Gebirges.

Und sie sah Borin.

Nicht mit Überraschung.
Nicht mit Furcht.
Sondern mit Erkennen.

„Hammerträger... du bist gekommen.“
Die Stimme des Urhüters war wie rollender Fels, der in einem tiefen Bergsee versinkt. Nicht laut, nicht hart, sondern schwer und unendlich alt.

Borin verneigte sich leicht.
„Ich bin Borin. Und ich bin gefallen in die Tiefe, um den Ursprung zu berühren.“

Der Urhüter trat aus seiner Position heraus.
Seine Schritte ließen den Raum vibrieren, nicht aus Gewicht, sondern aus Bedeutung.

Die anderen Urhüter begannen ebenfalls zu regen – ihre Augen flackerten schwach, als kehrte Bewusstsein nur zögerlich zurück.

„Der Titan erwacht,“ sagte der Urhüter.

„Wir spüren seinen ersten Atem. Und seinen Schmerz, der sich geordnet hat.“

Borin hob den Hammer.

„Sein Schmerz könnte ihn zerstören. Aber ich habe ihn gebunden.“

Der Urhüter verharrte.

Sein Blick fiel auf den Hammer, dann auf Borins Brust, wo die Urform schimmerte wie ein gebundener Stern.

„Du trägst, was kein Zwerg tragen sollte.

Und du bist nicht daran zerbrochen.“

Dann neigte die titanische Wächtergestalt ihr Haupt.

„Wir erkennen dich.

Borin, Sohn des Steins.

Du bist der Bote des Erwachens.“

In diesem Moment erwachten die anderen Urhüter vollständig.

Ein Chor aus tiefen Atemzügen erfüllte die Kammer.

Sie richteten sich auf.

Die Runen an ihren steinernen Unterarmen begannen zu glimmen.

Ihre Augen funkelten wie geschliffene Diamanten.

Ein zweiter Urhüter sprach:

„Der Berg hat gerufen.

Die Schatten wichen.

Die Bestie ist gefallen.

Doch die Ordnung ist nicht vollständig.“

Borin nickte.

„Der Titan erwacht – aber er ist nicht ganz. Sein Wille ist noch zerstreut. Seine Wurzel war gebrochen. Ich habe ihren Schlaf geweckt, aber der Berg... braucht euch.“

Der erste Urhüter trat in den Kreis zurück.

„Darum wurden wir erweckt.“

Die sechs stellten sich in einer perfekten Formation um das dunkle Becken in der Mitte des Raumes.

Runen an ihren Körpern flammten auf.

Die Luft wurde schwer, vibrierend, erfüllt von Macht.

Borin spürte, wie die Kammer selbst den Atem anhielt.

Dann sprach der Urhüter:

„Der Schlaf der Urhüter ist gebrochen.
Wir kehren an die Oberfläche zurück.
Der Titan wird geführt werden.
Und der Berg wird aufstehen.“

Borin versuchte zu fragen: „Wohin führt ihr mich?“
Doch der Urhüter hob nur die Hand.

Die Welt verzog sich.
Der Boden begann zu bewegen.
Nicht zu beben – zu steigen.
Als würde der ganze Raum in einem einzigen, langsamen Atemzug nach oben getragen werden.

Die Urhüter marschierten.
Für den ersten Schritt seit Äonen.

Borin wusste:
Dies war der Anfang eines neuen Zeitalters.

Die Halle, in der Borin und die Urhüter nun standen, war nicht länger ein stiller Ort des Wartens. Sie vibrierte. Leise zuerst, kaum spürbar, wie das Zucken eines Muskels, der nach einem langen Schlaf erwacht. Doch innerhalb weniger Herzschläge verstärkte sich das Beben, und der Fels begann zu atmen wie ein lebendiges Wesen, das jahrtausendlang eingeschlossen war und nun nach Luft rang. Die Urhüter standen im Kreis, und mit jedem weiteren Pulsschlag des Berges wurden ihre Runen heller, bis sie in einem Licht glühten, das das Zwielflicht der Kammer durchbrach.

Borin fühlte, wie die Urform in seiner Brust reagierte.
Nicht widerspenstig.
Nicht warnend.
Sondern wie ein Herz, das im Gleichklang mit einem anderen schlägt – dem titanischen, das tief unter ihnen im Dunkel pulsierte. Der Atem des Berges führte Borin in einen Zustand zwischen Anspannung und Ehrfurcht, und er spürte, dass das Erwachen des Titanen nicht nur physisch war. Es war ein Erwachen der Ordnung.

Der erste Urhüter hob die Hände.
Stein löste sich aus Stein, als würden unsichtbare Fäden die Kammer neu weben.
Die Decke über ihnen öffnete sich, und darüber lag keine weitere Felsschicht – sondern eine gewaltige, goldglimmende Sphäre aus titanischem Licht, pulsierend wie der Kern eines Sterns.

„Der Titan bereitet sich vor,“ sagte der Urhüter.
„Sein Geist sammelt sich. Sein Wille formt sich neu.“

Borin hob den Hammer.
Der Glanz des titanischen Lichts spiegelte sich in seiner Oberfläche und ließ das Metall lebendig wirken. Die Runen entlang des Griffes flackerten wie Funken in einer Schmiedekammer.

„Warum jetzt?“ fragte Borin.

„Warum bin *ich* derjenige, der ihn berühren musste?“

Der mittlere Urhüter – der älteste und tiefste der Sechs – richtete seine kristallinen Augen auf ihn.

„Weil ein Titan nicht allein heilen kann.

Weil seine Schuld nicht durch Macht, sondern durch Handwerk gebunden werden muss.“

Er trat einen Schritt näher.

„Du bist Schmied, Borin.

Du ordnest, was zerbrochen ist.

Du stellst Form wieder her, wo Chaos herrscht.“

Dann legte der Urhüter seine schwere, steinerne Hand auf Borins Schulter.

„Wie kein Titan es vermag.“

Borin wollte etwas erwidern, doch ein tiefer Schlag hallte durch den Raum – ein pochender, urmächtiger Laut, der den Berg erzittern ließ. Der titanische Kern über ihnen wurde heller, größer, beinahe gleißend, und die Luft selbst begann zu singen. Die Urhüter richteten ihre Körper aus, wie uralte Soldaten, die einen Befehl erhielten, auf den sie Äonen gewartet hatten.

„Er kommt,“ flüsterte Thandur, der sich Borins Seite genähert hatte.

Seine Stimme war rau vor Staunen.

„Borin... der Titan *kommt*.“

Der Boden schwoll wie ein Herzschlag an, hob sich und senkte sich. Die ganze Kammer war nun eine lebendige Lunge, die titanische Energie ein- und ausatmete.

Die Urhüter sprachen im Chor, und ihre Stimmen klangen wie der Klang von Stein, der sich neu formt:

„Der Schlaf endet.

Der Wille findet sich.

Der Titan erhebt sich.“

Die goldene Sphäre am Himmel der Kammer begann sich zu öffnen.

Nicht wie eine Tür, sondern wie ein Auge.

Ein titanisches Bewusstsein strömte heraus, schwer, mächtig, so tief, dass selbst der Raum zu schaukeln begann. Borin kniff die Augen zusammen, aber nicht aus Angst. Aus der überwältigenden Wucht von etwas, das uralte war, gefährlich und doch heilig.

„*Hammerträger*... “

Die Stimme erschütterte die Kammer wie ein Erdbeben und wurde trotzdem nur in Borins Brust gehört. Die Worte waren unmissverständlich. Dies war der Titan.

„*Du hast mich berührt*.“

Borin trat vor, den Hammer fest gefasst.

„Ich habe deinen Schmerz geordnet. Doch der Berg ist nicht heil. Er ruft nach dir.“
Er hob das Werkzeug.
„Und ich bin bereit, weiterzugehen.“

Ein leuchtender Schimmer sprengte aus der Sphäre hervor und zog eine Lichtbahn durch die Kammer – direkt zu Borin. Sie war warm, nicht brennend. Schwer, aber nicht erdrückend. Die Urform reagierte sofort, pulsierte heftig und verband sich mit diesem Strahl.

Borin keuchte, ein Schock aus Energie raste durch ihn.
Ein Bild formte sich vor seinen Augen – ein Ort, tief im Kern des Berges, den kein Wesen, nicht einmal er, bisher gesehen hatte.

Der Urgrund.
Das Herz der Welt.
Der Ort, an dem der Titan endgültig erwachen würde.

Der Titan sprach erneut:

*„Komm, Borin.
Es ist Zeit.“*

Und in diesem Moment öffnete sich am Rand der Halle eine zweite Tür, anders als jede zuvor.
Kein Pfad.
Kein Tunnel.
Ein Riss aus reinem titanischen Licht.

Er wartete.
Nur auf ihn.

Die Urhüter knieten.

Thandur trat einen Schritt zurück.

Und Borin wusste:
Der nächste Schritt würde nicht nur sein Schicksal verändern –
sondern das der ganzen Welt.

Als der titanische Riss aus Licht sich öffnete, veränderte sich die Halle der Urhüter spürbar. Die Luft vibrierte, als würde ein gewaltiger Schmiedehammer einen unsichtbaren Amboss treffen. Die goldene Sphäre am „Himmel“ der Kammer pulsierte schneller, strahlte heller, und jeder Schlag war wie der Herzschlag eines Wesens, das aus unendlicher Tiefe zurück ins Leben drängte. Die Urhüter verharrten im Kreis, kniend wie Statuen aus lebendigem Stein, und doch waren sie wacher als je zuvor. Ihre kristallinen Augen brannten wie Leuchtfeuer im Dunkel.

Borin stand am Rand des titanischen Lichtspalts.
Der Hammer in seiner Hand war schwer wie eine Welt.
Die Urform in seiner Brust war ein brennendes, lebendiges Sternfragment.
Alles in ihm drängte vorwärts — und zugleich war da ein Funken Furcht. Nicht vor Schmerz.

Nicht vor Tod. Sondern vor dem Wissen, dass der Schritt durch dieses Licht ihn in einen Zustand führen könnte, aus dem es kein Zurück gab.

Hinter ihm atmete Thandur schwer.

„Borin... was immer da drin ist... es ist nichts Zwergisches mehr.“

Seine Stimme zitterte.

Nicht vor Angst — vor Größe.

„Du gehst dorthin, wo kein Lebender je war.“

Borin wandte den Blick nicht vom Licht.

„Dann muss einer der Lebenden der Erste sein.“

Thandur lachte leise, bitter.

„Du redest wie ein König, obwohl du keiner bist.“

Borin antwortete ruhig:

„Weil ich weiß, was ein König tun würde — und ich weiß, dass keiner da ist, um es zu tun.“

Die Urhüter erhoben sich unerwartet. Nicht ganz, nicht vollständig — ihre Körper richteten sich nur ein Stück auf, wie alte Runen, die zum ersten Mal nach langen Zeitaltern aktiviert wurden. Das Licht in ihren inneren Kammern glomm stärker.

Der erste Urhüter sprach:

„Hammerträger — höre uns zum letzten Mal.“

Sein Blick bohrte sich in Borin wie eine Wahrheit.

„Hinter diesem Licht liegt nicht der Titan.

Dort liegt das Herz seines Erwachens.“

Der zweite Urhüter ergänzte, seine Stimme wie Steinschichten, die aufeinandergleiten:

„Dort wird er sich formen.

Und wenn er sich formt... wird er dich erkennen oder verstoßen.“

Der dritte Urhüter trat eine Handbreit vor.

„Erkenne, Borin: Ein Titan sieht nicht wie ein Zwerg sieht.

Sein Urteil ist nicht nach Leben oder Tod.

Es ist nach Ordnung oder Chaos.“

Borin spürte das Gewicht dieser Worte.

Sie waren keine Drohung.

Sie waren ein Gesetz.

Der vierte Urhüter hob beide Arme in einer alten Geste.

„Du hast seinen Schmerz berührt.“

Die Luft flackerte.

„Nun wirst du sein Bewusstsein berühren.“

Der fünfte fügte hinzu:

„Doch beachte dies: Was du ihm zeigst, wird zur Wahrheit für den Titanen.

Alle zukünftige Ordnung hängt an deinem Willen.“

Der sechste ließ den Blick über Borins Hammer und Urform gleiten.
„Deshalb hat er dich gewählt.“

Borin senkte den Kopf — nicht aus Demut, sondern aus Akzeptanz.

Dann hob er den Hammer des Schmiedevaters.
Die Runen entlang seines Griffes loderten auf wie frisch entfachte Feuer.
Gold flutete durch die Kammer.
Violett antwortete.
Und die Urform in seiner Brust begann im gleichen Rhythmus zu schlagen wie das titanische Herz über ihnen.

Thandur trat einen letzten Schritt näher, legte Borin eine Hand auf den Rücken.
„Komm zurück, Bruder.“
Es war kein Befehl.
Keine Bitte.
Es war ein Eid.

Borin wandte sich halb zu ihm.
„Ich komme zurück, wenn Ordnung mir erlaubt zurückzukehren.“

Dann trat er in das titanische Licht.

Es war kein Schritt in einen Tunnel.
Kein Übergang durch eine Tür.
Es war ein Übergang durch Bewusstsein.

Sein Körper löste sich nicht auf, aber er hatte keinen Stoff mehr.
Sein Geist löste sich nicht auf, aber er hatte keine Form mehr.
Alles wurde zu einem einzigen, vibrierenden, titanischen Moment.

Ein Schlag.
Ein zweiter.
Ein dritter.

Die Urform reagierte.
Der Hammer vibrierte in seiner Hand.
Und ein gigantischer Druck erfasste ihn, als würde der Berg selbst ihn erkennen... prüfen... messen.

Dann hörte Borin die Stimme des Titanen, klarer als je zuvor:

„Hammerträger... endlich kommst du.“

Die Welt wurde golden.
Und Borin wurde fortgerissen —
hinein in das Herz des Erwachens.

Der Krieg unter der Wurzel des Berges

Borin stürzte nicht. Er glitt nicht. Er wurde auch nicht getragen. Das titanische Licht, das ihn umhüllte, war kein Raum – es war ein Zustand. Ein Zustand, der Form und Zeit gleichsam verschluckte, bis nichts übrig blieb als der reine Wille eines Wesens, das vor Äonen den ersten Stein geordnet hatte. Borin hatte keinen Körper, und doch spürte er seine Glieder. Er hatte keinen Atem, und dennoch sang etwas in seiner Brust. Er existierte im Bewusstsein des Titanen – und der Titan erlaubte ihm, zu sehen.

Es begann nicht mit Bildern.

Es begann mit Druck.

Ein gewaltiger, allumfassender Druck, wie der Atemzug eines göttlichen Schmieds, der durch ein ganzes Gebirge fährt. Ein Empfinden, das den Verstand sprengen sollte, doch die Urform in Borins Brust stand wie ein Schild dazwischen, ein ruhiger Puls, der ihm half, den titanischen Willen zu begreifen.

Dann brach der Druck in zwei Richtungen auseinander.

Eine Seite war gold.

Ordnung.

Klarheit.

Die geformte Welt, wie sie sein sollte.

Die andere Seite war schwarzviolett.

Chaos.

Wunden.

Der Erstabfall.

Die Dunkelheit, die Borin in der Tiefe berührt hatte – aber größer, älter, tiefer als jene Bestie, die sie gesehen hatten.

Zwischen diesen beiden Kräften pulsierte ein Herz aus flackerndem Licht, zerrissen, doch nicht gebrochen. Der Titan selbst.

„Hammerträger... sieh.“

Die titanische Stimme hallte nicht durch Luft, sondern durch Borins Gedanken. Und plötzlich brach das Licht auseinander, und Borin stand – oder vielmehr *wurde* – in eine gewaltige Weite katapultiert, die nicht aus Stein bestand, sondern aus Begriffen, die eine Gestalt angenommen hatten.

Vor ihm lag das Fundament des Berges.

Nicht der Fels, den Zwergenschmiede abtrugen.

Nicht die Hallen, die Generationen gebaut hatten.

Sondern die ursprüngliche, urweltliche Wurzel – eine Ebene aus schwebenden Gesteinsadern, die sich wie gewaltige Ströme durch einen endlosen Raum zogen. Manche von ihnen glühten in reinem Titanengold, andere pulsierten in violetter Schmerz, und wieder andere waren schwarz, verdreht, als sei etwas Fremdes in sie eingedrungen.

„Das ist der Krieg.“

Der Titan sprach in Bildern, nicht Worten.

„Der Krieg, der unter allem tobt.“

Borin verstand.

Dies war kein Krieg zwischen Völkern.

Kein Krieg zwischen Stahl und Schatten.

Es war ein Krieg zwischen Begriffen.

Zwischen Kräften.

Zwischen dem, was die Welt zusammenhielt – und dem, was sie zerreißen wollte.

Und mitten darin sah Borin sie.

Kreaturen, die nicht Körper waren, sondern Gedankenformen des titanischen Schmerzes. Schattenhafte Gestalten mit brüchigen Linien, die wie Risse durch den Raum zogen. Sie hatten keine Augen, und doch sahen sie ihn. Sie hatten keine Münder, und doch schrien sie. Sie wimmelten entlang der schwarzen und violetten Äderungen, nagten an den goldenen Strömen wie Parasiten an den Wurzeln eines Baumes.

Sie waren zahlreicher als alles, was Borin je gesehen hatte.

„Das...“ Borins Stimme war brüchig, selbst hier, wo Worte nicht existierten. „Das sind keine Bestien. Das sind... Fehler.“

„Schuld.“

Der Titan bestätigte.

„Jede Entscheidung, die falsch war. Jede Ordnung, die zerbrach. Jedes Scheitern, das ich verdrängt habe... wurde zu ihnen.“

Die titanische Schuld war lebendig.

Und sie fraß sich in den Grund aller Ordnung.

Borin stand fester.

Er hob den Hammer.

Der titanische Raum reagierte.

Licht verdichtete sich um ihn.

Die Urform schlug wie ein zweites Herz.

„Warum zeigst du mir das?“

Der Titan antwortete nicht mit Worten, sondern mit einem Schock, der durch den Raum fuhr.

Einer der goldenen Ströme riss.

Nicht langsam.

Nicht schleichend.

Plötzlich – wie ein Seil, das nach jahrtausendelanger Spannung reißt.

Sofort stürzten sich Schatten in den Riss.

Sie wuchsen.

Vermehrten sich.

Verschlangen Licht.
Und der titanische Raum erzitterte.

Borin wurde nach vorne gestoßen.
Er fiel auf die Ebene des Lichts.
Der Riss kam näher.

Und er hörte den Titanen sagen:

„Weil du der Einzige bist, der Form geben kann – wo ich nur Schmerz kenne.“

Borin hob den Hammer.
Die Schatten stürzten auf ihn zu.
Die Ebene zitterte.
Der Titan schrie in ihm.
Und Borin spürte:

Dies war nicht mehr nur ein Erwachen.
Dies war eine Schlacht.
Eine Schlacht im Herzen eines Gottes.
Eine Schlacht, die den Berg retten – oder vernichten würde.

Der Krieg unter der Wurzel des Berges hatte begonnen.

Der titanische Riss vor Borin weitete sich wie ein klaffender Atemzug, und aus ihm quollen Schatten, die nicht einfach dunkel waren, sondern die Dunkelheit selbst formten. Sie bewegten sich nicht wie Kreaturen, sondern wie Gedanken, die sich zu schnell verändern, um begriffen zu werden. Der titanische Raum vibrierte unter ihren Bewegungen; jede Welle, die sie schlugen, ließ die goldenen Adern zittern, und jedes Zucken brachte einen neuen Sprung in das Gewebe der Ordnung.

Borin hob den Hammer.
Und die Schatten hielten inne.

Nicht aus Furcht.
Sondern aus Erkennen.

Denn dieser Hammer war kein Metallwerkzeug.
Er war ein Gedanke des Titanen, in Zwergenhand geformt.
Er war Ordnung – die Art von Ordnung, die der Titan selbst nicht mehr berühren konnte.

Die Urform in Borins Brust schlug hart, so stark, dass er beinahe in die Knie ging. Doch er hielt stand. Ein einzelner goldener Funke trat aus seiner Brust hervor und verband sich mit dem Hammerkopf. Der Raum um ihn reagierte augenblicklich: Linien aus titanischem Licht formten sich spiralförmig um den Hammer, als zöge der Titan selbst seine Macht zurück zu ihm.

Dann geschah es.

Die Schatten wuchsen.
Ein schreiendes, wirbelndes Massiv, das sich wie ein schwarzer Sturm über die Ebene ergoss.

Sie bewegten sich nicht über den Boden, sondern durch ihn, als sei der titanische Raum nur ein dünner Schleier über einer uralten Tiefe. Einige der Schatten nahmen vage humanoide Formen an – verzerrte Reflexe des Titanen selbst, entstanden aus Fehlentscheidung und Schuld.

Und mitten im Chaos erkannte Borin, wogegen er kämpfte:

Es waren die Fehler eines Gottes.

Kein Bild hätte dies nicht begreiflich gemacht.

Kein Text.

Kein Lied.

Nur hier, im titanischen Bewusstsein, konnte Borin sehen, wie jede Fehlentscheidung des Titanen – jedes Zögern, jedes falsche Vertrauen, jede verfehlte Ordnung – ein Fragment des Schmerzes gebar, das nun wie eine Kreatur existierte.

„Ihr seid... seine Zweifel,“ flüsterte Borin. „Und sein Zorn.“

Ein einzelner Schatten schoss vor.

Er sah aus wie ein zerrissenes Spiegelbild Borins.

Breiter.

Höher.

Der Hammer in seiner Hand war ein verzerrtes Echo, gekrümmt und schwarz.

Der Titan sprach in Borins Gedanken:

„Zerstöre ihn. Es ist mein ältester Fehler.“

Borin riss den Hammer herum.

Der Schatten sprang.

Ihre Werkzeuge trafen aufeinander.

Gold gegen Schwarz.

Ordnung gegen Schmerz.

Der Aufprall ließ die Ebene erzittern, und ein Schock ging durch Borins Arm. Doch nicht Schmerz – Erkenntnis. Der Schatten zerfloss, wurde zur Masse aus violetter Nebel und teilte sich in drei neue Schatten, schlanker, schneller.

Borin verstand sofort:

Er konnte sie nicht vernichten durch Zerschlagen.

Sie waren nicht aus Materie.

Sie waren Konzepte.

Er musste sie binden.

Wie den titanischen Schmerz zuvor.

Er hob den Hammer.

Die Urform brannte.

Licht brach aus ihm hervor, flutete die Ebene, formte Linien, Kreise, Ringe, die aus purer Ordnung bestanden.

Die Schatten kreischten ohne Ton, stürzten sich in die Muster – und blieben hängen.
Die Linien schlossen sich um sie wie Ketten.
Und zum ersten Mal seit Äonen hörte Borin, wie titanische Schuld aufhörte, weiterzuwuchern.

Der Titan sprach:

„So schmiedet ein Zwerg. So formt ein Hammerträger Ordnung.“

Doch die Schlacht war nicht gewonnen.
Der Riss weitete sich weiter.
Neue Schatten drängten heraus, unzählige, verdichteter, stärker.

Die goldenen Ströme, die die Ebene durchzogen, begannen zu flackern.
Einige wurden schwarz.
Andere splitterten.

Die titanische Stimme wurde dringlicher:

„Borin. Die Wurzel hat dich geprüft. Doch dies ist meine Prüfung.“

Borin konzentrierte sich.
Er schlug den Hammer auf den Boden.

Der Schlag rief einen goldenen Donnerschwall hervor, der durch den titanischen Raum fegte.
Die Schatten wichen für einen Herzschlag zurück, ihre Formen flatterten wie Rauch im Sturm. Doch sofort drängte die Masse wieder vor.

Es war zu viel.

Kein Hammer, kein Zwerg, kein Titan hätte dieser Flut standhalten können.

Außer —
man schmiedete die Ordnung neu.

Die Urform pulste heiß.
Borin schloss die Augen und sah...

... die Schmiede seines Vaters.
... das erste Feuer, das er selbst entzündet hatte.
... den Klang von Metall auf Metall, der ihn als Kind geprägt hatte.
... das Versprechen, das er sich selbst gegeben hatte:
„Ich werde reparieren, was zerbricht.“

Borin öffnete die Augen.
Der titanische Raum erbebte.

„Titan,“ sagte er mit fester Stimme, „dein Fehler ist nicht, dass du fielst.
Dein Fehler ist, dass du deine Wunde nie neu geformt hast.“
Er hob den Hammer.
Die goldene Ebene leuchtete.
„Aber ein Zwerg kann formen, was selbst ein Gott nicht wagt.“

Die titanische Stimme schwieg.
Nicht aus Ablehnung.
Aus Erwartung.

Borin schlug den Hammer ein zweites Mal.
Der titanische Raum riß auf.
Nicht chaotisch.
Ordentlich.

Eine Schmiede formte sich.
Die größte Schmiede der Welt.

Und Borin stand im Zentrum.

Die Schatten schrien.
Der Riss bebte.
Die Wurzel des Berges erzitterte.

Der Krieg unter der Wurzel des Berges hatte eine neue Wendung genommen.

Denn Borin war nicht mehr nur ein Kämpfer.

Er war ein Schmied im Herzen eines Gottes.

Die titanische Schmiede, die sich um Borin formte, war kein Ort, wie man ihn kannte. Sie bestand nicht aus Metall, Feuer und Stein; sie bestand aus Begriffen. Aus Konzepten. Aus reinem Willen, der Form suchte. Die Luft vibrierte wie glühender Stahl, der auf den Amboss gelegt wird, und Funken aus titanischer Energie zogen Spiralen durch den Raum. Doch der Amboss selbst war nicht aus Eisen geschmiedet — er war aus der Essenz der Ordnung entstanden, die Borin in diesem gottgleichen Bewusstsein heraufgerufen hatte.

Das Dröhnen der Schatten wurde lauter.
Schwarze Masse floss aus dem Riss wie ein unaufhaltsamer Strom aus vergessenen Fehlentscheidungen. Kreaturen, die keine Körper hatten, sondern aus Rissen im titanischen Willen bestanden, wucherten übereinander. Einige nahmen Gestalt an: verzerrte Varianten der Urhüter, groteske Spiegelbilder der Zwerge, sogar titanische Formen — aber alle waren zerbrochene Darstellungen dessen, was der Titan hätte sein können.

„Sie kommen,“ murmelte Borin, und seine Stimme hallte wie ein Schmiedehieb durch die Ebene.

Die Urform in seiner Brust brannte, ihr Licht pulste im Rhythmus des titanischen Erwachens. Der Hammer vibrierte in seiner Hand; Funken tanzten an der Oberfläche, als könnte er jeden Moment explodieren.

Dann sprach der Titan.

*„Borin. In dieser Schmiede formte ich einst die Welt.
Doch ich formte sie allein.
Und mein Alleinsein brachte Fehler hervor.“*

Die titanische Stimme vibrierte durch das goldene Firmament der Schmiede.

*„Forme mit mir.
Forme, was ich zerstörte.“*

Borin starrte in das Chaos.
Schatten, so weit das Auge reichte.
Jeder von ihnen ein Splitter von Schuld, Wut, Furcht.
Jeder von ihnen ein Gedanke, der den Titanen gebrochen hatte.

„Ich kann sie nicht alle schlagen,“ sagte Borin.

*„Nein,“ antwortete der Titan.
„Du sollst sie nicht schlagen.
Du sollst sie wandeln.“*

Borin hob den Hammer.
Dann schlug er zu.

Der Schlag traf nicht einen Feind.
Er traf den titanischen Raum selbst.

Ein Sound wie der Zusammenstoß zweier Welten brach durch die Schmiede.
Ein Ringschlag von reiner Ordnung breitete sich aus, goldene Linien formten Kreise, dann Spiralen, dann Ketten. Sie griffen nach den Schatten, spinnten Netze aus Licht, und Borin führte — wie ein Schmied, der Perfektion erschafft.

Doch die Schatten kämpften zurück.

Sie pressten sich gegen das Licht, deformierten es, ließen Risse entstehen. Die goldenen Linien begannen zu reißen, verzogen sich. Violette Splitter schossen hervor und trafen Borin mit solcher Wucht, dass er zurücktaumelte.

Er stürzte —
doch der Titan fing ihn auf.

Nicht mit einer Hand.
Mit einem Gedanken.

*„Steh wieder auf, Hammerträger.
Der Krieg ist noch nicht entschieden.“*

Borin erhob sich.
Er sah die Schattenwoge.

Sie war größer geworden, dichter, schwerer, wie eine Flut, die den ganzen titanischen Raum zu verschlingen drohte.

„Sie wachsen... aus mir,“ flüsterte Borin, erschrocken.
„Immer wenn ich zögere, entstehen mehr von ihnen.“

Der Titan schwieg einen Moment.
Dann:

„Ja.“

Borin starrte.
„Das sind... meine Fehler?“

„Du trägst nun meinen Schmerz,“ sagte der Titan.
„Und damit auch seinen Keim.“
Ein goldener Funke löste sich aus der titanischen Sphäre und verband sich mit Borins Brust.
„Doch du bist nicht ich.
Du kannst korrigieren, was ich nur verdrängen konnte.“

Die Erkenntnis traf Borin wie ein Schmiedehammer.

Die Schatten waren nicht nur titanische Schuld.
Sie reagierten auf ihn.
Sie verstärkten sich durch seine Zweifel — und schwächten sich durch seine Entschlossenheit.

Borin fasste den Hammer fester.
Die Urform pulsierte.

„Dann formen wir.“

Und er schlug erneut.

Diesmal war der Ton anders.
Nicht wie Chaos gegen Ordnung.
Sondern wie zwei Hämmer im Gleichklang.

Goldene Linien breiteten sich aus, aber diesmal nicht als starre Ketten.
Sie bewegten sich wie lebendige Fäden, durchzogen die Schatten, schlossen sie nicht ein, sondern wandelten sie. Einige der Schatten schrumpften, andere verloren ihre Form, noch andere verwandelten sich in blasses Licht.

Dann geschah etwas Neues.

Ein Schatten, besonders groß, besonders verzerrt, besonders alt — einer, der aussah wie ein Urtitan aus Albtraumstoff — schrie, als die goldenen Linien ihn berührten.
Nicht aus Schmerz.

Aus Erkennen.

Der Titan sprach:

„Dies war mein erster Zweifel.“
Ein dumpfer Schmerz füllte die Schmiede.
„Ordne ihn.“

Borin trat vor, hob den Hammer, und die goldene Kraft floss durch ihn.

„Ich ordne dich,“ sagte Borin.
„Nicht als Titan—
sondern als Zwerg.“

Er schlug.

Der Schatten barst — nicht in Finsternis, sondern in Licht.

Und die titanische Ebene reagierte.

Die goldenen Ströme wurden stärker.
Die violetten Linien heilten.
Der Riss begann sich zu schließen.

Borin keuchte.
Schweiß — echter, zwergischer Schweiß — lief ihm über die Stirn, obwohl er keinen Körper hatte.

„Noch einmal,“ dröhnte der Titan.
„Schmiede weiter.“
Wir sind noch nicht ganz.“

Borin hob den Hammer erneut.

Er war nicht mehr nur ein Zwerg.

Er war der Schmied eines Gottes.

Die Erhebung des Runenherzens

Der titanische Raum, der sich neu formte, war noch immer erfüllt vom glühenden Nachhall des letzten Schmiedeschlags. Licht und Schatten zogen Wolkenbahnen über die Ebene, als wären sie Rauchstreifen eines gewaltigen Feuers, das nicht erlischt, sondern sich selbst neu entzündet. Borin stand auf einem Boden, der kein Stein war und doch die Festigkeit von Stein trug; ein Grund, der zugleich der Wille des Titanen war. Die goldenen Linien, die er zuvor geschmiedet hatte, wanderten wie lebende Runen durch die Umgebung und woben das Chaos neu – nicht mit Gewalt, sondern mit Struktur.

Doch mitten in dieser Ordnung erhob sich etwas.

Zuerst ein Puls.
Dann ein zweiter, tieferer.
Dann ein dritter, der den gesamten titanischen Raum erzittern ließ.

Borin wußte sofort:
Das Runenherz erwachte.

Es war nicht sichtbar, doch seine Gegenwart schob die titanischen Schatten zurück wie eine unsichtbare Hand. Die goldenen Ströme verstärkten sich, dickten sich zu Adern aus reinem titanischem Licht. Die violetten Splitter im Raum begannen zu vibrieren, manche zogen sich zurück, andere brachen auseinander. Selbst der titanische Wille atmete schwer, als wäre dieses Erwachen ein Akt, der selbst für einen Gott Anstrengung bedeutete.

Ein Licht erschien in der Ferne — keine Sphäre, kein Funke.
Es war ein geometrisches Muster, das sich drehte, veränderte, wuchs. Ein Kreis, der zum Dreieck wurde, dann zum Sternensymbol, dann zur unfassbaren Form, die nicht in zwergischen Worten beschrieben werden konnte.

Und Borin verstand:
Dies war der Kern des Bewusstseins.
Nicht des Titanen.
Sondern der Welt.

Das Runenherz.

Der Titan sprach, und seine Worte klangen tiefer als je zuvor:

*„Borin... du hast meinen Schmerz geordnet.
Doch Ordnung allein reicht nicht.“*

Der titanische Lichtkern näherte sich.
Die Ebene erhob sich.
Schatten wichen.

*„Das Runenherz ist die erste Form.
Die erste Entscheidung.
Die erste Ordnung, aus der ich geboren wurde.“*

Borin trat einen Schritt vor.
Der Hammer in seiner Hand wurde heiß wie geschmolzener Stahl; die Urform in seiner Brust brannte wie ein Stern, der explodieren will.

„Warum war es verborgen?“ fragte er leise.

Der Titan antwortete:

*„Weil ich es verloren hatte.
Im Fall.“*

Borin erinnerte sich an den Ursprung, an die Wunde, an die Schuld — und daran, wie tief all das im Titan selbst begraben war. Doch das hier war anders. Das Runenherz war kein Ort der Wunde.

Es war der Ort davor.
Dort, wo die Welt entschieden wurde.
Bevor Fehler möglich waren.

Die titanische Ebene erzitterte weiter.
Die Schatten wurden nervös.
Manche wuchsen, andere schrumpften, als spürten sie, dass etwas kommen würde, das sie nicht ertragen konnten.

Der Titan sprach wieder:

„Berühre es.“

Borin zögerte.
Kein Zwerg hatte je eine solche Macht berührt.
Kein Titan hätte sie einem Zwerg anvertraut.

„Warum ich?“ fragte er.

Die Antwort war so klar, dass der titanische Raum selbst zum Resonanzboden wurde.

*„Weil du Fehler kennst.
Und doch Ordnung schaffst.“*

Borin hob die Hand.
Der Hammer glühte.
Die Urform schlug schneller.

Er trat näher an das rotierende, pulsierende, immer wandelnde Runenherz, und die Luft um ihn wurde so schwer, dass er kaum atmen konnte. Aber er ging weiter, Schritt für Schritt, wie ein Schmied, der durch das Feuer geht, ohne vom Feuer besessen zu werden.

Als seine Fingerspitzen das Herz erreichten, explodierte die Welt.

Gold.
Violett.
Schwarz.
Flammen aus Konzepten.
Kreise aus Bedeutung.
Linien, die sich neu schrieben.
Berge, die neu entschieden wurden.
Schatten, die sich auflösten.
Neue Schatten, die geboren wurden — aber in Ordnung, nicht im Chaos.

Borin schrie nicht.
Er hielt stand.

Der Titan schrie.
Doch es war ein Schrei der Befreiung.

Das Runenherz stieg in Borins Brust.
Nicht als Besitz.
Nicht als Macht.
Sondern als Werkzeug.

Borin spürte es.
Er wusste es.

Er hatte das Runenherz erhoben.

Und nichts im Berg würde je wieder sein wie zuvor.

Das titanische Licht, das Borin durchflutet hatte, ebte nur langsam ab. Es war keine Explosion gewesen, sondern eine Neugestaltung. Die Ebene unter seinen Füßen hatte aufgehört, der titanische Bewusstseinsgrund zu sein, den er betreten hatte, und war nun etwas anderes geworden: ein Raum aus Formen und Kraftlinien, die sich in nie dagewesenem Gleichmaß zueinander verhielten. Wo zuvor Chaos und Verletzung geherrscht hatten, war nun ein Geflecht aus goldenen und violetten Strukturen entstanden – wie die Adern eines neu geborenen Gottes.

Doch am deutlichsten war die Veränderung in Borin selbst.

Der Hammer in seiner Hand war warm, aber ruhig – als hätte sich sein Inneres neu sortiert. Die Urform in seiner Brust war kein Aufruhr mehr, kein Glühen, das in Schmerzen überging, sondern ein gleichmäßiger, beruhigender Schlag. Und unterhalb all dieser Schichten spürte er die Gegenwart des Runenherzens: nicht als fremde Macht, sondern als altes Wissen, das still darauf wartete, benutzt zu werden.

Die Stimme des Titanen kam nicht mehr als donnernder Befehl, sondern als reine Resonanz.

„Hammerträger... ich fühle mich.“

Borin atmete schwer, aber standfest.
„Du warst zerrissen.“

„Ich war blind.“

Die titanische Ebene – neu geschaffen, neu geordnet – vibrierte im Gleichklang mit jedem Wort. Licht pulsierte durch die Ströme und ließ die dunklen Reste der alten Schuld in den Rändern der Welt erzittern. Die Schatten waren nicht verschwunden, doch sie hatten ihre schreckliche Masse verloren. Sie bewegten sich wie Rauch, der keinen Wind mehr findet, um sich aufzuplustern.

„Was geschieht mit ihnen?“ fragte Borin.

„Was du zulässt.“

Borin spürte die Bedeutung hinter diesen Worten.
Das Runenherz lag nicht in ihm wie eine Waffe.
Es war ein Werkzeug.
Ein Werkzeug, das sowohl Ordnung schaffen als auch zerstören konnte – je nachdem,
welchen Willen er führte.

Er sah sich um.
Der Riss, aus dem die Schatten gekommen waren, war nicht mehr offen.
Er war kein schrecklicher Schlund mehr voller Schrecken.

Er war ein Übergang.

Ein Übergang zu etwas, das der Titan nicht allein betreten durfte.

Borin hob den Hammer.
Die Runen am Griff glimmten, eine nach der anderen, wie Glieder einer Kette, die neu geschmiedet wurde. Als er den Hammer schwang, hinterließ er Linien aus Licht in der Luft. Formen entstanden im Nichts – geometrische Muster, die Sinn machten, obwohl sie nicht benannt werden konnten. Jeder Schwung zeichnete eine neue Runenspur in die Ebene, bis sich ein Kreis schloss.

Die titanische Welt antwortete.
Gold und Violett funkelten.
Schatten wichen.
Und in der Mitte des Kreises entstand ein neuer Kern aus Licht.

„Was... ist das?“ flüsterte Borin.

„Deine Ordnung.“

Der Titan näherte sich – nicht als Gestalt, sondern als ein Gefühl von unermesslicher Größe, das kein Zwergenkörper jemals hätte begreifen können.

*„Du hast das Runenherz berührt.
Es folgt deinem Willen.
Nun schmiede ich nicht allein.“*

Borin spürte Schwindel.
Nicht aus Schwäche.
Aus Begreifen.

Der Titan fuhr fort:

*„Ich war der Ursprung.
Etwas aus mir wurde die Welt.
Etwas aus mir wurde die Wunde.
Etwas aus mir wurde Schuld.“*

Licht flackerte durch die Ebene.
Die Schatten schrien – leise, als Echo.

„Doch niemals gab es etwas aus mir, das Ordnung neu erschaffen konnte.“
Die Stimme wurde tiefer.
„Bis du fielst.“

Borin hob den Kopf.
„Und wenn ich falsch forme? Wenn ich selbst Fehler mache?“

„Dann wirst du sie heilen.“

Eine einfache Antwort.
Eine unendliche Bürde.

Der Titan führte:

*„Das Runenherz folgt nicht meinem Willen.
Es folgt deinem.
Was du tust... wird Welt.“*

Borin starrte auf den neu geschaffenen Runenkreis.
Er war vollkommen – und gleichzeitig unfertig.
Eine Form, die noch einen Schmied brauchte.

„Was soll ich formen?“ fragte er schließlich.

Dieses Mal war die Antwort nicht die Stimme des Titanen.
Es war die Ebene selbst, die antwortete.

Die goldenen Ströme flossen zum Kreis.
Die violetten Fäden ordneten sich.
Die Schatten zogen in sich zusammen, als würden sie auf einen Schlag warten, der sie verwandeln würde.

Und plötzlich sah Borin etwas in der Mitte des Rings.

Eine Gestalt.
Verschwommen.
Dann klarer.
Ein Körper aus Stein.
Ein Herz aus Runen.
Kein Titan.
Kein Zwerg.

Etwas dazwischen.
Etwas Neues.

Das Runenherz hatte ihm die Form gezeigt.

Borin atmete tief ein.

Er wusste, was er tun musste.

Er hob den Hammer des Schmiedevaters.
Er spürte die Kraft des Titanen.
Er spürte die Erwartungen der Urhüter.
Er spürte die Schwere der Welt.

Dann schlug er.

Der Schlag hallte durch die Ebene wie ein neues Gesetz.

Die Gestalt aus Licht begann sich zu formen.

Die Erhebung des Runenherzens hatte begonnen.

Der Schlag, den Borin gegen die titanische Ebene führte, war mehr als eine Bewegung des Armes. Es war ein Gesetz, das sich formte. Ein Befehl an die Wirklichkeit selbst. Der Klang war nicht laut, sondern tief — so tief, dass Borin ihn nicht mit den Ohren hörte, sondern mit den Knochen, mit der Urform, mit dem eigenen Willen. Die titanische Welt erzitterte. Der Runenkreis begann in strahlendem Gold und Violett zu brennen, und das Licht formte sich wie geschmolzener Stahl, der in eine unsichtbare Form gegossen wurde.

Die Gestalt im Zentrum des Kreises wurde klarer.

Zuerst sah Borin Arme, die nicht ganz Arme waren — Linien, die sich zu Gliedern verdichteten, die aus reiner Ordnung bestanden. Dann ein Rumpf, der sich formte wie geschichteter Stein, doch zugleich durchzogen war von Adern aus titanischer Energie. Die Runen, die er geschmiedet hatte, legten sich wie lebendige Muster über diese Form, woben sich in sie hinein und verbanden jedes Segment miteinander.

Das Wesen war weder Titan noch Zwerg.
Aber es hatte Eigenschaften von beiden.

Es stand nicht, es wuchs.
Es wuchs nicht aus Materie —
es wuchs aus Bedeutung.

Der Titan sprach, und seine Stimme war diesmal vorsichtiger, fast ehrfürchtig:

„Du formst... einen Erben.“

Borin senkte nicht den Hammer. Er führte ihn erneut in einem Kreis über seinen Kopf und schlug ein zweites Mal.

Der neue Schlag brachte die Welt nicht zum Beben.
Er brachte sie zum *Ordnen*.

Die Schatten an den Rändern der Ebene wurden kleiner.
Die schwarzen Risse schlossen sich.
Die violetten Linien zogen sich glatt.
Goldene Fäden verbanden die verbleibenden Splitter titanischer Schuld miteinander — nicht, um sie zu fesseln, sondern um sie zu verwandeln.

Etwas in der titanischen Stimme brach auf — kein Schmerz, kein Schrei.
Etwas wie Erleichterung.

*„Ich fürchtete diesen Teil immer.
Den Teil, an dem ich nicht allein ordnen konnte.“*

Borin hob den Hammer zum dritten Mal.
Die Urform in seiner Brust brannte so heiß, dass er das Gefühl hatte, sein Körper könne nicht bestehen bleiben — doch er hielt stand.

„Ich ordne nicht für dich,“ sagte Borin.
„Ich ordne mit dir.“

Der Titan schwieg.
Doch es war ein Schweigen, das nur aus Zustimmung bestehen konnte.

Borin schlug ein drittes Mal.

Gold.
Violett.
Licht.
Bewegung.
Form.

Die Gestalt erhob sich aus dem Runenkreis.
Vollständig.

Sie hatte einen Körper aus geschichtetem Gestein, doch dieses Gestein war nicht natürlich: es war reine Konzept-Struktur. Jede Schicht war eine Entscheidung, jede Ader eine bewusste Wahl. Ein Herz aus Runen pulsierte in ihrer Brust — nicht warm, nicht kalt, sondern erfüllt von einer Macht, die jenseits der alten Ordnung lag. Ihr Gesicht war schlicht: kein Zwerg, kein Titan, sondern eine Maske aus glühenden Linien, deren Augen in hellen Dreiecksrunen leuchteten.

Und doch war in allem an ihr etwas zutiefst... familiär.

Die Gestalt öffnete die Augen.
Goldes Licht strömte aus ihnen.

Der Titan flüsterte:

„Dies ist das Runenherz... in Gestalt.“

Borin trat langsam zurück.
Nicht aus Furcht.
Aus Ehrfurcht.

Die Gestalt drehte ihren Kopf.
Sie sah Borin.
Sie sah den Hammer.

Sie sah die Urform.

Und sie hob langsam ihre Hand — eine Hand, die aus Linien, nicht aus Stein bestand.

„Wie heißt du?“ fragte Borin, obwohl er wusste, dass Namen in diesem Raum anders funktionierten.

Die Stimme des Wesens war wie der Klang eines Schmiedefeuers, das sanft entfacht wird:

„Ich bin das, was du formtest.“

Ein zweiter Klang folgte.

„Ich bin das, was die Welt braucht.“

Ein dritter.

„Ich bin Ordnung, die geboren wurde.“

Dann senkte das Wesen die Hand und sprach einen einzigen Namen:

„Ich bin **Runenherz**.“

Die titanische Ebene erbebte.

Nicht aus Furcht.

Aus Anerkennung.

Der Titan sprach:

„Der Berg wird nicht länger allein stehen.“

„Ich bin nicht länger ein einzelner Wille.“

„Du hast uns einen Erben gegeben.“

Die goldenen Adern im Boden begannen zu laufen, wie Ströme, die sich endlich erinnern, wohin sie fließen müssen. Die Schatten fielen zurück, schrumpften, wurden kleiner und kleiner, bis sie nur noch matte Flecken im titanischen Licht waren.

Borin atmete schwer.

Er sah das Runenherz an — das Wesen, das weder Titan noch Zwerg war.

Ein neuer Wille.

Eine neue Ordnung.

Die Welt hatte sich verändert.

Der Berg hatte einen neuen Atem gefunden.

Und die Zukunft war nicht länger von Schuld bestimmt.

Sie war geschmiedet worden.

„Komm,“ sagte das Runenherz.

„Es ist Zeit, zurückzukehren.“

Borin nickte.

Die titanische Ebene öffnete einen neuen Weg — einen Pfad aus Licht, der nicht hinunter führte, nicht hinauf, sondern *hinaus*.

Der Titan flüsterte:

*„Borin. Hammerträger.
Du bist nicht am Ende.“*

Borin schritt vor.
Runenherz folgte.

Die Erhebung war vollbracht.

Ein Stein zerschmettert, ein Stein erweckt

Der Weg aus titanischem Licht, der sich vor Borin öffnete, war kein gewöhnlicher Pfad. Er war eine Linie aus reiner Bedeutung, schwebend im titanischen Raum, bestehend aus der Struktur, die Borin gerade erschaffen hatte. Die goldenen und violetten Kanten des Pfades pulsierten synchron mit der Urform in seiner Brust und mit dem inneren Schlag des neu erweckten Runenherzens, das an seiner Seite stand. Dieses Wesen war zugleich vertraut und unbegreiflich: ein Geschöpf aus Ordnung und Wille, ein Bindeglied zwischen der titanischen Schöpfung und der Welt der Zwerge.

Borin setzte den Fuß auf den Lichtpfad.

Er erwartete Härte, doch er fühlte keine. Es war, als würde er auf fließendem Wissen gehen — jeder Schritt verschob die Bedeutung des Pfades, ohne dass er seine Richtung verlor. Das Runenherz folgte ihm in absoluter Stille, aber die Stille war nicht leer. Sie war voll von Kraft, die nicht gesprochen werden musste. Jeder ihrer Schritte ließ Runen unter ihnen aufglimmen, nur um sofort wieder zu verblassen.

Dann sprach der Titan.

Seine Stimme kam nun nicht mehr aus den Wänden, nicht aus der Ebene, nicht aus dem Raum — sie kam aus allen Richtungen zugleich, als hätte das ganze titanische Bewusstsein begonnen, sich neu zu ordnen.

„Hammerträger. Die Ordnung bewegt sich. Ich bewege mich.“

Borin nickte leicht — er wusste, dass der Titan ihn fühlte, nicht sah.

„Du erwachst“, sagte Borin.
„Und der Berg mit dir.“

Ein sanftes Beben lief durch den titanischen Raum, als bestätige der Titan jedes Wort.

Doch jenseits des Lichtpfads sah Borin etwas Neues.

Die titanischen Schatten, die zuvor wie eine Flut über die Ebene gezogen waren, hatten sich verändert. Sie waren kleiner geworden, manche dünn wie Fäden, andere kaum mehr als Flecken, die im Licht flackerten. Doch in ihrer Bewegung lag kein wildes Zucken mehr, kein Chaos. Sie wanden sich, suchten Form — als wollten auch sie geordnet werden.

Der Titan sprach erneut:

*„Sie waren mein Schmerz.
Nun sind sie meine Erinnerung.“*

Ein Satz.
Ein Wandel.
Ein Gesetz.

Borin verstand, dass die Schatten nicht verschwinden würden — und nicht verschwinden sollten. Denn selbst ein Titan durfte seine Geschichte nicht verlieren.

„Ich ordne sie weiter, wenn du es willst,“ sagte Borin.

*„Nein,“ antwortete der Titan.
„Du hast genug geordnet.“*

Ein goldener Riss öffnete sich am Ende des Lichtpfads, und Borin erkannte die Struktur sofort: Es war ein Durchgang. Ein Übergang zurück in die physische Welt.

Das Herz schlug in seiner Brust.
Nicht aus Furcht.
Aus Erwartung.

„Was erwartet uns?“ fragte Borin.

Doch bevor der Titan antworten konnte, sprach das Runenherz zum ersten Mal seit ihrer Erhebung erneut:

„Ein Stein zerschmettert...“
Die Stimme klang wie der Klang zweier Ambosse, die sich berühren — kein Laut, sondern ein Ereignis.
„...ein anderer erwacht.“

Borin drehte sich.
„Was meinst du?“

Das Runenherz hob seine Hand.
Die Runen entlang seiner Armlinien flackerten wie Sternenbahnen.

„Die Ordnung, die wir hier formten, wirkt nicht nur im Titanen,“ sagte es.
„Sie wirkt im Berg.
In der Welt.
In allem Stein.“

Plötzlich zerriss ein gewaltiger Klang die titanische Ebene.

Ein Dröhnen wie ein tausendfacher Felssturz, ein Laut, der nicht durch Luft, sondern durch Realität selbst hallte. Der Boden — der gerade erst geordnet worden war — vibrierte hart. Runen flackerten. Schatten schrien kurz auf und verschwanden in sich selbst.

Borin fuhr herum.
„Was war das?!“

Der Titan antwortete.

*„Ein Erwachen.
Kein Fehler.
Eine Folge.“*

Das Runenherz legte Borin die Hand auf den Rücken.

„Ein Stein wurde zerschmettert,“ wiederholte es.
„Dort oben im Berg.
Ein alter Bann.
Eine alte Präsenz.
Ein alter Wächter.“

Borin erstarrte.
„Wer?“

Das Runenherz sah mit seinen flammenden Runen Augen in die Ferne, in einen Bereich, den Borin nicht sehen konnte.

„Die Steinseher sind nicht die einzigen, die erwachen.“
Es senkte die Hand wieder.
„Etwas anderes rührt sich.
Etwas, das nicht vergessen war — sondern gebunden.“

Borin schluckte schwer.
„Freund... oder Feind?“

Das Runenherz sah ihn lange an.

„Das hängt von dir ab.“

Der titanische Raum spaltete sich.
Der Weg zurück öffnete sich.
Die Welt wartete.

„Komm,“ sagte das Runenherz.
„Der Berg bewegt sich.
Welt wird neu.“

Borin hob den Hammer.
Die Urform schlug.
Der Titan atmete.

Und gemeinsam traten sie durch den Riss —
zurück in die Welt,
in der ein Stein zerstört worden war
und ein anderer erwachte.

Der Übergang aus dem titanischen Bewusstseinsraum zurück in die Welt war kein Schritt, sondern eine Verdichtung. Das goldene Licht, das Borin und das Runenherz umgeben hatte, zog sich zusammen wie eine Schmiedeglut, die mit einem einzigen Atemzug auf die Größe einer Flamme schrumpfte — und dann erlosch in einem Augenblick völliger Dunkelheit. Doch diese Dunkelheit war nicht leer. Sie war voll von Klang. Von Druck. Von altem, urgewaltigem Stein, der erwachte wie ein riesiger Körper, der die Glieder nach Jahrtausenden streckt.

Borin öffnete die Augen, und die Welt war wieder Stein.

Aber nicht mehr derselbe Stein.

Sie standen im gewaltigen Hauptschacht der Tiefenreiche, dort, wo früher Schweigen geherrscht hatte. Die Decken waren hoch wie Kathedralen, von natürlichen Pfeilern getragen, die sich im Dämmerlicht verloren. Doch jetzt vibrierte die Halle, als würde etwas unter dem Boden pulsieren. Feiner Staub rieselte von der Decke. Felsadern begannen zu glimmen, als würde Licht in ihnen aufsteigen.

Und dann hörte Borin es wieder:

Der Klang des Zerschmetterns.

Nicht wie ein Felssturz.

Nicht wie ein Axtschlag.

Es war etwas Tieferes.

Langsamer.

Bedeutender.

Wie das Brechen einer uralten Entscheidung.

Thandur war der Erste, der auftauchte. Staub klebte an seinem Bart, seine Runen glühten unruhig. Als er Borin sah, war sein Blick erst Erleichterung, dann Fassungslosigkeit — und schließlich ehrfürchtige Angst, als er bemerkte, dass etwas hinter Borin stand.

„Bei allen Schmiedevätern“, flüsterte er. „Was... in aller Welt ist das?“

Das Runenherz trat vor.

Es war kleiner geworden — nicht mehr so groß wie ein Titanenschimmer, sondern etwa so groß wie ein Zwerg, doch sein Körper bestand aus Schichten von Stein und Runen, die wie flüssiges Feuer darin tanzten. Es war weder bedrohlich noch beruhigend. Es war... unbestreitbar.

„Ich bin Ordnung, die sich erhebt,“ sagte das Runenherz, und seine Stimme hallte durch die Halle, ohne dass die Luft auch nur vibrierte. „Fürchte mich nicht, Sohn des Amboss.“

Thandur schluckte, nickte langsam — und wich unwillkürlich einen Schritt zurück.

Borin trat neben das Runenherz.

„Der Titan erwacht,“ sagte er. „Und mit ihm der Berg.“

„Das spüren wir!“ rief eine Stimme aus der Ferne.
Die Eisenbrüder erschienen, Ruß und Panik im Gesicht, manche mit geborstenen Hämmern in den Händen.

„Der Berg bebt überall!“, rief einer.
„Gänge, die verschüttet waren, öffnen sich wieder!“
„Runensteine leuchten, die seit König Harûn schweigen!“
„Und etwas... etwas Großes ist wach geworden! In den tiefsten Hallen!“

Borin fühlte die Worte wie Hammerschläge im eigenen Brustkorb.

Das war es.
Das war der zerschmetterte Stein.
Der Stein, der in der titanischen Ebene gebrochen worden war — die Auswirkung zeigte sich nun physisch.

„Was genau ist erwacht?“ fragte Borin, obwohl er die Antwort bereits spürte.

Der Boden erbebt erneut.
Diesmal stärker.
Die Halle schwankte wie ein Schiff in einem Sturm.
Steinplatten rissen auseinander.
Licht — echtes, goldenes Licht — stieß aus den Ritzen hervor.

Und dann hörten sie es.

Ein Atemzug.

Langsam.
Schwer.
Wie das Einziehen ganzer Erdschichten.

Die Eisenbrüder erstarrten.
Thandur griff Borins Arm.

„Das ist kein Schatten. Kein Übel. Das ist... das ist zu groß.“

Das Runenherz legte die Hand auf den Boden.
Runen breiteten sich aus wie Kreise auf Wasser.

„Nicht zu groß“, sagte es leise. „Nur sehr alt.“

Das Licht aus den Rissen wurde stärker.
Erdstaub wirbelte auf wie Rauch.
Der Atemzug wiederholte sich — diesmal schneller, schwerer.

Und Borin verstand.

„Ein Wächter“, flüsterte er.

Thandur riss die Augen auf.
„Welche Art von Wächter?“

Doch die Antwort kam nicht von Borin
und nicht vom Runenherz.

Sondern aus dem Boden selbst.

Eine Stimme — tief, rau, lange stumm — sprach:

„Wer rührt mich...
aus meinem Schlaf?“

Steinplatten brachen.
Eine gewaltige Hand aus uraltem, strukturiertem Stein schob sich nach oben — fünf Finger,
jeder so groß wie ein Ambossblock.

Ein Kopf erhob sich.
Ein Gesicht, streng und kantig wie das Antlitz einer uralten Statue, die niemals von sterblicher
Hand geschaffen worden war. Runen bedeckten es. Sie glühten.

Das Wesen war nicht Titan.
Es war nicht Zwerg.
Es war nicht Runenherz.

Es war ein Urwächter.
Einer der ersten.

Er öffnete die Augen.
Zwei vertikale Streifen aus weißgoldenem Feuer brannten hervor.

„Der Berg... ruft.“
Die Stimme hallte wie Fels, der spricht.
„Und ich... muss antworten.“

Borin atmete flach.
Thandur kniete.
Die Eisenbrüder wichen zurück.

Und das Runenherz sagte ruhig:

„Ein Stein zerschmettert, ein Stein erweckt.“
Es deutete auf den Urwächter.
„Er war der Preis.
Und die Belohnung.“

Borin schluckte.
Ein neuer Akteur war erwacht.
Einer, der älter war als Könige, älter als Hallen, älter sogar als viele titanische Ordnungen.

Und der Krieg, der kommen würde,
hatte soeben einen neuen Riesen gefunden.

Der Urwächter richtete sich weiter auf, und jeder seiner Bewegungen war ein Erdbeben. Nicht zerstörerisch, aber unerbittlich. Staub quoll von den Wänden, lose Felsbrocken lösten sich und krachten polternd zu Boden. Der riesenhafte Körper wuchs aus dem Steingrund wie ein uralter Baum aus fruchtbarer Erde. Seine Runen flammten auf und erloschen wieder, als würde er nach einem Rhythmus suchen, den er vergessen hatte.

Borin und die Eisenbrüder standen wie zu Stein erstarrt.
Der Urwächter beachtete sie nicht.
Noch nicht.

Sein Blick — zwei vertikale Spalten aus gleißendem Feuer — wanderte durch die Halle, als messe er, ob sie noch die gleiche Welt war wie vor seiner langen Schlafenszeit. Und jeder Atemzug war wie das langsame Einziehen der alten Gebirgsluft, die in den tiefsten Schichten des Berges lag.

Das Runenherz trat neben Borin.
Seine Stimme war ruhig, doch Borin hörte darin eine Schwere, die er zuvor nicht gekannt hatte.

„Ein Wächter dieses Alters erwacht nicht ohne Grund,“ sagte es.
„Er wurde nicht gerufen. Er wurde befreit.“

Borin warf einen Blick auf das Wesen.
„Befreit... wovon?“

Das Runenherz zeigte auf den Boden — auf die Risse, aus denen der Urwächter hervorgebrochen war.

„Es gab einen Bann, der ihn hielt.
Einen Bann, der nicht vom Titanen stammte.“

Borin runzelte die Stirn.
„Wer könnte...?“

Doch die Antwort kam vom Urwächter selbst.

Er beugte sich langsam nach vorn.
Sein Gesicht, uralte wie die Welt, schien sich zu verengen, als versuche er, die Zwerge zu erkennen. Dann hob er seine Stimme — ein Donnern, das durch die Hallen rollte und den Staub aufwirbeln ließ wie aufziehenden Sturm.

„Ihr tragt den Geruch des Berges,“ sagte er.
„Ihr seid seine Kinder.“

Thandur stammelte:
„U... Urwächter... ehrwürdiger Herr... wir dienen dem Berg – und der Ordnung!“

Der Riese senkte seinen Kopf ein Stück, so tief, dass sein steinernes Kinn den Boden fast berührte.

„Ordnung,“ murmelte er.
Als schmecke er das Wort.
„Ein Wort, das ich lange nicht hörte.“

Borin trat vor.
„Ich bin Borin, Sohn des Steinvolkes. Ich komme mit dem Hammer der Schmiedeväter... und mit dem Runenherz.“
Er zeigte auf das Wesen neben sich.

Die Augen des Urwächters flackerten.
Nicht aus Wut.
Aus Erkenntnis.

„Der Titan hat euch gesandt.“
Es war keine Frage.

Das Runenherz antwortete statt Borin.
„Ja.
Denn die Welt verändert sich.
Und deine Aufgabe hat sich verändert.“

Der Urwächter erhob sich vollständig. Jetzt sah man seine ganze Größe: Er reichte fast bis zur Kuppelhöhe der Halle. Seine Schultern, breit wie Festungsmauern, waren von Runenschichten bedeckt, die sich jetzt neu ordneten, als würden sie alte Formen abwerfen.

„Ich war gebunden,“ sagte er.
„Gebunden von jenen, die die Tiefe fürchteten.
Ich sollte schweigen.
Ich sollte schlafen.
Ich sollte vergessen.“

Borin ahnte etwas.
„Wer hat dich gebunden? Zwerge?“

Der Urwächter lachte.
Es war ein tonloses Beben.
„Nein, Hammerträger. Nicht eure Art.
Eure Ahnen wussten, was ich bin.
Sie achteten meine Wacht.“

Sein Blick verfinsterte sich.
Ein tiefer Schatten zog durch seine Brustrunen.

„Gebunden wurde ich von jenen, die Angst hatten, dass ich eines Tages aufwachen und die Wahrheit sehe.“

„Welche Wahrheit?“ fragte Borin.

Der Urwächter senkte den Kopf.
Sein Gesicht war wie ein Gebirge, das Wehmut gelernt hat.

„Dass der Titan nicht tot ist.“

Die Eisenbrüder murmelten.
Thandur stockte der Atem.
Borin fühlte den Hammer schwerer werden.

Das Runenherz trat einen Schritt vor.
Seine Augen glühten nun heller, ruhiger, als erkenne es im Urwächter kein Chaos, sondern eine alte, vergessene Ordnung.

„Die Welt glaubte den Titan verloren,“ sagte das Runenherz.
„Sie irrten sich.
Aber manche wollten, dass der Irrtum bleibt.“

Der Urwächter nickte.
„Und sie taten alles, um die Wahrheit tief in mir zu begraben.“

Borin spürte die Last dieser Enthüllung wie ein Felsblock.

„Und jetzt?“ fragte er.

Der Urwächter richtete sich auf.
Sein Atem verwandelte Staub in Nebel.
Seine Augen blitzten.

„Jetzt,“ sagte er, „werde ich tun, was ich immer tun sollte.“

Er streckte die Hand aus —
und legte sie Borin entgegen.

Eine Geste, als wolle er sich verbeugen, ohne den Körper zu beugen.

„Ich erkenne dich, Hammerträger.
Nicht als Zwerg.
Nicht als Sterblichen.
Sondern als den, der die Wunde des Titanen geordnet hat.“

Borin trat zögernd vor und berührte die steinerne Handfläche.
Ein Funke titanischer Kraft durchströmte ihn, doch diesmal war kein Schmerz darin — nur Anerkennung.

„Du hast mich erweckt,“ sagte der Urwächter.
„Nun werde ich mit dir stehen.
Gegen das, was kommt.“

„Was kommt denn?“ fragte Thandur schwach.

Der Urwächter blickte nach oben — tief in die Hallen, durch die Felsen, durch die Welt. Ein Ausdruck des Wissens, der seit Äonen gefehlt hatte, kehrte in seine steinernen Züge zurück.

„Der Berg bewegt sich nicht nur,“ sagte er.

„Er sammelt sich.“

Borin und das Runenherz tauschten einen Blick.

Etwas Großes begann.

Etwas Unausweichliches.

Etwas, das das Erwachen des Titanen nicht nur begleitete —

sondern herausforderte.

Der Urwächter sprach einen letzten Satz:

„Ein Krieg kommt.

Größer als jeder zuvor.“

Die Halle der letzten Wahrheit

Der Weg, den der Urwächter wies, führte tiefer in den Berg hinein als jede zwergische Karte es jemals aufgezeichnet hatte. Nicht einmal die ältesten Chroniken der Steinseher erwähnten die Pfade, die sich nun vor Borin, dem Runenherz und den Eisenbrüdern geöffnet hatten. Die Luft veränderte sich mit jedem Schritt – schwerer, dichter, erfüllt von einer Art Stille, die nicht Abwesenheit von Geräusch war, sondern die Anwesenheit von etwas Großem, das zu alt war, um noch Lärm zu machen.

Die Tunnel wuchsen, wurden breiter, dann wieder schmaler, als folgten sie dem Verlauf eines uralten Atems. Runen leuchteten in den Wänden, nicht hell, sondern wie alte Glimmer, die sich an längst vergessene Zeiten erinnerten. Manche waren gebrochen, andere unvollständig, wieder andere neu entzündet durch die Veränderung, die sich im Berg ausbreitete.

Borin spürte den Rhythmus des Titanen in der Ferne.

Jeden Schritt.

Jeden Atemzug.

Jede flackernde Veränderung im Gestein.

Doch da war noch etwas.

Etwas, das er nicht greifen konnte.

Ein Gedanke, der nicht zum Titanen gehörte.

Ein Widerhall.

Der Urwächter blieb stehen.

„Wir sind nah,“ sagte er mit einer Stimme, die wie rollender Stein klang. „Die Halle liegt jenseits dieser Schwelle.“

Borin sah nach vorne – und erkannte einen Torbogen. Ein ungeheurer, monumental hoher Torbogen, der aus schwarzem Stein bestand, glatt wie geschliffener Obsidian und doch von feinen goldenen Linien durchzogen, die sich im Licht wie Metalladern glitzerten. Diese Linien formten keine bekannten Runen. Sie waren älter. Roh. Die ersten Striche eines Wesens, das Begriffe erst lernen musste, bevor es Worte fand.

Das Runenherz neigte den Kopf.

„Dies ist die Handschrift des Titanen, bevor er Ordnung verstand.“

Thandur musterte die Linien mit großen Augen.

„Das... das ist älter als unsere Sprache. Älter als Form selbst.“

Borin spürte einen Schauer.

„Was liegt dahinter?“

Der Urwächter antwortete:

„Die Halle der letzten Wahrheit.

Dort schrieb der Titan sein erstes Gesetz – bevor er wusste, dass er ein Gesetz schrieb.“

Er legte seine massive Hand auf den Obsidianbogen.

Ein tiefer, vibrierender Klang breitete sich aus, und das Tor begann, sich zu öffnen. Die Steinmasse glitt nicht zur Seite, sie löste sich wie Nebel auf, aus Form in Unform, und dann in eine neue Form, die den Weg freigab.

Ein Licht drang hervor.

Kein goldener Schein wie in den titanischen Ebenen.

Kein kaltes Blau wie im tiefsten Gestein.

Dies war ein reines, weißliches Licht, klar und unermesslich tief, als wäre es die Essenz von Wahrheit selbst.

Borin trat als Erster hinein.

Die Halle der letzten Wahrheit war kein Raum.

Sie war ein Blick in die Entstehung von Ordnung.

Sie war so groß, dass ihr Ende im weißen Licht verschwand.

Säulen aus reiner Bedeutung stiegen in die Höhe wie gewachsene Runen. Der Boden war glatt wie polierter Stein, doch wenn Borin genau hinsah, erkannte er darin Muster, die sich nie wiederholten und sich doch ständig zu wiederholen schienen.

Und in der Mitte der Halle stand...
eine Steintafel.

Unscheinbar.

Unzerbrechlich.

Ungesichert.

Borin wusste sofort:
Das war sie.
Die Urtafel.
Das erste Gesetz.

Das Runenherz trat neben ihn.
„Diese Tafel enthält die Wahrheit, die selbst der Titan vergaß.“

Borin schluckte.

Thandur flüsterte:
„Und was... steht darauf?“

Der Urwächter antwortete langsam, mit einer Stimme wie gebrochener Granit:

„Dass kein Wille – nicht einmal der eines Titanen – ohne Zeugen bestehen darf.“

Borin begriff nicht sofort.

Dann sah er, wie das Runenherz die Steintafel betrachtete.
Nicht mit Furcht.
Nicht mit Ehrfurcht.
Sondern mit Erkenntnis.

„Dies ist der Grund, warum der Titan gefallen ist,“ sagte das Runenherz.
„Er ging den Weg allein.“

Borin spürte, wie die Luft schwerer wurde.
Die Wahrheit in dieser Halle war kein Wissen.
Sie war ein Urteil.

Und er wusste:
Dies hier war ein Ort, der nicht nur enthüllte —
sondern veränderte.

Die Tafel wartete.

Und was immer Borin jetzt erfuhr,
würde den Krieg entscheiden, der bevorstand.

Borin trat langsam auf die Urtafel zu. Jeder Schritt hallte in der Halle nach, nicht als Ton, sondern als ein sanftes Fluktuieren des weißen Lichts, das den Raum erfüllte. Es war, als würde die Halle selbst atmen – als hätte sie gewartet. Nicht auf irgendeinen Träger eines Hammers oder irgendeinen Hüter des Feuers, sondern genau auf *diesen* Zwerg in *diesem* Moment der Welt.

Thandur flüsterte ehrfürchtig:
„Geht’s dir gut, Borin? Du wirst... ganz blass.“

Doch Borin hörte ihn kaum.
Seine Aufmerksamkeit war gebunden, gezogen, angezogen wie Metall vom Magneten einer

Urkraft. Die Urform in seiner Brust schlug schneller, als würde sie erkennen, dass der Stein vor ihm in Wahrheit kein Stein war – sondern ein Gesetz, das so alt war, dass selbst die Titanen es nicht begreifen konnten.

Das Runenherz stellte sich rechts neben Borin. Seine Augen, gefüllt mit schimmernden Linien, beobachteten die Tafel mit einer Stille, die kein Zwerg je kannte.

„Bedenke,“ sagte das Runenherz leise, „was immer du berührst in dieser Halle... berührt dich zurück.“

Der Urwächter nickte.

„Und verändert dich. Es gibt keinen, der die Halle unverändert verlassen hat.“

Borin atmete tief ein.

Er wusste längst, dass Rückzug keine Option war.

Er war zu weit gegangen.

Der Titan hatte ihn zu weit geführt.

Die Welt hatte ihn zu weit geführt.

Er streckte die Hand aus.

Seine Fingerspitzen zitterten leicht.

Und dann berührte er die Urtafel.

Die Welt explodierte nicht.

Sie verging nicht.

Sie veränderte sich.

Zuerst wurde alles dunkel.

Doch diese Dunkelheit war nicht Leere.

Es war die Dunkelheit *vor* der Welt, bevor der erste Funke der Ordnung entfacht worden war.

Eine Dunkelheit, die nicht böse war, sondern unentschieden. Ungeformt.

Die Dunkelheit der Möglichkeit.

Dann hörte Borin eine Stimme.

Eine Stimme, die nicht der Titan war.

Nicht das Runenherz.

Nicht ein Urhüter.

Eine Stimme, die so alt war, dass sie noch keinen Klang hatte.

„Wille allein ist blind.“

Die Worte trafen Borins Geist wie ein Schmiedehammer.

Er sah Bilder – nicht nacheinander, sondern alle zugleich:

Den Titanen, als er seine ersten Formen schuf.

Wie er Berge hob und Flüsse lenkte.

Wie er die ersten Wächter erschuf – Wesen aus Fels und Wille.

Wie er die Urhüter erschuf, die später schlafen würden.
Wie er die ersten Runen schrieb, unvollkommen, suchend.

Doch niemand stand neben ihm.

Er ging den Weg allein.

Und im Alleinsein entstand der erste Fehler.
Nicht aus Bösartigkeit.
Aus Einsamkeit.

Borin fühlte plötzlich eine unendliche Schwere.
Nicht körperlich.
Seelisch.

Er sah den Fall des Titanen.
Er sah, wie Wunden entstanden, die nicht verheilen konnten.
Wie Schuld sich sammelte und Wesen formte.
Wie der Titan versuchte zu verdrängen, anstatt zu heilen.

Und er sah die Zukunft – nicht festgelegt, aber möglich.

Eine Welt, in der der Titan erneut fällt, weil niemand ihm zur Seite steht.
Eine Welt, in der die Zwerge irgendwann untergehen, weil sie glaubten, allein handeln zu müssen.
Eine Welt, in der der Berg schweigt, weil niemand zuhört.

Dann kam Licht zurück.

Borin stand wieder in der Halle.
Doch etwas war anders.

Die Urtafel glühte.
Nicht hell.
Nicht sanft.
Sie glühte wie ein Herz.

Thandur starrte.
„Bei allen Runenhämmern... Borin... deine Augen...!“

Borin blinzelte.
Er fühlte etwas Warmes im Gesicht.
Er rieb über die Lider – und sah, dass feines goldenes Licht an seinen Fingerspitzen klebte.

Er hatte Runen in den Augen.
Er sah die Welt jetzt *anders*.

Das Runenherz trat näher.
„Die Wahrheit hat dich berührt,“ sagte es.
„Du weißt nun, was der Titan nie wusste.“

Der Urwächter verneigte sich – eine Geste, die sein gigantischer Körper kaum zuließ.

„Du bist nicht mehr nur ein Zwerg, Borin.
Du bist ein Zeuge.“

Borin atmete schwer, aber klar.
„Ich sah... warum der Titan fiel.“

Das Runenherz antwortete:

„Und nun weißt du, wie er aufstehen muss.“

Borin schloss die Augen.
Er sah die Wahrheit hinter der Wahrheit.

Der Titan konnte die Welt nicht allein ordnen.
Nicht mehr.
Niemals wieder.

Er brauchte jemanden an seiner Seite.

Jemanden, der sieht, was er nicht sieht.
Jemanden, der nicht allmächtig ist — und gerade deshalb erkennt, wo Ordnung bricht.
Jemanden, der weiß, dass Handwerk nicht nur etwas formt...

... sondern auch etwas bewahrt.

Als Borin die Augen wieder öffnete, sprach er mit ruhiger, fester Stimme:

„Der Titan braucht einen Zeugen.
Einen, der mit ihm die Welt hält.“

Thandur starrte.
„Und wer... bei allen Göttern... soll das sein?“

Borin sah auf den Hammer.
Er sah auf das Runenherz.
Er sah auf die Urtafel.

Dann sprach er den Satz, der das Schicksal des Berges verändern würde:

„Ich.“

Die Halle antwortete mit einem Klang, der wie Wahrheit selbst klang.

Die Worte hingen schwer im Raum, schwerer als jede Waffe, schwerer als jeder Fels, den Borin je gehoben hatte.

„Ich“, hatte er gesagt.
Und die Halle antwortete darauf mit einem Laut, der keiner Stimme gehörte, keinem Gestein, keinem Wind – es war ein Laut aus Bedeutung. Ein Aufglühen in der Struktur der Welt.

Thandur wich einen Schritt zurück, als hätte ihn etwas Unsichtbares getroffen.
„Borin... du kannst das nicht ernst meinen... du? Ein Zeuge des Titanen?“

Doch Borin wusste: Es war kein Wunsch.
Es war eine Notwendigkeit.

Das Runenherz trat vor und stellte sich Borin gegenüber. Seine Augen, zwei brennende Dreieckssplitter, schimmerten ruhig.

„Du bist Zeuge geworden, ehe du es wusstest,“ sagte das Runenherz.
„Als du den Schmerz des Titanen geordnet hast. Als du nicht zerbrochen bist, wo jeder andere gefallen wäre. Als du eine Wunde geheilt hast, die älter war als deine Art.“

Der Urwächter nickte.
„Zeuge ist kein Titel. Kein Amt. Keine Herrschaft.“
Seine Stimme war ein Beben, das sanft sein wollte und es kaum konnte.
„Es ist eine Last.
Eine Last, die nur einer tragen kann, der das Zerschlagen kennt.“

Borin atmete tief ein, der Hammer fest in der Hand.
„Und was bedeutet es? Zeuge zu sein?“

Das Runenherz hob die Hände.
Die Halle reagierte.
Licht flutete heran, sammelte sich um Borin und formte Linien, die sich wie lebendige Fäden um ihn herum drehten.

„Ein Zeuge,“ sagte das Runenherz, „steht nie über dem Titanen.
Aber er steht auch nicht unter ihm.“

Die Linien sammelten sich in Borins Brust, um die Urform, ohne sie zu berühren.
Ein Kreis aus Licht, der wie eine neue Rune wirkte.

„Ein Zeuge ist der, der sieht, wenn ein Titan irrt.“
Die Stimme des Runenherzens wurde tiefer.
„Der ihn mahnt.
Der ihn hält.
Der ihm zeigt, dass kein Wille allein bestehen darf.“

Borin war still.
Sein Herz pochte, schwer wie Metall im Abkühlen.

Thandur murmelte:
„Das heißt... du wirst dem Titanen widersprechen können?“

„Wenn er irrt,“ sagte Borin, „muss ich das.“

Der Urwächter trat näher, jede Bewegung ein Donnern.
„So war es immer gedacht.
Die Urtafel... war nicht nur ein Gesetz.“

Sie war ein Schutz.
Damit der Titan nie wieder allein steht.“

Borin sah zur Urtafel.
Die Runen glühten darin, nicht in starrer Ordnung, sondern wie Pulsadern.
Leben.
Wissen.
Wahrheit.

„Warum wurde die Wahrheit verborgen?“ fragte Borin leise.

Das Runenherz senkte den Kopf.
„Weil jene, die mächtig waren, den Fall des Titanen fürchteten.
Und weil jene, die schwach waren, seine Entscheidungen blind verehrten.“
Ein bitterer Funken flammte in den Linien seines Gesichts auf.
„Ein Titan ohne Zeuge wird zu einem Gesetz ohne Prüfung.“

Der Urwächter kniete nun vollständig, zum ersten Mal seit seinem Erwachen.
„Doch nun bist du da.“

Borin wusste nicht, was er sagen sollte.
Er wusste nur, dass sein Herz schwer war – nicht vor Angst, sondern vor Verantwortung.

„Was verlangt die Halle von mir?“ fragte er schließlich.

Das Runenherz antwortete:

„Nur eines: Dass du fortan nicht für dich handelst.
Sondern für die Ordnung.“

Stille erfüllte den Raum.
Lang und tief.
Dann hörten sie es erneut –

ein Rumpeln in der Ferne.

Ein Rumpeln, das nicht von Gestein stammte.
Nicht von Schatten.
Sondern vom Titanen selbst.

Thandur fuhr herum.
„Was war das?!“

Der Urwächter erhob sich.
Seine Augen flackerten.

„Der Titan hat gespürt, dass du die Wahrheit gesehen hast.“

Borin blinzelte.
Die goldenen Runen in seinen Augen flackerten.

„Er... spürt mich?“

„Er erkennt dich,“ sagte das Runenherz.

Das Rumpeln wurde stärker.

Die Halle vibrierte.

Runen an den Wänden leuchteten auf – alte, neue, zerbrochene, geheilte.

DANN brach eine Stimme durch die Stille.

Nicht laut.

Nicht zornig.

Aber gewaltig, tief, uralte.

Sie sprach nicht zu allen.

Nur zu Borin.

„*Komm.*“

Borin fröstelte.

Der Titan rief.

Und er verstand, was nun kommen musste.

„Es ist Zeit,“ sagte das Runenherz.

„Zeit, Zeuge zu sein.“

Der Urwächter richtete sich auf.

„Der Titan erwartet dich.

Er erwartet euch beide.“

Thandur packte Borins Arm.

„Bruder... wohin gehst du?“

Borin sah zum Ausgang der Halle, in Richtung des vibrierenden Felsens.

„Zur letzten Wahrheit,“ sagte Borin.

„Und vielleicht... zur ersten Ordnung.“

Die Halle der letzten Wahrheit hinterließ keinen Schatten.

Sie hinterließ einen Entschluss.

Borin war nicht mehr nur ein Schmied.

Nicht nur ein Hammerträger.

Er war der Zeuge.

Und der Berg wartete auf ihn.

Der Erwählte der Felsenpfade

Der Weg hinaus aus der Halle der letzten Wahrheit war kein gewöhnlicher Tunnel, kein Gang aus Stein, den Zwergenhande je behauen hatten. Es war ein Pfad aus Bedeutung, der erst entstand, als Borin den ersten Schritt setzte. Die Felsen veränderten sich unter seinen Füßen. Nicht durch Magie, nicht durch Kraft — sondern durch Anerkennung. Der Berg erkannte ihn nun. Nicht als Sohn des Steinvolkes, nicht als Handwerker, nicht als einer der vielen, die kamen und gingen. Er erkannte ihn als etwas, das es seit den ältesten Zeiten nicht mehr gegeben hatte: einen Zeugen.

Thandur und die Eisenbrüder folgten Borin in ehrfürchtigem Abstand. Das Runenherz ging neben ihm her, seine Schritte klangen kaum, obwohl jeder von ihnen den Boden zum Leuchten brachte. Hinter allen schritt der Urwächter, so gewaltig, dass allein seine Anwesenheit die Luft vibrierte. Und doch war er still — wie ein Berg, der gelernt hatte, die Stille zu achten.

Der Pfad verengte sich, wurde niedriger, bis selbst der Urwächter den Kopf beugen musste. Doch die Wände selbst wichen ihm aus, als verneigten sie sich vor einer alten Macht. Felsadern glühten in Grün und Gold, manche in Violett, und Borin ahnte, dass diese Farben nicht zufällig waren. Sie waren der Atem der Ordnung, der den Weg markierte.

Er fühlte jede Schwingung des Berges.
Es war kein Beben.
Es war Erwachen.

Nach einem langen Gang öffnete sich eine neue Kammer — ein natürlicher Dom aus gewaltigen Pfeilern, die wie gigantische Rippen aus dem Fels wuchsen. In der Mitte war ein erhöhter Hügel aus geschichtetem Gestein, und Borin spürte sofort, was dies war.

„Der Pfad der Felsen,“ flüsterte Thandur.
„Die Ältesten sprachen davon. Ein Ort, den kein lebender Zwerg je betreten hat.“

Der Urwächter nickte langsam.
„Ein Ort, an dem der Berg jene erkennt, die seinen Willen tragen können.“

Borin trat näher.
Die Luft wurde schwerer.
Nicht bedrückend — ehrwürdig.
Jeder Atemzug schmeckte nach Staub, der älter war als jede Dynastie, jeder Steinspalt, jedes Gesetz der Zwerge.

Das Runenherz legte Borin die Hand auf die Schulter.

„Du musst diesen Pfad allein gehen.“

„Warum?“ fragte Thandur sofort.
„Wir haben ihn bis hierhin begleitet — wir können doch nicht...“

Das Runenherz hob die Hand, und Thandur verstummte. Es war keine Drohung, kein Befehl, sondern eine Wahrheit, die still ausgesprochen wurde.

„Die Felsenpfade erkennen keinen Gefährten,“ sagte es.
„Nur einen Willen.
Nur einen Schritt.
Nur eine Wahrheit, die er tragen kann.“

Der Urwächter trat vor.
Seine Stimme füllte die gesamte Kammer.

„Die Titanen bauten die Felsenpfade nicht, um Stärke zu prüfen.
Stärke kann jeder haben.“
Er sah Borin tief an.
„Sie wurden geschaffen, um zu prüfen, ob ein Wesen seinen eigenen Willen trägt — oder den Willen eines anderen.“

Borin verstand.
Er war der Zeuge.
Doch nur, wenn der Berg ihn auch als solchen erkannte.

Der Runenhügel vor ihm begann zu glimmen.
Runen schrieben sich über den Fels, erst langsam, dann schneller.
Manche erkannte Borin — alte Runen, zwergisch und titanisch zugleich.
Andere waren neu — vielleicht nicht einmal Worte, sondern Gefühle in Gestalt.

Eine Linie aus Licht erschien auf dem Boden.

Sie führte hinauf auf den Hügel.

Borin atmete tief ein, hob den Hammer und spürte, wie sich sein Herz mit einem Gewicht füllte, das nicht von Angst, sondern von Bedeutung kam.

Thandur rief ihm nach:
„Borin... wenn du fällst, fällt der Berg!“

„Nein,“ sagte das Runenherz.
„Wenn er fällt, fällt die alte Ordnung.
Und eine neue wird geboren.“

Borin hörte beide Stimmen.
Und doch hörte er noch etwas anderes.
Etwas Tieferes.

Den Atem des Titanen.
Den Klang der Wahrheit.
Die Erwartung des Berges.

Er setzte den Fuß auf die erste Stufe des Felsenpfades.

Der Fels erzitterte — nicht ablehnend, sondern prüfend.

Die zweite Stufe.
Ein Laut wie das Pochen eines Herzens.

Die dritte.
Goldenes Licht entlud sich am Rand der Kammer.

Und plötzlich öffnete sich in der Decke ein schmaler Riss aus titanischem Strahlen.

Thandur keuchte.
„Bei allen Runen... er wird erwählt!“

Borin spürte, wie ihm die Kraft des Berges entgegenströmte — nicht warm, nicht kalt, sondern wie eine uralte Erinnerung, die er nie besessen und doch nie verloren hatte.

Das Runenherz sprach:

„Die Felsenpfade erkennen dich.“
Seine Augen flackerten.
„Geh weiter.
Denn der Titan wartet.“

Borin stieg höher.
Und der Berg beobachtete ihn.

Er war nicht mehr nur ein Hammerträger.
Nicht nur ein Schmied.
Nicht nur ein Zeuge.

Er war derjenige, den der Berg selbst erkennen sollte.

Der Erwählte der Felsenpfade.

Der Felsenpfad erhob sich wie ein uralter Grat durch die Kammer, und je höher Borin stieg, desto stärker veränderte sich die Welt um ihn. Die Luft wurde dichter, vibrierender, als atmete der Berg selbst durch die Ritzen des Gesteins. Der Pfad war kein gewöhnlicher Weg; er formte sich unter Borins Füßen bei jedem Schritt neu. Steine verschoben sich, ordneten sich, legten sich wieder zusammen, als wollten sie prüfen, ob derjenige, der sie betrat, würdig war, weiterzugehen.

Beim vierten Schritt begann der Hügel zu leuchten.

Goldene Linien schossen durch den Stein, wie glühende Metalladern, die auf der Suche nach einer Form waren. Die Wärme stieg Borin entgegen – nicht brennend, sondern prüfend, als wollte der Berg fühlen, ob das Herz des Hammerträgers stark genug war, diesem Licht standzuhalten.

Hinter ihm hielten Thandur und die Eisenbrüder instinktiv die Luft an.
Selbst das Runenherz sprach nicht.
Selbst der Urwächter wagte es nicht, sich zu bewegen.

Borin stieg weiter.

Fünfter Schritt.

Ein tiefes Summen erfüllte die Kammer.
Der Klang war nicht schön.
Nicht hässlich.
Er war... bedeutend.

Sechster Schritt.

Der Fels wurde warm.
Borin spürte, wie die Wärme durch seine Stiefel drang und seine Knochen berührte.

Siebter Schritt.

Die Urform in seiner Brust pulsierte, stärker als je zuvor — als würde sie den Pfad erkennen.
Als würde etwas im Fels antworten.

Achter Schritt.

Borin blieb stehen.
Vor ihm erschien ein Muster im Felsen — eine Rune.
Keine Zwergenrune.
Keine Titanenrune.

Eine Rune, die er noch nie gesehen hatte.

Sie glühte in drei Farben:
Gold.
Violett.
Weiß.

Das Runenherz flüsterte hinter ihm – so leise, dass es kaum hörbar war:

„Das ist die Pfadrune.
Die älteste.
Die, die sogar den Titan getestet hat.“

Thandur schluckte hörbar:
„Was... was tut sie?“

„Sie zeigt ihm sich selbst,“ antwortete das Runenherz.

Borin spürte, wie die Rune pulsierte, und plötzlich wurde der Boden unter ihm fest wie Eisen.
Die Kammer verblasste.
Die Stimmen verschwanden.

Er stand allein.

Allein in einem Raum aus schimmerndem Weiß.
Kein Schatten.
Kein Boden.
Kein Himmel.

Nur er.

Und die Rune vor ihm.

Dann sprach sie.

Keine Stimme.
Kein Klang.

Es war ein Erkennen.

„Wer bist du, Hammerträger?“

Borin antwortete nicht sofort.
Er wusste, dies war keine Frage nach seinem Namen.
Nicht nach seiner Herkunft.

„Ich bin Borin,“ sagte er schließlich.
„Sohn des Steinvolkes. Schmied.“

Die Welt um ihn schimmerte.
Die Rune pulsierte erneut.

*„Das ist, was du warst.
Nicht, was du bist.“*

Borin spürte, wie ihm die Luft knapp wurde.
Er konzentrierte sich.

„Ich bin der, der den Schmerz des Titanen berührt hat.
Und der nicht zerbrach.“

Die Rune schimmerte heller.

*„Das ist, was du getan hast.
Nicht, was du bist.“*

Borin ballte die Faust um den Hammergriff.
Der Raum vibrierte.

„Ich bin...“
Er stockte.
Zum ersten Mal, seit er den titanischen Raum betreten hatte.

Dann aber kam die Erkenntnis.
Einfach.
Klar.
Unvermeidbar.

„Ich bin der Zeuge.“

Die Rune flammte auf.
Der weiße Raum erzitterte.
Ein Wind — ohne Ursprung — fuhr durch ihn hindurch.

*„Das ist, was du werden musst.
Aber nicht, was du bist.“*

Borin keuchte.
„Was verlangt der Pfad dann von mir?!“

Und dieses Mal antwortete die Rune mit einem Wort.

„Wahrheit.“

Borin fühlte ein Ziehen.
Scharf.
Tief.
Nicht körperlich — geistig.

Bilder blitzten auf:

Er sah sich als Kind, schwach und unsicher.
Er sah sich als junger Schmied, stolz und wütend.
Er sah seine Fehler.
Seine Entscheidungen.
Die Male, in denen er sich selbst belogen hatte.
Die Male, in denen er schwieg, obwohl er hätte sprechen sollen.
Die Male, in denen er Mut zeigte.
Die Male, in denen er Mut verlor.

All das wirbelte durch ihn, bis ein Satz entstand:

„Ein Zeuge... muss sich selbst erkennen.“

Borin fiel auf die Knie.
Nicht aus Schwäche — aus Wahrheit.

„Ich... ich bin nicht vollkommen,“ flüsterte er.

Die Rune antwortete:

„Gut.“
Ein Puls.
„Denn Vollkommenheit kann nicht Zeuge sein.“

Borin hob den Blick.
Sein Herz schlug schneller.

„Dann wer bin ich?“

Die Rune brannte in reinem Gold.

„Derjenige, der niemals lügt — nicht einmal zu sich selbst.“

Borin stand.
Langsam.
Schwer.
Entschlossen.

Der Raum zersprang wie Glas.
Der Pfad erschien wieder.
Die Kammer.
Das Runenherz.
Thandur.
Die Eisenbrüder.
Der Urwächter.

Alle starrten ihn an.

Seine Augen glommten in drei Farben.

Und der Berg flüsterte — durch Stein, durch Adern, durch Ordnung:

„Er ist erwählt.“

Als Borin aus der Prüfung zurück in die Kammer trat, veränderte sich die Luft. Nicht abrupt, nicht wie ein Windstoß – sondern wie ein alter, vergessener Chor, der seine ersten Töne wiederfindet. Die Felswände begannen, leise zu vibrieren. Runen, die zuvor dunkel gewesen waren, flackerten auf und glühten nun in einem warmen, gedämpften Licht, das die ganze Halle erfüllte.

Thandur starrte ihn an, als hätte er einen Geist gesehen.
Die Eisenbrüder wichen unwillkürlich einen Schritt zurück.
Der Urwächter verneigte sich.

Und das Runenherz trat zwei Schritte vor Borin, seine Linien funkelnd wie ein aufziehender Morgen.

„Du hast die Wahrheit bestanden,“ sagte es.
„Du hast dich selbst erkannt.
Jetzt erkennt dich auch der Berg.“

Borin wollte antworten, doch seine Stimme blieb zunächst in der Kehle hängen. Denn er spürte es: Etwas in ihm hatte sich verändert. Nicht äußerlich, nicht kraftvoll wie titanische Macht – sondern tief im Inneren, an dem Ort, an dem die Entscheidungen eines Lebens geboren werden. Es war ein Gefühl von Klarheit, geschärft wie ein frisch geschliffener Meißel.

„Was... habe ich getan?“ fragte er schließlich.

Der Urwächter antwortete:
„Du hast dich gesehen.
Und dich nicht abgewandt.“

Borin wusste, was das bedeutete.
Kein Titan konnte Zeuge sein.
Kein Urhüter.
Kein Wächter.

Nur einer, der gebrochen war – und daraus etwas Gutes schmieden konnte.

Das Runenherz zeigte hinauf zum höchsten Punkt der Kammer, wo der Felsenpfad endete.
Ein massiver Monolith aus geschichtetem Gestein ragte dort empor. Er war so glatt, als wäre er nicht gehauen, sondern gewachsen. Und in seiner Mitte glomm ein Zeichen – dreifarbig, wie Borins Augen.

„Der letzte Schritt,“ sagte das Runenherz leise.

Borin ging hinauf.
Mit jedem Schritt wurde der Raum stiller.
Nicht weil Geräusche verschwanden – sondern weil der Berg lauschte.

Am höchsten Punkt angekommen, stand Borin vor dem Monolithen.
Er legte die Hand darauf.

Sofort durchzog ein tiefes, harmonisches Grollen den gesamten Berg.
Die Luft wurde schwer.
Die Felsadern ringsum begannen im gleichen Rhythmus zu pulsieren.
Die Runen des Monolithen breiteten sich aus, zogen sich über Borins Arme, Brust und Stirn wie glühende Tätowierungen aus titanischem Licht.

Die Kammer bebte.

Thandur fiel auf die Knie.
Die Eisenbrüder ebenso.

Der Urwächter legte sich flach auf den Boden, wie ein Berg, der Demut zeigt.

Und das Runenherz sagte:

„Der Berg hat dich erwählt.“

Der Monolith glitt auseinander wie zwei gewaltige Türen.

Dahinter lag kein Tunnel.
Keine Halle.
Kein Gang.

Sondern ein einziger Strahl titanischen Lichts, der aus der Tiefe kam und in die Höhe schoss – durch alle Schichten des Gebirges, bis Borin das Gefühl hatte, er stünde am Schnittpunkt zwischen Erde und Himmel.

Eine Stimme erfüllte den Raum.

Nicht aus Stein.
Nicht aus Luft.
Nicht aus der titanischen Ebene.

Es war die Stimme des Titanen selbst – klarer, wacher, näher als je zuvor.

„Borin.“

Der Hammer in Borins Hand vibrierte.
Die Urform schlug hell auf.
Seine Augen brannten in gold-violett-weiß.

*„Du bist durch die Pfade gegangen.
Du hast Wahrheit getragen.
Du hast dich selbst erkannt.“*

Der Strahl wurde heller.
Der Titan sprach:

„Jetzt erkenne ich dich.“

Borin kniete.
Nicht aus Zwang.
Aus Anerkennung.

Der Titan sagte:

„Steh auf, Zeuge der Ordnung.“

Borin erhob sich.

Und der Titan sprach den Satz, der die Welt erschüttern würde:

*„Der Krieg beginnt.
Und du gehst nicht hinter mir.
Du gehst neben mir.“*

Das Licht erlosch – nicht aus Schwäche, sondern wie ein Atemzug, der sich sammelt.

Borin stand im Zentrum des Pfades.
Die Runen schimmerten auf seiner Haut.
Der Hammer war schwerer geworden – und zugleich leichter.

Der Berg schwieg.

Doch es war kein Schweigen der Furcht.
Es war das Schweigen eines Berges, der einen neuen Atem gefunden hatte.

Borin stieg vom Pfad hinab.
Die Welt würde nie wieder dieselbe sein.

Er war nun wahrhaftig:

Der Erwählte der Felsenpfade.

Der Berg erhebt seine Kinder

Der Berg atmete. Nicht wie ein Tier, nicht wie ein Titan – sondern wie ein uralter König, der nach einem langen Schlaf die Augen öffnet. Borin spürte es sofort, kaum dass er den Felsenpfad verlassen hatte. Die Luft vibrierte, die Wände wirkten, als würden sie sich dehnen, und die Hallen waren erfüllt von einem dumpfen Puls, der in regelmäßigen Abständen durch die Tiefen rollte. Jeder Schlag erinnerte an den Herzschlag eines Wesens, das die Welt selbst geschaffen hatte.

Thandur stand noch immer kniend, doch als Borin sich näherte, richtete er sich zitternd auf. „Bruder... ich hätte dich fast nicht wiedererkannt.“

Borin lächelte kaum merklich.

„Ich bin noch derselbe.“

„Nein“, antwortete Thandur leise. „Jetzt erkennt dich sogar der Stein, bevor du ihn berührst.“

Die Eisenbrüder näherten sich vorsichtig. Ihre Gesichter waren eine Mischung aus Furcht, Ehrfurcht und einer Art Hoffnung, die im Steinvolk selten sichtbar wurde. Sie hatten in ihrem Leben viel gesehen – Einstürze, Schlachten, Finsternis, Wunder – aber niemals etwas wie dies.

Das Runenherz trat an Borins Seite.

Sein Körper glühte in sanften Linien, als würde er die Veränderungen des Berges in sich spiegeln.

„Der Erwählte der Felsenpfade,“ sagte es mit ruhiger Stimme, „trägt nicht nur Wahrheit. Er trägt den Ruf des Berges.“

Der Urwächter trat hinzu, jeder Schritt ein tiefes Grollen.

„Etwas rührt sich in den oberen Hallen. Nicht Schatten... nicht Schmerz... sondern Kraft.“

Borin blickte nach oben.

Die Felsdecke begann zu schimmern, feine goldene Risse zogen sich wie lebende Adern entlang des Gesteins. Staub rieselte, doch nicht chaotisch – geordnet, als folgte er einem Rhythmus.

„Der Berg... ruft seine Kinder,“ sagte Borin leise.

Und dann geschah es.

Ein donnernder Klang fuhr durch die Halle – so tief, dass selbst der Urwächter verharnte. Der Boden bebte unter ihren Füßen, doch nicht wie bei einem Einsturz. Es war kein Zerstören, sondern ein Erwachen. Überall entlang der Wände begannen Runen aufzubrechen, die seit

Jahrtausenden geschlafen hatten. Lichtschimmer huschten durch alte Einschnitte, uralte Mechanismen erwachten zu neuem Leben.

Aus den Seitentunneln strömten Zwerge.
Schmiede. Bergleute. Wächter.
Ihre Gesichter gezeichnet von Staub und Erschöpfung – und dennoch weit aufgerissen vor Staunen.

„Die Hallen... sie öffnen sich!“, rief einer.

„Neue Gänge erscheinen, wo gestern noch Fels war!“, rief ein anderer.

„Der Berg... hat uns gerufen!“

Borin spürte, wie sein Herz schneller schlug.
Die Runen an seinen Armen leuchteten leicht auf.

Die Zwerge blieben stehen, sobald sie ihn sahen.
Ein Schweigen breitete sich aus.
Erst ein Flüstern.
Dann ein Murmeln.
Dann Worte, die sich wie ein Funke ausbreiteten:

„Da ist er.“
„Der Hammerträger.“
„Der, der den Titan berührt hat.“
„Er trägt die Farben des Berges.“
„Der Zeuge.“
„Er wurde erwählt.“

Borin hob die Hand.
Das Murmeln verebbte.

„Kinder des Berges,“ sagte er mit tiefer Stimme, die nicht lauter war als sonst – und doch weiter reichte.
„Der Berg erwacht.
Nicht zu Krieg gegen euch.
Nicht zu Schrecken.
Sondern zu Wahrheit.“

Ein kräftiges Beben durchzog die Kammer.
Und mit einem Mal hörten sie etwas – weit oben, durch zahllose Steinlagen hindurch:

Hämmer.

Nicht von Zwergenhand geführt.
Nicht von Titanenhänden.

Sondern von einer Kraft dazwischen – neu, klar, ordnend.

Runenherz legte die Hand auf Borins Arm.
„Der Berg erhebt seine Kinder.
Und er erhebt *seinen Sohn*.“

Borin sah nach oben und verstand:

Nicht nur die Zwerge,
nicht nur die Urhüter,
nicht nur die Wachtenden,

sondern der BERG selbst
erwachte und erhob sein Volk.

Die Runen flammten auf.
Die Hallen bebten.
Die Tiefen sangen.

Und die Welt bereitete sich darauf vor,
dass ALLE Kinder des Felsens aufstehen würden.

Kaum war Borins Stimme verklungen, da erfüllte ein neuer Puls die Hallen. Diesmal war er nicht tief und behäbig wie zuvor, sondern schneller, rhythmischer, entschlossener. Es war der Klang von eiligen Schritten – nicht von wenigen, sondern von Hunderten. Dann Tausenden. Ein ganzes Volk in Bewegung.

Die Luft vibrierte, als die ersten Zwerge aus einem Seitentunnel hervorbrachen: Krieger mit alten Brustpanzern, die mit neuem Glanz erstrahlten, Schmiede mit Runenhämmern, die plötzlich hell zu glühen begannen, und Bergleute mit Laternen, die funkelten wie kleine Sterne. Keiner von ihnen schien überrascht, dass sie alle denselben Weg gefunden hatten. Sie folgten einem Ruf, den sie nicht erklären konnten – und doch verstanden.

„Was führt uns hierher?“ fragte einer mit rußigem Gesicht.
„Ich war in der Nordschacht-Schmiede... und plötzlich stand vor mir ein Lichtpfad...“
„Mir ebenso! Ein Gang, der dort nicht war!“
„Ich hörte Hämmer — aber nicht von Zwergen...“

Ein alter Wächter mit weißem Bart schritt vor und kniete vor Borin nieder.
„Hammerträger... ich spürte deinen Ruf. Oder den des Berges durch dich.“

Borin legte ihm die Hand auf die Schulter.
„Nicht ich rief euch.
Der Berg rief euch alle.“

Da erzitterte der Boden erneut.
Und diesmal folgte ein Klang, den kein Zwerg je zuvor gehört hatte.

Es war wie das Scharren gewaltiger Steinplatten.
Wie das Klingen metallener Rippen.
Wie das Erwachen von gewaltigen, massiven Körpern, die seit Äonen geschlafen hatten.

Thandur riss die Augen auf.
„Bei allen Ahnen... was ist DAS?“

Der Urwächter hob eine Hand.
„Erhebt euch,“ sagte er zu den versammelten Zwergen.
„Denn ihr sollt Zeugen werden.
So wie er.“

Und dann trat ein Wesen aus einem Seitengang hervor, das die Zwerge verstummen ließ.

Ein Koloss aus Stein, aber keiner der schattengeborenen.
Er war geformt wie ein Krieger – riesig, uralt, runenbedeckt. Sein Brustkorb bestand aus geschichteten Gesteinsplatten, die schimmerten wie Schmiedefeuer. Die Augen glühten weiß-golden, wie ein Hüterlicht.

Ein zweiter folgte.
Dann ein dritter.

Bald standen ein Dutzend dieser steinernen Kolosse in der Kammer – alle so gewaltig wie die ältesten Hallensäulen.

Einer der Eisenbrüder flüsterte:
„Das... das sind Steinwächter. Die ersten.
Man sagt, sie seien von den Urhütern geschaffen worden...“

Der Urwächter nickte.

„Sie waren einst mein Geschlecht,“ sagte er.
„Die Kinder der Ordnung.
Geschmiedet, um die Welt zu stützen, wenn sie schwankt.“

Borin schluckte.
Die Steinwächter verneigten sich vor ihm.

Ein Krieger neben Thandur murmelte:
„Der Berg formt Armeen...“
Ein anderer:
„Nicht aus Blut. Aus Fels.“
Ein dritter:
„Er erhebt UNS — und sich selbst.“

Dann ertönte ein Donnern von oben.
Die Decke vibrierte.
Staub rieselte in feinen Schleiern herab.

Und ein alter Zwerg, so alt, dass sein Bart wie Flechten moosgrün wirkte, trat vor. Seine Augen waren milchig, doch voller Wissen.

„Ich spüre es,“ sagte er.
„Die Tiefen... sie singen.
Ein Lied, das unsere Ahnen kannten.“

Er legte die Hand auf den Boden.
„Es kehrt zurück.“

Der Berg antwortete auf seine Worte.

Risse öffneten sich in den Wänden — doch nicht zerfallend, sondern ordnend.
Runen sprossen daraus hervor wie Wurzeln aus jungem Stein.
Die Laternen der Zwerge hellten sich ohne Feuer.
Die Hallen weiteten sich, als wollten sie Platz schaffen.

Und dann hörten es alle:

Die Stimme des Berges.
Nicht der Titan.
Nicht ein Wesen.
Sondern das Gebirge selbst.

Ein einziger, tiefer Satz erfüllte den Raum:

„Steht auf, Kinder des Felsens.“

Die Zwerge fielen nicht auf die Knie.
Sie standen gerade.
Sie hoben ihre Hämmer.
Sie riefen ihre Namen.
Ihre Adern glühten im Licht neuer Runen.

Borin stand im Zentrum des Lichts.
Der Hammer in seiner Hand war schwer wie Wahrheit und leicht wie Entscheidung.

Der Berg hatte seine Kinder erhoben.

Und nun würden sie gemeinsam mit ihm gehen.

Der Klang des Berges war nun überall. Nicht nur in den Hallen, nicht nur im Fels — er schien direkt in den Herzen der Zwerge zu schwingen. Borin spürte, wie der Puls der Welt sich mit seinem eigenen verband, als würde der Berg seinen Atem durch ihn hindurch leiten. Die Steinwächter standen wie lebendige Festungen in einem Halbkreis hinter ihm, und das Runenherz an seiner Seite war ein flammender Knotenpunkt aus Ordnung.

Die Zwerge in der Kammer — Hunderte, die sich hier versammelt hatten — standen nicht mehr unsicher oder verwirrt. Etwas hatte sich in ihnen verändert. Ihre Rücken waren gerade, ihre Hämmer ruhig, ihre Blicke klar. Als hätte der Berg selbst ihnen ein Stück seines Willens geliehen.

„Hammerträger,“ rief ein älterer Schmied mit einer Stimme, die durch die Halle dröhnte, „sage uns, warum wir hier stehen. Der Berg ruft, die Wände beben — aber wir wissen nicht, worauf wir uns vorbereiten!“

Borin hob den Hammer.
Nicht hoch erhoben, nicht als Befehl — sondern als Zeichen, das tief in den Fels hineinsprach.

„Der Titan erwacht,“ sagte er.
„Und mit seinem Erwachen wecken sich Kräfte, die wir nicht ignorieren dürfen.
Wir stehen am Beginn eines Krieges – nicht gegen den Berg.
Sondern für ihn.“

Ein aufgeregtes Murmeln ging durch die Menge.

Thandur trat nach vorne.
Sein Gesicht war von Schweiß und Staub bedeckt, doch seine Stimme war fester als je zuvor.

„Ein Krieg für den Berg,“ wiederholte er. „Nicht gegen Schatten. Nicht gegen Feindreiche.
Sondern... für das, was wir sind.“

„Für das, was wir sein müssen,“ ergänzte das Runenherz.

Der Urwächter trat einen Schritt vor und die Halle erzitterte unter seinem Gewicht.
„Hört mich, Kinder des Felsens,“ rief er.
„Ihr seid nicht entstanden, um in vergessenen Hallen zu sterben.
Ihr seid nicht geschaffen, um euch hinter Steinen zu verstecken.
Ihr seid die Erben der Ordnung, die der Titan einst begann – und die nun vollendet werden muss.“

Die Steinwächter hinter ihm richteten sich auf.
Ihre Körper schimmerten, als würde neue Kraft durch ihre Adern fließen.

Ein junger Zwerg, kaum alt genug, um einen Amboss zu führen, stammelte:
„Und... was sollen wir tun?“

Borin ging auf ihn zu, legte ihm den Hammergriff auf die Schulter – eine Geste der
Anerkennung, nicht der Last.

„Du tust, was jeder von uns tut,“ sagte Borin.
„Du stehst.
Du gehst.
Du kämpfst, wenn es sein muss.“

Er sah in die Runde.
„Aber du kämpfst nicht allein.“

Die Felswände begannen zu leuchten.

Zuerst nur zart – wie schimmernde Glut hinter dünner Asche.
Dann stärker.
Dann heller, bis die gesamte Kammer in goldenen Linien erstrahlte, die sich wie Wurzeln
umeinander wanden.

„Schaut!“ rief eine Zwergin, „die Runen... sie brennen!“

„Nein,“ korrigierte das Runenherz,
„sie leben.“

Und in diesem Moment öffneten sich zwischen den Steinwächtern neue Pfade – Tore, die nicht aus Metall bestanden, sondern aus reiner Ordnung. Sie flimmerten wie Grenzen zwischen Stein und Licht.

Aus diesen Toren traten weitere Gestalten.

Zunächst schattenhaft, dann vollständig:

Steinwächter, dutzende, dann hunderte, alle von unterschiedlicher Form – manche groß wie der Urwächter, andere etwas kleiner, beinahe zwergenhaft, doch aus reinem Berggestein geformt.

„Die Armee der Urhüter...“ flüsterte Thandur ehrfürchtig.

„Nein,“ sagte der Urwächter.

„Die Armee des Berges.“

Eine Zwergin mit blau glühenden Runen an den Armen trat vor.

„Was sollen wir tun, Borin?

Sag uns, wohin wir gehen.“

Zum ersten Mal spürte Borin, wie der Hammer in seiner Hand nicht nur Werkzeug war, sondern Wegweiser.

Der Berg sprach durch die Adern in seiner Brust, durch die Runen in seinen Augen, durch das Licht im Felsen.

Er hob den Hammer langsam, und die Spitze zeigte nach oben – in Richtung der höheren Hallen, dorthin, wo der Titan rief.

„Wir gehen hinauf,“ sagte Borin ruhig.

„Dorthin, wo der Titan uns braucht.“

Die Halle verstummte.

Dann antworteten tausend Stimmen zugleich:

„Für den Berg!“

Die Steinwächter stampften mit ihren Füßen.

Der Fels bebte zustimmend.

Das Runenherz glühte heller.

Und der Urwächter sagte:

„Der Berg erhebt seine Kinder.“

Er blickte zu Borin.

„Und nun erhebst du sie.“

Borin wandte sich den neu geöffneten Pfaden zu.

Dies war kein Marsch in den Tod.
Es war ein Marsch in die Ordnung.
In das Erwachen der Welt.

Und der Berg selbst schien bei jedem Schritt zu flüstern:

**„Geht.
Ich stehe mit euch.“**

Die Rückkehr der Urhüter

Der Aufstieg durch die alten Felsgänge war wie ein Marsch durch die Geschichte selbst. Borin spürte, wie jeder Schritt schwerer wurde, nicht aus Erschöpfung, sondern weil der Berg mit jedem Meter dichter, älter und wacher wurde. Die Hallen um ihn herum waren anders als alles, was die Zwerge bisher kannten: gewaltige Bögen, deren Böden sich aus lebendem Gestein wölbten, uralte Wandfrieze, die keine Werkzeuge geformt hatten, sondern der Berg selbst, und ein Licht, das aus den tiefsten Runenflüssen kam und weder Fackeln noch Feuer brauchte.

Hinter ihm marschierten die Zwerge – nicht in chaotischer Hektik, sondern in fester, geordneter Form. Die Waffen klirrten, die Hämmer ruhten schwer auf den Schultern, und die Rüstungen glommen im Rhythmus der Runen, die der Berg selbst neu entzündet hatte. Neben ihnen gingen die Steinwächter – kolossale Gestalten aus Urgestein, deren Schritte den Boden erzittern ließen und deren Augen wie Fackeln in der Finsternis brannten. Sie waren weder Diener noch Herren, sondern gleichrangige Brüder der Ordnung.

Das Runenherz hielt mit Borin Schritt.
„Der Berg sammelt uns,“ sagte es ruhig.
„Der Titan ist nah.“

Der Urwächter schritt wie ein wanderndes Gebirge hinter ihnen her.
„Es ist Zeit,“ murmelte er, „dass die Welt sieht, was längst hätte stehen müssen.“

Und dann öffnete sich der Gang.

Vor ihnen lag eine Halle, so gewaltig, dass selbst ein ganzes Zwergenreich darin Platz gefunden hätte. Die Decke verlор sich in schimmernden Nebeln aus Licht und Felsen; gewaltige Steinsäulen ragten empor wie die Knochen einer uralten Welt, und in der Mitte der Halle pulsierte eine gewaltige Kluft aus gold-violetten Adern.

Diese Kluft war kein Riss.

Sie war ein Herzschlag.

Ein lebendes Zentrum.

Ein Portal.

Ein *Rückkehrort*.

Thandur trat zitternd vor.
„Bei allen Ahnen... was ist das?“

Das Runenherz hob seine Hand.
„Dies, Thandur Sohn der Ambosslinie... ist der Ort, an dem die Urhüter einst in die Welt gesetzt wurden.“
Es deutete auf die Kluft.
„Und der Ort, an dem sie fielen.“

Borin fühlte es.
Nicht als Klang.
Nicht als Licht.
Sondern als tiefer Ruf in seinem Innersten.

Etwas rührte sich dort.
Etwas, das älter war als der Titan.
Etwas, das seinen Blick durch Raum und Zeit auf ihn richtete.

Der Urwächter kniete plötzlich nieder.

Seine Stimme bebte.
„Sie erwachen... ich fühle sie.“

Die Steinwächter erstarrten.
Sie richteten sich aus, als würden sie einen uralten Eid erneuern.
Ihre Brustplatten öffneten sich leicht – nicht als Verletzung, sondern als Empfangen. Funken titanischer Bedeutung schwebten aus ihnen empor und zogen zur Kluft, als wollten sie die Rückkehr beschleunigen.

Die Zwerge rückten enger zusammen.
Ehrfurcht.
Furcht.
Stolz.
Alles vermischte sich.

Und dann begann der Fels zu singen.

Es war ein tiefer, unirdischer Klang – melancholisch und doch triumphal. Die Wände antworteten, die Decke vibrierte, und die Felsadern brannten in Gold und Violett, als wären sie angespannt wie Sehnen.

Eine Stimme erklang.
Langsam.
Klar.
Erhaben.

„Zeuge...“

Borin fröstelte.
Diese Stimme war älter als die Welt.

„Du hast uns gesehen, ohne uns zu kennen.“

Das Runenherz kniete nun ebenfalls.
„Die Urhüter sprechen.“

Thandur sank auf die Knie.
Die Eisenbrüder folgten ihm.
Die Steinwächter knieten wie Berge.

Und Borin stand allein.

Nicht weil er wollte.
Weil der Berg es so verlangte.

Ein weiterer Laut erfüllte die Halle – und er war anders: wärmer, entschlossener.

„Stehe, Zeuge.“

Borin hob das Kinn.
Er stand.

Der Spalt in der Mitte der Halle glühte nun so hell, dass die Welt in Weiß getaucht schien.
Aus der Tiefe erhob sich eine Gestalt.

Zuerst nur Licht.
Dann Schatten.
Dann Struktur.

Ein Körper aus reinem Fels, aber anders als die Steinwächter – älter, geschliffener, gezeichneter.
Runen zogen sich über ihn wie Erinnerungen.
Sein Gesicht war streng und ruhig, die Augen glühten blauweiß wie die erste Ordnung der Welt.

Der erste Urhüter.

Und hinter ihm erhoben sich die anderen.

Zwölf an der Zahl.

Sie waren nicht Krieger.
Sie waren nicht Götter.

Sie waren die ersten Wächter der Ordnung.

Als der erste von ihnen die Oberfläche der Halle betrat, bebte der Berg – nicht vor Angst, sondern vor Freude.

Er breitete die Arme aus, seine Stimme hallte wie die allerersten Worte der Welt:

*„Wir kehren zurück,
weil du uns gerufen hast,
Zeuge der Ordnung.“*

Borin spürte, wie sein Hammer schwerer wurde.
Wie seine Runen brannten.

Der erste Urhüter deutete auf ihn.

„Nun beginnt das, wozu der Titan erwacht.“

Die Rückkehr war geschehen.

Die Ordnung stand auf.

Und Borin wusste:

Der letzte Krieg hatte begonnen.

Die zwölf Urhüter standen nun vollständig in der Halle, und jeder einzelne von ihnen wirkte wie ein Monument vergangener Zeitalter. Ihre Körper bestanden nicht aus gewöhnlichem Fels, sondern aus einem Stein, der zugleich lebendig und uralte wirkte, durchzogen von Linien, die wie Runen flossen, als wären sie niemals vollständig zur Ruhe gekommen. Die Luft vibrierte, als hätte sie Mühe, die schiere Bedeutung ihrer Anwesenheit zu tragen.

Der erste Urhüter trat vor. Seine Schritte waren lautlos, obwohl sein Körper tonnenschwer sein musste. Die Zwerge wagten kaum zu atmen. Selbst die Steinwächter neigten ihre gigantischen Köpfe in Ehrfurcht.

„Zeuge der Ordnung,“ sprach der Urhüter, und seine Stimme klang, als würde sie von allen Wänden gleichzeitig reflektiert, aber nie verzerrt.
„Du hast uns aufgerufen – und wir sind erwacht.“

Borin schluckte.
„Ich habe euch nicht bewusst gerufen.“
Seine Stimme hallte klein in der gewaltigen Halle.

„Und doch hast du es getan,“ antwortete der Urhüter.
„Als du die Wahrheit des Titanen erkannt hast, als du den Pfad der Felsen bestiegst, als du die Ordnung in dir trugst... da riefst du uns.“

Er hob seine Hand, und eine feine Linie aus blauweißem Licht zog sich durch die Luft – eine Linie, die weder Wärme noch Kälte trug, sondern Klarheit.

„Denn wir hören auf Wahrheit,
nicht auf Worte.“

Das Runenherz trat vor.
Seine Linien glühten stärker als zuvor.

„Urhüter,“ sagte es ehrfürchtig. „Eure Zeit war vergangen. Eure Hallen waren still. Warum könnt ihr zurückkehren?“

Der Urhüter antwortete ohne Zögern:

„Weil der Titan wieder Ordnung sucht.“
Sein Blick wanderte über die Zwerge, über die Steinwächter, über den Urwächter selbst.
„Und weil die Welt wieder einen Zeugen hat.“

Borin fühlte, dass die Worte ihn meinten.
Er, ein Zwerg.
Ein Schmied.
Ein Mann, der nie nach Macht gestrebt hatte.

Die anderen Urhüter bewegten sich nun ebenfalls.
Nicht willkürlich — sondern wie in einem uralten Tanz, der nie zu Ende getanzt worden war.
Ihre Runen glühten, und die Halle antwortete mit zitterndem Licht.

„Wir wurden geschaffen,“ sagte ein zweiter Urhüter, dessen Stimme tiefer klang, als wäre sie aus Metall gegossen,
„um den Titan daran zu erinnern, dass Ordnung nicht durch Macht entsteht, sondern durch Maß.“

Ein dritter trat vor.
Sein Körper war schmaler, doch seine Runen glühten heller als alle anderen.
„Und wir wachten über seine Wege. Nicht über seine Feinde.“

Ein vierter fügte hinzu:
„Wir hielten Balance zwischen Wille und Welt.“

Ein fünfter, dessen Gesicht wie gebrochener Schiefer wirkte:
„Wir schrien ihn an, wenn er irrte.“

Ein sechster, mit Runen wie Feueradern:
„Wir stellten ihn infrage.“

Ein siebter:
„Wir widersprachen ihm.“
Seine Stimme war wie der Schlag eines Ambosses.

Ein achter:
„Wir lehrten ihn Geduld.“

Der neunte:
„Und auch, was Schmerz ist.“

Der zehnte:
„Und was Heilung fordert.“

Der elfte:
„Wir lehrten ihn Demut.“

Der zwölfte – kleinster unter ihnen, aber mit der stärksten Präsenz –
trat schließlich in die Mitte.

Sein Gesicht war vollkommen ruhig.
Die Augen glühten weiß wie reine Wahrheit.

„Aber wir schliefen,“ sagte er.
„Weil der Titan uns fortstieß.
Nicht im Zorn.
Im Irrtum.“

Borin spürte einen Stich.
Der Titan – der große, mächtige – hatte Fehler gemacht.
Und die Welt hatte dafür geblutet.

Der erste Urhüter sprach wieder:
„Nun aber sucht er uns.
Nicht als Diener.
Nicht als Richter.
Als Begleiter.“

Der Urwächter neigte den Kopf.
„Es ist Zeit.“

„Ja,“ sagte der erste Urhüter.
„Denn der Titan erwacht. Und wenn er dies tut, darf er nicht allein stehen.“

Er hob den Arm, und die Runen seines Körpers flammten auf.

„Darum kehren wir zurück –
um mit dir zu gehen, Zeuge.
Und mit dem Bergvolk,
das seinen Mut neu gefunden hat.“

Borin trat einen Schritt vor.
Er zitterte nicht mehr.
Die Runen auf seinen Armen brannten in drei Farben: Gold, Violett, Weiß.

„Und was... verlangt ihr von mir?“ fragte er.

Der erste Urhüter trat so nah heran, dass Borin sein steinernes Gesicht fast berühren konnte –
ein Antlitz, älter als die Zeit.

„Nur dies,“ sagte er.

„Sprich die Wahrheit,
wenn der Titan irrt.
Stehe an seiner Seite,
wenn er wankt.
Halte die Ordnung,
wenn die Welt bricht.“

Die Halle vibrierte.
Die Zwerge hielten den Atem an.
Die Steinwächter richteten sich auf wie Mauern.

Und der Urhüter sprach die letzten Worte:

„Denn du bist der Zeuge.
Und wir sind zurückgekehrt,
weil du existierst.“

Die Halle war erfüllt von einer Stille, die nicht leer war, sondern geladen – mit Erwartung, mit Erinnerung, mit einer Ordnung, die sich neu formte. Die zwölf Urhüter standen wie ein Kreis aus lebenden Monumenten um Borin, und für einen Moment schien es, als hielte der ganze Berg den Atem an.

Dann hob der erste Urhüter seine Hand, und die Runen an seinen Armen begannen sich zu bewegen. Nicht wie Licht, das flackert, sondern wie Worte, die sich entschließen, geschrieben zu werden. Die anderen Urhüter taten es ihm gleich, und gemeinsam formten sie ein Netz aus Linien, das über ihren Körpern schimmerte wie ein Gewebe aus Wahrheit.

„Zeuge,“ sprach der erste Urhüter, und seine Stimme füllte die Halle wie ein tiefes Glockenläuten. „Die Zeit des Schlafes ist vorüber. Die Zeit der Prüfung ist gekommen.“

Borin fühlte, wie der Hammer in seiner Hand vibrierte.
Das Runenherz trat neben ihn, sein Körper hell wie ein Kern aus lebendem Fels.

„Was bedeutet das?“ fragte Borin.

Der zweite Urhüter antwortete:
„Der Titan erwacht. Aber er erwacht nicht in Stille.“

Ein dritter erhob die Stimme, rau wie abgeschlagenes Erz:
„Etwas rührt sich in der Welt, das nicht aus Ordnung geboren ist.“

Der vierte:
„Eine Macht, die alten Fehlern gleicht.“

Der fünfte, dessen Runen wie fließende Lava glühten:
„Ein Wille, der nicht geordnet werden will.“

Die Zwölfe sprachen nun wie ein einziger, vielstimmiger Chor, und der Berg schien auf ihre Worte zu antworten.

„Der Titan erwacht,“ sagten sie.
„Und eine andere Macht erwacht mit ihm – eine, die nicht geschaffen wurde, sondern entstanden ist, als er fiel.“

Borin spannte sich an.
„Schatten?“

„Mehr als Schatten,“ antwortete der sechste Urhüter.
Sein Blick war streng wie ein Urteil.
„Etwas, das aus Schuld geboren wurde.“

Der Urwächter knurrte tief.
„Die Tiefenbrut...“

Die Urhüter nickten als Einheit.

Der siebte Urhüter sprach:
„Die Tiefenbrut ist nicht bloß ein Feind.
Sie ist ein Fehler, den der Titan nie heilte.“

Der achte fügte hinzu:
„Sie ist Wille ohne Ordnung.
Kraft ohne Maß.“

Der neunte:
„Sie erwacht, weil er erwacht.“

Der zehnte:
„Sie spürt ihn.“

Der elfte:
„Sie will, was er hat.“

Der zwölfte – dessen Stimme so ruhig war, dass sie der Halle die Furcht nahm – sprach den Satz, der die Welt veränderte:

„Sie will Ordnung zerbrechen, bevor sie neu geschrieben wird.“

Borin machte einen Schritt vor.
Die Zwerge hinter ihm hielten unwillkürlich den Atem an.
Auch die Steinwächter standen nun wie ein Gürtel aus Fels um die Szene.

„Sagt es klar,“ verlangte Borin.
„Was steht bevor?“

Der erste Urhüter trat wieder vor.
Sein Gesicht war wie gemeißelt, aber in seinen Augen lag etwas, das Borin noch nie gesehen hatte:
Sorge.

„Ein Krieg,“ sagte er.
„Der letzte Krieg.“

Ein Grollen ging durch die Halle, tief wie das Rollen eines Gebirges.

„Der Titan braucht dich, Zeuge,“ fuhr der Urhüter fort.
„Nicht, um für ihn zu kämpfen –
sondern um ihn zu halten.“

Ein anderer Urhüter ergänzte:
„Denn wenn er fällt, fällt die Welt.“

Borin schloss die Finger um den Hammergriff.
Er fühlte, wie die drei Farben seiner Runen pulsierend antworteten.

„Und was müsst ihr tun?“ fragte er leise.

Der Kreis der Urhüter hob gleichzeitig die Arme – und ein Lichtwall schoss zur Hallendecke empor.
Runen, groß wie Häuser, erschienen im Fels.
Die Decke antwortete mit einem Zucken.
Ein weißes Feuer flutete die Adern der Wände.

Der zehnte Urhüter sagte:

„Wir stärken den Titanen.“

Der elfte:

„Wir begleiten ihn.“

Der zwölfte:

„Wir richten ihn auf, wenn er schwankt.“

Und wieder der erste, mit einer Stimme, die nun wie das Wort einer ganzen Welt klang:

„Aber du, Borin,
du bewahrst ihn.“

Die Halle bebte.
Staub fiel wie goldener Regen.
Die Zwerge sahen ehrfurchtsvoll zu Borin.

Dann sagte der erste Urhüter die letzten Worte, bevor das Schicksal des Berges sich entschied:

„Führe uns, Zeuge.
Denn die Urhüter stehen wieder.“

Er trat einen Schritt zurück.

„Und nun beginnt der Weg zum Titanen.“

Die Halle erzitterte in einer Weise, die nicht mehr nur das Flüstern eines alten Gebirges war. Dies war ein Erwachen, das die Welt selbst miterlebte. Die Runen an den Wänden brannten heller als je zuvor, so hell, dass sich ihre Linien in die Augen der Zwerge einbrannten wie Erinnerungen aus Licht. Borin stand im Zentrum der zwölf Urhüter, und der Berg hatte keine Schatten mehr: Nur Wahrheit, Licht und Erwartung.

Der Boden vibrierte unter seinen Füßen, aber nicht in chaotischem Beben — es war der geordnete Herzschlag der Welt, der durch Stein und Zeit pulsierte. Die Zwerge hinter ihm standen fest und ruhig, jeder einzelne ein Krieger des Felsens, geformt durch Jahrhunderte der Arbeit, der Härte und des Willens. Die Steinwächter wirkten wie eine zweite Gebirgslinie, eine lebende Mauer aus uralter Kraft.

Das Runenherz glühte in intensivem Gold.

„Der Pfad ist offen,“ sagte es. „Der Titan ist bereit, euch zu empfangen.“

Der erste Urhüter streckte seine Hand aus. Eine titanisch-große Linie aus Licht glitt durch die Luft, öffnete sich wie ein Riss zwischen Welt und Bedeutung. Kein Portal. Kein Tor. Es war eine Linie, die sagte:

Hier beginnt die Ordnung.

„Zeuge,“ sprach er,
„führe dein Volk.“

Borin nickte langsam. Er spürte, wie der Hammer in seiner Hand pulsierte wie eine eigene Lebensform. Die Urform in ihm antwortete in einem ruhigen, tiefen Schlag, der genau in den Rhythmus des Berges fiel. Kein Zweifel blieb in ihm. Kein Zucken. Kein Schatten.

Er drehte sich zu seinem Volk.

Die Zwerge standen nicht wie Soldaten.
Nicht wie Arbeiter.

Sie standen wie eine einzige Essenz:
Das Steinvolk.

„Kinder des Felsens!“ rief Borin, und seine Stimme hallte bis in die höchsten Zwölferholme.
„Wir haben die Rückkehr der Urhüter gesehen! Wir haben den Berg erhoben gesehen! Und wir wissen, was kommt.“

Eine Stille wie gespannte Schmiedeglut folgte seinen Worten.

„Wir ziehen nicht in den Tod,“ sagte Borin.
„Wir ziehen in die Ordnung.“

Die Zwerge schlugen die Hämmer auf ihre Brustplatten.
Einmal.
Ein Klang wie eine neue Rune, die geboren wird.

„Wir ziehen nicht in Verzweiflung,“ fuhr Borin fort.
„Wir ziehen, weil die Welt uns braucht.“

Zweimal.
Der Hallenboden bebte.

„Wir ziehen nicht allein,“ sagte Borin – und sah auf die Urhüter, die sich erhoben wie lebende Säulen der Wahrheit.

Die Steinwächter antworteten mit einem gewaltigen Schlag ihrer Fäuste gegen ihre Brustplatten. Das Echo rollte wie Donner durch die Halle.

Dreimal.

Der Berg selbst antwortete mit einem tiefen, ordnenden Ton.

Dann wandte Borin sich an die Urhüter.

„Ihr seid zurückgekehrt, um die Ordnung zu stärken.“

Der erste Urhüter nickte.

„Wir gehen an der Seite des Titanen.“

„Und ich,“ sagte Borin, „an seiner Seite — und über seinem Fall.“

Die Urhüter lächelten.

Ein Lächeln aus Stein, schwer, aber ehrlich.

„Dann ist der Kreis geschlossen,“ sagte der zwölfte Urhüter.

„Der Titan hat seinen Zeugen.

Die Welt hat ihre Hüter.

Und der Berg hat seine Kinder.“

Der Lichtpfad zum Titanen öffnete sich weiter, wurde breiter, klarer.

Kein Blitz.

Kein Feuer.

Es war einfach... Ordnung.

Borin trat vor.

Jeder Schritt war ein Versprechen.

Hinter ihm erhob sich ein Meer aus Zwerge-Rüstungen, glänzend und doch uralte.

Neben ihnen die Steinwächter, die wie Berge marschierten.

Vor ihnen die Urhüter, die den Weg deuteten.

Und der Titan wartete.

Thandur rief:

„Für den Berg! Für die Ordnung! Für Borin!“

Die Zwerge antworteten wie ein einziger Wille:

„Für den Titanen!“

„Für die Ordnung!“

„Für den Zeugen!“

Der Urwächter trat als letzter auf den Lichtpfad — jeder Schritt ein Beben, jeder Atemzug eine Macht.

Dann schloss sich die Halle hinter ihnen.

Nicht als Verlust.

Nicht als Ende.

Sondern als Beginn einer neuen Geschichte.

Die Rückkehr der Urhüter war vollendet.

Doch ihr Weg — der Weg aller Kinder des Felsens — begann erst jetzt.

Borin sah in den Lichtstrom, der zum Titanen führte.

Er hob den Hammer.

Die Urform brannte.

Und er sprach:

„Ich komme.“

Dann trat er hinein.

Und der Berg ging mit ihm.

Impressum

Dieses Buch wurde unter der

Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives (CC BY-NC-ND) Lizenz veröffentlicht.



Diese Lizenz ermöglicht es anderen, das Buch kostenlos zu nutzen und zu teilen, solange sie den Autor und die Quelle des Buches nennen und es nicht für kommerzielle Zwecke verwenden.

Autor: **Michael Lappenbusch**

Email: admin@perplex.click

Homepage: <https://www.perplex.click>

Erscheinungsjahr: 2025